

Historische Studien

unter Mitwirkung der Herren Universitäts-Professoren: W. Andreas, O. Becker, G. Beckmann †, G. v. Below †, A. Brackmann, A. Cartellieri, F. Delitzsch †, W. Goetz, F. Hartung, A. Hasenclever, R. Holtzmann, P. Joachimsen †, H. Lietzmann, E. Marcks, F. Meinecke, G. Mentz, W. Mommsen, H. Oncken, F. Philippi, F. Schneider, A. Wahl, A. Weber, G. Wolff, J. Ziekursch u. a.
herausgegeben von Dr. Emil Ebering.

== Heft 226 ==

Religiöses Volksleben des ausgehenden Mittelalters in den Reichsstädten Hall und Heilbronn

Von

Dr. Gertrud Rücklin

=====

Verlag Dr. Emil Ebering
Berlin 1933

Nachdruck mit Genehmigung vom
Matthiesen Verlag, Lübeck

KRAUS REPRINT LTD.
Vaduz
1965

Historische Studien

Verlag von Dr. Paul Ehrhard
Halle 1893

Religiöses Volksleben des ausgehenden Mittelalters in den Reichsstädten Hall und Heilbronn

Reprinted from a copy in the collections of
The New York Public Library

Meinen Eltern



Digitized by the Internet Archive
in 2024

Inhalt.

	Seite
Quellen- und Literaturverzeichnis	VII
Vorwort	1
Einleitung: Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Hall und Heilbronn	3
 Erstes Kapitel. Stadt und Kirche.	
1. Das Kirchenwesen in den beiden Reichsstädten.	
a) Kirchen und Kapellen der Pfarreien	8
b) Ordensniederlassungen	10
2. Das Verhältnis der Städte zum Diözesanbischof	13
3. Die Beziehungen zum Weltklerus der beiden Städte.	
a) Eindringen der Stadtgemeinde in Pfründenwesen und Verwal- tung der Kirche	16
b) Wirtschaftliche Maßnahmen gegen den Klerus	24
c) Stadt und Kirche auf kulturellem und sozialem Gebiet	26
4. Rat und Orden	29
 Zweites Kapitel. Volk und Geistlichkeit.	
1. Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse des Weltklerus in den beiden Städten	36
2. Die sittliche Haltung des Stadtklerus	43
3. Bürgerschaft und Bettelorden	59
 Drittes Kapitel. Das Stiftungswesen.	
1. Die kirchlichen Stiftungen.	
a) Kapellenstiftungen	67
b) Meßbenefizien und Meßstiftungen	71
c) Anniversarien	77
d) Kirchenschmuck	82
e) Stiftungen zu Gunsten des Klerus	86
2. Almosenstiftungen und bürgerliche Armenpflege.	
a) Hospitäler und Armenhäuser	87
1. Die Hospitäler	88
2. Die Aussätzigenhäuser	94
3. Elendenherbergen und Seelhäuser	96
b) Das Reiche Almosen	98
c) Schülerstiftungen und Hochschulstipendien	101

	Seite
Viertes Kapitel. Religiöse Strömungen und Stimmungen.	
1. Die Motive der Stiftungen	106
2. Heiligenverehrung und Reliquienkult	110
3. Wallfahrten und Prozessionen	120
4. Das Bruderschaftswesen.	
a) Ordens- und Priesterbruderschaften	126
b) Handwerker- und Gesellenbruderschaften	132
c) Laienbruderschaften im engeren Sinn	134
d) Beginen und Begharden	137
5. Der Ablaß	140
a) Devotionsablässe	141
b) Bauablässe	143
c) Jubelablässe	146
6. Das Predigtwesen	150
7. Die Judenfrage	155
8. Häretische Strömungen	159
Zusammenfassung	163

Quellen- und Literaturverzeichnis.

1. Quellen.

a) ungedruckte aus dem

Dink.St.A. = Dinkelsbühler Stadtarchiv
Nürnb.K.A. = Nürnberger Kreisarchiv.
Roth.St.A. = Rothenburger Stadtarchiv
Schw.Hall.Dekanatsreg. = Schwäbisch-Hall Dekanatsregistratur
Schw. Hall. Gem. A. = Schwäbisch-Hall Gemeinschaftliches Archiv
Schw.Hall.Ratsbibl. = Schwäbisch-Hall Ratsbibliothek
Schw.Hall.Spitalarch. = Schwäbisch-Hall Spitalarchiv
St.A.St. = Staatsarchiv Stuttgart
Wimpf.St.A. = Wimpfener Stadtarchiv
Windsh.St.A. = Windsheimer Stadtarchiv
Würzb.St.A. = Würzburger Staatsarchiv.

b) gedruckte

Bauer, H. Regesten der Johanniter-Commende in Hall (W.Fr. IX. 1871/73 S. 76 ff.).
Braun, Dink. Reg. = Braun, G., Der Landbesitz der Reichsstadt Dinkelsbühl (Alt-Dink. 10. Jahrg. 1922).
Dink.Karm.Kopialb. = Ritter, Fr., Urkundenabschriften im Kopialbuch des Karmeliterklosters (Alt-Dink. 2. u. 3. Jahrg. 1914/15).
Herolt Chron. = Herolts Chronika Zeit unnd jarbuch vonn der statt Hall ursprung etc. (hrg. von Chr. Kolb in Württ. Geschichtsquellen, hrg. von der Württemberg. Commission f. Landesgeschichte Bd. 1. Stuttgart 1894).
Herolts Gültbüchlein = Herolts Gültt- und Zehendbüchlein über die Pfarr Reinsperg (hrg. v. Chr. Kolb in Württ. Geschichtsquellen Bd. 1. Stuttg. 1894).
H.U.B. I—IV. = Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. IV Bände (bearbeitet v. E. Knapfer (Bd. 1) und M. v. Rauch (Bd. 2 ff.) in Württ. Geschichtsquellen Bd. V, XV, XIX u. XX).
Kolb, Barfüßerreg. = Kolb, Chr., Regesten zur Geschichte des Franziskanerklosters in Schwäbisch-Hall (Württ.Fr. N. F. Heft 4. 1892).
Kolb, Hall. Reg. = Haller Regesten, zusammengestellt von Chr. Kolb, Manuskript im Besitz des Hist. Vereins f. d. Württ. Franken. Schwäb.-Hall.
Schaefer, A., Akten zur Observanzbewegung des 15. Jahrhunderts in Württemberg (Bl. W. K. Bd. 26, 1922).
Widman, Chron. = Widmans Chronica (hrg. v. Chr. Kolb in Württ. Geschichtsquellen Bd. VI. Stuttgart 1904).

2. Literatur.

- Alt-Dinkelsbühl. Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbühls und seiner Umgebung (Beilage zum „Wörnitzboten“) Jahrg. 1—10, 1913—1922.
- Andreas, W. Die Kulturbedeutung der deutschen Reichsstadt zu Ausgang des Mittelalters. (Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissensch. u. Geistesgesch. Bd. VI. Heft 1.)
- Arch. f. Unterfr. = Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg 1832 ff.
- Bauer, H. Das Johanniterhaus in Hall. (Württ.Fr. Bd. IX. 1871/73.)
- Beck, Ph. Schwäbische Wallfahrten (Diözesanarchiv von Schwaben Bd. XVI).
- Beissel, St. Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Gr. bis in unsere Zeit. Freiburg i. Br. 1902.
- Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien während der zweiten Hälfte des Mittelalters. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“, Heft 54.)
- Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1910.
- B.B.K. = Beiträge zur Bayrischen Kirchengeschichte. Begründet von Theod. v. Kolde. Erlangen 1895 ff.
- Below, G. v. Die städtische Verwaltung des Mittelalters als Vorbild der späteren Territorialverwaltung. (Historische Zeitschrift Bd. 75.)
- Bensen, W. Ein Hospital im Mittelalter. Regensburg 1853.
- Bergdolt, Joh. Die freie Reichsstadt Windsheim im Zeitalter der Reformation (1520—1580). (Quellen u. Forschungen zur bayrischen Kirchengeschichte, Bd. V. Leipzig 1921.)
- Bericht des historischen Vereins Heilbronn. Heilbronn 1883 ff.
- Beyschlag, Fr. Kirchenbußen der Anhänger des Hussiten Fr. Müller (B.B.K. Bd. XV. S. 81 ff.).
- Zur kirchlichen Geschichte der Würzburger Diözese im 15. Jahrhundert. (B.B.K. Bd. 18. S. 284 ff.)
- Bezold, Fr. Die „Armen Leute“ und die deutsche Literatur des späteren Mittelalters (Hist. Zeitschrift, Bd. 41, 1879).
- Geschichte der deutschen Reformation. Berlin 1890.
- Biergans, J. Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters. (Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. 31.)
- Bl.W.K. = Blätter für Württembergische Kirchengeschichte, hrg. von Fr. Keidel, Stuttgart 1897 ff.
- Bossert, G. Die Kirchenheiligen der Würzburger Diözese in Württembergisch-Franken. (Arch. f. Unterfr., Bd. 31, 1888.)
- Brandi, K. Deutsche Reformation und Gegenreformation. 1. Halbband: die deutsche Reformation. Leipzig 1927 (Deutsche Geschichte hrg. von E. Marcks, Bd. II).
- Brehm, K. Ein Haller Adventsprediger von 1409 (Diözesanarchiv von Schwaben, Bd. 22, 1904, S. 129 ff.).

- Bürckstümmer, Chr. Geschichte der Reformation und Gegenreformation in der ehemaligen freien Reichstadt Dinkelsbühl. (1524—1648.) (Schriften des Vereins f. Reform.gesch., Bd. 31, Leipzig 1914.)
- Clemen, O. Zum St. Annenkult im Mittelalter (Arch. für Reformationsgeschichte, Bd. 21).
- Cruel, R. Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879.
- Denkschriften an den Bischof von Würzburg über die äußere und innere Lage des Würzburger Bistums. (B.B.K. Bd. XV, S. 81 ff.)
- Die Linde. Monatsschrift für Geschichte und Heimatkunde für Rothenburg o. T. Stadt und Land.
- Dürr, Fr. Heibronner Chronik. Heilbronn 1895/6.
- Duncker, H. Die kirchlichen Zustände Heilbronnns vor der Reformationszeit. (Bl.W.K. Bd. 25, 1921.)
- Eberhardt, Hildegard. Die Diözese Worms am Ende des 15. Jahrhunderts (Vorreformatorische Forschungen herg. v. H. Finke, Bd. IX. Münster in W. 1919).
- Egelhaaf, G. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Stuttgart 1897 ff.
- Ernst, V. Die Biberacher Kirche vor der Reformation (Württ. Vjh. f. Landesgesch. 1898, Bd. VII).
- Eubel, Konr. Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz. Würzburg 1886.
- Falk, F. Badewesen und Seelbad (Hist.-polit. Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 108, S. 814 ff.).
- Die Verehrung der heiligen Anna („Der Katholik“ 1878, S. 60 ff.).
- An der Wende des 15. Jahrhunderts (klerikales Proletariat) (Hist.-polit. Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 112, 1893).
- Die Konfraternitäten des Mittelalters. („Der Katholik“ Bd. 48, 1868).
- Finke, H. Die kirchenpolitischen und kirchlichen Verhältnisse zu Ende des Mittelalters. (Römische Quartalschrift, 4. Supplementheft 1896.)
- Franz, A. Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Freiburg i. Br. 1902.
- Frickhinger, H. Die Stiftungen der Stadt Nördlingen, I—V. (9., 10., 11., 12., 13. Jahrbuch des historischen Vereins für Nördlingen und Umgebung.)
- Frohnhäuser, L. Geschichte der Reichsstadt Wimpfen. Darmstadt 1870.
- Gengler, H. G. Ueber Seelbäder. (Zeitschrift f. deutsche Kulturgeschichte, Bd. II, 1873, S. 571 ff.)
- German, W. Chronik v. Schwäbisch-Hall und Umgebung. Schwäbisch-Hall 1900.
- Gmelin, Jul. Hällische Geschichte. Schwäbisch-Hall 1896.
- Hall in der Reformationszeit. (Bl.W.K. Bd. III, 1899.)
- Hall im Reformationsjahrhundert. (Württ.Fr. N. F. Bd. VII, 1900.)
- Göller, Emil. Der Ausbruch der Reformation und die spätmittelalterliche Ablaßpraxis. Freiburg i. Br. 1917.

- Götz, J. B. Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Heft 47/48. Münster i. Westf. 1926.)
- Gothlein, E. Politische und religiöse Volksbewegungen vor der Reformation. Breslau 1878.
- Gottlob, A. Der Legat Raimund Peraudi. (Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 1885, IV. Bd.)
- Greiner, J. Alte Dinkelsbühler Badstuben und Bäder. (Alt-Dinkelsb. IX. Jahrgang, Nr. 1.)
- Greving, Jos. Johann Ecks Pfarrbuch f. U. L. Frau in Ingolstadt. (Reformationsgesch. Studien und Texte, Heft 4—5, Münster i. Westfalen 1908.)
- Günter, H. Legenden-Studien, Köln 1906.
- Hashagen, J. Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im späteren Mittelalter. (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Bd. 23, 1904.)
- Rheinisches Geistesleben im späten Mittelalter. (Historische Zeitschrift, Bd. 124, 1921.)
- Die vorreformatorische Bedeutung des spätmittelalterlichen landesherrlichen Kirchenregiments. (Zeitschrift f. Kirchengesch., Bd. 41, 1923.)
- Hauck, A. Kirchengeschichte Deutschlands. V Bände. Leipzig 1904 ff.
- Haupt, H. Die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation, Würzburg 1882.
- Johann v. Drändorfs Verurteilung durch die Inquisition zu Heidelberg (1425). (Zeitschrift f. Gesch. des Oberrh. N. F. Bd. 15, 1900.)
- Zur Geschichte der Kinderwallfahrten 1455 ff. (Zeitschrift f. Kirchengeschichte, Bd. 16, 4.)
- Hautz, E. Geschichte der Universität Heidelberg. 2 Bände, Mannheim 1860.
- Heck, Fr. Das Kirchenwesen der Stadt Hanau im Mittelalter. (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 46, 1912. [N. F. Bd. 36].)
- Heepe, Johann. Die Organisation der Altarpfründen an den Pfarrkirchen der Stadt Braunschweig im Mittelalter. Diss. Göttingen 1913.
- Hefele. Ueber die Lage des Klerus, besonders der Pfarrgeistlichkeit im Mittelalter (Theol. Quartalschrift, Bd. 50, 1868).
- Hermann, H. Das mittelalterliche Kirchenwesen Heilbronn. (Bl.W.K. Bd. X, 1906.)
- Herold, R. Das Kirchenpatronat in Windsheim. (B.B.K., Bd. 19, 1906.)
- Himmelstein, X. Juden in Franken. (Arch. f. Unterfr., Bd. 12.)
- Hinschius, P. Das Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten in Deutschland. 6 Bände, Berlin 1869 ff.
- Huizinga, W. Herbst des Mittelalters. 2. Aufl. München 1928.
- Jäger, Karl. Geschichte der Stadt Heilbronn und ihres ehemaligen Gebiets. 2 Bände. Heilbronn 1828.
- Mitteilungen zur schwäbischen und fränkischen Reformationsgeschichte nach handschriftlichen Quellen, Stuttgart. 1828.

- Janssen, J. Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, Bd. I. (Ausg. besorgt v. L. Pastor.) Freiburg i. Br. 1913—24.
- Kallen, Gerh. Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz und ihre Besetzung. (1275—1508.) (Kirchenrechtliche Abhandlungen hrg. v. U. Stutz, Heft 45—46, Stuttgart 1907.)
- Kapp, J. E. Kleine Nachlese einiger ... zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden, Bd. III, Leipzig 1730.
- Kaser, Kurt. Politische und soziale Bewegungen im deutschen Bürgertum zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 1899.
- Katz, Emma. Mittelalterliche Altarpfründen der Diözese Bremen im Gebiet westlich der Elbe. (Bremisches Jahrbuch, Bd. 30, 1926.)
- Keidel, Fr. Die Haller Kinderwallfahrt 1458, (Württ. Vjh. f. Landesgesch. 1894, S. 269 ff.)
- Kerker. Die Predigt in der letzten Zeit des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf das südwestliche Deutschland. (Theolog. Quartalschr., Bd. 43—44, 1862—1863.)
- Kienzle, H. Rechtliche Grundlagen und Voraussetzungen der Reformation in Heilbronn. Tübinger Diss. 1921, Heilbronn.
- Klaus, B. Zur Geschichte der kirchlichen Verhältnisse der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd und des von ihr abhängigen Gebietes. (Württ. Vjh. f. Landesgesch., Bd. 11, 1902.)
- Kolb, Chr. Der Verfasser und der Held des Peter Lew. (Vierteljahrschr. f. Literaturgesch., Bd. VI, 1893.)
- Zur Geschichte der Franziskaner in Hall. (Württ.Fr. N. F. Heft 4, 1892.)
- Zur Geschichte des alten Haller Gymnasiums. Programm für das Schuljahr 1888/89.
- Kothe, Wilh. Kirchliche Zustände Straßburgs im 14. Jahrh. Ein Beitrag zur Stadt- und Kulturgeschichte des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1903.
- Kraus, V. v. Deutsche Geschichte im Ausgang des Mittelalters. Stuttgart 1905.
- Krieg, J. Die Landkapitel im Bistum Würzburg von der 2. Hälfte des 14. bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. (Kirchenrechtl. Abhandlung hrg. von U. Stutz, Heft 99, Stuttgart 1923.)
- Kriegk, G. L. Deutsches Bürgertum im Mittelalter. N. F. Frankfurt a. M. 1871.
- Krummel, L. Johannes Drändorf, Ein Märtyrer des Hussitentums in Deutschland. (Theol. Studien und Kritiken 1869, S. 130 ff.)
- Künstle, Fr. X. Die deutsche Pfarrei und ihr Recht zu Ausgang des Mittelalters. (Kirchenrechtliche Abhandlungen hrg. v. U. Stutz, Heft 20, Stuttgart 1905.)
- Künstle, K. Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1926.
- Liber synodalis v. 1453. — Kühles, Die kirchliche Einteilung von württ. Franken im Jahre 1453. (Württ. Vjh. f. Landesgesch., Bd. II, 1879, S. 281 ff.)
- Link, H. Die geistlichen Bruderschaften des deutschen Mittelalters. (Zeitschr. f. Lübeck. Gesch.- u. Altertumskunde, Bd. XX, 1919.)

- Linsenmayer, A. Geschichte der Predigt in Deutschland am Ausgang des Mittelalters. München 1886.
- Löhr, Josef. Methodisch-kritische Beiträge zur Geschichte der Sittlichkeit des Klerus besonders der Erzdiözese Köln am Ausgang des Mittelalters. (Reformationsgesch. Studien und Texte hrg. v. J. Greving, Heft 17. Münster i. Westf. 1910.)
- Lossen, Rich. Staat u. Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters. (Vor-reformatorische Forschungen, hrg. v. H. Finke, Bd. III. Münster i. Westf. 1907.)
- Mehring, Gebh. Kardinal Raimund Peraudi als Ablasskommissar in Deutschland 1500—1504 und sein Verhältnis zu Maximilian I. (Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Jena 1915.)
- Meyer, A. O. Studien zur Vorgeschichte der Reformation. Aus schlesischen Quellen. (Histor. Bibliothek, Bd. 14. München und Berlin 1903.)
- Michael, E. Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrh. bis zum Ausgang des Mittelalters. Freiburg i. Br. 1897—1903.
- Möller, E. v. Die Elenden-Bruderschaften. Ein Beitrag zur Geschichte der Fremdenfürsorge im Mittelalter. Leipzig 1906.
- Möller, W. Lehrbuch der Kirchengeschichte. 3 Bände. Tübingen und Leipzig 1902 ff.
- Müller, Johann. Vor- und Frühreformatorische Schulordnungen und Schulverträge in deutscher und niederländischer Sprache. Zschoppau 1885/6. (Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften, Bd. 12—13.)
- Müller, K. Die Eßlinger Pfarrkirche im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Organisation der Pfarrkirchen. (Württembergische Vjh. f. Landesgesch., Heft 16, 1907.)
- Neumann, Käthe. Das geistige und religiöse Leben Lübecks am Ausgang des Mittelalters. (Zeitschrift des Vereins f. Lübeckische Gesch.- und Altertumskunde, Bd. 21/22, 1923 u. 25.)
- O.A.B. Hall = Moser, Beschreibung des Oberamtes Hall, Stuttgart und Tübingen, 1847.
- O.A.B. Heilbronn = Beschreibung des Oberamtes Heilbronn, 2 Bände. (Beschreibung des Königreichs Württemberg, hrg. v. königl. statistischen Landesamt, N. F., Bd. 6, Stuttgart 1901.)
- Paulus, Nik. Geschichte des Ablasses im Mittelalter. 3 Bände. Paderborn 1922/23.
- Johannes Herolt und seine Lehre. Ein Beitrag zur Geschichte des religiösen Volksunterrichts am Ausgang des Mittelalters. (Zeitschrift f. katholische Theologie, Bd. 26, 1902, S. 417 ff.)
- Raimund Peraudi als Ablasskommissar. (Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Bd. 21, 1900.)
- Pfaff, K. Geschichte der Reichsstadt Eßlingen. Eßlingen 1840.
- Pressel, Fr. Heilbronn und sein Gymnasium. (Bericht des historischen Vereins für Heilbronn, Heft 6, 1896/1900.)
- Ranke, L. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. (Sämtliche Werke, Bd. 1—6, Leipz. 1882.)

- Rauch, M. v. Baugeschichte der Heilbronner Kilianskirche. Württ. Vjh. f. Landesgesch., Bd. 24, 1915.)
- Die Erer in Heilbronn (Bericht des hist. Vereins f. Heilbronn, Heft 15, 1922/25).
- Heilbronn um 1500 (Bericht des hist. Vereins f. Heilbronn, Heft 11, 1912/16).
- Jodokus Lorcher v. Heilbronn, Kanzler in Ansbach und Ablaßkommissar (Zeitschr. f. bayr. Kirchengesch. 1927, 2. Jahrg., 1. Heft).
- Meister Hans Seyfer, Bildhauer und Bildschnitzer in Heilbronn (Monatshefte für Kunstwissenschaft, Bd. 2, 1909).
- Rauscher, Jul. Die Prädikaturen in Württemberg vor der Reformation. (Württ. Jahrbücher f. Statistik u. Landeskunde 1908, S. 152 ff.)
- Ritter, Fr. Dinkelsbühler Wohltätigkeitshäuser bis zum Ausgang des Mittelalters. (Alt-Dinkelsb., 1. Jahrg., Nr. 1.)
- Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl.
- Röhrich, R. Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Land. Gotha 1889.
- Rost. Beginen im Bistum Würzburg. (Arch. f. Unterfr., Bd. 9, 1848.)
- Sauerland, H. V. Kirchliche Zustände im Rheinland während des 14. Jahrhunderts. (Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst, Bd. 27, 1908.)
- Schaefer, A. Die Orden des heiligen Franz in Württemberg von 1350—1517. (Bl.W.K. Bd. 23/4, 1919/20.)
- Schäfer, H. K. Zur Kritik mittelalterlicher Zustände. (Römische Quartalschr. f. christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte, Bd. 20, 1906.)
- Schäfer, K. Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter. (Kirchenrechtliche Abhandl. hrg. v. U. Stutz, Heft 3, Stuttgart 1903.)
- Schairer, J. Das religiöse Volksleben am Ausgang des Mittelalters. Nach Augsburger Quellen. (Beitr. zur Kulturgesch. des Mittelalters und der Renaissance, hrg. v. Walter Goetz, Heft 13, Leipzig/Berlin 1914.)
- Schanz, G. Die deutschen Gesellenverbände. 1877.
- Schattenmann, P. Die Einführung der Reformation in der ehemaligen Reichsstadt Rothenburg o. T. 1520—1580. (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 7, München 1928.)
- Schaumkell, E. Der Kultus der heiligen Anna am Ausgang des Mittelalters. Freiburg u. Leipzig 1893.
- Schiller, E. Bürgerschaft und Geistlichkeit in Goslar (1290—1365). Ein Beitrag zur Geschichte des Verhältnisses von Stadt und Kirche im späteren Mittelalter. (Kirchenrechtl. Abhandlungen, hrg. v. U. Stutz, Heft 77, Stuttgart 1912.)
- Schilling, A. Die religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach vor Einführung der Reformation. (Freiburger Diözesanarchiv, Bd. 19, 1897.)
- Schliz, A. Die Entstehung der Stadtgemeinde Heilbronn, ihre Entwicklung bis zum 14. Jahrh. und das erste Stadtrecht. Leipziger Diss. 1902. Tübingen 1903.
- Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Heilbronn im Mittelalter. Tübinger Diss. 1910, Heilbronn 1911.

- Schmidt, C. Die Straßburger Beginenhäuser im Mittelalter. („Alsatia“, Jahrg. 1858/61.)
- Schmidt, P. F. Der Meister des Berliner Martin und Hans von Heilbronn. (Monatshefte für Kunstwissenschaft, Bd. 2, 1909.)
- Schmitz, C. Der Anteil der süddeutschen Observantenvikarie an der Durchführung der Reformation. Franziskanische Studien, 2 u. 3, 1915/16.)
- Schmitz, J. Sühnewallfahrten im Mittelalter. Bonner Diss. Bonn 1910.
- Schmitz, R. Der Zustand der süddeutschen Franziskaner-Konventualen am Ausgang des Mittelalters. Freiburger Diss. Düsseldorf 1914/15.
- Schneider, Johann. Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi (1486—1505). Halle, Diss. 1882.
- Schoeffel, Sim. Die Kirchenhoheit der Reichsstadt Schweinfurt. (Quellen u. Forsch. z. bayrischen Kirchengesch., Bd. 3, Leipzig 1918.)
- Schuette, Marie. Der schwäbische Schnitzaltar, Straßburg 1907. (Studien z. deutschen Kunstgesch., Heft 91.)
- Schultze, A. Stadtgemeinde und Kirche im Mittelalter. (Festgabe f. R. Sohm dargebracht zum goldenen Doktorjubiläum, München u. Leipzig 1914.)
- Stadtgemeinde und Reformation. Tübingen 1918. (Recht und Staat in Gesch. u. Gegenw. Bd. 11.)
- Stälin, Chr. Fr. Wirtembergische Geschichte. 4 Bände. Stuttgart 1841/73.
- Stark, Th. Die christl. Wohltätigkeit im Mittelalter und in der Reformationszeit in den ostschwäbischen Reichsstädten. (Einzelarbeiten aus der Kirchengesch. Bayerns, Bd. 4, 1926.)
- Steichele, A. Das Bistum Augsburg, hist. u. statistisch beschrieben, Bd. 3, Augsburg 1872.
- Stein, Fr. Geschichte Frankens. 2 Bände. Schweinfurt 1885/6.
- Stobbe, O. Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, sozialer und rechtlicher Beziehung. Braunschweig 1866.
- Störmann, A. Die städtischen Gravamina gegen den Klerus am Ausgang des Mittelalters und in der Reformationszeit. (Reformationsgesch. Studien u. Texte, Heft 24/26, Münster i. W. 1916.)
- Stückelberg. Geschichte der Reliquien in der Schweiz. 2 Bände. Zürich 1902. Basel 1908.
- Stutz, U. Das Münster zu Freiburg i. Br. im Lichte rechtsgesch. Betrachtungen. Tübingen u. Leipzig 1901.
- Thalhofer, Val. Handbuch der katholischen Liturgik (2. Auflage v. L. Eisenhofer) 2 Bände. Freiburg i. Br. 1912.
- Theobald, L. Das Straubinger Urkundenbuch und das religiöse und kirchliche Leben Straubings im Mittelalter. (B.B.K. Bd. 28, S. 116 ff. u. S. 153 ff.)
- Thérémim, W. Beitrag zur öffentlichen Meinung über Kirche und Staat in der städtischen Geschichtsschreibung Deutschlands von 1349 bis 1415. (Hist. Studien, Heft 68, Berlin 1909.)
- Trier, Jost. Der heilige Jodokus. Sein Leben und seine Verehrung, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Namengebung. (Germanistische Abhandlungen, Heft 56, Breslau 1924.)

- Uhlhorn, G. Die christliche Liebestätigkeit im Mittelalter, Bd. 2, 1884.
Uhrig. Die 14 Heiligen Nothelfer. (Theol. Quartalschr. 1888.)
Varges, W. Die Wohlfahrtspflege in den deutschen Städten des Mittelalters. (Preuß. Jahrbücher, Bd. 81, S. 283 ff.)
Voegelen, Mina. Die Gruppenaltäre in Schwäbisch-Hall und ihre Beziehungen zur Niederländischen Kunst. (Sonderdruck des Münchener Jahrbuchs der bildenden Kunst, Bd. 15, 1923.)
Wackernagel, Rudolf. Mitteilungen über Raimundus Peraudi und kirchliche Zustände seiner Zeit in Basel. (Baseler Zeitschrift f. Gesch. u. Altertumskunde, Band 2, 1902.)
Weigel, Helm. Die Deutschordenskomturei Rothenburg o. T. im Mittelalter. (Quellen u. Forsch. z. bayrischen Kirchengesch., Bd. 6, Leipzig 1921.)
Weigel, M. Nürnberger Ablaßbriefe und Ablaßprediger. (Zeitschr. f. bayrische Kirchengesch. 1928, 3. Jahrg., 1. Heft.)
Werner, Hch. Der niedere Klerus am Ausgang des Mittelalters. (Deutsche Gesch.-Blätter, Monatsschr. zur Förderung der landesgesch. Forschung, Bd. 8, 1907.)
Wiener, M. Zur Geschichte der Juden in Heilbronn. („Achawa“ Jahrbuch 1865, Leipzig 1864.)
— Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters. Hannover 1862.
Wieschoff, Jos. Die Stellung der Bettelorden in den deutschen freien Reichsstädten im Mittelalter. Diss. Münster i. W. Borna/Leipzig 1905.
Württ.Fr. = Zeitschrift des hist. Vereins für das Württembergische Franken, Crailsheim 1847 ff.
Württ.Fr.NF. = Württembergisch-Franken, N. F., Bd. 1—8, Schw.Hall 1882 ff.
Württ.Vjh. = Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, N. F. Stuttgart 1894 ff.
Zappert, G. Ueber das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit. (Arch. f. Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. 21, S. 1 ff.)

Vorwort.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, zu untersuchen, ob und in welchem Maße kleinere Reichsstädte des schwäbisch-fränkischen Grenzgebietes von den religiösen Erregungen und den Krisenbewegungen des ausgehenden Mittelalters ergriffen wurden. Bei meinen Studien in den einzelnen Archiven ergab sich, daß vor allem die beiden Reichsstädte Hall und Heilbronn für die Untersuchung in Betracht kamen, weil sie leicht von verschiedenen Gesichtspunkten aus gemeinsam erfaßt werden konnten. Beide Gemeinwesen standen als Nachbarstädte im Verlauf des Mittelalters in engen politischen, wirtschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen. Beide gehörten in kirchlicher Hinsicht dem Bistum Würzburg an, und beide stellten in Stammeseigentümlichkeiten und Bevölkerungstypus so recht eine Mischung aus schwäbischen und fränkischen Elementen dar, wie sie noch heute Wesen und Eigenart des württembergischen Franken ausmachen. Zudem ergänzte sich das Quellenmaterial der beiden Städte sehr glücklich.

So wurde denn versucht, die mannigfachen Beziehungen von Volk und Klerus, den Zuschnitt des religiösen und kirchlichen Lebens aus den Quellen zu schildern.

Hierbei kam mir zwar auch die vorliegende ortsgeschichtliche Spezialliteratur zugute, doch ließ ich es mir vor allem angelegen sein, noch unbekanntes und unerschlossenes Quellenmaterial zum Sprechen zu bringen. Die Studien, die ich in den Archiven der benachbarten kleinen Reichsstädte anstellte, ließen sich ergänzend und vergleichend verwerten und bestätigten mir die für Hall und Heilbronn gewonnenen Eindrücke und Ergebnisse.

Die Arbeit umfaßt den Zeitraum von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, wo die Handwerker sich den Eintritt ins Stadregiment erzwingen, bis zum Beginn der Reformation in beiden Städten.

Die Anregung zu dieser Arbeit, deren Drucklegung sich, äußerer Umstände wegen, fast zwei Jahre verzögert hat, verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Willy

Andreas in Heidelberg, dem ich auch für die weitere Förderung meiner Studien zu großem Dank verpflichtet bin. Seine Vorlesungen und Vorträge über die allgemeine geistige und religiöse Krise Deutschlands zu Ausgang des Mittelalters, die er durch eindringliche Analyse der zeitgenössischen Kunstdenkmäler noch anschaulicher herauszuarbeiten pflegte, vermittelten mir einen wertvollen Ueberblick über den Seelenzustand und die Gesamtsituation des Zeitalters in kirchlicher, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht; sie dienten zur Erweiterung und Vertiefung meiner eigenen örtlich begrenzten Studien. Auch bin ich Herrn Professor Andreas für manchen wertvollen Literaturhinweis verbunden, wie er auch stets bereit war, aus seinen eigenen Forschungen Ergänzendes und für mich Wissenswertes mitzuteilen. Inzwischen hat er diese Forschungen in seinem darstellenden Werke „Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende.“ (Deutsche Verlagsanstalt.) 1932, zusammengefaßt und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ferner möchte ich an dieser Stelle dankbar des Historischen Vereins für das Württembergische Franken in Schwäbisch Hall gedenken, der mir trotz der augenblicklich so schweren wirtschaftlichen Lage in großzügiger Weise eine namhafte Summe für die Drucklegung zur Verfügung stellte und mir dadurch die Veröffentlichung erst ermöglichte.

Zu Dank verpflichtet mich auch das freundliche Entgegenkommen der Herren Vorstände der einzelnen Archive in Dinkelsbühl, Nürnberg, Rothenburg o. T., Schwäbisch Hall, Wimpfen, Windsheim und Würzburg, sowie deren Beamten, vor allem des Staatsarchivs Stuttgart und des Herrn Archivars Wilhelm German in Schwäbisch Hall, die mir bereitwilligst die Versendung wertvoller Archivalien zur Benützung in der Universitätsbibliothek Heidelberg gestatteten.

Dillingen-Saar, im Dezember 1932.

Gertrud Rücklin-Teuscher.

Einleitung.

Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Hall und Heilbronn.

Das ausgehende Mittelalter trägt das Gepräge einer unruhigen Zeit voll Wirrnis und Zerrissenheit. Altes herrschte noch scheinbar ungebrochen und mächtig, während Neues auf allen Gebieten des politischen, sozialen und kulturellen Lebens sich bereits ankündete, unterirdisch den Weg sich bahnte. Zum Teil spürten die Menschen jener Tage doch auch, daß eine neue Zeit im Werden war, und die widerspruchsvolle Problematik der Uebergangsepoche erschütterte alle Stände und Klassen.

Auch in kleinere Reichsstädte drang sie ein; so in Hall und Heilbronn, die seit dem Ende der Stauferzeit begonnen hatten, sich zu gefestigten und kräftigen Stadtstaaten heranzubilden. Unter mancherlei Gefahren für ihre Selbständigkeit erstarkten sie und taten den letzten Schritt zur vollen Freiheit, als 1360 Heilbronn¹ und 1382 auch Hall² das Schultheißenamt erwarb.

In dieser Zeit bis 1500 schlossen die beiden Städte auch im großen ganzen mit ihren Gebietserwerbungen ab. Heilbronn besaß nur eine kleine *Landwehr*, die vier Dörfer der Stadt, Böckingen, Flein, Frankenbach und Neckargartach umfassend,³ deren Bewohner mit den städtischen zusammen auf kaum 9000 geschätzt werden.⁴ Bedeutender war die Landwehr Halls, das dank dem zahlreichen grundbesitzenden Adel, der in der Stadt verbürgert war, eines der größten Gebiete unter den Reichsstädten beherrschte.⁵

1. Urk. v. 13. Nov. 1360. (H.U.B. I, S. 106), siehe auch Jäger, Bd. I, S. 134 ff.

2. Gmelin, Häll. Geschichte, S. 529.

3. O A B Heilbronn I, S. 64 ff.

4. O A B Heilbronn I, S. 1. — v. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 1, schätzt die Einwohnerzahl der Stadt selbst auf etwa 6000 nach den Betnummern, wobei er 4,8 Personen auf eine Nummer rechnet. — Schliz, Verfass. Heilbronn, S. 101, nimmt für diese Zeit nur 4000 an.

5. Es umfaßte etwa 5½ Quadratmeilen. Gmelin, Häll. Gesch., S. 541.

Beide Städte waren natürlich stark befestigt,⁶ und Hall hatte sogar seine Landwehr mit einem Gürtel wehrhafter Türme, Gräben und Hecken umgeben.⁷

Beide Städte weisen einen starken Einschlag bäuerlichen Elements auf. Heilbronn war auf Wein- und Getreidebau als Hauptnahrungsquelle angewiesen. Für den Handel lag die Bedeutung der Stadt vor allem in ihrer günstigen Lage im Knotenpunkt wichtiger Straßen und am schiffbaren Neckar, was einen regen Durchgangsverkehr bedingte.⁸ Die Handelsstraße nach Nürnberg über Weinsberg und Hall war neben dem Wasserweg wohl die bedeutendste.⁹ Der eigene Handel beschränkte sich auf die Produkte der Landwirtschaft, vor allem auf den Wein, doch stand auch die Versendung von Tuch- und Lederwaren in gewisser Blüte. Die Stadt erfreute sich gleichmäßig eines ziemlich beträchtlichen Wohlstands, der auf diesen soliden wirtschaftlichen Verhältnissen beruhte. Zwar war vom kühnen Geist und märchenhaften Reichtum fürstlicher Kaufleute nichts in ihren Mauern zu spüren, dafür blieben ihr aber auch die allzu grellen sozialen Kontraste und der Zusammenbruch so mancher stolzeren Schwesterstadt beim Beginn der Neuzeit erspart.

Bezeichnete sich Heilbronn 1495 selbst als eine „Bauernstadt“,¹⁰ so galt durch das ganze Mittelalter hindurch Hall als „eine statt dess adelsz“.¹¹ Die Chronisten zählen über 150 ritterliche Geschlechter, die zeitweise in der Stadt verbürgert waren.¹² Durch diese grundbesitzenden Familien kam ein starker Zug bäuerlichen Wesens in die Bevölkerung, wie ihn Heilbronn ja auch besaß. Doch charakteristischer für Hall ist der Besitz der Salzquelle, sein Wesen als S a l z s t a d t. Neben den ackerbautreibenden Bürgern nehmen daher auch die Sieder und die ihnen zugehörigen Handwerke den

6. Schliz, Entsteh. Heilbr., S. 52.

7. Gmelin, Häll. Gesch., S. 537 ff. Dies Privileg besaß außer Hall nur noch Rothenburg. Stälin III, S. 722.

8. Schliz, Entstehung Heilbronns, S. 38.

9. Ueber die Handelsstraßen, die nach Heilbronn führten, siehe Jäger, Gesch. Heilbr., I, S. 88.

10. Schliz, Entsteh. Heilbr., S. 36, Jäger, Gesch. Heilbr., I, S. 78.

11. Widman, Chron. S. 89.

12. Gmelin, Häll. Gesch., S. 263 ff.

Hauptplatz unter den Gewerbetreibenden ein. Die Salzquelle lieferte im 15. und 16. Jahrhundert steigende Erträge und brachte einen gediegenen Reichtum in die Stadt. Auch hier ist daher bei den Grundlagen, auf denen der alte hällische Wohlstand ruhte, kein wirtschaftlicher Niedergang im späten Mittelalter und beim Beginn der Neuzeit zu spüren.¹³

Das Regiment in beiden Städten hatte bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in der Hand der ratsfähigen Familien gelegen, des in die Stadt gezogenen Adels und der vermögenden Kaufleute und Grundbesitzer. Aber um diese Zeit erhoben sich hier wie überall die aufstrebenden Handwerker und verlangten Anteil an der Regierung. Der Rat wurde der Bewegung nicht Herr, aber die Zünfte vermochten auch nicht, eine auf sie gegründete Verfassung zu erringen: die Regimentsordnung Karls IV. vom 28. Dezember 1371¹⁴ für Heilbronn stellte einen Kompromiß zwischen beiden Parteien dar. Jede besaß in Zukunft gleichen Anteil an der Regierung und besetzte die Hälfte aller städtischen Aemter. Ein strenger Dualismus waltete fortan, der aber am Ende des Mittelalters seine ehemalige politische Schärfe verloren hatte.¹⁵ Die Zahl der ratsfähigen Geschlechter war eben um die emporgekommenen plebeischen Familien vermehrt worden!

Schon 30 Jahre früher erhielt Hall eine neue Verfassung in der Regimentsordnung Kaiser Ludwigs von 1340. Unter den 26 Mitgliedern des Rats sollten 12 Adlige, 6 Mitterbürger und 8 Handwerker sein. Aus ihrer Mitte gingen durch innere Wahl, gleichgültig zu welcher Partei gehörig, der regierende Stättmeister und diejenigen drei Ratsherrn hervor, die mit diesem und dem alten Bürgermeister zusammen den Geheimen oder Fünfferrat bildeten. Die 12 adligen Ratsherrn sollten zugleich auch Richter sein.¹⁶

13. Gmelin, Häll. Gesch., S. 803.

14. H.U.B. I, S. 122. — Darin hob Karl die Zünfte auf. Fortan existierten sie natürlich noch als wirtschaftliche Verbände, als „Handwerke“, doch ihren politischen Charakter hatten sie verloren. Vgl. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 33 und Schliz, Verf. Heilbr., S. 74, der im Grunde mit Rauch übereinstimmt.

15. Rauch, Heilbr. um 1500, S. 10.

16. Herolt, Chron. S. 98 ff., bes. S. 100, Anm. 3 und Widman, Chron. S. 100.

Diese Ordnung blieb die Grundlage der städtischen Entwicklung bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, als in Hall wie in einzelnen anderen Städten das Bürgertum in den Jahren 1509 ff. erneut von sozialen Unruhen ergriffen wurde,¹⁷ zumal sich hier in Hall die Gegensätze zwischen alten und neuen Geschlechtern gesellschaftlich durchaus nicht verwischt hatten. Nach kurzem Intermezzo wurde aber 1512 die alte Ordnung wiederhergestellt.¹⁸

In politischen Angelegenheiten standen die beiden Städte meist Schulter an Schulter.¹⁹ Ihre Politik ging darauf aus, geschickt lavierend zwischen all den großen und kleinen Dynasten der Gegend ihre Selbständigkeit zu behaupten und womöglich ihre Macht zu erweitern. Neben den kleineren Nachbarn wie den Schenken von Limpurg oder den Herren von Hohenlohe waren für beide Städte besonders Kurpfalz und Württemberg maßgebend. Seit 1392 stand Heilbronn zusammen mit dem ihm eng befreundeten Wimpfen im Bündnis mit der benachbarten Pfalz, das immer wieder erneuert wurde und die Heilbronner Politik für das 15. Jahrhundert im großen ganzen festlegte. Hall aber beharrte für Jahrhunderte in einem friedlichen Verhältnis zu Württemberg,²⁰ zumal die Stadt seit 1388 in den Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Ansbach einen gefährlichen Nachbarn erhalten hatte. Dem Schwäbischen Bund von 1487 trat Heilbronn nur widerstrebend bei, das ja durch die pfälzische Politik jener Zeit antihabsburgisch festgelegt war,²¹ und bei seiner Erneuerung 1499 sträubten sich beide Städte aufs äußerste im Gefolge Augsburgs gegen den Eintritt, bis sie königliche Mandate dazu zwangen. Seit Württemberg nach dem Landshuter Erbfolgekrieg von 1504²² unmittelbarer Nachbar von Heilbronn geworden war, folgte die Stadt der Haller Politik und stellte sich ebenfalls mit Württemberg auf guten Fuß.²³

17. Kaser, Polit. u. soz. Beweg., S. 179 ff.

18. Herolt, Chron. S. 170 ff., Widman, Chron. S. 102. Vgl. auch Gmelin, Häll. Gesch., S. 598 ff.

19. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 4.

20. Gmelin, Häll. Gesch., S. 535.

21. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 4 ff.

22. Stälin III, S. 53 ff.

23. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 7 ff.

Im allgemeinen war die Periode des ausgehenden Mittelalters für beide Städte eine Zeit des Aufstiegs und der wirtschaftlichen Blüte, einer Blüte, die den Ausgang des Mittelalters überdauerte und die beiden Gemeinwesen in der Reformationszeit im vollen Besitz ihrer Macht und Gewalt zeigte.

Erstes Kapitel.

Stadt und Kirche.

1. Abschnitt: Das Kirchenwesen in den beiden Reichsstädten.

Hand in Hand mit dem Aufschwung des bürgerlichen Gemeinwesens vollzog sich die reiche und vielfältige Ausgestaltung des äußeren und inneren kirchlichen Lebens. Um den Rahmen zu den späteren Untersuchungen zu gewinnen, ist es notwendig, nun die Kirchenverhältnisse der beiden Städte kurz zu streifen.

a) Kirchen und Kapellen der Pfarreien.

Allmächtig und gebietend, wie die Pfarrkirche schon im Stadtbild des späten Mittelalters emporragt, so steht sie auch im Mittelpunkt des Denkens und Fühlens des Volkes und umfängt das ganze Leben der Menschen jener Tage.¹ Sie ist darum auch der wichtigste Faktor im kirchlichen Leben der Stadt bis zuletzt geblieben, und ihr Besitz oder der Kampf um sie verleiht der jeweiligen Kirchenpolitik des Stadtstaates seine individuelle Note.

In Heilbronn befand sich die einzige Pfarrei der Stadt, St. Kilian, schon in vorreichsstädtischer Zeit in den Händen des Hochstifts Würzburg,² wie ja auch der Name des Schutzheiligen darauf hindeutet.³ 1444 vergab Bischof Gottfried an sein Domkapitel das Recht, 11 Pfarreien, darunter auch die Heilbronner, mit seinen Mitgliedern zu besetzen.⁴ Diese Kirchherrn, meist dem fränkischen Adel entstammend, residierten nicht persönlich,⁵ und

1. Andreas, Reichsstadt, S. 77.

2. Wie Würzburg in den Besitz der ursprünglich königlichen Eigenkirche kam, siehe Schliz, Entstehung d. Stadtgem. Heilbronn, S. 16 ff.

3. Bossert, Kirchenheiligen, S. 5.

4. H.U.B. II, S. 31. Urk. v. 16. Febr. 1444.

5. z. B. entbindet Bischof Rudolf den Kirchherrn Johann von Allendorf am 21. Oktober 1475 von der Residenzpflicht (H.U.B. II, S. 85).

die Stadt mußte sich wie so viele andere auch mit Pfarrverwesern⁶ begnügen, die mit zwei, später drei Gesellen oder „Mietherrn“ die Seelsorge ausübten und im Verein mit den Pfründnern der Pfarrkirche und ihrer Kapellen die „Präsenz“ bildeten.⁷

Zur Pfarre St. Kilian gehörten auch die Spitalkirche, St. Katharina und Elisabeth geweiht, ebenso die Nikolai-kirche und St. Jakob bei den Sondersiechen. Dazu kamen eine Reihe kleinerer Kapellen, die zum Teil erst im späten Mittelalter entstanden waren,⁸ so daß die Stadt bei Beginn der Reformation ohne die vier Ordenskirchen etwa 12 Gotteshäuser mit 28 Pfründen zählte.⁹ Sie war dem Kapitel Weinsberg zugeteilt, das mit Buchen zusammen das fünfte Archidiakonat des Bistums Würzburg bildete.

Nicht so einfach gliederte sich das Kirchenwesen Halls mit seinen drei Pfarreien St. Michael, St. Katharina und St. Johann, die sich alle in den Händen von Orden befanden. Die Hauptpfarrkirche,

6. In den Urkunden werden sie meist Pfarrer genannt, während die eigentlichen Pfarrherrn *Rectores ecclesiae* und Kirchherrn heißen. Vgl. auch Stutz, S. 10, Künstle, S. 27.

7. Ueber das Institut der Präsenz vgl. Hinschius III, S. 236 ff.: Die Präsenz ist eine Einrichtung, die dazu bestimmt war, die persönliche Teilnahme der Mitglieder an den Vigilien, Exequien und Jahrzeiten dadurch zu sichern, daß nur den Anwesenden die Gaben aus diesen Stiftungen zufließen. An die Präsenz gelangten auch alle Stiftungen, die für den gesamten Klerus bestimmt waren. Die Präsenzen an den einzelnen Pfarrkirchen besaßen ein eigenes Vermögen an Gütern und Zinsen. Vgl. Müller, S. 289, Stutz, S. 21, Heck, S. 26.

8. Es sind dies die Kapellen: St. Johannes der Täufer, St. Michael auf dem Kilianskirchhof, St. Jodokus, Heiligkreuz vor dem Sülmer Tor, St. Wolfgang in der Neuen Gasse, St. Barbara vor dem Sülmer Tor (?) und St. Wendel vor dem Fleiner Tor. Dazu kam noch die Allerheiligenkapelle des Schöntaler Hofes. Hermann, S. 142 ff., nimmt irrtümlicherweise zwei Johanneskapellen an, eine „extra muros“ und eine „intra muros“ (vgl. dazu H.U.B. II, Register S. 724). Auch 2 Wolfgangskapellen führt er an. Dagegen werden die Wendel- und die Barabarakapelle vor dem Sülmer Tor, die vielleicht mit seiner Wolfgangskapelle II identisch ist, von ihm nicht erwähnt. Ebenso Duncker, S. 112.

9. Der Liber synodalis von 1453, S. 284, nennt 27 Pfründen, die Stadt selbst gibt 1508 28 Pfründen an. (H.U.B. III, S. 192, Schreiben an den Kirchherrn (o. Datum).

St. M i c h e l, das Wahrzeichen der Stadt, war Filial von Steinbach¹⁰ und wurde mit der Mutterkirche zusammen 1287 vom Würzburger Bischof dem Benediktinerkloster und späteren Chorherrnstift (seit 1488) Komburg geschenkt. Das Kloster ließ die Seelsorge durch einen Pfarrer aus dem Weltklerus ausüben, dem zwei Gesellen zur Seite standen. Auch hier waren Pfarrer, Mietherrn und Benefiziaten der Pfarrkirche und ihrer sieben Kapellen¹¹ zu der Präsenz von St. Michel zusammengeschlossen.

Der Patron des zweiten Pfarrsprengels, St. K a t h a r i n a, war der Abt von Murrhardt, da die Kirche (bis 1404)¹² Filial von Westheim war. Pfarrer und drei Benefiziaten versahen den Gottesdienst.

S t. J o h a n n, die dritte Pfarrkirche, befand sich in der Hand der Johanniter und leitet somit schon über zu dem Ordensbesitz in der Stadt.

Rechnet man die Barfüßerkirche und die Schönthaler Marienkapelle hinzu, so besaß Hall im ausgehenden Mittelalter 12 Kirchen und Kapellen mit etwa 24 Pfründen.¹³ Die Stadt war auch der Mittelpunkt des gleichnamigen Kapitels, dessen Dekan im ausgehenden Mittelalter allerdings meist auf einer der Landpfarreien saß.¹⁴ Doch fanden die Synoden und Gottesdienste stets in Hall statt.¹⁵ Auch Hall gehörte seit alters zum Bistum Würzburg und war dem vierten Archidiaconat zugeteilt.¹⁶

b) Ordensniederlassungen.

Schon sehr früh findet sich ein Ordenshaus der J o h a n n i t e r in Hall,¹⁷ die die Pfarre St. Johann mit einem Ordensbruder besetzt

10. Ueber die Trennung 1508 siehe oben S. 17 ff.

11. Es waren dies die Schuppach- oder Unmusen-, die Nikolai-, die Veldnerin-, die Jodokus, die Annen- (= Kerner), die Lengenfelderkapelle und die Spitalkirche, deren erster Kaplan, der des Johannesaltars, zwar dem Pfarrer von St. Johann die Opfer abliefern mußte, (siehe oben S. 88, Anm. 124), die aber sonst zum Verband der Pfarrkirche St. Michel gehörte.

12. siehe oben S. 18.

13. Der Liber Synodalis von 1453, S. 283, kennt nur 21.

14. Gmelin, Häll. Gesch., S. 674.

15. Hall besaß die Advokatie über diese Synoden, siehe oben S. 23.

16. Liber Synodalis von 1453, S. 281.

17. Gmelin, Häll. Gesch., S. 453 ff. — Ueber die Haller Kommende und

hielten und anfangs auch das Spital versorgten. Das Ordenshaus umfaßte neben dem Komtur vier bis sechs Brüder, die den Gottesdienst in St. Johann mit seinen drei Pfründen versahen.¹⁸ Der Orden war in der ersten Zeit seines Bestehens in Hall durch die großen Stiftungen der einheimischen und benachbarten Ritterfamilien sehr wohlhabend geworden.¹⁹ Doch hören die Schenkungen allmählich auf, wie es den alten Orden stets ging, wenn jüngere sich in der Nachbarschaft ansiedelten.

Und diese Konkurrenz erwuchs der Haller Johanniterkommende im Kloster der *Minoriten*, die sich in der Reichsstadt als an einem der ersten Orte Deutschlands 1236 angesiedelt hatten.²⁰ Kumburg räumte ihnen die alte Jakobskapelle ein, und die Brüder gelangten bald zu Ansehen und Besitz.²¹ Der Haller Konvent umfaßte etwa 15 Brüder und war keiner der ganz unbedeutenden.²²

Reicher war die Schwesterstadt Heilbronn an Ordensniederlassungen. Am längsten saßen wohl die *Deutschherren* dort,²³ die sich zu einer reichen Kommende entwickelt hatten und inmitten des städtischen Organismus ein Sonderdasein führten, das vielfach störend empfunden wurde.

Auch die *Franziskaner* ließen sich 1272 hier nieder und gründeten Kirche und Kloster am Hafenmarkt. Bedeutender an Größe und Besitz als der Haller Konvent²⁴ spielten sie eine ziemlich große Rolle im religiösen Leben des Volkes.

ihr Entstehen vgl. Bauer, Das Johanniterhaus in Hall, sowie Regesten der Johanniterkommende in Hall W.-Fr. IX (1871/73) S. 365 ff. und S. 76 ff.

18. In einer Jahrtagstiftung d. Magisters Konrad Roter, des Pfarrherrn von St. Michel, vom Donnerst. n. Hl. 3 Könige 1511 wird bestimmt, daß die drei Priester von St. Johann mit 5 anderen den Jahrtag begehen sollen. (St.A.St. Rep. Hall II, 117. B.)

19. Bauer, Regesten d. Johanniterkommende, S. 76 ff.

20. Als Grund für diese frühe Ansiedlung gerade in Hall mag die politische Bedeutung der Stadt in der Stauferzeit bestimmend gewesen sein. (Gmelin, S. 462.)

21. Kolb, Barfüßerreg. S. 27 ff.

22. Schaefer II, S. 75.

23. Das Haus wird in einer Urk. v. 25. Januar 1268 zum ersten Male erwähnt (H.U.B. I, S. 5), stammt aber wohl schon aus hohenstaufischer Zeit (Schlitz, Entstehung der Stadtgemeinde Heilbronn, S. 21).

24. Schaefer I, S. 27.

Das einzige Frauenkloster der beiden Städte, St. Klara in Heilbronn, war 1289 von den Herren von Thalheim in Flein gegründet worden, wurde aber wohl schon 1301 in die Stadt verlegt „propter urgentem necessitatem et evidentem utilitatem“.²⁵ Das Kloster besaß reiche Güter,²⁶ beeinflusste aber das religiöse Gepräge der Stadt nicht merklich.

Das größte und bedeutendste Ordenshaus Heilbronn's war das Karmeliterkloster Unserer Lieben Frau zur Nessel vor den Mauern der Stadt, das durch die Wallfahrten zu einem wunderthätigen Marienbild in den Jahren 1448 bis 58 entstanden war.²⁷ Der Besitz des Klosters war ein sehr ausgedehnter, und dem berühmten Wallfahrtsort floß aus den Opfern der Pilger eine reiche Einnahmequelle.

Im Gesamtbild der kirchlichen Verhältnisse dürfen auch die Besitzungen fremder Klöster nicht fehlen, die zwar keinen positiven Einfluß auf die Volksfrömmigkeit ausübten, aber durch die mannigfaltigen rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den beiden Städten Gelegenheit zu manchen ernststen Auseinandersetzungen gaben. Heilbronn beherbergte am Ende des Mittelalters noch sechs Klosterhöfe, den Adelberger, Billichheimer, Kaisersheimer, Lichtensterner und Schönthaler, sowie den Wimpfener Spitalhof²⁸ mit ihrem teilweise sehr beträchtlichen Besitz an Gütern und Häuserzinsen in der Stadt.²⁹ In Hall waren auswärtige Klöster besonders an der Saline beteiligt, bei der 10% des Ertrags im 15. Jahrhundert den vier Konventen zu Kumburg, Adelberg, Denkendorf und Gnadenstal zufiel.³⁰

Diese kirchlichen Verhältnisse fanden die beiden Städte vor, als sie den Kampf um das heimische Kirchenwesen begannen und

25. Nachträgliche Genehmigung des Bischofs von Würzburg v. 3. Jan. 1302 (H.U.B. I, S. 24).

26. Die Zusammenstellung seines Besitzes s. Duncker, S. 113 ff.

27. siehe oben S. 125.

28. Das Verzeichnis der Höfe überhaupt und alles Nähere siehe OAB Heilbr. II, S. 34.

29. Ueber die Zinsen z. B. Schweinfurts an auswärtige kirchliche Institute vgl. Schoeffel, S. 112.

30. Gmelin, Häll. Gesch., S. 234 ff.

die Machtsphäre der bürgerlichen Gemeinde ständig zu erweitern trachteten. Die Auseinandersetzungen im Dogmatischen und Geistigen sollten allerdings erst später kommen, aber gerade dann zeigte es sich, wie sehr die wirtschaftlichen und politischen Kämpfe zwischen Stadt und Kirche im ausgehenden Mittelalter der Reformation vorgearbeitet hatten.³¹

2. Abschnitt: Das Verhältnis der Städte zum Diözesanbischof.

Für die Stellung der beiden Städte zu ihrem Klerus nicht unwesentlich ist das Verhältnis von Stadt und Bischof.

Ein Doppeltes gilt es dabei zu berücksichtigen: Da der Bischof als Diözesan für die Innehaltung der kanonischen Bestimmungen in seiner Diözese Sorge zu tragen, die Geistlichen zu überwachen und das Kirchengut zu schützen hatte,³² so mußte er in irgend einer Weise Stellung zu den kirchenpolitischen Bestrebungen der Städte nehmen. Außerdem aber brachte ihn seine Eigenschaft als benachbarter Territorialherr in bald feindliche, bald friedliche Beziehung zu den Reichsstädten, und beide Parteien hatten einander als Faktoren in ihrer politischen Rechnung in Betracht zu ziehen.

Eine ständige Quelle von Streitigkeiten boten die Versuche des Würzburger, als Herzog zu Franken³³ auch die beiden Reichsstädte unter sein *Landgericht* zu beugen. Obwohl Hall und Heilbronn alte Privilegien besaßen, die sie vom Landgericht eximierten,³⁴ mußten sie doch immer wieder Bürger abfordern lassen, was zu Aergernissen und Kosten führte.³⁵ Noch 1487 beschwerte sich

31. Andreas, Reichsstadt, S. 78.

32. Schiller, S. 38.

33. Stälin II, S. 649. — Bischof Gottfried IV. hatte 1445 zum sichtbaren Zeichen den Titel „Herzog zu Franken“ angenommen. Stein, S. 415.

34. Kaiser Ludwig IV. verlieh der Stadt Heilbronn u. a., daß kein Bürger vor ein auswärtiges weltliches Gericht geladen werden solle außer bei Rechtsverweigerung. Urk. v. 9. März 1316 (H.U.B. I, S. 39). Karl IV. befreite Heilbronn am 9. Dez. 1355 ausdrücklich von Landgericht, Hofgericht und anderen auswärtigen Gerichten (H.U.B. I, S. 99). Hall hatte schon am 26. Januar 1276 von Rudolf I. ein ähnliches Privileg erhalten (Gmelin, S. 498).

35. Vgl. die Abforderung einer Bürgerin 1472 (H.U.B. I, S. 510), ebenso 1464 (H.U.B. I, S. 447 u. IV, S. 968).

Heilbronn und 1494 auch Hall,³⁶ daß ihre Bürger „mit ungebührlichen Appellationen“ durch dieses Gericht beschwert würden, und erlangten von Friedrich III. bzw. Maximilian I. erneute Bestätigung der alten Freiheiten.³⁶

Ebenso heftig wiesen beide Städte das geistliche Gericht zu Würzburg in seine Schranken,³⁷ ja, man spürt im ausgehenden Mittelalter deutlich die Bestrebungen, die eigene Gerichtsbarkeit auch auf Gebiete auszudehnen, die bisher unbestritten dem geistlichen Gericht überlassen geblieben waren.³⁸ Heilbronn hatte schon 1316 seinen Bürgern eingeschärft, bei Strafe keine Mitbürger vor das geistliche oder weltliche Gericht zu Würzburg zu laden außer in geistlichen Sachen.³⁹ Hatten aber früher Eheangelegenheiten und Erbschaftsstreitigkeiten ohne weiteres vor das geistliche Gericht gehört, so bemächtigte sich nun der Rat mitunter auch dieser Fälle. 1472 erklärte Bischof Rudolf, daß alles, was erblichen Anfall betreffe, ihn angehe,⁴⁰ was die Stadt aber nicht zugeben wollte und ihren widerspenstigen Bürger, der vor fremdem Gericht geklagt hatte, in den Turm warf.⁴¹ 1508 bestritt sie dem Offizial des Archidiakons das Recht, bürgerliche Güter — auch bei Erbschafts-, Eheangelegenheiten und dergleichen — mit Beschlag zu belegen,⁴² verbot auch dem Pfarrer, die Beschlagnahme von der Kanzel zu verkünden.⁴³ Klagen auf Eheversprechen, um Anerkennung unehelicher Kinder und dergl. versuchte der Rat oft selbst beizulegen, bevor er die Parteien nach Würzburg wies.⁴⁴ Besonders trat er gegen die im späten Mittelalter häufig gewordene

36. Urk. v. 16. Febr. 1487 (H.U.B. II, S. 370) und Urk. v. 17. Jan. 1495 (Gmelin, Häll. Gesch., S. 592).

37. Vgl. den Kampf, den Schweinfurt, Windsheim und Rothenburg gegen das geistliche Gericht führten (Schoeffel, S. 56 ff.).

38. Hinschius V, S. 310 ff.

39. Beschluß vom 30. Januar 1316 (H.U.B. I, S. 39).

40. Schreiben vom 9. Juni 1472 (H.U.B. I, S. 511).

41. Schreiben der Stadt vom 27. Juni 1472 (H.U.B. I, S. 511).

42. Schreiben an den Archidiakon vom 7. Sept. 1508 (H.U.B. II, S. 574) und an den Kirchherrn vom gleichen Datum (H.U.B. III, S. 201).

43. Schreiben des Rats an den Offizial vom 7. Sept. 1508 (H.U.B. II, S. 574).

44. Urteile von 1507, 1508, 1513, 1515, 1518, 1519 etc. (H.U.B. III, S. 188 ff.).

Unsitte des geistlichen Gerichtes auf, wegen geringer Schulden und dergleichen Bann und Interdikt zu verhängen.⁴⁵ Der Offizial des Archidiakons exkommunizierte 1510 einen Heilbronner Hintersassen zu Flein, der ihm eine bezahlte Schuld nicht noch einmal bezahlen wollte. Der Rat verbot die Bekanntmachung des Banns und wandte sich an den Bischof, solche ärgerlichen Ungebührlichkeiten abzustellen.⁴⁶ Ebenso beschwerte er sich, als um einer Schlägerei zwischen dem Pfarrer und einem Hintersassen in Flein, „vileicht ausz uberfluss weines“ willen, Interdikt gehalten wurde.⁴⁷

Besonders deutlich kommt dieses zähe Ringen um die Zurückdrängung des geistlichen Gerichts⁴⁸ zum Ausdruck im Wandel des Verhältnisses von Stadtgericht und Stadtgeistlichkeit. In den zwei Verträgen, die die Stadt Heilbronn mit ihrem Klerus im Laufe der Zeit schloß, erkennt man deutlich, wie sie ihre Geistlichen allmählich teilweise unter ihre Jurisdiktion brachte. Noch der erste Vertrag vom 5. Juni 1378 enthielt die Bestimmung, daß Klagen von Priestern gegen Bürger in weltlichen Angelegenheiten vor das geistliche, Zinsverweigerungen und ähnliche Dinge vor das geistliche o d e r weltliche Gericht kommen sollten.⁴⁹ Der nächste Vertrag vom 4. Juli 1468 aber zeigt die ganze Entwicklung der 90 Jahre, die zwischen beiden liegen. Bürger und Priester sind in weltlichen Angelegenheiten nur noch vor dem Stadtgericht oder dem Rat zu belangen, Klagen wegen Zinsverweigerung werden vor das Stadtgericht gewiesen.⁵⁰ Im allgemeinen sandte der Rat wohl Priester, die sich schwerer Vergehen schuldig machten, dem Bischof zur Bestrafung⁵¹ und erkannte das *privilegium fori* des

45. So ließ ein Heilbronner Bürger wegen einer Schuld von 3 Gulden den Schulmeister von Pfaffenhofen in den Bann tun. Beschwerde des Vogts im Zabergäu an die Stadt v. 18. Mai 1507 (H.U.B. II, S. 463). Vgl. Störmann, S. 213/14.

46. Schreiben des Rats an den Kirchherrn vom 17. Febr. 1510 (H.U.B. III, S. 256).

47. Schreiben der Stadt an das Spital Wimpfen als Kirchenpatron in Flein vom 1. Juli 1505 (H.U.B. III, S. 115).

48. Kienzle, S. 19.

49. H.U.B. I, S. 132.

50. H.U.B. I, S. 473. — Vgl. auch Störmann, S. 179 ff.

51. z. B. schickte er 1502 einen vagierenden Priester, der den Pfortner des Karmeliterklosters erstochen hatte, nach Würzburg (H.U.B. III, S. 29).

geistlichen Standes bei kriminellen Vergehen noch am ehesten an.⁵² Doch waren auch hier Ausnahmen nicht selten.⁵³

Im großen ganzen aber herrschte im ausgehenden Mittelalter ein freundschaftliches, zumindest ein erträgliches Verhältnis zwischen Würzburg und den beiden Reichsstädten. Zu großen Fehden, die beide Parteien in entgegengesetzten Lagern gesehen hätten, kam es im 15. Jahrhundert nicht mehr,⁵⁴ und für die segensreichen Reformbestrebungen einzelner Bischöfe hatte man in Hall und Heilbronn sicher ein volles Verständnis!

3. Abschnitt: Die Beziehungen zum Weltklerus der beiden Städte.

a) Eindringen der Stadtgemeinde in Pfründenwesen und Verwaltung der Kirche.

Das große Ziel der städtischen Kirchenpolitik im ausgehenden Mittelalter, „in weitestem Umfang rechtliche Herrin ihrer kirchlichen Angelegenheiten zu werden“,⁵⁵ konnte Heilbronn und anfänglich auch Hall nicht auf dem Wege der Patronatserwerbung ihrer Pfarrkirchen durchführen. Heilbronn versuchte, auf gütliche Weise einen gewissen Einfluß auf die Bestallung des Pfarrers, zum mindesten eine Berücksichtigung seiner Wünsche zu erlangen, indem es gute Beziehungen zu dem jeweiligen Kirchherrn unterhielt. So bat die Stadt 1475 und um 1500 um Besetzung der Pfarrei mit einem ehrbaren gelehrten Priester.⁵⁶ Wiederholt be-

Ebenso ließ Hall 1490 einen wahnsinnigen Priester von St. Katharina, der seinen Vater erwürgt hatte, auf einen Karren geschmiedet dem Bischof zuführen. (Herolt, Chron. S. 113.)

52. Vgl. auch für Goslar Schiller, S. 176, u. Kienzle, S. 22.

53. So forderte Worms umsonst von Heilbronn die Auslieferung eines Wimpfener Kanonikus aus einer Heilbronner Familie, der wegen Friedbruchs im Turm lag. (Schreiben des Bischofs v. 6. Aug. 1492 u. Antwort der Stadt v. 11. Aug. 1492. (H.U.B. II, S. 506.)

54. Im Krieg gegen Albrecht Achilles v. Brandenburg 1444—50 trat Bischof Gottfried v. Würzburg auf Seiten der Reichsstädte. (Stein, S. 417.) Daher nimmt Heilbronn auch in seinem Bündnis mit Mainz am 29. Okt. 1450 unter denen, gegen die es Hilfe leisten will, den Bischof aus. (H.U.B. I, S. 382.)

55. Schultze, Stadtgem. u. Reform., S. 26.

56. Schreiben an den Kirchherrn v. 20. Dez. 1475 (H.U.B. II, S. 225) u. ein Schreiben der Stadt ohne Datum u. ohne Empfänger, doch wohl um 1500

schwerte sie sich auch über ihr unliebsame Pfarrer und erreichte die Absetzung.⁵⁷

Bei der Wichtigkeit, die der Wahl des Pfarrers durch die Stadt — ein Recht, das nur wenige Städte besaßen⁵⁸ — zugemessen wurde, nimmt es nicht wunder, daß Hall sofort mit beiden Händen zugriff, als sich eine Gelegenheit bot, dem Kloster Komburg den Patronat über St. Michel zu entreißen, trotzdem der juristische Grund, auf den die Stadt sich dabei stützte, mehr als fadenscheinig war. Der damalige Pfarrer, Michael Molitor, hatte schon seit längerem in Streitigkeiten mit dem Patron der Kirche um seine Besoldung gestanden.⁵⁹ 1504 legte er auf dem Totenbett seine Stelle in die Hände des Rats nieder,⁶⁰ obwohl er kein Recht dazu besaß. Doch fürchtete die Stadt von dem seit 1488 in ein Chorherrnstift verwandelten Kloster bei seiner schlimmen finanziellen Lage wohl eine schlechte geistliche Versorgung⁶¹ und nahm die Gelegenheit wahr.. Beide Parteien prozessierten in Rom um den Besitz des Patronats, verglichen sich aber 1508 in gutem⁶² vor dem Bischof von Würzburg. St. Michel zu Hall wurde von der Mutterkirche Steinbach getrennt, die letztere verblieb mit allen Rechten und Gütern außerhalb Halls Stift Komburg. Den Patronat über die neue Pfarre aber erhielt die Stadt, dazu das Präsentationsrecht auf 2 Pfründen,

an den Kirchherrn Heinrich v. Würzburg gerichtet (H.U.B. I, S. 465, vgl. auch II, S. 666).

57. Im Schreiben an den Kirchherrn vom 20. Dez. 1475 verwahrte sich die Stadt energisch gegen den bisherigen Pfarrverweser (H.U.B. II, S. 225), und 1508 mußte der Pfarrer, Magister Peter Schradi, einem anderen, der Stadt genehmeren weichen. (H.U.B. II, S. 192—201.)

58. Kallen, S. 203.

59. Aus dem Päpstl. Urteilsbrief über das ius patronatus der Michelskirche vom 11. Kal. April. 1512 (St.A.St., Rep. Hall II, 54. B.). Zwar war Komburg zur Zahlung einer jährlichen Pension von 60 Gulden an den Pfarrer verurteilt worden, aber es scheint sie nicht bezahlt zu haben, denn der gut unterrichtete Komburger Syndikus Widman berichtet, daß zur Zeit Michael Molitors die Pfarre nichts als das Opfer hatte. Widman, Chron. S. 377.

60. Herolt, Chron. S. 108.

61. Nach einem Regest in St.A.St. Rep. Hall II, S. 35, haben die Haller schon 1486 von Papst Innozenz VIII. erlangt, daß ihre Pfarrkirche durch einen „ewigen“, d. h. lebenslänglichen Vikar versehen werden solle. Doch war die Urkunde schon bei Anlegung des alten Repertoriums nicht mehr vorhanden.

62. Wie es zu diesem Vergleich kam, siehe Herolt, Chron. S. 108.

St. Nikolaus in der Pfarrkirche und St. Ottilie im Spital, die vorher Komburg verliehen hatte.⁶³ Die zweite Pfarrei, St. Katharina, hatte zwar schon ein Jahrhundert früher den Filialnexus mit der Mutterkirche Westheim gebrochen,⁶⁴ ein weiteres Beispiel für die Tatsache, daß so viele Gemeinden in jener Zeit, ihrer Eigenpersönlichkeit bewußt, auf eigenen Füßen stehen wollten.⁶⁵ Doch blieb das Patronatsrecht bei Kloster Murrhardt, das es erst in der Reformationszeit an Hall abtrat.⁶⁶

Aber Hall und Heilbronn gingen noch einen anderen Weg, um ihre Pfarrkirche in die Hand zu bekommen, einen Weg, den alle Städte einschlugen:⁶⁷ Sie erlangten Einfluß auf die Besetzung und Verwaltung der zahlreichen Pfründen, die ihre Bürger im späten Mittelalter stifteten.⁶⁸ Den Donatoren wurde in Hall vom Kirchherrn, Kloster Komburg, meist ein Nominationsrecht eingeräumt, d. h. sie schlugen ihm einen geeigneten Priester vor, den das Kloster seinerseits wieder dem Bischof präsentierte.⁶⁹ Erlösch das Recht der Donatoren in der bestimmten

63. Dafür brauchte Stift Komburg den Hallern von 300 Gulden, die es geliehen hatte, nur 150 zurückzuzahlen. Schiedsspruch Bischof Gottfrieds v. Samst. n. Quasimodogeniti 1508 (deutscher Brief) und vom 6. Mai 1508 (lateinischer Brief), (dasselbe Datum wie im deutschen Brief). (St.A.St. Rep. Hall II, 49. B.). — Die päpstliche Bestätigung erteilte am 11. Kal. April. 1512 Papst Leo X. (St.A.St. Rep. Hall II, 54. B.).

64. Als Grund wird angegeben: „quod cum incolae suburbii opidi Hallis tam propter viarum discrimina quam etiam locorum distantiam presertim tempore hiemali cum pluvie inundant non valent sine magna difficultate ecclesiam parochialem in Westheim accedere et congruis temporibus officiis ecclesiasticis interesse“. Urk. d. Bischofs v. 20. Juli 1404, eingeschlossen in ein Vidimus vom 30. Jan. 1405 (St.A.St. Rep. Hall II, 77. B.).

65. Wackernagel, S. 191. — Auch Heilbronn unterstützte sein Dorf Frankenbach, das 1520 zur eigenen Pfarrei erhoben worden war. Schreiben der Stadt a. d. Bischof von Worms vom 2. Jan. 1520. (H.U.B. III, S. 548.)

66. Urk. d. Abtretung St. Katharinas mit seinen drei Pfründen vom 16. Febr. 1526. (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.)

67. Schultze, Stadtgem. u. Kirche, S. 114 ff., Schiller, Goslar, S. 139, Weigel, Rothenburg, S. 78, Müller, Eßlingen, S. 277, Schoeffel, Schweinfurt, S. 96 ff., Kallen, S. 141, Stutz, S. 15. Vgl. auch Weinsbergs Haltung H.U.B. III, S. 13.

68. siehe oben S. 71 ff.

69. Dies Recht gestand Komburg entweder den Stiftern allein zu, wie 1323 Heinrich Unmuss für die Schuppachkapelle (St.A.St. Rep. Hall II, 73. B.

Generation, so erneuerte Komburg das Patronatsrecht oft für weitere Generationen,⁷⁰ oder es vergabte es an eine andere Familie.⁷¹ Nur einmal erhielt der Stifter von vornherein das Recht der direkten Präsentation an den Bischof und zwar für alle seine männlichen Nachkommen und nach deren Aussterben für den Rat von Hall.⁷²

In Heilbronn besaßen die privaten Donatoren meist das *P r ä s e n t a t i o n s r e c h t*, weil ihre Kirche nicht wie die Haller einem Kloster inkorporiert war, ein Recht, das sie auch ohne weiteres in der Familie vererbten. Doch geschah es auch hier, daß ein Geschlecht den Patronat einer Pfründe nicht durch Stiftung, sondern durch Erwerb vom Kirchherrn erhielt. Auf diese Weise kam z. B. die Familie Dinkelsbühl in den Besitz des Patronats der Nikolauspfründe in St. Kilian.⁷³

Es läßt sich denken, daß der Rat der beiden Städte durch seine Bürger auf diese Weise mittelbar einen bedeutenden Einfluß auf die

Urk. v. Samst. v. Bonif. 1323) oder 1397 Sitz Schneewasser für die Josenkapelle (St.A.St. Rep. Hall II, 104. B. Urk. v. Samst. vor Pfaffenfastnacht 1397), oder es wurde den Stiftern und ihren Kindern oder bestimmten namentlich aufgeführten Verwandten eingeräumt, wie bei den meisten Haller Privatpatronaten. — Aehn. vgl. Katz, S. 23 ff.

70. So schlossen z. B. die Enkel Gutas der Veldnerin einen Vertrag mit Komburg, das ihnen darin das Nominationsrecht auf die 4 Pfründen der Veldnerinkapelle auch für sie und ihre Söhne zugestand, obwohl es ursprünglich nur auf Guta und ihre Kinder sich erstreckt hatte (St.A.St. Rep. Hall II, 95. B. Urk. v. Mont. v. Benedikt, 1404).

71. 1381 verspricht Komburg, das Nominationsrecht auf die von Klaus Helle gestiftete Dreikönigspfründe in St. Michel „aus besonderer Freundschaft“ Gerhard Für (Feurer) und seinen Söhnen und Enkeln im Mannesstamm zu überlassen „und furbass nit mer“ Urk. v. Donn. v. U. Fr. Geburt 1381 (Schw. Hall Gem.Arch.Pfründ- u. Stiftbr. Fol. 146 b). Aehnlich wird es auch wohl mit dem Nominationsrecht auf die Unmußenpfründe in der Schuppach gegangen sein, die 1432 von den Bachenstein verliehen wird, wobei Komburg sein Präsentationsrecht wahren muß, da der Bachenstein, anstatt ihm einen Priester zu nominieren, dem Bischof direkt präsentierte, wohl weil Komburg Schwierigkeiten gemacht hatte (Schreiben v. 26. Okt., 16. Nov., 30. Nov. und 20. Dez. 1432, St.A.St. Rep. Komburg III, S. 1226).

72. Es war Adalrich von Münckheim, der dieses Recht für seine in der Schuppachkapelle gestiftete Pfründe (siehe oben S. 73) vom Papst selbst erlangt hatte. Konf. d. Pfründe durch Innozenz VIII. vom 11. Kal. Febr. 1487 (St.A.St. Rep. Hall II, 73. B.).

73. Urk. v. 26. Dez. 1448, in der der Bischof der Familie dies Recht zugesteht mit Einwilligung des Kirchherrn. (H.U.B. II, S. 201.)

niedere Geistlichkeit gewann. Aber er versuchte auch selbst das Präsentations- oder Nominationsrecht zu erwerben, nachdem er nicht rechtzeitig genug den Privatpatronat ausgeschaltet hatte, wie es in Eblingen und Ulm geschehen war.⁷⁴ Seit der Uebergabe des Spitals in die Hände der Stadt besaß Hall das Nominationsrecht auf den Johannisaltar, der von Komburg zu Lehen ging,⁷⁵ wodurch es den obersten Kaplan im Spital nach seinem Belieben wählen konnte. Dazu erwarb es natürlich mit dem von der Stadt gestifteten Heiligkreuzaltar in St. Michael 1395 auch das Nominationsrecht darauf.⁷⁶ Im folgenden Jahrhundert machte die Patronatspolitik der Stadt große Fortschritte: 1430 trat Komburg das Recht der Nomination eines Priesters auf den Wenderichaltar in St. Michel an die Stadt ab, da diese ja „den vorgenanten Altar inn sollicher meynunge vnd fursatze gestiftet vnd begabt habe“,⁷⁷ 1452 bestimmte die Stadt ihren Bürger Peter Feurer, auf die ihm zustehende Nomination auf den Dreikönigsaltar in derselben Kirche zu ihren Gunsten zu verzichten,⁷⁸ und 1494 erlangte sie anlässlich der Transferierung der Veldnerinkapelle in die neuerbaute Pfarrkirche St. Michel von den Herren von Stetten die Abtretung aller ihrer Rechte auf die vier Pfründen, d. h. die Priester zu nominieren, die Nutzung der Pfründen einzunehmen, Pfleger und Meßner zu setzen.⁷⁹

74. Müller, S. 278 ff., Kallen, S. 262. — Windsheim schloß zwar den Privatpatronat nicht aus, doch hatte die Stadt ein ziemlich allgemeines Nominationsrecht auf ihre Pfründen. (Bergdolt, S. 12, Anm. 1 und Rudolf Herold, Das Kirchenpatronat in Windsheim B.B.K. XIX, 1906.) Ueber Rothenburg und seinen zähen Kampf um die städtischen Pfründen siehe Weigel, Deutschordenskomme S. 73 ff. und S. 112. — Biberach besaß ebenfalls kein Ratsmonopol im Patronat, hatte aber doch erreicht, daß es von 33 Pfründen 25 verlieh. (Ernst, S. 38.)

75. Einwilligung Komburgs vom Mont. v. St. Urbani 1323 (Schwb.Hall. Gem.Arch.Pfründ- u. Stiftbr. Fol. 97).

76. Einwilligung Komburgs v. St. Luciae 1395 (St.A.St. Rep. Hall II, 37. B.).

77. Urk. v. Dienst. v. Georgii 1430. (St.A.St. Rep. Hall. II, 92 B.). Die Stadt wird die Pfründe irgendwie verbessert haben, denn gestiftet wurde sie schon 1400 durch den Bürger Heinrich Alt. (siehe oben S. 73, Anm. 28).

78. Abtretung des Nominationsrechts auf den genannten Altar am 15. April 1452 (Schw.Hall. Gem.Arch.Pfründ- u. Stiftbr. Fol. 148 b).

79. Urk. v. Samst. v. Reminiscere 1494 (St.A.St. Rep. Hall II, 95. B.).

Mit der Erbauung und Dotierung der Annenkapelle auf dem Kirchhof von St. Michel erhielt Hall dann 1447 auch zum ersten Mal das volle Patronatsrecht an einer Pfründe,⁸⁰ 1502 entstand die rein städtische Prädikatur, bis dann 1508 und 1525 zwei Pfarreien und insgesamt 5 weitere Pfründen unter städtischen Patronat gerieten.⁸¹ Auf diese Weise hatte die Stadt bis zur Reformationszeit dominierenden Einfluß auf 14 Pfründen, das Predigtamt und zwei Pfarrstellen erlangt, gewiß ein guter Erfolg der städtischen Kirchenpolitik!

Auch die Stadt Heilbronn tritt bei fünf Pfründen als Lehnsherr auf. Verständlich ist es, daß der Rat im Spital zwei Vikarien, St. Leonhard und St. Martin, an sich gebracht hatte,⁸² war doch das Spital gewöhnlich der Ort, an dem die Politik der Städte die erste Bresche in das festgefügte Kirchenwesen zu schlagen vermochte.⁸³ Wie Heilbronn zum Besitz der Katharinenpfründe⁸⁴ und der Magdalenenvikarie⁸⁵ in St. Kilian kam, läßt sich nicht mehr erweisen. Außerdem besaß es als Stifter auch das Präsentationsrecht auf die Hauptpfründe in St. Nikolai auf dem Dreifaltigkeitsalter,⁸⁶ und kraft seiner Treuhänderschaft⁸⁷ hatte der Rat alleinigen Einfluß auf das Predigtamt der Stadt.

Durch das eigene Präsentations- bzw. Nominationsrecht und das ihrer Bürger besaßen die beiden Städte einen großen Einfluß auf den niederen Klerus, den sie im Sinne ihrer Kirchenpolitik aus-

80. Bischöfl. Konf. v. 17. Febr. 1447 (St.A.St. Rep. Hall II, 89. B.).

81. siehe oben S. 17 ff.

82. Der Rat als Lehnsherr der Lienhartspfründe: H.U.B. II, S. 361 ff.; als Patron der Liebfrauenpfründe: H.U.B. II, S. 377 ff.

83. Müller, Eßlingen, S. 267 ff., Kallen, S. 192 ff.

84. H.U.B. III, S. 624: Der Rat belehnt einen Priester mit der Pfründe (am 9. Nov. 1522) und präsentiert ihn dem Bischof.

85. H.U.B. II, S. 404: Der Rat präsentiert dem Bischof einen Priester für diese Pfründe am 5. Okt. 1493.

86. Stiftungsurk. v. 9. Mai 1383 (H.U.B. I, S. 145).

87. Schultze, Stadtgem. und Kirche, S. 111. Im übrigen beruhte der Patronat der beiden Räte aber nicht auf einer Treuhänderschaft, sondern war Patronat in kirchenrechtlichem Sinn, aus der eigenen Stiftung der Stadt als Körperschaft erwachsen, analog dem Privatpatronat, oder vom Kirchherrn erworben.

nutzten. Heilbronn ließ seine Vikare stets schwören,⁸⁸ persönlich zu residieren, ein ordentliches, ehrbares priesterliches Leben zu führen und die Pfründe nur in die Hände des Rats zu resignieren.⁸⁹ Doch überließ es die Verwaltung der Pfründgüter den Pfründnern, die allerdings Käufe und Verkäufe nicht ohne Erlaubnis der Lehnsherrn vornehmen durften.⁹⁰

Ein zweiter Weg zum Eindringen des Laienelements in die Kirche bot sich in der allmählichen Herausbildung einer Aufsicht über einen Teil des Kirchenvermögens, die „F a b r i k“. Der Rat der beiden Städte betraute je zwei oder drei Bürger mit der Verwaltung der gestifteten Gelder für Kirchenbau und -schmuck sowie für die Bedürfnisse des Kultus der einzelnen Kirchen, Kapellen und Klöster.⁹¹ Das Widum der Pfarrkirchen und die Güter der Präsenz dagegen standen in beiden Städten nicht unter dem Einfluß dieser Heiligenpfleger.⁹² Allmählich übertrugen die Bürger die Sorge für Jahrzeiten und ähnliche Stiftungen hie und da auch den Pflegern der Kirchen als Treuhändern und nicht mehr der Präsenz, doch werden in Hall⁹³ und Heilbronn immer noch die meisten Anniversariensiftungen auch im ausgehenden Mittelalter der Präsenz unterstellt, wenn auch mit städtischen Instituten eine Art Rückversicherung

88. Vgl. Schultze, Stadtgem. u. Kirche, S. 137. — Vgl. auch den Schwur der Biberacher Geistlichen, die vom Rat präsentiert werden wollten, Ernst, S. 47.

89. Solche Obligationen neu Belehnter siehe Heilb.U.B. II, S. 230 ff., 362 ff., III, S. 624. Auch Dinkelsbühl verpflichtete seine Kapläne auf ähnliche Weise zur Residenz. (Dinkelsbühler St.A.Mappe 45, Urk. v. 9. Aug. 1503, Belehnung eines Pfründners mit der St. Sebastiansvikarie und v. 19. Dez. 1510 Belehnung auf die Elisabethpfründe, beide in der Pfarrkirche.)

90. Erlaubnis d. Rats für einen seiner Pfründner, den Weingarten der Vikarie zu verkaufen, und Besiegelung des Verkaufs durch die Stadt (19. Nov. 1488, H.U.B. I, S. 377) etc. und Versprechen eines neu Belehnten, auf die Güter der Pfründe zu achten, wobei ihm der Rat helfen will. (31. Okt. 1514, H.U.B. II, S. 231.) Ähnlich war es in Bremen (Katz, S. 29) und Schweinfurt (Schoeffel, S. 102), sowie in Biberach (Ernst, S. 41).

91. Schultze, Stadtgemeinde u. Kirche, S. 129 ff., Müller, Eßlingen, S. 271 ff., Kienzle, S. 49 ff., Kothe, Straßburg, S. 65. Ueber die Pflichten der Rothenburger Pfleger siehe Weigel, Deutschordenskomm. S. 86.

92. Ebenso in Eßlingen, Müller, S. 272.

93. In Hall reversiert in weitaus den meisten Anniversariensiftungen die Geistlichkeit der jeweiligen Kirchen und nur bei einem ganz geringen Bruchteil (etwa $\frac{1}{10}$) die Pfleger.

abgeschlossen wurde.⁹⁴ Außer den Kirchen hatten auch einzelne fromme und wohltätige Stiftungen in Heilbronn ihre Pfleger.⁹⁵

Besonders zielbewußt übte Hall die aus dieser Gewohnheit herfließenden Rechte aus und wußte sie großartig auszubauen. 1486 brachte eine Gesandtschaft der Stadt aus Rom⁹⁶ zwei für die Kirchenhoheit Halls höchst bedeutende Dokumente mit heim. In dem einen erhielt es unter Berufung darauf, daß es diese Gewalt schon lange ausübte, von Papst Innozenz VIII. das Recht bestätigt, alle Baumeister, Meßner und Heiligenpfleger (*Magistros fabrice, ac Edituos, et Vitricos*) der Kirchen, Kapellen und Pfründen in den Hall untergebenen Orten einzusetzen und zu bestimmen, die ihm jährlich Rechnung abzulegen hatten.⁹⁷ Wie sehr dies Recht die Landgeistlichen in gewissem Sinne von der Stadt abhängig machte, dafür gibt die Klage des Pfarrers von Reinsberg, des Chronisten Herolt, ein beredtes Zeugnis.⁹⁸ Bedeutender noch war das zweite Recht, das ihr Innozenz bestätigte. Es gab ihr die Vogtei über die Güter, Hintersassen und Eigenleute der Geistlichen und aller kirchlichen Institute ihrer Stadt.⁹⁹ Ein Instrument von größter Wichtigkeit für die Kirchenpolitik einer zielbewußten Stadtgemeinde! Und Hall verstand es zu führen.

94. siehe oben S. 81.

95. In den Jahren 1477—1518 werden folgende Pflegämter in den Amtbüchern der Stadt genannt: Karmeliterpfl., St. Kilianpfl., Spitalpfl., Predigtamt pfl., der gesungenen Frühmesse Pfl., Sondersiechen (St. Jakob-)pfl., Reichalmosenpfl., Deutschordenskirchepfl., St. Johannpfl., Barfüßerpfl., St. Klarapfl., der Beginen Pfl., St. Nikolauspfl., St. Wolfgangpfl., Peter Stocks Stiftungspfl., St. Wendelspfl. 1518 taucht dann zum ersten Mal das Amt der Besichtiger und Handhaber der Pfründgüter auf mit der Bemerkung: „Sollen die Feldbeseher thon“ (H.U.B. II, S. 169 ff.). — Von Haller Pflegern werden in den Urkunden erwähnt die Pfl. d. Spitals, des Kerners, St. Niclas, Ewiglicht v. St. Niclas, St. Katharinas, der Schuppach, St. Johannis, der Geistlichen Schwestern, St. Wenderichs in St. Michel, des Reichen Almosens, St. Michels, der Barfüßer und die Pflegerinnen der Waisen im Spital.

96. Die Heilbronner Gesandten, die um des Ablasses willen (siehe oben S. 145) in Rom weilten, begegneten ihr dort. (H.U.B. II, S. 302.)

97. Urk. v. Jd. Januarii 1486. (St.Arch.St. Rep. Hall II, 37. B.)

98. Herolt, Chron. S. 406 ff.

99. Wörtlich heißt es die „*advocatio et defensio seu protectio colonorum, emphiteotorum, ascriptitiorum et aliorum partiariorum bonorum ecclesiarum, capellarum, altarium, confraternitatum, capituli, ac locorum religiosorum in dictio oppido*“. Bulle v. Pridie Id. Septembr. 1486. (St.A.St. Rep. Hall. II, 37. B.)

b) Wirtschaftliche Maßnahmen gegen den Klerus.

Die üblichen Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Klerus auf dem Gebiet der Steuerfreiheit und der wirtschaftlichen Konkurrenz¹⁰⁰ wurden auch in den beiden Städten schon früh eingeleitet, rührten doch diese Fragen an den Lebensnerv der Gemeinwesen. Zweck des Vorgehens war die Erhaltung der städtischen Steuerkraft, nicht der Kampf gegen die Kirche als solche.¹⁰¹ Vor allem suchte man zu verhindern, daß bisher steuerbare Bürgergüter in die Hände der Kirche gerieten, sei es durch Kauf, durch Erbgang oder durch die besonders häufigen Schenkungen um des Seelenheils willen.

Schon 1347 verbot der Rat von Heilbronn den Seinen, Messen, Präsenz oder Seelgerät von Gütern innerhalb der Mark zu stiften bei Strafe des Verlusts dieser Güter,¹⁰² und holte sich die Bestätigung dieses Beschlusses als Privileg von Kaiser Ludwig IV.¹⁰³ Ebenso schritt er ein gegen den Kauf von Gütern, Gülten und Zinsen in der Stadt oder ihrer Mark durch Geistliche.¹⁰⁴ Doch wurde dieser Beschluß nicht in seiner schroffen Form durchgeführt, wenn die Versteuerung des Gutes und sein einstiges Zurückfallen in bürgerliche Hände auch in geistlichem Besitz gewährleistet wurde.¹⁰⁵ Alle die wirtschaftlichen Maßnahmen, wie sie in der Praxis gegen den Weltklerus geübt wurden, finden ihren Niederschlag in den beiden

100. Andreas, Reichsstadt, S. 79.

101. Kienzle, S. 15. Vgl. die Maßnahmen Goslars, Schiller, S. 78 ff.

102. Beschluß vom 14. März 1347 (H.U.B. IV, S. 806), erneuert 1399 (H.U.B. II, S. 11).

103. Urk. v. Nürnberg, d. 23. März 1347 (H.U.B. I, S. 83).

104. Beschluß vom 14. März 1337 (H.U.B. IV, S. 806). Schon bei der Stiftung des Spitals 1306 wurde Vorsorge getroffen, daß kein Bürgergut in spitalischen Besitz käme. (H.U.B. I, S. 29); vgl. auch Störmann, S. 70 ff. u. S. 108 ff.

105. Daher der mildernde Zusatz bei der Erneuerung des Kaufverbots (zwischen 1480 und 97): „on wyssen und vergynen eines ersamen radts“. (H.U.B. II, S. 340.) — Verpflichtungen Geistlicher bei ihren Käufen der Stadt gegenüber siehe H.U.B. I, S. 252, 290, 291, II S. 336, III S. 367, St.A.St. Rep. Hall II, 90. B. Urk. v. Sim. u. Jud. 1496 und 91. B. Urk. v. 1470. — Daß diese Erlaubnis aus freiem Willen d. Rats erfolgte und auch verweigert werden konnte, siehe H.U.B. II, S. 336 (abschlägig beschiedenes Bittgesuch v. 20. Dez. 1520). — Aehnli. Verschreibungen von Gmünder Priestern s. Klaus, S. 285.

großen Verträgen der Stadt Heilbronn mit ihrer Pfarrgeistlichkeit von 1378 (erneuert 1402) und von 1468 (erneuert 1521). Im ersten Vertrag vom 5. Juni 1378¹⁰⁶ wurde das Stiftungsgut der Kirchen und Altäre, das frei gegeben und vom Bischof als frei bestätigt worden war, zwar auch in Zukunft von Bet und Steuer befreit. Das übrige Stiftungsgut, das nach dem Willen der Stifter gewöhnliche Bet geben sollte und so vom Bischof konfirmiert worden war, aber sowie der persönliche Besitz der einzelnen Geistlichen an bürgerlichem Gut — es sei gekauft, ererbt oder eigen, liegend oder fahrend — sollte an Martini verbetet werden und damit frei sein von jedem weiteren Anspruch der Stadt. Kapital, das ein Kleriker als „Betriebskapital“ zu Handelsgeschäften etc. verwenden wollte, mußte er versteuern. Liegende Güter in Stadt oder Mark zu kaufen, war den Geistlichen nur mit Wissen und Willen des Rats gestattet. Was an Gütern und Gülten an die Präsenz fiel, mußte in Jahresfrist an Bürger verkauft werden, was die einzelnen Priester ererbten, konnten sie verkaufen oder mußten es versteuern wie andere Bürger. 1468 wurden einige Bestimmungen hinzugefügt:¹⁰⁷ Von Frucht und anderen Handelsgegenständen mußte Steuer und Bodengelt entrichtet werden, sowie der eigene Bedarf überschritten wurde, doch nicht von dem Wein der Präsenz und der Pfründen.¹⁰⁸ Erbschaften und Schenkungen sollten die Geistlichen dem Rat anzeigen und versteuern, ebenso den Erlös, wenn sie diese verkauften und den Zins, wenn sie den Erlös anlegten. Verkäufe aus Armut und Not aber fielen nicht unter diese Bestimmungen. Von Graben-, Wachen- und Tordienst sollte der Klerus frei sein.

Hall muß eine ähnliche Politik verfolgt haben, denn auch hier treten die Geistlichen in den städtischen Betbüchern auf,¹⁰⁹ auch hier verpflichten sich die einzelnen bei ihren Käufen von Bürgergütern der Stadt,¹¹⁰ die ihnen 1518 auch den Weinhandel verbot.¹¹¹

106. H.U.B. I, S. 132.

107. Vertrag v. 4. Juli 1468 (H.U.B. I, S. 463).

108. Vgl. Störmann, S. 149 u. S. 150 ff.

109. Gmelin, Häll. Gesch., S. 671.

110. siehe oben S. 24 Anm. 105.

111. Aus den Ratsprotokollen der Reichsstadt Hall W. Fr. 1856, S. 110.

— Aehnlich handelte Hanau (Heck, S. 37).

Auf diese Weise verhinderten die beiden Städte wenigstens nachdrücklich, daß die Immunität der geistlichen Güter auch auf neuen Besitz ausgedehnt wurde,¹¹² und legten damit eine ziemliche Bresche in die Steuerfreiheit des Klerus.¹¹³

c) Stadt und Kirche auf kulturellem und sozialem Gebiet.

Neben all den geschilderten Bestrebungen aber ist die „bürgerliche Epoche des Kirchenwesens“¹¹⁴ vor allem dadurch gekennzeichnet, daß die Stadt der Kirche auch auf ihre ureigenen Gebiete folgte. Immer mehr drängte sie im Armen- und Spitalwesen die kirchliche Caritas in den Hintergrund,¹¹⁵ und ebenso ruhte das Schulwesen in der Spätzeit des Mittelalters in den Händen der Stadt.¹¹⁶ Der Rat von Heilbronn „lieh“ dem lateinischen Schulmeister die Schule¹¹⁷ und bestimmte 1514 auch die Lehrer für die deutsche Schule. Um 1470 gibt die Stadt ihrer Lateinschule eine Ordnung, die über den Schulbetrieb, die Besoldung der Lehrer etc. verfügte und in der von einem Einfluß des Pfarrers nichts mehr zu spüren ist,¹¹⁸ wohl aber die alte Stellung zur

112. Dieselbe Politik trieben Windsheim (Bergdolt, S. 19) und Goslar (Schiller, S. 152).

113. Vgl. die Listen, in denen die Bet- und sonstige Abgaben der Geistlichen angegeben sind, von 1394 und 99 (H.U.B. IV, S. 829/30), von 1453 (H.U.B. IV, S. 841), von 1477 (H.U.B. II, S. 182). Vgl. auch Störmann, S. 161 ff.

114. Müller, S. 237. Schultze, Stadtgem. und Kirche, S. 105.

115. siehe oben S. 87/88. Vgl. auch dazu J. Biergans, Die Wohlfahrtspflege der Stadt Aachen (Ztschr. d. Aachener Geschichtsvereins, Bd. 31), und W. Varges, Die Wohlfahrtspflege in den deutschen Städten des Mittelalters (Preuß. Jahrbücher 1895, Bd. 81, S. 250 ff.).

116. Below, Städt. Verwaltung des Mittelalters, S. 457.

117. Schreiben des Schulmeisters Konrad Költer an den Rat, zwischen 1503 und 13 (H.U.B. III, S. 259).

118. H.U.B. I, S. 495, siehe auch Rauch, Heilbronn um 1500, S. 28. Ähnlich war es in Schweinfurt, wo der Rat die lateinische Schule unter seiner Gewalt hatte und die deutsche als Privatunternehmen von seinem Willen abhing (Schöffel, S. 137). — In Rothenburg schuf sich die Stadt um 1400 neben der Pfarrschule eine Ratsschule, und an der aus der Pfarrschule später erwachsenden Lateinschule hatte der Rat die Lehrer zu bestellen. (Weigel, Zur Geschichte d. Rothenb. Gymnasiums. B.B.K., Bd. 3, S. 275 ff.)

Kirche noch stark anklingt in der engen Verbindung der Schule mit dem Chordienst.¹¹⁹ Ebenso hatte sich auch die Haller Lateinschule im 14. Jahrhundert emanzipiert.¹²⁰ Doch blieb auch sie natürlich in ständiger Fühlung mit der Kirche durch die ihr zufallenden Aufgaben beim Gottesdienst und den daraus entspringenden Verdienst für Lehrer und Schüler.¹²¹

Auch auf dem der Kirche eigensten Gebiet der *Volks-erziehung* nahm der Rat allmählich die Initiative in seine Hand. Dem Luxus trat er entgegen in bis ins einzelne gehenden Kleiderordnungen,¹²² gegen den Prunk und die Ueppigkeit der Hochzeiten,¹²³ Kindtaufen¹²⁴ und Gastmähler¹²⁵ schritt er ein, er verbot den Wirtshausbesuch, das Herumstehen und Spazierengehen während der Gottesdienste,¹²⁶ zog zu Felde gegen Gotteslästern, Zutrinken und Spiele,¹²⁷ sah streng auf Feiertagsheiligung¹²⁸ und

119. Vgl. Fr. Pressel, Heilbronn und sein Gymnasium (Bericht d. Histor. Vereins f. Heilbronn, Heft 6, 1896/1900).

120. Schw.Hall.Gem.Arch. K 27, F 27 enthält zwei Paktverschreibungen Haller Lehrer von 1471 und 1513, abgedr. bei Joh. Müller, Vor- und frühreformatorische Schulordnungen, S. 321 u. 175.

121. Kolb, Zur Geschichte des alten Haller Gymnasiums (Programm für das Schuljahr 1888/89, S. 6 ff.).

122. Am 17. Juli 1453 schrieb z. B. Nürnberg an den Bischof von Bamberg, daß es auf sein Schreiben hin seinen Schustern verboten habe, Schnabelschuhe zu machen. Auch seien den Frauen der Stadt schon längst Kleiderordnungen gesetzt worden (B.B.K. Bd. 22, S. 42).

123. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, Hochzeitsordnung v. 1490, S. 199, H.U.B. I, S. 527, Hochzeitsordn. v. 1492, Bestimmungen über Geschenke, Gänge der Mahlzeiten, Badegeld und ähnl. enthaltend. Vgl. Kriegk, Deutsches Bürgertum, S. 222 ff.

124. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 204: Kindts Tauff und Kindtsschenkh, H.U.B. I, S. 527, Ordn. v. 1492. Vgl. Kriegk, Deutsches Bürgertum, S. 195 ff.

125. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 204: Gastung, Gesellschaft (1490). Vgl. dazu Varges, S. 290 ff.

126. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 517, H.U.B. II, S. 531 ff., Verordn. v. 1492, 1497, 1501, 1507.

127. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 517, H.U.B. III, S. 39 (1503). — 1516 strafte der Rat von Heilbronn einen wegen Gotteslästern um ½ Gulden, der an St. Kilians Bau fiel. (H.U.B. III, S. 299.)

128. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 517.

zügelte die ungestüme Lust bei Tanz¹²⁹ und Mummenschanz an Fastnacht.¹³⁰

Doch nicht genug mit alledem, man verspürt auch die wachsende Neigung, selbst in rein kultische Angelegenheiten hineinzuregieren.¹³¹ In schweren Zeiten ordnete der Rat von Heilbronn Prozessionen an,¹³² er kümmerte sich um die getreue Einhaltung der einzelnen Messen in den Kirchen¹³³ und führte neue Gottesdienste ein, wo er das Bedürfnis dazu verspürte.¹³⁴ „Mit schweren costs“ hatte er es zuwege gebracht, daß die Leichen seiner Bürger vom Pfarrer, Mietherrn und Schulmeister feierlich abgeholt und ihre Exequien die ganze Präsenz feierlich begehen mußte.¹³⁵ Die Stadt hatte dafür in einer Zeit großer Not die Heiligkreuzkapelle gestiftet und der Präsenz unter dieser Bedingung inkorporieren lassen. 1495 gab der Rat eine neue Begräbnisordnung,¹³⁶ und die Stadt bestimmte sogar, wann die Angehörigen das Totenamt für ihren Verstorbenen zu halten hatten, und griff damit empfindlich in die Rechte des Pfarrers ein.¹³⁷ Ja, selbst darauf, daß geständigen und reumütigen Verbrechern Sakrament und christliches Begräbnis gewährt wurden, wandten die beiden Städte ihre Aufmerksamkeit,¹³⁸ und als ein im Karmeliterkloster liegender Ge-

129. In Hall gebot der Rat 1490, nicht über die Zeit des Ave Maria hinaus zu tanzen etc., „sondern die töchtern zu ehgerüerter zeyt beschaidennlich heimzuführen“. Schw.Hall. Gem.Arch.Statuten, Bd. VI, S. 206.

130. H.U.B. III, S. 374, Fastnachtsordn. v. 1512, vgl. auch Rauch, Heilbronn um 1500, S. 25.

131. Andreas, Reichsstadt, S. 79.

132. s. oben S. 121. — Aehnlich in Schweinfurt, Schoeffel, S. 121 und Straßburg, Kothe, S. 65.

133. Vgl. die Klagen Heilbronns von 1491 über hergebrachte Gottesdienste, die der Pfarrer abschaffe. (H.U.B. II, S. 492 ff.)

134. H.U.B. III, S. 398.

135. Ueber den Streit mit dem Klerus wegen der Vigilien siehe ausführlich Müller, S. 318 ff.

136. H.U.B. II, S. 529: Beschluß v. 31. März 1495.

137. H.U.B. II, S. 61 ff. Aus den Statuten der Stadt (vor 1460).

138. Am 24. September 1476 erlaubte der Bischof auf Bitten der Heilbronner armen Uebeltätern, die bereuten, das Sakrament zu reichen und sie christlich zu begraben (H.U.B. II, S. 141), und dasselbe erhielt Hall 1500 zugestanden. (St.A.St. Rep. Hall II, 50. B.)

fangener ohne Beichte und Sakrament starb, herrschte Empörung in Heilbronn.¹³⁹

Kurz, ein allmähliches Eindringen und Durchsetzen des Kirchenwesens mit laïschen Elementen ist auch in den beiden Städten das Ergebnis der Entwicklung. Aber diese Vorgänge geschahen durchaus nicht in kirchenfeindlichem Sinn, sie waren Ausdruck eines starken Willens „zur Lebensgestaltung aus eigener, aus weltlicher Kraft und Selbstherrlichkeit!“¹⁴⁰

4. Abschnitt: Rat und Orden.

Noch deutlicher und sinnfälliger als in den Anordnungen gegenüber der Weltgeistlichkeit sind die Bestrebungen der Städte, die Klöster, diese Fremdkörper in ihrem Organismus, dem Ganzen einzugliedern. Besonders stark spielt gerade hierbei das wirtschaftliche Moment mit: Die Klöster waren große Grundbesitzer und gefährliche Konkurrenten im Wirtschaftsleben vor allem der kleineren Städte wie Heilbronn, das ja in der Hauptsache von Wein- und Getreidebau lebte. So richteten sich auch die Maßnahmen, die auf die Beschränkung der Steuer- und Gewerbefreiheit Geistlicher zielten, in erster Linie gegen die Klöster.

Meist schloß der Heilbronner Rat mit den einzelnen Höfen auswärtiger Klöster einen Vertrag, in dem über Steuern, Bet, Zölle und Ungeld, über Wein- und Fruchtverkauf in der Stadt das Notwendige verabredet wurde.¹⁴¹ Daß es trotzdem des öfteren zu Händeln kommen konnte, ist erklärlich, doch setzte der Rat mit fester Haltung meist seinen Willen durch. Auch die eigenen städtischen Klöster mußten sich den wirtschaftlichen Maßnahmen der Stadt fügen. Das Verbot des Güterkaufs in der Mark und die Besteuerung

139. Klagen über das Kloster von 1483/84. (H.U.B. II, S. 286.)

140. Andreas, Reichsstadt, S. 79.

141. Verträge mit Kloster Billigheim v. 24. Mai 1311 (H.U.B. I, S. 35), vom 18. Okt. 1515 (H.U.B. III, S. 287). Uebereinkommen mit Kloster Kaisersheim v. 19. Okt. 1363 u. v. 16. Okt. 1382 (H.U.B. I, S. 113). Vertrag mit Kloster Schönthal v. 18. Febr. 1399 (H.U.B. I, S. 169). Einigung mit Kloster Adelberg v. 17. Jan. 1447 (H.U.B. I, S. 342) und mit dem Wimpfener Spital 1390 (H.U.B. IV, S. 831). Auch mit dem sechsten Hof, dem Lichtensterner, bestand wohl ein Abkommen, da auch er in den Betregistern auftritt. (H.U.B. IV, S. 831 z. B.) Zu allen Verträgen vgl. Kienzle, S. 10 ff.

ihres läischen Besitzes galt für sie wie für alle Geistlichen,¹⁴² und der Weinhandel der Karmeliter wurde genau so überwacht¹⁴³ wie der Lohn, den die Frauenklöster und die Schwesternkonvente für ihre Webarbeiten und Krankenpflege forderten.¹⁴⁴

Mit dem Deutschorden kam es ebenfalls zu heftigen wirtschaftlichen Kämpfen.¹⁴⁵ Doch war ein zweites wichtiges Moment in dem Verhältnis von Kommende und Stadt das Asylrecht des Ordens, ein sehr störend empfundener Eingriff in die so eifersüchtig behütete städtische Gerichtsbarkeit.¹⁴⁶ Karl IV. hatte dieses Recht auf Bitten der Stadt 1354 und 1364 auf Schuldner, Totschläger und andere ohne Vorsatz zu Verbrechen Gewordene beschränkt.¹⁴⁷

142. 1510 muß das Karmeliterkloster seine Weinberge in der Mark verkaufen (H.U.B. III, S. 281), und in dem Vertrag mit dem Klarakloster vom 13. Jan. 1315 wird bestimmt, daß die alten Güter zwar steuerfrei sein sollen, was aber fortan in der Mark erworben wird, muß verkauft oder versteuert werden. (H.U.B. I, S. 38.) Und das trotz der 6 bzw. 5 Jahre vorher vom König und Papst erfolgten Befreiung des Klosters von allen Lasten, auch den städtischen! (H.U.B. I, S. 32, Urk. v. 13. Aug. 1309 und S. 34, Bulle vom 11. Okt. 1310.)

143. Vertrag wegen des Wein- und Obstkellers des Klosters, und Verbot, Wein in der Stadt oder im Kloster auszuschenken, vom 12. Nov. 1498. (H.U.B. II, S. 640.)

144. Die Leineweber baten den Rat, „den nunnan ain Ion zu machen wie in andern stetten“. (Ohne Datum, wohl um 1511 H.U.B. III, S. 164.) — Vgl. das Gebot Halls an die Beginen, die Bürger „mit kainerlai gewerbe, Hantirung (zu) besweren oder belestigen“ und die Leute nicht mit Lohn für die Krankenpflege zu „vbernemen“. (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B. Urk. v. Freitag n. St. Marg. 1514.)

145. Vor allem gegen den Deutschorden richtete sich das von Karl IV. am 2. Juni 1359 zu Prag gegebene Privileg, daß kein Geistlicher Heilbronn's Wein, Getreide etc. um Gewinns willen kaufen dürfe, und die, die diese Dinge um des Handels willen bei sich aufstapelten und verkauften, alle bürgerlichen Abgaben entrichten müßten (H.U.B. I, S. 102). Vgl. auch die Klage der Stadt gegen den Orden und umgekehrt von 1425—34 (H.U.B. I, S. 237 ff. und S. 273 ff.) und den Vertrag zwischen den beiden Parteien vom 10. Febr. 1446 (H.U.B. I, S. 332). Endlos waren auch die Streitigkeiten um Jagd- und Fischereigerechtsame (z. B. H.U.B. II, S. 259 ff., S. 336 ff. und S. 530).

146. In Rothenburg z. B. konnte der Orden sein Asylrecht nicht durchsetzen. (Weigel, Deutschordenskomm. S. 91.)

147. Urk. v. Schlettstadt, den 10. Mai 1354 (H.U.B. I, S. 96) und Prag, 24. Dez. 1364 (H.U.B. I, S. 114). — Eine ähnliche Asyleinschränkung siehe Schiller, Goslar, S. 194 ff.

Doch da die Vorsätzlichkeit der Tat vom Rat zu entscheiden war, hatte er genügend freie Hand für sein Eingreifen, war andererseits auch die Möglichkeit von Streitfällen gegeben. So führten die Deutschherrn 1425 bittere Klagen wegen Verletzung des Asylrechts durch die Stadt in zwei Fällen.¹⁴⁸ Ebenso nahm der Rat 1509 trotz des Protestes der Ordensherrn einen Mörder aus der Freiong.¹⁴⁹ In Hall besaß die Johanniterkommende das Asylrecht, doch sind keine Streitigkeiten aus der letzten Zeit des Mittelalters überliefert.¹⁵⁰

Wie den Kirchen, so hatten beide Städte auch den Klöstern längst ihre Pfleger gesetzt und einen weitgehenden Einfluß auf die Vermögensverwaltung gewonnen.¹⁵¹ Wie eng die Städte ihre Klöster an sich zu fesseln versuchten, zeigt sich am besten in dem Vertrag, den Heilbronn mit dem Karmeliterorden bei der Errichtung des Klosters zur Nessel 1447 schloß. Der Rat bestimmte die Pfleger, die die Almosen für Kapelle und Klosterbau verwalten sollten, dem Kloster blieben nur die Opfer beim Amt. Die gottesdienstlichen Geräte und Gewänder beschafften die Pfleger, die Mönche hatten sie instand zu halten. Bau und Einrichtung des Klosters war ohne Widerrede der Stadt vorbehalten, die es in Kriegszeiten abreißen durfte. Auch auf das innere Leben der Brüder erstreckte sich die Vormundschaft des Rats: Er allein bestimmte die Zahl der Konventsmitglieder und jeder Mönch, der zu Aergernissen Anlaß gab, mußte auf Antrag der Pfleger sofort aus dem Kloster geschickt werden. Die Pfleger selbst waren nur dem Rat verantwortlich.¹⁵²

Gerade diese letzte Bedingung war dem Kloster besonders drückend, und so kam es 1483 bis 1488 zu einem erbitterten Kampf zwischen Rat und Kloster um die Ernennung und Rechnungsablegung der Pfleger und die Verwaltung der Kloster Güter.¹⁵³ Nach-

148. H.U.B. I, S. 238/9. siehe auch Kienzle, S. 26 ff.

149. H.U.B. III, S. 241 ff. über den Prozeß, der sich daraus zwischen Stadt und Orden entspann. — Auch das Barfüßerkloster, das Karmeliterkloster und die Kilianskirche wurden 1505, 1510 und 1520 als Asylstätten benutzt (H.U.B. III, S. 116, S. 546 und S. 272).

150. Gmelin, Häll. Gesch., S. 459.

151. Schultze, Stadtgem. u. Kirche, S. 134, Schiller, S. 107 ff.

152. H.U.B. I, S. 347: Vertrag v. 13. Sept. 1447.

153. H.U.B. II, S. 296 ff.; siehe Kienzle, S. 52 ff.

dem ein Vertrag von 1485, der die Stellung des Rats neu befestigte, durch die heimlichen Umtriebe der Karmeliter in Rom nicht bestätigt worden war,¹⁵⁴ einigten sich beide Parteien 1487 auf den „Heidelberger Entscheid“ der dortigen Doktoren geistlichen und weltlichen Rechtes.¹⁵⁵ Der Rat präsentierte künftighin in Gegenwart des Priors zwei Ratspersonen als Pfleger und nahm ihnen den Eid ab, worauf der Prior sie einsetzte. Die Rechnungsablage sollte jährlich an Johanni geschehen in Gegenwart vom Prior und einem Konventsbruder einerseits und den vom Rat dazu Verordneten andererseits. Die Klosterpfleger hatten die Verwaltung aller liegenden und fahrenden Güter, aller Zinsen, Gülden, Renten und Almosen. Zum Opferstock mit zwei Schlössern sollte der Prior den einen, ein Pfleger den anderen Schlüssel erhalten, das Geld vierteljährlich herausgenommen, im Beisein des Priors etc. gezählt und den Pflegern übergeben werden. Die jährlichen Ueberschüsse wurden im Stadthause des Klosters aufbewahrt unter dreifachem Verschuß, zu dem Rat, Pfleger und Kloster je einen Schlüssel erhielten. Den Pförtner des Klosters sollte der Prior ernennen, doch ihn aus der Stadt oder der Gegend nehmen. Auf Verlangen des Rats mußte ein anderer Pförtner bestellt werden. Pfleger und Ratspersonen hatten zu jeder Zeit des Tages oder der Nacht Zutritt zum Kloster, sollten sich aber gebühlich aufführen. Die Zahl der Mönche und Novizen hing von den Finanzen des Klosters und — dem Rat ab. Ungebührlichkeiten eines Insassen mußte der Prior auf Verlangen des Rats strafen oder ihn in ein anderes Kloster verweisen. Die gottesdienstlichen Geräte und Gewänder bewahrten die Mönche auf, doch erhielten die Pfleger ein Inventar, durften sie sich auch jederzeit zeigen lassen! Also immer noch eine bedeutende Abhängigkeit von der Stadt,¹⁵⁶ besonders in den inneren Verhältnissen!¹⁵⁷

154. Vertrag v. 28. April 1485 (H.U.B. II, S. 298).

155. H.U.B. II, S. 305 ff.

156. 1517 erwirkte das Kloster durch Vermittlung Dr. Chreners, des Predigers der Stadt, bedeutende Erleichterungen besonders in der Verwaltung und Rechnungsablage, doch auf Widerruf. (H.U.B. III, S. 444.)

157. Zum Vergleich sei der Vertrag herangezogen, den Windsheim 1500 mit seinem Augustinerkloster schloß: Des Klosters „Notdurft und Almosen“ soll zollfrei sein. Die Klosteruntertanen sollen der Stadt in Steuer und Gericht

Kein Wunder, wenn sich der Rat der Städte als Schutz- und Schirmherr der Klöster auch berufen fühlte, über das sittliche und geistige Leben der Religiösen zu wachen. In Hall wie in Heilbronn trägt die Klosterreform der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die im Anschluß an ein Neuerwachen franziskanischer Ideale in den Orden¹⁵⁸ allenthalben in den Städten stattfand, durchaus das Gepräge einer Stadtangelegenheit. Man war des Treibens der Konventualen und der vielfach eingerissenen Uebelstände müde geworden, fürchtete auch das schlechte Vorbild und Aergernis für den gemeinen Mann.

Nachdem Heilbronn sich schon auf dem Basler Konzil über seine Franziskanerklöster beschwert¹⁵⁹ hatte, eröffnete es in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts den Reigen der schwäbisch-fränkischen Städte, die ihre Klöster reformierten. Die Stadt erbat sich die Unterstützung des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und berichtete ihm über die Zustände in den beiden Klöstern des Franziskanerordens.¹⁶⁰ Man ging Papst Paul II. um Erlaubnis zur Reform an, und dieser ermächtigte am 5. Oktober 1465 die beiden Aebte von Maulbronn und Hirsau, das Minoriten- und das St. Klarakloster zu reformieren, d. h. zur Observanz überzuführen.¹⁶¹ Darauf zogen am 2. Dezember 1465 die beiden Aebte mit ihren Begleitern, darunter auch die Bürgermeister und einige Ratsfreunde, nach den beiden Klöstern, die unter heftigem Widerstand der Insassen reformiert und den Observanten unterstellt wurden.¹⁶² Damit kam ein neuer Geist in die beiden Klöster. Zur Erinnerung daran, wie die

untertan sein (!). Das Kloster wählt zwei aus dem Rat als Pfleger, die ihm jährlich vor Prior und Konvent im Beisein des Rats Rechnung ablegen (!) und den dritten Teil aus allen Opferstöcken und alle Legate erhalten. Kloster und Pfleger sollen je einen Schlüssel zu den Stöcken haben. Der Rat soll niemand ändern, „der zu seiner seile heile dem closter ichtz schaffen wolt“ (!). Man soll im Kloster fortan keinen Wein mehr schenken, noch ein Zechgelage veranstalten ausgenommen den Brüdern. Wird aber im Kloster gezech, so soll der Wein aus der Stadt geholt werden (!). (Windsh. St.A. G 298.)

158. Schaefer II, S. 56 ff.

159. Jäger, Mitteil. z. schwäb. u. fränk. Reformationsgeschichte I, S. 11.

160. siehe oben S. 63 ff.

161. H.U.B. I, S. 449.

162. H.U.B. II, S. 451 ff. — Ueber die Einzelheiten der Reform siehe oben S. 63 ff.

Konvente der Stadt „zu ir regel und observanz komen sind, die loblich und zierlich ietz darin gehalten werden“,¹⁶³ beschloß der Rat, der eine durchaus aktive Rolle in der Angelegenheit gespielt hatte,¹⁶⁴ jährlich im Advent ein Festmahl zu begeben.

Dieser große Erfolg der Stadt Heilbronn ermutigte auch die anderen Städte.¹⁶⁵ Hall versuchte sein Heil, als in den 80er Jahren erneut der Reformeifer in den schwäbischen Städten aufflammte. Seit 1483 bemühten sich die Haller um die Reform¹⁶⁶ und wandten sich unermüdlich an einflußreiche Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes. Selbst Kaiser Maximilian und Kardinal Raimund von Gurk wurden 1502 für die Sache interessiert. Kurz, der Rat gab zu verstehen, daß er das Werk „vngepart aller muw vnd costen gern furderte, hilfpte vnd riete“.¹⁶⁷ Fast schien es, als sollten die hartnäckigen Bemühungen der Haller von Erfolg begleitet sein, da kamen die Konventualen ihnen zuvor. Sie führten die martianische Reform im Haller Konvent ein, d. h. eine strengere Beobachtung ihrer Regel, doch ohne die Auslieferung des Klosters an die Observanten. So verliefen die Bemühungen der Stadt im Sande, Bemühungen, die deutlich die Stellung des Rats im heimischen Kirchenwesen zeigen. Es war ihm ernst mit seiner Mühe, die geboren war

163. Beschluß des Rats wegen des Gedächtnisses der Reform vom 17. Juni 1472 (H.U.B. II, S. 77) und Steuerstubenrechnung v. 1485, 1507 und 1513 (H.U.B. II, S. 238). — 1483 scheint sich der Rat auch mit dem Gedanken an die Reform des Karmeliterklosters getragen zu haben, denn er ließ in Straßburg nach der Regel der dortigen Karmeliter forschen. (Schreiben Straßburgs an Heilbronn v. 8. Juli 1483.) (H.U.B. II, S. 295.)

164. Als der Rat 1502 von einer Aenderung der Regel für die reformierten Klöster durch Papst Julius II. erfährt, bittet er die Kardinäle davon abzusehen unter Hinweis auf die früheren Zustände in Heilbronn (H.U.B. III, S. 135).

165. So bittet Ulm am 19. Dezember 1465 um Nachricht über die Reformation, da sie ihre Barfüßer auch reformieren wollten, über die päpstliche Bulle, die Kosten und dergl. (H.U.B. II, S. 464.)

166. Ausführlicher über die Haller Bestrebungen siehe Schaefer, Akt. zur Observanzbewegung d. 15. Jahrhunderts, S. 62 ff., wo der ganze Briefwechsel der Stadt in dieser Angelegenheit abgedruckt ist.

167. Aus einem Schreiben des Rats an den Observatengardian Kaspar Waler in Heilbronn vom Mai oder Juni 1484. (Schaefer, Akten zur Observanzbewegung, S. 131.)

„auss getlicher und erbern naigung vnd auss vrsach des ergerlichen lebens, das die yetzigen münch furen vnd darauss gemeinen folckh nichtzit gutz entsetet“.¹⁶⁸

168. Aus dem Brief d. Ratsschreibers an Dr. Veit Meller in Augsburg v. 13. Okt. 1498. (Schaefer, Akt. zur Observanzbew. S. 143.) Dr. Meller war der treue Berater der Städte bei ihren Reformen.

Zweites Kapitel.

Volk und Geistlichkeit.

1. Abschnitt: Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse des Weltklerus in den beiden Städten.

Wie groß auch während des Mittelalters die Kluft zwischen Klerus und Laienwelt einer Stadt in manchen Dingen war, dennoch ist es nicht so, als ob sie einander stets wie zwei feindliche Gewalten gegenübergestanden hätten. Was vor allem ein Gefühl gegenseitiger Verbundenheit erweckte, das waren die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit, die nicht unwesentlich sind für die Beurteilung der kirchlichen Gesinnung im Volke. Denn selbst wenn man zugibt, daß sich bei einer Pfründenstiftung z. B. so manche familienpolitische Erwägung in den reinen religiösen Eifer mischte, so ist doch andererseits die Tatsache, daß die Söhne zum geistlichen Stand bestimmt und ein nicht unbeträchtliches Fundationskapital der Familie entzogen wurde, gerade wieder ein Beweis zum mindesten für die kirchliche Devotion der vornehmen Bürger.¹ Und was die kleinen Leute anbetrifft, die keine Vikarien stiften konnten, so drängten gerade ihre Söhne — und wohl nicht nur aus sozialen Erwägungen — zum Priesterstand, wenn auch die Zeitgenossen schon über die geheimen Motive des Höherhinaufwollens dabei spotteten.

Die Frage nach dem *Herkommen* der Geistlichen beider Städte läßt sich nicht restlos beantworten. Man spürt zwar deutlich die Tendenz der Bürgerschaft, möglichst den Söhnen der Stadt die geistlichen Ämter vorzubehalten, eine Tendenz, die in allen Reichsstädten des ausgehenden Mittelalters im Zusammenhang mit der Kirchenpolitik die herrschende war.² Ein Beweis dafür ist es

1. Katz, S. 4.

2. Die Mehrzahl der Biberacher Priester entstammten städtischen Familien. (Ernst, S. 41.) Auch in Windsheim, Schweinfurt und Eßlingen herrschte diese Tendenz. (Bergdolt, S. 13, Schoeffel, S. 145, Müller, S. 279.)

in gewissem Sinne auch, wenn sich 1520 zur Neubesetzung der Leonhardspfünde im Heilbronner Spital bei dem Rat als Lehensherren nicht weniger als 12 Heilbronner unter den 16 Kandidaten meldeten, aus denen auch ein Bürgersohn gewählt wurde.³ Schwierig aber ist die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis von fremden und einheimischen Priestern.⁴

Die Untersuchung über Herkunft und Stand der Heilbronner Pfarrer, Mietherrn und Benefiziaten ergibt folgendes Resultat, das jedoch bei den Schwierigkeiten, welche die Feststellung im einzelnen machte, durchaus nur ungefähre Geltung zu beanspruchen hat: Von den etwa 250 dem Namen und meist auch der Heimat nach überlieferten Geistlichen von 1350—1530 sind ungefähr 110 geborene Heilbronner,⁵ 140 aber Fremde.⁶ Diese rekrutieren sich hauptsächlich aus den Dörfern um Heilbronn, Weinsberg und Wimpfen bis nach Mosbach, dann auch aus der Pfalz um Heidelberg. Fast ebenso stark ist der Zuzug aus dem Neckartal Schwabens, den Gegenden um Besigheim, Rottenburg, Marbach, und aus Franken, vom Gebiet um Hall und Oehringen bis nach Nürnberg und Würzburg.⁷ Es sind dies im wesentlichen auch die Landschaften, aus denen die Stadt selbst ihre Bevölkerung er-

3. H.U.B. II, S. 262/3.

4. Eine Untersuchung über die Herkunft des Weltklerus in Heilbronn konnte versucht werden, da in den 4 Urkundenbüchern der Stadt das gesamte erhaltene Namenmaterial vorlag. Unmöglich war dieser Versuch für Hall durchzuführen. Aus dem durchgearbeiteten Urkundenmaterial, das sich, bedingt durch das Thema der Arbeit, zumeist nur auf religiöse und kirchliche Angelegenheiten bezog, sind die Namen des Haller Klerus nicht vollständig zu entnehmen. Eine Ergänzung aber aus den übrigen Urkunden sowie den Betbüchern und Steuerregistern wäre zu zeitraubend gewesen. Doch sind die Namen der Geistlichkeit aus den letzten 75 Jahren vor der Reformation annähernd alle bekannt.

5. Teils wird die Heimat angegeben, teils lassen sie sich an dem Namen direkt als Heilbronner feststellen, teils treten Mitglieder der Familie zur selben Zeit als Bürger in den Urkunden auf.

6. Es herrscht also ein ähnliches Verhältnis, wie es Kothe für das 14. Jahrh. unter dem niederen Domklerus Straßburgs feststellte. S. 40.

7. Etwa 50 Geistliche sind ihrer Herkunft nach unbekannt, da aber ihre Namen durchaus fremd für Heilbronn sind, mußten sie den Auswärtigen gezählt werden.

gänzte,⁸ so daß im großen ganzen die Zusammensetzung der Geistlichkeit analog der Struktur der übrigen Einwohnerschaft erscheint.⁹

Auch in Hall scheint das einheimische Element unter dem Klerus der Stadt stark vertreten gewesen zu sein. Unter den 75 Priestern aus den Jahren 1450—1525 sind 57 dem Namen nach unzweifelhaft Haller.

Aus welchen Kreisen kamen nun diese Geistlichen? Die Fremden stammten wohl in der Mehrzahl aus bäuerlichen Verhältnissen oder aus Handwerkerkreisen der benachbarten Reichsstädte und kleineren Landstädte. Auch von den Einheimischen selbst kamen die meisten aus diesen Schichten. Doch war in Heilbronn auch eine ganze Reihe ursprünglicher Handwerkerfamilien vertreten, die im ausgehenden Mittelalter schon längst zu den Geschlechtern gehörten, wie die Mettelmann, Diemar, Burger genannt Dinkelsbühl, Lachmann und Speydel. Verhältnismäßig häufig finden sich auch Namen aus dem alten Patriziat: 25 von den 110 Einheimischen stammten aus den Familien Gebwin, Lütffried, Seyler, Nierer und Gemminger, der v. Talheim, von Vaihingen, von Olnhausen, v. Bönnigheim und der Kaplan v. Oedheim, der Cosse, Wigmar, Feurer, Spöhl, Bernhart, Berlin, Erlewin und Erer.¹⁰ Die Tatsache ist leicht verständlich. Die meisten Heilbronner Pfründen waren von Patriziern gestiftet und standen im Spätmittelalter z. T. noch unter ihrem Patronat. Kein Wunder also, wenn sich ihren Söhnen und Standesgenossen die Einkünfte solcher Vikarien zu verschaffen suchten. Besonders gern präsentierten die Feuer-Wigmar Familienmitglieder oder sonstige Adlige auf ihre Pfründen.¹¹

Entsprechend dem Charakter Halls als Adelsstadt stellten auch

8. Vgl. die Herkunft der Haller Bevölkerung Gmelin, Häll. Gesch., S. 655.

9. Dasselbe wurde für Frankfurt am Main festgestellt. (Störmann, S. 244/5.)

10. Im Gegensatz zu Straßburg, wo die Adligen nur schwach vertreten sind, (Kothe, S. 40/41) vielleicht weil sie in der Bischofsstadt leicht zu besseren Pfründen gelangen konnten.

11. Z. B. Georg Wigmar 1428 (H.U.B. I, S. 251), Peter Cosse 1444 (II, S. 31), Conrad Feurer 1444 (II, S. 31), Burchard Seyler 1457 (I, S. 411), Kaspar Berlin 1503 (II, S. 250).

die Geschlechter der Stadt einen ziemlich großen Teil der einheimischen Priesterschaft, was Namen wie Schwab, Münckheim, Eberhart, Feurer, Senft, Stetten, Schletz und Egen bezeugen. Stärker aber war am Ende des Mittelalters der „Neupatriziat“¹² vertreten, die Mittelfreien wie Mettelmann, Neyffer, Hennenberg, Kemerer, Amman, Huß, die Siedergeschlechter der Leiding, Schilling, Baumann, Contzelmann, Vogelmann, Volmar, Swigger, Fischer, Seybot und die z. T. mit Wappen begabten früheren Handwerkerfamilien Sultzer, Planck, Haug und Feyerabend.

Mit der Beantwortung der Frage nach dem Herkommen der Pfründner in beiden Städten ist auch schon ihre wirtschaftliche Lage durchsichtiger: als Bürgerkinder, z. T. sehr begüterten und angesehenen Familien entstammend, waren sie wohl nicht allein auf den Ertrag ihrer Benefizien angewiesen. Ihr persönliches Vermögen mag ihnen einen gewissen Rückhalt gewährt haben.¹³ Ueberhaupt macht der Klerus der beiden Städte nach allem, was man von ihm erfährt, keinen ärmlichen Eindruck. Die zahlreichen Anniversarienstiftungen besonders des Haller Klerus, seine sonstigen charitativen Zuwendungen, die reichen Präsenzgüter, ja, selbst das verweltlichte Leben eines Teils der Priester lassen nicht auf eine so trostlose wirtschaftliche Lage schließen, wie sie aus anderen Teilen Deutschlands überliefert ist.¹⁴ Aus den Heilbronner Quellen läßt sich kein klares Bild über die Einkünfte der Priester aus den Benefizien selbst gewinnen. Nur bei wenigen Altären ist wenigstens die Dotationssumme angegeben.¹⁵ Doch

12. Gmelin, Häll. Gesch., S. 631. Die Einteilung der Familien nach Gmelin, S. 366 und S. 631 ff.

13. Vgl. die zahlreichen Leibgedinge, Erb- und Kaufangelegenheiten der Priester in Heilbronn, die nicht Pfründgut betreffen, z. B. H.U.B. I, S. 401; II, S. 22, 23, 31, 104 ff., 334, 336, 387, 404; III, S. 288; IV, S. 819 u. 822 (Leibgedinge) S. 830 (Aufzählung von Eigengütern der Priester). — Freilich gab es auch Bürgersöhne ohne Vermögen. (H.U.B. II, S. 624.)

14. Vgl. Werner, S. 219; Meyer, Breslau, S. 29 ff.; Kothe, Straßburg, S. 38.

15. Die Feurersche Pfründè am Marien- und Leonhardsaltar besaß 24 Malter Frucht, 6 Pfund Heller und eine Carrate Weißwein als Einkommen (Stiftungsbrief vom 15. Febr. 1323. H.U.B. I, S. 45). Die St. Jospfründe erhielt von der Stadt jährlich 25 Pfd. bzw. 29 Pfd. Heller als Ertrag (Steuerstubenrechnung 1400/01. H.U.B. IV, S. 819 und 1445/46 IV, S. 822, 8). Die

muß sich ein Teil der Heilbronner Pfründner nach dem ersten Städtekrieg in trostloser Lage befunden haben.¹⁶ Man darf eben nicht vergessen, daß die Renten einer Pfründe meist auf Landgütern ruhten und durch Mißwachs und krieglerische Ereignisse stets schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden, abgesehen von dem allmählichen Sinken des Geldwerts und der Entfremdung manchen Besitzes. Solche heruntergekommenen Pfründen waren die Heiligkreuzvikarie in St. Kilian,¹⁷ die Dreifaltigkeitspfründe in St. Nikolaus,¹⁸ die ursprünglich gut dotiert gewesen war, und die Leonhardspfründe im Spital, die kein Haus¹⁹ und „jerlich nit ob dreyssig guldin gelts“ hatte.²⁰ Ein Beweis dafür, daß 30 Gulden im 15. Jahrhundert das normale Einkommen einer Heilbronner Pfründe mit Haus war?

Genauer als durch diese spärlichen Einzelheiten unterrichten

Nikolauspfründe in St. Kilian besaß als Stiftungsgut einen Hof zu Böckingen, der 36 Malter Dinkel, Korn und Hafer und drei Eimer Erbwein zinst. (H.U.B. I, S. 246). Das Dotationsgut der Butneckschen Pfründe im Karmeliterkloster betrug 30 Gulden jährlicher Gült. (Stiftung vom 8. April 1444, H.U.B. I, S. 322.) Alle diese Pfründen waren also gut dotiert.

16. „Propter monete deterioracionem tum propter hostiles incursus et gwerrarum mociones . . . nonnulli beneficia tenentes huiusmodi cum magna penuria ipsorum vitam ducunt, nonnulli ecciam propter dictorum beneficiorum exiguitatem et tenuitatem notoriam illa dimittere sunt coacti in obrobrium cleri suum victum querentes mendicando“ klagte Bischof Gerhart von Würzburg bei der Konfirmierung der Heiligkreuzkapelle, mit deren Stiftung und Inkorporation die Stadt der Präsenz zu Hilfe kommen wollte. (Konfirmation v. 20. Dez, 1397, H.U.B. I, S. 163.)

17. Der Pfründner hatte 1527 nur die Präsenzgelder und vom Altar fast kein Einkommen (H.U.B. IV, S. 350).

18. Bestätigung zweier Stiftungen für den Vikar der Pfründe vom 20. Dezember 1497. (H.U.B. II, S. 622, vgl. auch unten S. 75, Anm. 49.) — Ursprünglich hatte die Pfründe Güter im Werte von über 700 Pfd. Heller besessen. (Stiftungsurk. v. 9. Mai 1383, H.U.B. I, S. 145.)

19. Im allgemeinen besaß jede Pfründe ihr Haus, nur die oben erwähnte, als arm geschilderte Dreifaltigkeitspfründe in St. Nikolaus nicht. Doch befanden sich einzelne Häuser nicht in gutem Zustande (Klage über die Baufähigkeit des Pfründhauses von St. Jakob 1528, H.U.B. IV, S. 414).

20. Der Pfründner Peter Stock, Dechant des Weinsberger Kapitels, besserte sie 1502 durch Bau eines Hauses und Hinzufügung von 10 Gulden jährlicher Gült und 2 Morgen Weinberge. (H.U.B. II, S. 361.)

die Rechnungen von 1508 ff. des Haller Ruralkapitels²¹ über das Einkommen der dortigen Geistlichkeit. Zum Zweck der jährlichen Abgabe an den Bischof²² ist darin für jede Pfründe des Kapitels ihr Wert und die Höhe der Besteuerung angegeben. Danach beträgt das durchschnittliche Einkommen auf den Haller Benefizien 26½ Gulden. Die beste Pfründe ist St. Leonhard in der Veldnerinkapelle mit 66 Gulden Einkünften,²³ St. Johann in St. Katharina mit 12 Gulden aber die schlechteste. Unter 20 Gulden bleibt der Ertrag von 6 Pfründen,²⁴ zwischen 20 und 30 Gulden Einkommen haben 11 Pfründen, d. h. fast die Hälfte,²⁵ 30 Gulden bringen 2 und über 40 Gulden 4 Pfründen ein.²⁶

Damit ist erwiesen, daß das Pfründeinkommen des Haller Klerus durchaus nicht so trostlos dürftig war, wie in anderen Gebieten.²⁷ Auch wenn man die Altarvikarien der Landgebiet im

21. Rechnungen des Ruralkapitels Hall 1508 ff. Schwäbisch Hall, Dekanatsregistratur.

22. Vgl. dazu Krieg, Landkapitel Würzburgs, S. 74.

23. Gerade bei dieser fehlt in den Rechnungen die Angabe ihres Einkommens, doch gibt darüber ein Pergamentbändchen Auskunft: „nutzungen in der Veldnerinkapelle St. Leonhardaltar“ (Anfang des 16. Jahrh.) (St.A.St. Rep. Hall II. 100 B.). Allerdings würde nach ihrer Besteuerung in den Rechnungen zu schließen das Einkommen nur etwa 46 Gulden betragen.

24. 12, 13, 13, 14, 14 und 18 Gulden.

25. 20, 21, 22, 23, 23, 24, 24, 24, 24, 26 und 28 Gulden.

26. 40, 45, 55, 66 Gulden.

27. Zum Vergleich sei auf die Lage der Straßburger Geistlichkeit hingewiesen, die (allerdings im 14. Jahrh.!) durchschnittlich 11 Pfund Heller = ca. 8 Gulden aus ihren Pfründen bezog. (Kothe, S. 38.) Größer war auch das Einkommen der Bremer Altaristen nicht. (Katz, S. 121 ff.) In Schlesien war das Durchschnittseinkommen der Meßpriester an kleinen Pfründen 10, an mittleren 18—20 und an den wenigen großen 30 Gulden (Meyer, S. 30). Die Haller Pfründner stehen etwa auf demselben wirtschaftlichen Niveau wie die Altaristen der Wormser Diözese, von denen 14% ein Einkommen über 50 Gulden, 62% ein solches zwischen 25—50 und 24% unter 25 Gulden hatten (Eberhardt, S. 150), oder wie die niederrheinischen Altaristen, deren Durchschnittseinkommen 25 Gulden betrug (Löhr, S. 97). Die Ulmer Benefizien, die als die bestdotiertesten Oberschwabens gelten, besaßen ein Durchschnittseinkommen von 30 Gulden an den Münsterkaplaneien, 27 Gulden an den Stadtkapellen und bei dem Predigerkloster, 26 Gulden an den Spitalvikarien und 36 Gulden bei den Barfüßern, (Kallen, S. 102) stehen also nicht sehr viel besser als die Haller. Ähnlich wie in Hall war die Dotation der Pfründen in

Ruralkapitel in Betracht zieht, ändert sich dieses günstige Bild nicht: das Durchschnittseinkommen einer solchen Pfründe blieb mit $25\frac{3}{4}$ Gulden nur wenig hinter dem der Haller zurück, wobei die meisten, nämlich 11, zwischen 20—30, 4 unter 20, das niederste Einkommen beträgt 15 Gulden) und 2 über 40 Gulden Ertrag einbrachten.

Ueber die Lage des *Seelsorgeklerus* im Haller Gebiet läßt sich nur von den kleineren Pfarreien Genaueres angeben, da nur ihr Einkommen in den Haller Rechnungen vermerkt ist.²⁸ Die durchschnittlichen Einkünfte betrugen für diese kleinen Pfarreien $35\frac{1}{2}$ Gulden.²⁹ St. Katharina in Hall hatte ein Einkommen von 30 Gulden; über die Lage der Pfarrer an St. Michel in Hall und St. Kilian in Heilbronn ist nichts Genaueres bekannt. Doch müssen beide nicht schlecht gestellt gewesen sein³⁰ da die zwei Pfarreien reich und groß waren. Die Mietherrn an St. Kilian erhielten jedenfalls keine dürftige Besoldung: sie bekamen außer freier Kost und Wohnung $\frac{1}{4}$ der Stolgebühen und je 4 Gulden für ihre „Präsenzwecke“ im Jahre.³¹

Dazu kommt nun noch die weitere Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage durch die Kumulation,³² die in diesen Fällen auch ihr Gutes hatte.³³ Die wichtigsten Nebeneinnahmen Schweinfurt, mit einem Durchschnittseinkommen von etwa 24 Gulden (berechnet aus Schoeffel, S. 92/93). In Biberach betrug das Durchschnittseinkommen der Kapläne, die Wohnung eingerechnet, anfangs des 16. Jahrh. 60 Pfd. Heller = ca. 40 Gulden (Ernst, S. 42).

28. Die „ecclesie majore“ und selbst „medie“ waren nämlich alle inkorporiert. Vgl. des Chronisten Herolt bittere Bemerkung über die Inkorporation der besten Pfarreien durch die Klöster: „Wo sie ein gutte pfarr zu verleyhen gehabt, die haben sie incorporiert, der grossen zehenden berawbt, wie die raupen die grünen erstlich fressen, das nur der dürr stamm dableibt“. (Herolt, Gültbüchlein, S. 387.)

29. Von den 16 Pfarreien hatte eine 76 Gulden, zwei 60 und 65, zwei 40 und 45, sechs 30 Gulden und darüber. Zwei bleiben über 20, drei aber unter 20 Gulden.

30. Vgl. für Hall Gmelin, Hall im Reformationsjahrhundert, S. 7.

31. H.U.B. II, S. 666. Vgl. allerdings oben S. 51. Andere Gesellen waren nicht so gut gestellt. Greving, S. 48 ff.

32. s. oben S. 46. Zweimal wird in den Heilbronner Urkunden ausdrücklich gesagt, daß der betreffende Priester aus Not eine zweite Pfründe genommen habe (H.U.B. IV, S. 350 und S. 781).

33. Eberhardt, S. 42.

aber flossen aus dem Institut der Präsenz. Es läßt sich denken, daß bei einer Stadt, in der so viele Jahrtage gestiftet worden waren wie in Hall und Heilbronn,³⁴ die Einkünfte aus den Exequien und Anniversarien eine bedeutende Aufbesserung der Pfründner der Pfarrkirchen darstellten, die nicht hoch genug einzuschätzen ist.³⁵ Von einer eigentlichen Proletarisierung der Geistlichkeit, dem Vorhandensein einer über großen Zahl erbärmlich dotierter Pfründen,³⁶ kann also in beiden Städten nicht gut die Rede sein, wie aus den dargelegten Verhältnissen hervorgeht, und wenn das Volk auch in Hall und Heilbronn so manche Unsitten und so manches Lasterhafte an seinem Klerus zu rügen hatte, so ist gewiß nicht materielle Not in erster Linie an dieser Haltung des Klerus schuld.

2. Abschnitt: Die sittliche Haltung des Stadtklerus.

Wie die Zeitgenossen schon das Auffallende in gutem und bösem Sinne am meisten beschäftigte, so treten auch in den Ueberlieferungen über das sittliche Verhalten des Klerus die Schattenseiten am stärksten hervor, während die schlichte und treue Pflichterfüllung so manches Geistlichen als etwas Selbstverständliches keine Erwähnung findet. Nichts wäre daher falscher, als einen Teil des Klerus für den ganzen zu nehmen. Die Chroniken zeichnen meist nur das Anstößige und Außerordentliche, die Akten reden nur von einzelnen Fällen,³⁷ die städtischen Gravamina aber an Bischof und Kirchherrn sind stark subjektiv und daher nicht geeignet, ein wirklich umfassendes Bild über die Zustände ihres Klerus zu geben. Aber sie zeigen doch eines, was für das religiöse Volksleben der

34. s. oben S. 77 ff.

35. Vgl. Müller, S. 289, Heck, S. 25. — Dagegen mußten auch in Hall und Heilbronn die Pfründner alle Oblationen, die bei den von ihnen zelebrierten Messen auf ihren Altar gelegt wurden, dem Pfarrer abliefern. Auf diese Weise hatte die Kirche die Gefahr, die in den zahlreichen Pfründstiftungen für den Pfarrklerus lag und die den Verband der Pfarrkirche zu sprengen drohte, abgewandt und durch das Hereinziehen der Pfründer zum Chordienst der Pfarrkirche die Altaristen der spätmittelalterlichen Pfarrkirche eingegliedert. (Müller, S. 278, Heepe, S. 25.)

36. Falk, Klerikales Proletariat, S. 545 ff.

37. Wackernagel, S. 269.

Zeit bedeutsam ist: sie spiegeln die Stimmungen wider, die vielfach innerhalb der Stadtmauern herrschten.³⁸ Man spürt, wie das Volk seinen Klerus mit kritischen Augen beobachtete, und was es an ihm tadelte, läßt gleichzeitig erkennen, was es an ihm suchte und schmerzlich vermißte.³⁹

Die Klagen der Heilbronner Bürgerschaft über die Schäden der Pfründenbesetzung sind die alten, oft wiederholten. Zwar wird nicht über ein Uebel Beschwerde erhoben, das sonst so häufig im Chor der gerügten Unsitten erklingt, die Besetzung von Pfründen durch den Römischen Stuhl;⁴⁰ aber zu allerlei Unzuträglichkeiten führte es auch hier wie in Hall. Von 1471—75 kämpften Johann Dunzenbach, dem die Pfarre Heilbronn nach dem Tode des bisherigen Kirchherrn verliehen worden war, und Dr. decret. Albert Cock, Abbreviator der päpstlichen Kanzlei und im Besitz einer päpstlichen Provision, erbittert um die Pfarrei,⁴¹ ein Streit, in den sich die Stadt zwar nicht hineinmischte,⁴² der aber das kirchliche Leben in ihren Mauern sicher nicht günstig beeinflußte. Bis zu welchen Handlungen der Haß gegen die „cortisanen“ die betroffenen Kreise hinreißen konnte, zeigt ein Vorfall in Hall 1434. Ein Haller Siederssohn und Priester, der 1433 Pfarrer zu Reinsberg geworden war, wurde durch einen anderen Geistlichen, dem der Papst die in einem Papstmond freigewordene Pfründe in Rom vergabt hatte, vertrieben. Aber er gab sich damit nicht zufrieden, kam mit Haller Freunden und einigen Siedersknechten seines Vaters und fing den Pfarrer. Als der nicht gutwillig auf sein Recht verzichtete, ertränkten sie ihn in der Bühler.⁴³

Auch über ein anderes Uebel in der Pfründenbesetzung, die Verleihung von Benefizien an Nichtpriester,⁴⁴ hört man in beiden Städten keine Klage. Zwar begegnen in Heil-

38. Vgl. darüber Störmann, S. 1—3, Löhr, S. 1—24, Hashagen, S. 104 ff.

39. Schairer, S. 37.

40. Vgl. Störmann, S. 229 ff., Schäfer, Zur Kritik etc., S. 136 ff., Hefe, S. 99 f. Für Schweinfurt siehe Schoeffel, S. 129 ff., für Straßburg Kothe, S. 31, für Hanau Heck, S. 60. Vgl. auch Kallen, S. 267 ff., Katz, S. 41.

41. Vgl. H.U.B. I, S. 503 ff., H.U.B. II, S. 84; siehe auch Duncker, S. 123.

42. Schreiben d. Stadt an den Bischof v. 4. Jan. 1472 (H.U.B. I, S. 504).

43. Widman, Chron. S. 108 ff., Herolt, Chron. S. 157.

44. Stutz, S. 10 ff., Hefe, S. 104 ff.

bronn etwa 18 Fälle, daß Minoristen auf Altarbenefizien präsentiert wurden, doch erscheinen sie später alle als Priester, werden also wohl innerhalb der gesetzlichen Frist von einem Jahr die Priesterweihe genommen haben.⁴⁵ Der einzige, der sich als Akoluth um die Pfarrstelle bemühte, war Dr. Johannes Lachmann, der spätere Reformator, der sich aber bald zum Priester weihen ließ.⁴⁶

Noch weniger hatte das Volk der beiden Städte über die Bildung⁴⁷ seines Klerus zu klagen. Schon anfangs des 15. Jahrhunderts waren einzelne Haller und Heilbronner Priester zur weiteren Ausbildung auf den Universitäten gewesen, aber bei weitem nicht alle. Sonst hätte der Haller Pfründner Konrad Gieckenbach am St. Johannesaltar im Spital⁴⁸ nicht solchen Wert auf seinen baccalaureatus Parisiensis gelegt, „daz er ihme selbst bey leben ein grabstain von meszing gegoszenen buchstaben verordneth, darinnen seines boccalaureats meldung geschach“, und nicht durch eine Stiftung für jemanden gesorgt, „der solch sein epitaphium auszrieb und widerumb glitzelt machte“.⁴⁹ Aber im Laufe des 15. Jahrhunderts wuchs die Zahl der jungen Priester und Kleriker, die die Hohen Schulen aufsuchten, und unter den hundert uns überlieferten Namen von Heilbronner Benefiziaten, Mietherrn und Pfarrern aus den Jahren 1480—1520 haben mindestens 51, d. h. die Hälfte, nachweislich die Universitäten besucht und akademische Grade erworben. Daß freilich die Hochschule nicht stets der theologischen Bildung der Geistlichen zugutekam, erfährt man in Heilbronn in der Reformationszeit. 1531 wurden die Pfründner der Stadt aufgefordert, zu predigen statt Messe zu lesen, und Johann Berlin am Marien-Magdalenenaltar entschuldigte sich, er habe zwar eine zeitlang fleißig in Heidelberg *jura* studiert; hätte er gewußt, daß er auf seiner Pfründe predigen müsse, so

45. Aehnlich Heepe, S. 17, Heck, S. 38.

46. Schreiben des Rats an den Bischof v. 7. März 1514. (H.U.B. III, S. 389.)

47. Vgl. darüber Störmann, S. 266, Falk, S. 550. Ueber mangelhafte Bildung d. Geistlichen siehe Werner, S. 208. Für Straßburg vgl. Kothe, S. 39.

48. Ueber das prunkvolle Begängnis, das er 1422 für sich anordnete, siehe oben S. 79.

49. Widman, Chron. S. 210.

„wolte ich theologiam und wasz aynem prediger zustedt, studirdt haben“.⁵⁰

Nicht so gut hinsichtlich der Ausbildung scheint es Heilbronn in manchen Jahren mit den Mietherrn, den Helfern des Pfarrers, getroffen zu haben, die für die geistliche Versorgung der Bürger ja viel wichtiger waren als die Inhaber der beneficia non curata. „Viel Murrelung“ erwuchs täglich unter der Gemeinde, als 1479 die Pfarre „mit zermal schlechten gesellen bestalt“ war,⁵¹ und seit 1491 hatten die Bürger beständig über die allzu jungen Mietherrn zu klagen, die kaum 1 oder 2 Jahre Priester seien, „wie gelert dazu, waiss got wol“.⁵² Den Grund dafür sah die Stadt in der Habsucht der einzelnen Pfarrer, die ihren Gesellen den Lohn schmälerten, so daß keine gelehrten, betagten Priester zu bekommen seien.⁵³

Dieser Geiz wurde auch dem Pfarrer Albrecht Helweck vorgeworfen, als er zu seiner ihm von der Stadt verliehenen Pfründe noch eine zweite nahm.⁵⁴ Damit ist ein Punkt berührt, der in den Klagen des späten Mittelalters als ein Krebschaden am Körper der Kirche erscheint, die K u m u l a t i o n, d. h. der gleichzeitige Besitz mehrerer Pfründen seitens einer Person.⁵⁵ Zu sagen, wie stark die Pfründhäufung in Hall und Heilbronn gewesen ist, ist schwierig. Geistliche werden zwar s e h r o f t an verschiedenen Altären erwähnt, doch nicht in der gleichen Zeit, so daß immer die Möglichkeit einer Permutation oder Resignation der einen Pfründe gegeben ist. Bezeugt sind in Heilbronn 30 Kumulationsfälle und zwar besitzen von den 100 für die Zeit von 1480—1520 genannten Priestern 17 mehr als eine Pfründe, vor 1480 aber 9 und nach 1520 noch 4 Geistliche.⁵⁶ Alle Arten und Grade von Benefizien wurden ver-

50. Aus einem Brief an den Rat vom März 1531. (H.U.B. IV, S. 661.)

51. Aus d. Brief d. Stadt an den Kirchherrn vom 12. April 1479 (H.U.B. II, S. 225).

52. Art. über die Gebrechen u. Mängel der Pfarrkirche von 1491 (H.U.B. II, S. 493).

53. Klage der Stadt von 1491 (H.U.B. II, S. 493), von 1500 (II, S. 666) und von 1507 (III, S. 192).

54. Beschwerden über ihn von 1500 (H.U.B. II, S. 667).

55. Vgl. darüber Störmann, S. 233 ff., Eberhardt, S. 28 ff., Heepe, S. 31 ff., Katz, S. 46, Kothe, S. 39. In Schweinfurt scheint die Pfründhäufung nicht Sitte gewesen zu sein (Schoeffel, S. 146).

56. Wohl die meisten Heilbronner Pfründen hatte Dr. Jodokus Lorcher

einigt, auswärtige und einheimische.⁵⁷ Seltener treten Pfarrer und Altaristen als Besitzer mehrerer Pfründen auf, durchweg aber die Prediger.⁵⁸ Wie in Hall ist es auch in Heilbronn sehr häufig, daß die Pfarrer der umliegenden Dörfer gleichzeitig in der Stadt bepfündet sind. Vor allem aber begegnen die Kanoniker und Vikare der benachbarten Stifter als Altaristen der beiden Städte. Etwa $\frac{1}{4}$ aller Heilbronner Kumulationsfälle bezieht sich auf sie,⁵⁹ und in Hall erscheinen 1496 unter 8 nichtresidierenden Altaristen 6 Stiftsherrn.⁶⁰

Ein Weg zur Umgehung der Kumulation, das Pensions-

in einer Hand vereinigt. Ueber ihn siehe Rauch, Jodokus Lorcher v. Heilbronn, Kanzler in Ansbach und Ablasskommissar (Zeitschr. f. bayr. Kirchengeschichte 1927, I. Heft, S. 1 ff.).

57. Ebenso in Worms (Eberhardt, S. 30).

58. z. B. ist Meister Nikolaus Meyer von Langenau Prediger in Heilbronn und Pfründner in Eßlingen, später im städt. Spital bepfündet (H.U.B. II, S. 248; I, S. 246). Magister Johann Hagen besitzt eine Zeitlang neben dem Predigtamt die Pfarre Waibstadt (II, S. 335), und der Prediger Dr. Joh. Chrenor von Schärding ist gleichzeitig Pfarrer zu Walkertshofen, Pfründner im Heilbronner Spital und Besitzer mehrerer Benefizien in Augsburg! (H.U.B. II, S. 565; III, S. 195).

59. z. B. haben Pfründen in der Stadt Nicolaus Rymensnider, Würzb. Fiskuralprokurator und Pfarrer zu Gnodstadt 1467 (H.U.B. II, S. 70; IV, S. 966), Heinrich Wolff, Würzb. Kanonikus 1533 (III, S. 55), Kaspar v. Würzburg, Kanoniker an St. Burkard in W. 1504 (er besaß 2—3 Pfründen in Heilbr.) (III, S. 26, 55, 171), Martin Mayersbach, Dekan zu Neumünster und Propst auf dem Frauenberg in Würzburg 1466 (I, S. 201), Dr. Jodokus Lorcher, Dekan in Ansbach 1502 ff. (Rauch, Jodokus Lorcher, S. 1 ff.), Bernhard Menges, Kanonikus am Haugstift in Würzburg 1519 (III, S. 58), Philipp Senfft, Chorherr und Scholastikus des Stifts Herrieden, gest. 1515 (II, S. 406/7) und Martin Gotzmann, Kanonikus zu Speyer 1507 (III, S. 26).

60. Es sind dies Joh. v. Grumbach, Domherr und Erzpriester zu Würzburg, Altarist an St. Erhard in St. Katharina, Bartholomäus von der Kehrre, Domherr zu Würzburg, Pfründner an St. Maria-Magdalena in St. Michael, Joh. Reusch, Vikar des Domstifts zu Würzburg, Altarist am Dreikönigsaltar in St. Michel, Mathias Kind, Doktor d. geistlichen Rechte, Domherr zu Eichstätt, an St. Martin im Spital, Jakob Dierbach, Kanoniker zu Klingenmünster, am Leonhardsaltar der Veldnerinkapelle und Lorenz Rappoldt, Vikar des Hochstifts zu Würzburg und Altarist an St. Nicolaus in St. Michael (Schwäb. Hall, Ratsbibliothek, Grüne Chronik, S. 219 u. 222). Auch früher und späterhin werden Stiftsherren als Haller Pfründner erwähnt.

w e s e n, durch das eine Pfründe oft schwer belastet wurde,⁶¹ wird nur einmal in Heilbronn erwähnt. 1523 trat Herr Johann Spieß Meister Peter Dietz die Vikarie St. Peter und Paul in der Pfarrkirche gegen ein „ziemliches contentamentum“, d. h. eine Pension aus den Einkünften der Pfründe, ab, der sie seinerseits dem Dr. Lorcher übergab.⁶²

Diese Anhäufung mehrerer Pfründen verschiedenen Grades an verschiedenen Orten wirkte zumeist ungünstig auf die stiftungsgemäße Versorgung ein, was in einer solchen Zeit gesteigerter Kirchlichkeit von den Stiftern und ihren Nachkommen sicherlich mit Erbitterung bemerkt wurde. Daher die starke Betonung der R e s i d e n z p f l i c h t im späten Mittelalter.⁶³ Heilbronn verlieh seine Pfründen nur gegen das Gelöbnis der Residenz.⁶⁴ Da aber die Stadt die wenigsten Benefizien zu vergeben hatte und die anderen Lehensherren nicht so vorsichtig waren,⁶⁵ versteht man die Klagen der Bürger von 1504, daß nur die Hälfte der Priester Residenz tue und zu wenig Messen gelesen werden,⁶⁶ denn nicht alle bestellten für die Zeit ihrer Abwesenheit einen Vertreter.⁶⁷ Nicht nur die Bürger, auch

61. Störmann, S. 237, Meyer, Breslau, S. 31 ff.

62. Bitte der Stadt, Spieß möge auch Dr. Lorcher die Vikarie um dieselbe Pension lassen wie Dietz, v. 6. März 1523 (H.U.B. III, S. 171).

63. Vgl. Eberhardt, S. 31 ff., Störmann, S. 246, Meyer, Breslau, S. 77 ff., Heepe, S. 30, Heck, S. 37, Hashagen, Zur Sittengeschichte ... S. 110, Ernst, S. 40.

64. Vgl. die Reverse einzelner Belehnter S. 22, Anm. 89, sowie das Vorgehen der Stadt gegen Nichtresidierende in dem Briefwechsel wegen des Kaplans Heinrich Nanz 1448/49 (H.U.B. I, S. 363). Auch die Dinkelsbühler Patrizier versicherten sich auf diese Weise ihrer Pfarrer in den von ihnen zu verleihenden Landpfarreien. Vgl. Wolff, Eine Pfarrobligation aus dem 15. Jahrhundert (Alt-Dink. 1921, Nr. 4, S. 25 ff.). Ebenso handelte Biberach (Ernst, S. 40/1).

65. Verweigerung einer Permutation durch den Rat am 31. 1. 1516. (H.U.B. II, S. 232.)

66. Schreiben der Stadt an den Kirchherrn, spätestens 1504 (H.U.B. III, S. 58) und Aus einer Beschwerde über die Priester von etwa 1508 (H.U.B. III, S. 192).

67. 1514 übernahm der Pfarrer Meister Hans Lachmann die Versorgung der Pfründe eines Abwesenden, wie es vor ihm sein Vorgänger schon getan hatte (H.U.B. II, S. 501) und 1407 wurde Nikolaus Rymensnider mit der Dionysiuspfründe in St. Kilian belehnt mit der Erlaubnis, die gottesdienst-

einzelne einsichtsvolle Geistliche trafen hie und da bei Stiftungen zu Gunsten ihrer Pfründe die Bestimmung, daß nur residierende Altaristen diese Schenkungen genießen sollten.⁶⁸

Trotz seiner Pfründenzahl kämpfte auch Hall infolge der Nichtbeachtung der Residenzpflicht am Ende des 15. Jahrhunderts mit Priestermangel. 1455 erging von Bischof Gottfried von Würzburg, der sich eifrig um die Reform seines Klerus bemühte,⁶⁹ die zweite Ladung an alle Nichtresidierende Halls, sich binnen 12 Tagen zu ihren Pfründen zu begeben oder sich vor seinem Gericht in Würzburg zu verantworten, nachdem die erste Aufforderung wirkungslos verhallt war „in irer sellich verderbung, vnsers gebots schmehung, der geistlichen vnd weltlichen ergerung“. Den Ungehorsamen drohte der Zorn des Bischofs mit Entzug des Pfründeinkommens und Bann.⁷⁰ Doch führte sein edler Eifer zu keinem bleibenden Ergebnis. Zu Zeiten waren kaum 12 Priester, d. h. die Hälfte aller Pfründinhaber, zur Feier der großen Anniversare aufzubringen, denn 1494 traf eine Jahrzeitstiftung Vorsorge für den Fall, daß keine 12 Geistlichen vorhanden oder zu bekommen seien, „als vil der gebreche als manig male“.⁷¹

Daß mit der Nichtresidenz arge Vernachlässigungen der Amtspflichten⁷² verbunden waren, liegt auf der Hand. Aber auch den anwesenden Geistlichen warfen die Bürger mangelnde Pflichterfüllung vor. Es muß zugegeben werden, daß die

lichen Funktionen von einem anderen versehen zu lassen. (Schreiben des Bischofs vom 14. Febr. 1467, H.U.B. II, S. 70; vgl. auch seine Entbindung von der Residenzpflicht durch den Papst am 22. März 1467, H.U.B. IV, S. 766/67.)

68. Stiftung vom 15. Mai 1497 für die Pfründe des Heiligkreuzaltars (H.U.B. II, S. 608) und vom 2. April 1502 für die Leonhardsvikarie im Spital (H.U.B. II, S. 363).

69. Stein, S. 419.

70. Deutsche Kopie („Der ander prozess“) vom 14. Jan. 1455 (St.A.St. Rep. Hall II, 134. B.).

71. Jahrzeitstiftung des Priesters Martin Höcklin vom Tag nach Walpurgis 1494 (St.A.St. Rep. Hall II, 65. B.); ähnlich schon eine Stiftung vom Montag nach St. Gilgen 1450 (St.A. St. Rep. Hall II, 67. B.) u. a.

72. Ähnliche Klagen vgl. für Dinkelsb. Bürckstümmer, S. 11, für Windsheim Bergdolt, S. 18, für Rothenburg Weigel, Deutsch. Ordenskomm., S. 107 und „Gravamina der teutschen Herren wider einen E. rath und dessen gegen-gravamina“ (1406). (Nürnb. K. A. Rep. 201 „Konsistorialakten der Stadt Rothenburg.“)

Priester, Schulmeister und Schüler zum Teil mit Messen überhäuft waren,⁷³ aber längst nicht alle Vernachlässigungen lassen sich so entschuldigen. Am 17. März 1489 beauftragte Papst Innozenz VIII., da ihm zu Ohren gekommen sei, daß viele Haller Pfründner zwar die Erträgnisse ihrer Vikarien einnähmen, aber ihre Verpflichtungen nicht erfüllten, den Abt von Schöntal und den Dekan von Oehringen, diese Priester zur Zelebration der schuldigen Messen und zum Chordienst in der Pfarrkirche an hohen Festtagen gemäß den Fundationsbestimmungen ihrer Pfründen zu zwingen.⁷⁴

Von den Heilbronnern wird gerade dem Seelsorgeklerus in dieser Beziehung manches vorgeworfen. 1491 benutzten die Bürger die Neubesetzung der Pfarrei, um die Amtsversäumnisse der bisherigen Verweser zu geißeln: sie vernachlässigten die gestifteten Frühmessen und das Salve, wollten bei den Patrozinien der einzelnen Kapellen und Altäre kein Amt ohne Belohnung singen, sie schoben die Begängnisse der Toten bis zum folgenden Sonntag auf, wodurch Hochamt und Predigt verzögert wurden und die Leute aus der Kirche liefen, sie verquickten gestiftete Seelmessen mit pflichtmäßig zu haltenden, „damit den unsern ir gelt abgenommen und doch ir will nit volzogen wirdet, dadurch der gemain man mercklich claget“. Sie kamen bei der Abholung der Leichen nur zu zweit oder dritt, wollten aber alle Präsenz u. dgl.⁷⁵ Noch über den folgenden Pfarrer, Albrecht Helweck, fiel das böse Wort, er sei der letzte in der Kirche, der erste draus, er nähme Präsenz, wo er keine Dienste leiste, und vernachlässige gestiftete Messen.⁷⁶ Die ganze aufgehäuften Bitterkeit der Bürger über pflichtvergessene Priester aber entlud sich in den Artikeln von 1507 und 1508,⁷⁷ im Kampf

73. Das erklärt Heilbronn selbst in einem Schreiben an den Kirchherrn vom 15. Mai 1508 (H.U.B. III, S. 200).

74. Urkunde vom 16. Kal. Martii 1489 (St.A.St. Rep. Hall II, 72. B.). Eine ähnliche Aufforderung erfolgte in Biberach von Konstanz aus (Ernst, S. 40 u. 46).

75. Artikel der Stadt, für den Kirchherrn bestimmt, von 1491 (H.U.B. II, S. 492 ff.).

76. Klagen gegen ihn, dem Kirchherrn vorgelegt (um 1500). (H.U.B. II, S. 667 u. I, S. 465, wo das Schriftstück irrtümlicherweise ins Jahr 1465 gesetzt wird.)

77. (H.U.B. III, S. 192 ff.)

gegen den unbeliebten Pfarrer Meister Peter Schradi, einen Heilbronner Metzgerssohn.⁷⁸

In Verbindung mit Amtsversäumnissen wurde gerade ihm *Habsucht* vorgeworfen: Er breche seinen Kaplänen am Lohn ab, so daß er häufig neue annehmen müsse, worunter die Pfarre leide, er segne die Ehen nur gegen eine große Summe ein, seine Kapläne beeinflussten die Kranken zu Stiftungen an die Geistlichkeit, und er selbst wolle auch Arme, die für ihre Toten nur eine Messe lesen lassen könnten, zu Vigilien zwingen. Das schlimme Wort Simonie klingt leise an, und ein böser Vergleich für sein Wirken ist es auch, wenn das Bild vom Mietling auftaucht, der die Schafe schere und seinen Seckel fülle.⁷⁹

All das mußte das Volk allmählich erbittern, wenn es daneben auch noch so viele pflichtgetreue Priester ihres Amtes walten sah. Und dazu kam nun noch das ganze *unpriesterliche Verhalten* eines Teils des Klerus.⁸⁰ So oft man sich immer wieder vorhalten muß, daß es nur einzelne sind, deren Benehmen so sehr ihrem Stande Hohn sprach, so stark man ferner die ganze derbe, rauflustige und sinnenfrohe Welt jener Zeit in Betracht zu ziehen hat,⁸¹ so bleibt doch ein großes Uebermaß von Frevel und Schuld auf den Geistlichen der beiden Städte lasten. Charakteristischerweise waren es in Heilbronn aber gerade die priesterlichen Söhne der Stadt selbst, die, vielleicht auf ihre Verwandtschaft bauend, ein ärgerniserregendes Leben führten. Im einzelnen sind die Klagen dieselben, wie sie so oft über den Klerus der Zeit erhoben werden.⁸² In den Artikeln wider die Priester von 1507 und 1508⁸³ entrollt der

78. Handel zwischen Jörg Schradi, Metzger, und Albrecht Helweck, altem Pfarrer, wegen Jörgs Sohn, dem jetzigen Pfarrer, zwischen 1505 u. 1508 (H.U.B. III, S. 153).

79. Schreiben des Rats an den Kirchherrn vom 15. Mai 1508 (H.U.B. III, S. 199).

80. Vgl. das „Denkschreiben an den Bischof von Würzburg über die äußere und innere Lage des Würzburger Bistums“, wohl von einem Landgeistlichen 1486/87 geschrieben, ein düsteres und sicher einseitiges Gemälde vom Klerus entwerfend. (B.B.K. XV, S. 81 ff.)

81. Störmann, S. 276, Löhr, S. 27. Vgl. auch für Heilbronn Rauch, Heilbronn um 1500, S. 27, für Hall Gmelin, Häll. Gesch., S. 681.

82. Vgl. die Zusammenstellung, die Störmann von den Lastern des Klerus nach den städtischen Gravamina gibt, S. 268.

83. H.U.B. III, S. 192 und 193.

Zorn der Heilbronner ein trübes Bild von ihrer Geistlichkeit. Einige sind Friedbrecher und Raufbolde, tragen unziemliche laiiische Kleidung und Waffen, dem Rat zum Trotz, der um des Friedens Willen seinen Bürgern die Wehr verboten hatte. Ein Trotz, der auch in der Aeuberung des Pfarrers Schradi, „er gab ain treck umb ain ratt“, die Bürger in einer Zeit gesteigerten städtischen Machtbewußtseins aufs äußerste empören mußte! Bei den göttlichen Aemtern treiben andere Leichtfertigkeiten mit den Frauen, die drunten in der Kirche feilhalten. Untereinander aber sind sie von Haß und Neid erfüllt. Auch schwere sittliche Vergehen werden einzelnen vorgeworfen: Sie haben Dirnen in ihren Pfründhäusern sitzen, sie besuchen das Frauenhaus der Stadt, ja, „sy hetten zum teyll ains jars schier ain eygen frauen haus an der mur, wie woll es yetzs ainsteyls zerstoben“.

So sehr man erwägen muß, daß diese Klagen gerade in ihrer Verallgemeinerung übertrieben und ungerecht sind, so geben doch die Akten durch das Vorkommen aller dieser gerügten Mißstände als E i n z e l f ä l l e den Heilbronnern recht. Während sich bis 1500 nur einige Vorfälle von Gewalttätigkeit u. dgl. überlieferten,⁸⁴ häufen sich diese Vorkommnisse im Anfang des 16. Jahrhunderts stetig, ein Zeichen dafür, daß die Sittenlosigkeit im Zunehmen begriffen war,⁸⁵ und erreichen kurz vor der Reformation in Heilbronn ihren Höhepunkt. 1504 wurde der Priester Jodokus Hamer beschuldigt, eine Dirne im St. Jakobspfründhaus zu verhalten und sein Geld mit „Törinnen“ zu vertun.⁸⁶ 1513 hob der Rat ein heimliches Haus „hübscher Frauen“ auf, als deren häufigster Besucher Herr Johann Steinmetz, ebenfalls ein Stadtkind, erscheint,⁸⁷ der schon bei seiner Primiz 1504 im Streit seinem Wirt eine Hand abgehauen hatte.⁸⁸ Gerade er muß dem Volk besonders verhaßt gewesen sein, denn im Bauernkrieg hatten es einzelne geradezu auf

84. Vgl. die Klagen über Johann Erk 1475, einen wüsten, rohen Gesellen, (H.U.B. I, S. 529; II, S. 225) oder über Herrn Wendel 1486 (H.U.B. II, S. 228) und Hans Burger (H.U.B. II, S. 506), zwei gewalttätige Menschen.

85. Löhr, S. 37.

86. Brief Dr. Lorchers an den Rat vom 21. Nov. 1504 (H.U.B. III, S. 59).

87. Zeugenaussagen vom 4. Nov. 1513 (H.U.B. III, S. 388).

88. Er flüchtete in die Freiung des Barfüßerklosters, wurde aber mit seinem Gegner gütlich vertragen (H.U.B. III, S. 116).

sein Leben abgesehen.⁸⁹ Noch größer war der allgemeine Zorn, als der Heilbronner Herr Hans Schradi 1509 die Tochter eines angesehenen Ratsfreundes verführte⁹⁰ und mit ihr floh. Vor der empörten Verwandtschaft der Verführten seines Lebens nicht mehr sicher, mußte er seine städtische Pfründe permutieren,⁹¹ und nie mehr durfte er seine Vaterstadt betreten.⁹² Aus demselben Grunde floh auch der Pfarrer des Heilbronner Dorfes Böckingen 1504 voll Angst um sein Leben von seiner Pfarre.⁹³ 1517 ereignete sich ein ähnlicher Fall, wo der Heilbronner Mietherr Magister Melchior (Senghas⁹⁴) im Verdacht stand, ein Mädchen verführt zu haben.⁹⁵ „Wenn ein Priester unter ihm bei seiner armen Leute Kinder dermassen Beichte höre, so wolle er selbst die Absolution geben“, schrieb der Ritter Philipp Stumpf, an den sich Verwandte des Mädchens gewandt hatten, zornig dem Rat.⁹⁶ 1522 aber verhandelte die Stadt wieder in einer solchen Klage gegen ihren Priester Heinrich Schiber.⁹⁷

Ebenso sehr empfand das Volk die beispiellose Frivolität als aufreizend, mit der in seine ehelichen Verhältnisse eingegriffen wurde.⁹⁸ Der Priester Johann Lorcher, ein Heilbronner, nahm dem Bürger Frosch sein Weib weg und gab sie nicht heraus,⁹⁹ und 1515

89. Im Mai 1525 forderte Steinmetz vom Rat Schutz (H.U.B. IV, S. 104). — Auch später änderte er sich nicht. Obwohl verheiratet (H.U.B. IV, S. 294) trat er 1529 in Beziehung zu einer verheirateten Frau, (H.U.B. IV, S. 468) wofür die Stadt ihn in den Turm legte (IV, S. 436).

90. Vgl. die ganze Angelegenheit H.U.B. III, S. 238 ff.

91. Das war meist die ganze Strafe, die über die Uebeltäter verhängt wurde! Vgl. über die Strafe der Priesterexzesse Hashagen, Zur Sittengesch., S. 124 u. Löhr, S. 84 ff.

92. Widerstand des Rats, als er 1522 wieder eine Heilbronner Pfründe erhalten sollte, H.U.B. III, S. 605/6.

93. Schreiben an die Stadt in dieser Angelegenheit 1504—1507. H.U.B. III, S. 53 ff.

94. Nicht Helweck, s. H.U.B. IV, S. 982, Berichtigungen zu Bd. III, S. 389.

95. Brief der Stadt vom 12. Febr. 1517 (H.U.B. III, S. 446).

96. Antwort Stumpfs an die Stadt vom 16. Febr. 1517 (H.U.B. III, S. 446).

97. H.U.B. II, S. 407.

98. Vgl. Hashagen, Zur Sittengeschichte . . ., S. 114, und Théremin, S. 48.

99. Brief Dr. Lorchers an die Stadt vom 21. Nov. 1504. Am 19. Jan. 1505 lag der Stadtrechnung von 1505/06 nach „here lorchers frawe“ gefangen. Die Stadt hatte also eingegriffen (H.U.B. III, S. 59).

mußte der Priester Bernhart Walter, wohl wegen Ehebruchs,¹⁰⁰ seine Pfründe permutieren,¹⁰¹ wurde auch vom Bischof an seinem Gut gestraft.¹⁰² Ebenso empörend wirkte das offenkundige Verhältnis, in dem der Priester Andreas Schreiner von Heilbronn, ein Spieler und Gotteslästerer, ein wüster, roher Mensch, der seine Eltern mit den Waffen bedrohte,¹⁰³ zu der Witwe eines angesehenen Ratsherrn stand, so daß der Rat die Kinder der Mutter wegnahm.¹⁰⁴ Seine Reden, „er wisse den Weg nach Rom, wo man alle Dinge lösche“, zeugen von dem unglaublich frivolen Sinn dieses Geistlichen.¹⁰⁵

Daß solche Gestalten im Volk den Boden für den Mann von Wittenberg vorbereiteten, ist begreiflich, trotzdem sie selbst in der Zeit des tiefsten Niedergangs nicht einmal in der Mehrzahl waren: Spätestens 1509 wandte sich der „größere und ältere Teil der Präsenz“ klagend an den Bischof über das sittenlose Leben ihres Mitbruders Hans Schradi,¹⁰⁶ der die jungen Priester um sich sammle und gegen die älteren empöre. Sie baten, sie von „diesem Volk“ zu befreien.¹⁰⁷ Auch vereinzelte Stimmen erhoben sich aus der Zahl der Priester gegen die unlauteren Elemente: 1504 ersuchte Dr. Jodokus Lorcher den Rat, diese Mißstände nicht mehr zu dulden „durch Gottes und aller Priester Ehre“.¹⁰⁸

Weniger genau als über die Heilbronner Verhältnisse unter dem Klerus unterrichten die Quellen über das sittliche Leben der

100. Schreiben der Stadt an den Fiskal zu Würzburg vom 26. Jan. 1514 (H.U.B. III, S. 369).

101. Anfrage der Gemeinde und des Pfarrers von Hohenhaslach wegen Bernhart Walters am 9. April 1515 (H.U.B. III, S. 370).

102. Schreiben des Fiskals von Würzburg vom 10. Febr. 1514 (H.U.B. III, S. 369).

103. Zeugenaussagen gegen ihn (ohne Datum) und Klagen des Vaters und Bruders vor den Bürgermeistern (6. Dez. 1506) (H.U.B. III, S. 147).

104. Zeugenaussagen der Mägde der Talerin und der Stadtbüttel, und Befehl des Rats, die Kinder und ihr Vermögen den Vormündern zuzustellen, vom 10. Jan. 1516 (H.U.B. III, S. 423).

105. Duncker, S. 126.

106. s. oben S. 53.

107. o. D., doch vor 1509, da Schradi in diesem Jahre seine Pfründe permutieren mußte (H.U.B. III, S. 239).

108. Schreiben an den Rat vom 21. Nov. 1504 (H.U.B. III, S. 59).

Haller Geistlichen.¹⁰⁹ Dafür hat Hall aber neben dem weinfrohen und weltmännischen Wesen eines Konrad Gieckenbach, bei dem die Edlen zu zechen pflegten,¹¹⁰ ein paar Exemplare von närrischen Käuzen unter seinen Priestern gesehen, deren tolle Schwänke noch lange im Volke umliefen. 1496 starb in Hall als Altarist Herr Peter Dusenbach,¹¹¹ wegen seiner Stärke Peter Lew genannt, dessen Streiche ein Sohn des Haller Chronisten, Achilles Jason Widman, anschaulich erzählte.¹¹² In seiner Jugend hatte er ein abenteuerliches, wechselreiches Leben geführt, mit 30 Jahren ging er wieder zur Schule und ließ sich nach 4 Jahren Lehrzeit zum Priester weihen. Als Helfer des Pfarrers oder als Altarist auf den Landpfarreien der Umgebung Halls sein Leben fristend, spielte er seinen Bauern, ihren tollen Aberglauben weidlich ausnutzend, manchen Possen und verübte manche Eulenspiegelei. Als er genug zusammengerafft hatte, beschloß er sein Leben in Hall, wo er eine Pfründe besaß.

Ein ähnlicher Charakter war der Priester Georg Ulmer, Pfarrer im hällischen Dorfe Haßfelden, „dann er fast des Pfaffen von Calenberg mit groben seltzamen bossen bruder gewest unnd der annder eulen spüegel“.¹¹³ Wegen seiner unflätigen Worte und Aeußerungen über religiöse Dinge wurde er schließlich aus der Stadt und

109. Vgl. Gmelin, Häll. Gesch., S. 681 ff. über die sittliche Haltung des Klerus im Haller Gebiet.

110. Vgl. den Schwank, „Wie herr Conradt Gieckhenbach wein bekame“, bei Widman, Chron. S. 209 ff. Herolt, Chron. S. 112.

111. An St. Doroth. 1504 verpflichten sich die Herren von St. Katharina gegenüber seinen Seelwärtern über 2 Jahrzeiten für ihn, die je mit 9 Priestern gehalten werden sollen, wofür er 3 Gulden jährlicher Gült aussetzte. (St.A.St. Rep. Hall II, 86. B.)

112. Neuere Ausgaben der „Histori Peter Lewen des andern Kalenbergers, was er für seltzame abenthewer für gehabt und begangen, in Reimen verfaßt durch Achilles Jason Widmann von Hall“. 1. im Weimarischen Jahrbuch für deutsche Sprache, Lit. u. Kunst, Bd. 6, S. 417 ff., herg. von Oskar Schade. 2. Im Narrenbuch, Deutsche Nationalliteratur, herg. v. J. Kürschner, Bd. 11, S. 87 ff. 3. Der Pfarrer von Kalenberg und Peter Lew in Reklams Universalbibliothek 1860, S. 7. — Ueber den Verfasser und den Helden vgl.: J. Hartmann, Eine Haller Schriftsteller-Familie (Württ. Vjh. 1880, S. 226 ff., sowie Chr. Kolb, Der Verfasser und der Held des Peter Lew (Vierteljahrsschrift f. Literaturgeschichte, Bd. 6 [1893])).

113. Herolt, Chron. S. 115.

von der Pfarre gewiesen.¹¹⁴ Charakteristisch für seine Streiche ist, daß er sein schreiendes Kind einfach zum Fenster hinaushing, als die Mutter, seine Magd, bei den Frauen auf der Gasse plaudernd stand und nicht gleich heimkam.

Damit berühren wir die Frage nach dem Konkubinat.¹¹⁵ Es muß in den beiden Städten, vor allem aber unter den Landpfarrern ihres Gebietes, weiter verbreitet gewesen sein, als die einzelnen Erwähnungen in Urkunden ahnen lassen. Bischof Gottfried hatte vor 1452 versucht, „concupinatus crimen a clero Civitatis et dyocese sue evellere“, und scharfe Mandate erlassen, daß die Konkubinen der Priester innerhalb einer bestimmten Zeit die Pfarrei der Konkubinarier räumten und dort, wo sie noch verweilten, Interdikt gehalten werden solle. So hoffte er „per earum concubinarum absentiam et loci domicilii distantiam facilius idem concupinatus crimen summovere“.¹¹⁶ Aber auf die Dauer waren seine Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt, und Bischof Rudolf mußte gegen die noch schlimmer gewordenen Zustände ebenso heftig ankämpfen. In einem Mandate vom 8. Juni 1490 verbot er die üppigen Gastereien und andere Unsitten bei den Versammlungen der Ruralkapitel, wandte sich aber vor allem scharf gegen das „malum malorum“, zu diesen Gelagen die „famulae“, die Pfarrköchinnen, mitzubringen, die er kurzweg „fornicariae“ titulierte.¹¹⁷ Und die Städte suchten diese bischöflichen Bestrebungen eifrig zu unterstützen. Hall verlangte z. Zt., da des Chronisten Herolt Vater

114. Herolt, Chron. S. 115, Anm. 1.

115. Hashagen, Zur Sittengesch. . . , S. 116, Werner, S. 221.

116. Urkunde von Feria quarta post dominicam Reminisc. 1452, in der Georg Hoeloch, Dr. decr., Kanonikus von Neumünster in Würzburg, als Beauftragter des Kardinals Nicolaus von Cues den Priester Johann Stumpfflin, Vikar im Haller Spital, von dem Makel befreite, den er sich durch Zelebration der Messe in einer Kirche, die durch die Anwesenheit eines Konkubinarius mit dem Interdikt belegt war, unwissentlich zugezogen hatte. Diese Absolution für alle Priester, die sich auf diese Weise schuldig gemacht hatten, hatte Nikolaus von Cues auf Bitten Gottfrieds von Würzburg gestattet wegen der Masse dieser Fälle und Dr. Georg Hoeloch übertragen. Urkunde vom 24. Nov. 1451, in die oben erwähnte Urkunde inseriert. (St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.)

117. Beyschlag, Fr., Zur kirchl. Geschichte der Würzburger Diözese im 15. Jahrhundert (B.B.K. XVIII, S. 284 ff.).

Dechant des Haller Ruralkapitels war, (gest. 1509) die Priester sollten ihre Mägde in kurzen Mänteln gehen lassen und nicht in den langen der ehrbaren Frauen. Der Dechant brachte es vor sein Kapitel, und dieses schlug dem Rat spöttisch vor, einen Stuhl in der Kirche zu bauen, groß genug für alle, „so mit den pfaffen verleimpt (= im Gerede)“, dann sähen sie auch, wer alles dazu gehörte. „Also ward nichts drauss; besorgten, es wurd vielleicht eine in den stul komen, die man nit gern darinnen sehen würt“, fügte der Chronist voll Ironie hinzu.¹¹⁸ Gerade diese Verhandlung der Angelegenheit vor dem Kapitel und die einmütige Absage gibt schon einen Fingerzeig dafür, daß das Konkubinat unter den Haller Priestern nicht gar so vereinzelt war.

Das Volk fand diese Verhältnisse nicht so anstößig, wie andere Ausschweifungen sittenloser Priester, trotzdem es gar gern die Lieder von der „pfaffakellerin“ zum Spott sang.¹¹⁹ Erreichte doch ein solches Verhältnis oft die Festigkeit einer Ehe.¹²⁰ In die Jahresgedächtnisse einzelner Priester werden ihre Konkubinen hier und da eingeschlossen,¹²¹ andererseits erfüllten diese auch die Pflicht der Witwe, indem sie dem Toten ein Anniversar stifteten.¹²² Von einer Verachtung der Priesterkinder ist nirgends mehr eine

118. Herolt, Chron. S. 117 ff.

119. Ein Heilbronner wurde 1513 vom Rat gestraft, weil er den Priester Herrn Alexander Rosenauer auf diese Weise geschmäht hatte (H.U.B. III, S. 368).

120. Vgl. die anstandslose Registrierung einer „Seitz Plenckin Pfaff“ durch das Haller Betregister von 1523/4 (Gmelin, Häll. Gesch., S. 684), oder die Klage einer Magd gegen die „Pfarrerin“ Ottilia Vogler von 1513 in Heilbronn, womit Albrecht Helwecks Kellnerin gemeint ist (H.U.B. III, S. 367) und den Prozeß, den der Pfarrer von Biringen im Namen seiner „Frau“ 1520 in Heilbronn führte (H.U.B. III, S. 557).

121. Sie erscheinen ohne jede Bezeichnung einfach mit ihren Namen in den Urkunden (Hashagen, Zur Sittengesch. . . , S. 136) z. B. in den Jahrtagsbestimmungen für den Dekan Johan Herolt d. Ae., wo auch seiner Konkubine Anna Waterin und seiner Kinder, des Priesters und Chronisten Herolt und Barbaras, seiner Schwester, gedacht wird. (Urk. v. St. Barthol. 1509 St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.) oder in der Stiftung des Peter Huß, Pfründners zu Unterlimburg, vom Mittwoch nach Reminisc. 1473 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.).

122. z. B. Jahrzeitstiftung der Gere, Kellnerin Herrn Berchtold Rollwigs, Pfarrherrn zu Hall, von St. Agnetis 1402. (St.A.St. Rep. Hall II, 93. B.)

Spur.¹²³ Die beiden Pfarrer und Chronisten Halls, Widman und Herolt, waren hochangesehene Männer und entstammten doch beide dem Konkubinat, und Widman selbst wurde noch sein ältester Sohn in einem solchen Verhältnis geboren. Die Priesterkinder trugen den Namen des Vaters, und dieser pflegte sie zu versorgen, so gut er es nur vermochte.¹²⁴

Schon vor 1506 zwar verwiesen die Heilbronner eine Frau der Stadt, die von dem Priester Johann Treubler von Heilbronn zwei Kinder hatte,¹²⁵ aber erst in der Reformationszeit gingen beide Städte in schroffer Weise gegen das Konkubinat vor. 1524 verbot Hall seinen Priestern ihre Konkubinen sowie allen Bürgern ein uneheliches Zusammenleben.¹²⁶ Auch Heilbronn folgte im selben Jahre dem Beispiel der Schwesterstadt, faßte auch den Beschluß, die „pfaffenmegt“, die aller Warnung zum Trotz wieder in die Häuser der Geistlichen gingen, zur Stadt hinausführen zu lassen.¹²⁷ Die Antwort aber, die die Heilbronner auf diese Maßregeln von einem Priester erhielten, war wohl so ziemlich das Höchste an Frivolität und Zynismus, was gesagt werden konnte!¹²⁸

Kein Zweifel, daß auch in den beiden Städten dunkle Schatten auf das Bild religiösen Lebens im späten Mittelalter fallen, von denen das Volk die Schäden in der Haltung des Klerus zweifellos mit als die dunkelsten empfand.

123. Ebenso Mayer, Breslau, S. 165. Anders dagegen Hashagen, Zur Sittengesch. . . , S. 120.

124. Vgl. des Dechanten von Weinsberg und Pfründners in Heilbronn, Peter Stock, Stipendienstiftung von 1491, die in erster Linie seinem Sohne Bernhard Stock zugute kommen sollte (H.U.B. II, S. 360). Herolt der Jüngere übernahm als 24jähriger 1514 die Pfarrei seines Vaters, Reinsberg, die bis dahin ein Verwandter für ihn verwaltet hatte (Herolt, Chron. S. 2). Ebenso sorgte Widman für die Zukunft seines Sohnes (Widman, Chron. S. 13 u. 14), und 1520 erwarb der Priester Johann Has in Neckargartach Güter für die Tochter seiner Magd (H.U.B. II, S. 336). Vgl. auch die Verhältnisse des Heilbronner Kaplans Johann Rauscher (H.U.B. IV, S. 319) u. a.

125. Bitte eines Dr. Johann Dinkelsbühl an den Rat, die Frau wieder aufzunehmen, vom 4. Okt. 1506 (H.U.B. III, S. 146).

126. Herolt, Chron. S. 114.

127. Beschluß vom 19. Mai 1524 (H.U.B. III, S. 657). (Wie energisch die Stadt dabei verfuhr, vgl. H.U.B. III, S. 657/8.)

128. H.U.B. III, S. 656/7.

3. Abschnitt: Bürgerschaft und Bettelorden.

Noch enger fast als durch die vielfachen Beziehungen zum Weltklerus war das Volk in Hall und Heilbronn mit den Konventen der Franziskaner in seinen Mauern verbunden, zumal sie, abgesehen von den alten Häusern der aristokratischen Deutschherren in Heilbronn und der Johanniter in Hall, deren Popularität im ausgehenden Mittelalter längst dahin war, die einzigen Ordensniederlassungen in beiden Städten bildeten. Erst 1448 erstand den Heilbronner Minoriten ein siegreicher Nebenbuhler in der Gunst des Volkes in dem neu errichteten Kloster der Karmeliter.

Wie in der ersten Zeit ihres Bestehens befaßten sich auch im späten Mittelalter die Mendikanten hauptsächlich mit Seel-sorge¹²⁹ und kamen so dem Volke näher als alle anderen Orden. Aber gerade dadurch erwuchs ihnen auch ein erbitterter Gegner in dem Pfarrklerus, der seiner Existenz direkt bedroht und die Grenzen der Pfarrei gesprengt sah durch die mit reichen päpstlichen Privilegien ausgestatteten Eindringlinge.¹³⁰ Diese bittere Feindschaft zog sich — versteckt oder offen — wie in anderen Städten¹³¹ auch in Hall und Heilbronn noch weit ins späte Mittelalter hinein.¹³²

Auf wessen Seite stand das Volk in diesem Zwiespalt in den beiden Städten? Eine klare Antwort darauf läßt sich nicht geben, doch beweist eine Reihe von Anzeichen die große Sympathie der Leute für die Bettelmönche. Besonders das niedere Volk lauschte gern ihren Predigten und drängte sich zu ihren Beichtstühlen.¹³³ In dem Heilbronner Exequienstreit, als die Präsenzherrn nur noch gegen Bestellung die Leichen abholen wollten,¹³⁴ ermahnte der

129. Wiesehoff, S. 13. — Daß die Klöster in Hall und Heilbronn starken Zulauf in der Seelsorge auch in dieser Zeit noch hatten, beweisen die Bitten der Karmeliter Heilbronns 1505 und 1526 und der Minoriten Halls 1406, 1421, 1466 an den Bischof, eine Anzahl ihrer Brüder zur Predigt und zum Beicht-hören zuzulassen. (H.U.B. II, S. 542/3, Schäfer I, S. 58.)

130. Vgl. Eubel, S. 22 ff.; Wiesehoff, S. 18 ff.

131. Vgl. Schaefer I, S. 56, Schoeffel, S. 126. — In Windsheim war es schließlich 1425 zu einem genauen Vertrag zwischen Augustinerkloster und Pfarrer über die Zeit der einzelnen Gottesdienste gekommen (Windsh.St. Arch.G. 16 a, b).

132. Vgl. auch unten S. 155, Anm. 364.

133. Wiesehoff, S. 15.

134. Vgl. oben S. 28.

Kirchherr seine Kapläne, dem Volk den Willen zu lassen, sonst laufe es in die Klöster, wie schon geschehen sei.¹³⁵ Im Gegensatz zu den Bruderschaften der Meister schlossen sich die Heilbronner Gesellenbruderschaften eng an die Minoriten an.¹³⁶ Im Barfüßerkreuzgang versammelten sie sich zu den Beratungen über Angelegenheiten ihres Handwerks, feierten ihre Messen bei ihnen, „darumb, das wir irs gebets und aller gutheit deilhaftig werden vor got“, und begruben auch ihre Toten bei den Brüdern, um „mit in und durch ir gebet (zu) besitzen das ewig leben“.¹³⁷

Andere Bürger der zwei Städte verband wieder das P f l e g e - a m t sehr eng mit den Mönchen. Gerade der städtische Patriziat stellte einen großen Teil dieser Prokuratoren,¹³⁸ in Hall hauptsächlich den Wohltäterfamilien des Klosters entnommen.¹³⁹ In besonders innigen Beziehungen stand das Geschlecht der Erer in Heilbronn zum Karmeliterkloster,¹⁴⁰ vor allem Konrad Erer, wohl der bedeutendste Kopf der damaligen Stadtrepublik.¹⁴¹ Ihm verdankten die Brüder auch ihren großen Ablaß, den sie 1519 von Albrecht von Mainz erhielten und in dem Erers große Anhänglichkeit an das Kloster hervorgehoben wird.¹⁴²

Wo man im Leben so enge Beziehungen unterhalten, Messe gehört und Beichte abgelegt hatte, da wollte man im Tode auch begraben sein. Um 1490 war der Barfüßerkirchhof in Heilbronn „ergraben“ und faßte niemand mehr.¹⁴³ Durch diese Vorliebe des Volkes wurde die Pfarrgeistlichkeit materiell stark geschädigt.¹⁴⁴

135. Schreiben des Kirchherrn an seine Kapläne vom 22. Sept. 1467 (H.U.B. I, S. 475).

136. Vgl. auch Wiesehoff, S. 15.

137. Stiftung der Schuhmachergesellenbruderschaft vom 2. Febr. 1410 (H.U.B. I, S. 197). Vgl. auch Schaefer I, S. 53.

138. Vgl. H.U.B. I—IV im Reg. die Namen der Pfleger der drei Bettelordenklöster. S. auch f. Hall Schaefer I, S. 60.

139. Gmelin, Häll. Gesch., S. 468.

140. Rauch, Die Erer in Heilbronn, S. 22.

141. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 3.

142. Ablaß vom 14. Mai 1519 (H.U.B. III, S. 513).

143. H.U.B. II, S. 529: Schreiben d. Stadt an den Kirchherrn der Friedhöfe wegen (ohne Datum).

144. Vgl. die Klagen des Pfarrers Schradi, daß die Klöster die Pfarre in Sepultur und Opfer schwer schädigten, von 1508 (H.U.B. III, S. 196). S. auch Schoeffel, S. 125.

In Heilbronn bestand deshalb die Sitte, die Exequien der Toten unter allen Umständen in der Pfarrkirche zu feiern.¹⁴⁵ Vor allem liebte es der Adel, sich — womöglich in die Kutte des Ordens gehüllt¹⁴⁶ — bei den frommen Vätern begraben zu lassen, so daß die Barfüßerkonvente Württembergs als „der Gottesacker des halben schwäbischen Adels“ erscheinen.¹⁴⁷ Im Heilbronner Barfüßerkloster ruhten zahlreiche Mitglieder des umwohnenden Adels, aber auch die Patrizier der Stadt.¹⁴⁸ Und in Hall im Minoritenkloster war „der mehrer thail edel gute geschlecht begraben“.¹⁴⁹ Natürlich stiftete man dann auch seine Jahrzeit bei den Bettelmönchen, deren Gebeten man eine größere Wirksamkeit zumaß. Die Haller Barfüßer hatten bis 1520 etwa 70 Jahrtage und Memorien zu begehen.¹⁵⁰

Besonders eng wurde auch hier das Band der verwandtschaftlichen Beziehungen zu den einheimischen Klöstern; das zeigt zugleich die Wertschätzung, deren sich die Brüder bei den Bürgern erfreuten. Die Konvente der Bettelorden standen allen Volkskreisen offen. Neben den Kindern der Bauern und der Handwerker trug der Sohn des städtischen Patriziats und des Adels die Kutte.¹⁵¹ In buntem Wechsel stellten adelige und bürgerliche Familien die Haller Gardiane, doch überwiegt das bürgerliche Element. Auch drei Söhne des einheimischen Patriziats erscheinen in diesem Amt, Konrad von Morstein, Peter Schneewasser und Johannes Kuchenmaister.¹⁵² Unter den Heilbronner

145. Aus dem Schreiben des Rats an den Kirchherrn (o. D., H.U.B. II, S. 529).

146. Eubel, S. 22. — Vgl. auch Roth, St.A. B. 20. Eisenhard Chron. fol. 173 b: „Item in diesem Jahre (1519) . . . starb der Erbar Johann Kreglinger der letzt aus diesem geschlecht, den man zun Barfüßern in einer Münchskutten vergrub bey seinen Eltern“.

147. Schaefer I, S. 53.

148. Jäger I, S. 54.

149. Widman, Chron. S. 371, Herolt, Chron. S. 60. — Vgl. auch Gmelin, Häll. Gesch., S. 467. — Ebenso hielten sich in Windsheim die Patrizier zum Karmeliterkloster. Bergdolt, S. 11.

150. Kolb, Barfüßerregesten, S. 27 ff. — Auch die Windsheimer Karmeliter hatten bis 1525 gegen 50 Jahrtage zu begehen. In Rothenburg waren den Franziskanern die meisten Anniversarienstiftungen zugefallen, im ganzen 70. (Schattenmann, S. 8.)

151. Kothe, S. 42.

152. Kolb, „Geschichte der Barfüßer“, S. 23: Liste der Gardiane des

Barfüßern lassen sich nur wenige Bürgersöhne namhaft machen,¹⁵³ und auch das adlige Element ist sehr schwach vertreten.¹⁵⁴ Aus der Tatsache, daß viel mehr Söhne der Stadt in das Kloster zur Nessel eintraten, läßt sich der größere Einfluß dieses bedeutendsten Konvents erkennen. Hier finden wir eine ganze Reihe von Heilbronnern, fast die Hälfte der namentlich überlieferten Brüder, darunter neben den Söhnen der Zunftgenossen auch einen Berlin, Diemar, Weik, Engelhart, Gemminger, Lebkücher, also aus den angesehensten Familien der Stadt stammend. Darum konnte das Kloster auch 1512 um Nachlassung einer Schuld bitten mit der Begründung „dieweyl sye doch ain radt durch etlich ir radtsfrundt vormals zum teyl verwandt“, und „dieweyl es doch niemantz dan yren statkinden und caplanen nachgelassen wurde“.¹⁵⁵

Noch stärker fast war das Klara-Kloster durch verwandtschaftliche Bande an die Bürgerschaft gebunden. Das ergibt sich von selbst aus der Tatsache, daß die Frauenkonvente in viel höherem Maße Versorgungsanstalten waren als die Männerklöster¹⁵⁶ und St. Klara in Heilbronn beiden Städten — abgesehen von Kloster Gnadental bei Hall — die beste Gelegenheit bot, ihre Töchter unterzubringen.¹⁵⁷ Von den Nonnen des Klosters sind zu wenig Namen überliefert, um sich ein ganz klares Bild über die Zusammen-

Haller Konvents. Zwei weitere dort nicht genannte Gardiane erscheinen in den Urkunden: Bruder Johannes von Eßlingen (St.A.St. Rep. Hall II, 97. B., Urk. von St. Ambros. 1413) und Johannes Kuchenmaister 1477 (Schwäb. Hall. Spitalarch.Urk. Nr. 130).

153. Von den überlieferten 59 Namen von Heilbronner Barfüßern werden nur bei verschwindend wenigen die Heimat angegeben. Als Heilbronner sind dem Namen nach mit einiger Sicherheit etwa 10 anzunehmen.

154. Vgl. auch Schaefer I, S. 62.

155. Anliegen vom 25. März 1512 (H.U.B. III, S. 317).

156. Kothe, S. 50.

157. Die Städte legten großen Wert darauf, ihre Frauenklöster den Töchtern der Stadt offen oder gar reserviert zu sehen. So erkämpfte sich Rothenburg nach hartem Kampf mit seinem adligen Dominikanerkloster das Recht, die Hälfte des Konvents mit Bürgerstöchtern zu besetzen. (M. Weigel, Gebrechen und Reformen im Frauenkloster Predigerordens zu Rothenburg. B.B.K. XIII, S. 207 ff.) — Und Nürnberg erhielt auf seine Bitte von Papst Sixtus IV. am 11. Juni 1476 die Verfügung bestätigt, daß nur geborene Nürnbergerinnen in St. Klara und St. Katharina aufgenommen werden sollten. (Pickel, Geschichte des Klara-Klosters in Nürnberg, B.B.K. XIX, S. 193 ff.)

setzung des Konvents zu machen. Doch stammen von 23 Schwestern 14 aus Hall und Heilbronn. Auffallend stark überwiegt hier das adelig-patrizische Element, anders als bei den Männerkonventen der Bettelorden. Der Eintritt in die Klöster erscheint also auch in den beiden Städten als Privileg der Töchter höherer Stände.¹⁵⁸ Die Mädchen der unteren Volksschichten suchten ihre Zuflucht in den Beginenhäusern, wo sie sich von ihrer Hände Arbeit ernähren konnten und nicht ausgesteuert zu werden brauchten.

Vor allem aber bringen die zahlreichen Stiftungen das Wohlwollen des Volkes den Bettelmönchen gegenüber zum Ausdruck. Die Heilbronner Klöster waren auf diese Weise zu einem beträchtlichen Besitz gekommen, doch zogen mit dem größeren Wohlstand auch Zuchtlosigkeit und Verfall in die Konvente ein, was wiederum die Gebefreudigkeit der Gläubigen dämpfte. Besonders an dem Besitz des Haller Klosters läßt sich das allmähliche Erkalten des bürgerlichen Wohlwollens deutlich spüren: Weitaus die meisten Stiftungen waren im 14. Jahrhundert gemacht worden, im 15. folgten nur noch vereinzelte,¹⁵⁹ ein deutliches Zeichen für den beginnenden Verfall.

Bitter empfand die Bürgerschaft den sittlichen Niedergang ihrer einstigen Lieblinge und beteiligte sich lebhaft an den Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts.¹⁶⁰ Gerade Bürger, die als Gönner der städtischen Klöster erscheinen, sind eifrig um die Hebung der Konvente bemüht, wie in Hall Peter Durbrecht¹⁶¹ und Konrad Erer in Heilbronn, „armiductor sceleris“, wie ihn die Oppositionspartei des Klosters in ihrem Protest gegen die Reform nannte.¹⁶²

Diese Reform empfand die Bürgerschaft als dringend notwendig. Schlimme Dinge berichteten die Heilbronner von ihren Klöstern, besonders von St. Klara. „Fratres et moniales dissolute vivunt ac diversa excessus et crimina committunt et presertim ali-

158. Kothe, S. 50.

159. Kolb, Barfüßerregest., S. 27 ff., Schaefer I, S. 27.

160. s. oben S. 33 ff.

161. Vgl. Schaefer, Akten zur Observanzbeweg. Briefwechs. Peter Durbrechts in Sachen der Reform, S. 132/3.

162. Protest des Gardians Eberhard Sartoris gegen die Reform vom 9. Dezember 1465 (H.U.B. I, S. 463).

que ex eisdem monialibus proles procrearunt et ab eodem monasterio aufugerunt in religionis obprobrium, unde scandala plurima suscitantur“,¹⁶³ klagten 1465 die Bürger der Stadt dem Papst, und dieser nahm die Anklage an und befahl die Reform. Aber die Reformatoren fanden heftigen Widerstand,¹⁶⁴ und das Benehmen der Mönche und Nonnen beschwor vor den Augen des Volkes eine Reihe unschöner Szenen herauf. Mit Gewalt mußte der Zugang ins Innere des Minoritenklosters erzwungen werden, doch unterwarf sich ein Teil der Brüder nicht und zog unter Schimpfen und Drohen aus dem Hause. Darauf wurde allerlei gegen die strengen Regeln Verstoßendes in Kleidung und Lebensgewohnheiten abgeschafft und die Einkünfte, die als groß befunden wurden, den Minoriten weggenommen und St. Klara überwiesen unter der Bedingung, daß es sich reformieren lasse. Von den Barfüßern ging es zu den Klarissen, die der Stadt einen unbeschreiblichen Skandal boten. Nach gewaltsamem Oeffnen der Tür forderten die Reformer umsonst eine Konventsversammlung, um ihr Kommen zu erklären. Die Schwestern rannten wütend umher, suchten einen Durchschluß, um aus dem Kloster zu entkommen, und erklärten, lieber wollten sie aus dem Hause gehen, als sich reformieren lassen. Schließlich bot man ihnen an, ein Jahr lang probeweise nach der Art der Observanten zu leben, und wer dann immer noch nicht wolle oder könne, solle mit aller seiner Habe in ein anderes Kloster übersiedeln dürfen. Darauf gingen sie ein. In beide Häuser zogen nun Insassen reformierter Konvente, und damit auch eine neue, bessere Lebenshaltung ein. Wie hoch das Volk diese Rückkehr zu einem strengeren Leben schätzte, beweist eine Stiftung für die Barfüßer von 1506, die sie genießen sollten „solang unz die observanz bey inen gehalten wurd“,¹⁶⁵

Diese Vorgänge offenbarten dem Volk den großen Widerwillen eines Teils der Geistlichkeit gegen eine Reform der Zustände, die doch ganz allgemein als notwendig angesehen wurde; wie tief diese

163. Bulle Papst Pauls II. vom 5. Oktober 1465 (H.U.B. I, S. 449).

164. Zu dem Folgenden s. Protokoll über die Reformation der Minoritenklöster in Heilbronn durch die Aebte Bernhard v. Hirsau und Johann v. Maulbronn vom 6. Dezember 1465 (H.U.B. I, S. 451 ff.). Und darauf beruhend Jaeger I, S. 266 ff. und Schaefer II, S. 66 ff.

165. H.U.B. III, S. 138: Stiftung vom 13. März 1506.

Abneigung saß, mochte es erst klar erkennen, als sich eine machtvolle Gegenpartei gegen die Reformbestrebungen erhob.¹⁶⁶ Noch lange schwebten die Heilbronner in Aufregung wegen der Umtriebe des verjagten alten Gardians und der Seinen, dieser „Trabanten des Teufels“.¹⁶⁷ Und vor allem die Haller Bürger lernten die Macht der Gegenpartei kennen, die ihre jahrelangen Bemühungen vereitelte.¹⁶⁸ Ein bitterer Stachel wird wohl doch von all diesen Vorgängen in der Volksseele zurückgeblieben sein.

Was aber nun in Heilbronn die reformierten Mönche und Nonnen durch ihr ernstes Leben an Sympathien für die Bettelmönche zurückgewannen, das verdarben die Zustände in dem bedeutendsten Kloster der Stadt, Maria zur Nessel, wieder vollständig, das am Ende des 15. Jahrhunderts in schwere Streitigkeiten mit dem Pfarrklerus¹⁶⁹ und mit der Stadt¹⁷⁰ verwickelt war. Zwar war das geistige Leben im Konvent sehr rege, und viele der Karmeliter weilten auf den hohen Schulen, aber der Rat klagte in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts dauernd über allerlei Unordnung beim Chordienst, über Unmäßigkeit im Essen und Trinken, eigenmächtiges Verlassen des Klosters, wirft auch einem Mönch schwere sittliche Verfehlungen vor und tadelt den Prior Kuttler, der bei Nacht aus dem Kloster zu dem Pfarrer von Erlenbach und Flein und den dortigen Pfaffenkellnerinnen gehe.¹⁷¹ Ebenso ärgerniserregend ist dem Rat, daß die Brüder zur Erntezeit, wo Männer und Frauen im Mönchssee baden, auch dorthin zum Baden gehen, „wern frowen und man zu spot“.¹⁷² Auf diese Weise begann das Kloster allmäh-

166. Schairer, S. 49.

167. So nennt sie Pfalzgraf Friedrich, als er in seinem Schreiben vom 29. Aug. 1466 dem Papst Mitteilung von ihren Umtrieben macht (H.U.B. I, S. 165).

168. s. oben S. 34.

169. Es handelt sich um die Spenden in der Wallfahrtskapelle und um die Güter des Klosters im Pfarrdistrikt, von denen der Kirchherr den Zehnten verlangte. (Vgl. H.U.B. II, S. 202 ff.)

170. s. oben S. 31.

171. Aus der Klage über den Prior Kuttler zwischen 1483/4 (H.U.B. II, S. 287). — Vgl. auch den Handel mit dem Prior Dr. Heinrich Seitzenweiler, den die Stadt in den Turm legte, weil er eine vornehme Witwe im Beichtstuhl verführt hatte (1524). (H.U.B. III, S. 659.)

172. Klage über den Prior Kuttler (H.U.B. II, S. 287).

lich in üblen Ruf beim Volk zu kommen, und als die Mönche einen Säulenbau mitten in ihrem See errichteten, da sagten ihnen die Lästerungen unter dem gemeinen Mann nach, es sei ein „hurnhauss“.¹⁷³ So konnte es kommen, daß bei einem Streit zwischen Stadt und Konvent wegen des Mönchsees schon 1495 Gedanken aufblitzen, wie „ein gemeiner nutz wer me dan ein closter“.¹⁷⁴ Deutlich zum Ausbruch kommt diese Antipathie gegen die Mönche und den Klerus überhaupt im Bauernkrieg, der in Heilbronn eine besondere scharfe Spitze gegen die Geistlichkeit trug.¹⁷⁵ Das „der Teuffel hol die monich, amen“, mit dem der Stadtschreiber Nalinger 1524 ein Protokoll über den strittigen Mönchsee schloß, mag ihm aus ehrlich erbostem Herzen gekommen sein, und viele in Heilbronn dachten ebenso.

Man spürt aus allen diesen kleinen Zügen ganz deutlich, daß in weiten Kreisen der Bürgerschaft vor der Reformation eine große Unzufriedenheit mit einem Teil der Welt- und Ordensgeistlichkeit herrschte, eine Opposition, die sich gegen die gesellschaftliche und wirtschaftliche Stellung und die sittliche Haltung des Klerus richtete, mit Glaubensdingen und religiöser Ueberzeugung aber noch nichts zu tun hatte.¹⁷⁶ Daher konnte auch neben dieser kritischen und aufsässigen Stimmung trotz alledem eine gesteigerte Kirchlichkeit und eine leidenschaftliche devocio in den Menschen des Spätmittelalters Raum finden kraft der Ueberzeugung, daß die Heiligkeit der Kirche unangetastet bestehe trotz der Unwürdigkeit so vieler ihrer Diener.¹⁷⁷

173. Aus dem Brief eines Karmelitors über die Zustände im Kloster an den Rat (etwa 1513). (H.U.B. III, S. 375.)

174. Ausspruch des Rats über den Mönchsee 1495 (H.U.B. II, S. 579).

175. Kaser, S. 227 ff. — Wie die Mönche damals vom Volk behandelt wurden, s. oben S. 158 ff.

176. Störmann, S. 2.

177. Wackernagel, S. 271.

Drittes Kapitel.

Das Stiftungswesen.

1. Abschnitt: Die kirchlichen Stiftungen.

Daß der Mensch für gute Werke sorgen müsse, die ihm allein vor den Richterstuhl Gottes ins Jenseits folgten, war dem ganzen Mittelalter ein vertrauter Gedanke. Das Neuartige und Fremde an den Stiftungen seiner Spätzeit liegt nicht in den äußeren Formen, in denen sich die Frömmigkeit jener Tage ausdrückt: Die Devotion der Menschen bewegt sich ganz auf kirchlichem Boden und in altergebrachten Bahnen. Aber sie tut es bewußt und in gesteigertem Maße. Daß diese Stiftungen so häufig und massenhaft geschahen, das bringt die neue Note, das zeigt, daß ein neuer Impuls, ein neuer Sinn sich hinter dem Hergebrachten verbirgt.

Wenn der fromme Eifer des mittelalterlichen Gläubigen erwog, welches das Gott am wohlgefälligste und daher seiner Seele Heil am besten fördernde gute Werk sein möchte, kam er zu dem Ergebnis, daß „vnder allen gutten verdienlichen wercken Gott dem almechtigen am aller gefelligsten ist das oppfer seines aingebornen Suns, das in dem ampt der Heyligen messe vollbracht wird“.¹ Daher erschöpft sich ein großer Teil der Frömmigkeit in der Vermehrung der Messen.

a) Kapellenstiftungen.

Die Erstarkung der Städte, der zunehmende Wohlstand des Bürgertums äußert sich auf dem Gebiet der kirchlichen Stiftungen in der Erbauung und Dotierung von Familienkapellen, ein Streben, das dem Eifer des Adels und hohen Klerus nach Gründung von

1. Aus der Stiftungsurkunde der Geschwister Egen in Hall vom Montag nach Mar. Magd. 1509. (St.A.St. Rep. Hall II 75. B.)

Eigenkirchen in früherer Zeit gleichzusetzen ist.² Auf diese Weise entstand im Spätmittelalter auch in Hall und Heilbronn eine Reihe neuer Kapellen, von Bürgern gestiftet.³ So sind die Namen der Haller Geschlechter Senft und Bachenstein mit der Schö nthaler Marienkapelle in Hall verknüpft, die 1365 erstand.⁴ 14 Jahre später stiftete ein anderer Patrizier, Siegfried Schneewasser, die Kapelle St. Jodokus und St. Jakob in der Gelbinger Gasse,⁵ zu der auch andere seines Geschlechtes beigetragen hatten.

Die großartigste Stiftung dieser Art aber schufen die Veldner und die ihnen verwandten Linien in ihrer Familienkapelle. 1344 erbaute Frau Guta die Veldnerin, Bürgerin von Hall, die Kapelle auf dem Kirchhof von St. Michel und begabte sie reich.⁶ Ihr Geschlecht setzte diese Begünstigungen fort. Es begrub seine Toten in ihr und hängte ihre Schilde und Helmzierden dort auf. Bis 1400 entstanden vier Pfründen,⁷ die zu den bestdotiertesten Halls zählten. 1419 wurde der große Jahrtag der Stetten auf dem

2. Stark, S. 6.

3. Schon 1323 erhielt Ritter Heinrich, der Unmazze genannt, aus einem Haller Adelsgeschlecht stammend, die Erlaubnis, auf seinem Hof in Hall eine Kapelle zu der Seinen Seelenheil zu bauen. Urkunde vom Samstag v. Bonifaz. 1323. (St.A.St. Rep. Hall II. 73. B.) Die Kapelle war neben der Hl. Jungfrau, deren Namen sie später allein trug, St. Johannes Bapt. und St. Georg geweiht, wie aus einer Urkunde vom 26. Okt. 1432 hervorgeht (St.A.St. Rep. Kumburg II, S. 1226).

4. Gmelin, S. 276, Anm. und S. 351, sowie S. 669.

5. Gmelin, S. 312 ff. und S. 669. Widman, Chron., S. 70. Schenkungsurkunde Sitz Schneewassers über einen Hof zu Weckrieden v. Samstag v. Simoni u. Judä 1388. (St.A.St. Rep. Hall II 105. B.) Die Kapelle mit Pfründe wurde am 25. Januar 1397 konfirmiert. (St.A.St. Rep. Hall II, 104. B.) Ferner schenkten Peter und Elisabeth Schneewasser der Pfründe einen Weingarten am Dienstag n. St. Katharinä 1385. (St.A.St. Rep. Hall II, 105. B.)

6. Stiftungsurkunde: Schw. Hall Gem. Arch. Pfründ- und Stiftungsbr. fol. 20. (Dies Buch enthält die wichtigsten Urkunden der Kapelle als Kopien.)

7. Es sind dies:

a) Altar und Pfründe St. Ambrosii, von Guta selbst gestiftet, und konfirmiert durch den Bischof von Würzburg Nonas Febr. 1352 (St.A.St. Rep. Hall II, 98. B. Kopie: Pfründ- und Stiftungsbr. fol. 240).

b) Altar und Pfründe St. Francisci, gestiftet von Konrad von Vellberg und Katharina, seiner Frau, einer Tochter Gutas. (Einwilligung Kumburgs in die Stiftung Feria quarta post diem beati Nicolai 1351 (St.A.St.

Liebfrauenaltar gestiftet. Der Altarist sollte ihn in St. Michel begehen unter Mitwirkung aller Herren der Präsenz und des Schulmeisters mit Vigilie, Seelmesse, Kerzen und Placebo ob dem Grabe. Vier Totenmessen mußten in der Kapelle gesprochen werden.⁸

Heilbronn, keine ausgesprochene Adelsstadt wie Hall, kann eine ähnliche Familienstiftung zwar nicht aufweisen, aber doch entstanden in diesem Zeitraum auch hier eine Reihe bürgerlicher Kapellenstiftungen. In der Deutschordenskirche schuf die Familie *Speydel* sich eine *Gruf tkapelle*, stiftete ihre Jahrtage dort und bestimmte, daß jede Woche eine Messe gehalten werden solle.⁹ Unbekannt sind die Stifter der *St. Agneskapelle* in der Pfarrkirche, der *St. Wendelinskapelle* und der *St. Wolfgangskapelle*, die wohl in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und Anfang des folgenden entstanden.¹⁰ Doch

Rep. Hall II, 98. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 15.) Die Konfirmation erfolgte am gleichen Tage wie die der ersten Pfründe (St.A.St. Rep. Hall II, 98. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 71).

c) Altar und Pfründe St. Leonhardi, gestiftet von der erwähnten Katharina von Vellberg und Johannes, Pleban von Hall. (St.A.St. Rep. Hall II, 99. B.: Einwilligungsurkunde Komburgs von *Feria secunda proxima ante diem beati Martini* 1361.) Konfirmationsurkunde vom 4. Kal. Febr. 1362 (St.A.St. Rep. Hall II, 100. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 63).

d) Altar und Pfründe St. Mariä. Der Altar wurde schon 1385 geweiht. Urkunde der Weihe von Sab. post corp. Christ. 1385. (St.A.St. Rep. Hall II, 96. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 33.) Die Konfirmation der Pfründe erfolgte am 2. März 1391 (St.A.St. Rep. Hall II, 96. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbrief. fol. 32). Gestiftet war sie von Wilhelm von Stetten, Ritter und Bürger zu Hall.

8. Stiftungsurk. v. Mont. n. Mitterfasten 1419. (St.A.St. Rep. Hall II, 97. B.)

9. Ueber diese Kapelle unterrichtet lediglich die Vorrede in einem zur Ausstattung des Altars gehörigen Meßbuch v. 5. Aug. 1496. (H.U.B. II, S. 597.)

10. Im Liber Synodalis von 1453, S. 284, werden die drei Kapellen noch nicht genannt; auch erhält 1512 der Rat 4 Gulden an St. Wendels Bau (H.U.B. III, S. 317), und das Amt der Pfleger des Heiligen taucht 1518 etwa zum ersten Male auf (H.U.B. II, S. 173). — St. Wolfgang wird erstmalig 1486 und sein Pilegamt 1488 erwähnt (H.U.B. II, S. 363 und S. 172). — Die Agneskapelle aber nennt Dr. Chreners Testament als einziges Mal und zwar als die Kapelle, wo er Zeit seines Amtes Messe las (H.U.B. III, S. 567).

wird es sich bei den beiden letzten zumal um bürgerliche Stiftungen handeln, sind sie doch zwei Lieblingsheiligen des ausgehenden Mittelalters geweiht. Auch sorgte die Familie Schreiber in Heilbronn für die Ausschmückung der Wendelskapelle.¹¹

Eine besondere Rolle unter den bürgerlichen Stiftern spielt der Rat der Städte. Die *St. Jodokuskapelle* in Heilbronn ist eine Stiftung der Stadt, angeblich zur Sühne für das Vorgehen gegen den Klerus in den Zeiten Kaiser Ludwigs.¹² Dagegen suchte Heilbronn durch die Dotierung der *Heiligkreuzkapelle* 1397 der bedürftigen Präsenz von St. Kilian aufzuhelfen.¹³

Auch der Rat von Hall ist an der Erbauung von Kapellen beteiligt. 1417 entstand beim Bau des Lengenfelder Tores auch die *Lengenfelder Kapelle*,¹⁴ die aber noch im Laufe des Jahrhunderts verschwand.¹⁵ 1446 errichteten „Bürgermeister, Rat und alle Bürger gemeinlich“ die *Friedhofskapelle St. Anna*, zu der schon seit 1400 im einzelnen gestiftet und erworben wurde.¹⁶ Es war eine Seelenmeßstiftung für alle Gläubigen Seelen.¹⁷ Ein schöner Zug des Mittelalters, daß es auch die Seelen

11. Verzeichnis der Forderungen des Heilbronner Bildhauers und Malers Michel an die Schreiber'sche Familie. (H.U.B. III, S. 327. Ohne Datum, aber vom Anfang des 16. Jahrhunderts.)

12. O.A.B. Heilbronn I, S. 37 ff.; vgl. auch zu dieser Frage Dürr, Die Stadt Heilbronn im päpstlichen Bann und ihre Lossprechung von demselben im Jahre 1350. Bericht des Hist. Vereins Heilbronn, Heft 6, S. 19.

13. H.U.B. I, S. 160. Am 20. Dez. 1397 bestätigt der Bischof von Würzburg die Stiftung und inkorporiert die Kapelle mit allen Einkünften, ausgenommen den Oblationen während der Messe, die dem Rector Ecclesiae, dem Kirchherrn, gehören, der Präsenz an St. Kilian.

14. Erlaubnis des Bischofs zum Bau: St.A.St. Rep. Hall II, 52. B. Urk. v. 1416.

15. Gmelin, S. 669.

16. Stiftungsurk. v. Freitag n. Lucä 1446. (St.A.St. Rep. Hall II, 89. B.) — Schon am Mittwoch n. Mitternachten 1400 gibt z. B. Kunne Näwerin zu Hall die Hälfte ihres Nachlasses an den „newen kernnder vnnd bawe“ auf St. Michels Kirchhof. (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B. Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 171.) 1405 werden Güter von den Pflegern gekauft für den künftigen Kaplan und die künftige Messe in der Kapelle (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B.). Ein Beweis, wie langsam oft solch eine Stiftung vorschritt!

17. Konfirmation als „beneficium animarum misse“ (St.A.St. Rep. Hall II, 89. B. Urk. v. 17. Febr. 1447).

aller derer nicht vergaß, für die keine besonderen Opfer mehr dargebracht wurden!¹⁸

b) Meßbenefizien und Meßstiftungen.

Hand in Hand mit der Erbauung und Dotierung von städtischen oder Familienkapellen und getragen von denselben Motiven ging die Stiftung von Vikarien, deren Zahl im Spätmittelalter lawinenartig answoll¹⁹ und geradezu als Maßstab für den Reichtum einer Stadt dienen könnte!²⁰ In Hall fielen die ersten Stiftungen in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts,²¹ bis zum Ende desselben in

18. Ähnliche Stiftungen bestanden auch in Orten des benachbarten Limpurgischen Gebiets. (Bl.W.K. Bd. 28, S. 116 ff.)

19. Katz, S. 8, gibt eine Anzahl Beispiele.

20. Schultze, Stadtgem. u. Kirche, S. 113.

21. Bis 1350 entstanden St. Georg und St. Maria in St. Michel. St. Georg war gestiftet von Otto Brunysen 1336 (Einwilligungsurk. d. Abts v. Kumburg v. Donnerstag n. St. Georgii 1336, St.A.St. Rep. Hall II, 91. B. und Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbriefe fol. 132). St. Maria verdankt ihr Entstehen dem Dekan Nikolaus Törtzebacher und dem Kapitel zu Hall (Erwähnung dieser Stiftung in einem Revers des Spitalmeisters von Hall über eine Jahrzeit im Spital v. Freit. n. St. Erhardi 1350 (St.A.St. Rep. Hall II, 116. B.) Konfirmationsurk. v. 30. Juli 1337. St.A.St. Rep. Kumburg III, S. 1197). Ebenso fällt in diese Zeit die Stiftung der drei Pfründen an St. Katharina, St. Mariä, St. Johannis und Nikolai und St. Erhardi, die zwar erst 1353 bestätigt werden (Pfründ- und Stiftungsbriefe fol. 232 b: Kopie der Fundationsurkunde v. Tag v. St. Jakobi 1353), aber aus Stiftungen schon seit 1330 zusammenwuchsen. Die Pfründe St. Mariä war 1331 von Conrad und Rucker Prediger gestiftet worden (Pfründ- u. Stiftungsbriefe fol. 213). Die Pfründe St. Johannes, wie sie in der Konfirmationsurkunde von 1353 und dem Liber Synodalis von 1453 S. 284 genannt wird, ist wohl dieselbe, die 1526 bei der Uebergabe des Kirchenpatronats und der drei Pfründen von St. Katharina an die Stadt die Pfründe der Heiligen Zwölfboten genannt wird, da die Pfarre St. Katharina nie mehr als 3 Pfründen besaß. — Auch im Spital kamen zu der alten Pfründe St. Johann noch die beiden anderen in dieser Zeit. Es waren St. Martin und St. Ottilie. St. Martin, von einigen Gläubigen gestiftet, (z. B. Stiftungen Mechthilts, Eberhard Genteners Wwe., am Freit. n. Chr. Himmelfahrt 1332. St.A.St. Rep. Hall II, 116. B.) wurde 1344 konfirmiert (Pfründ- u. Stiftungsbriefe fol. 228 b und fol. 89, Kopie der Konfirmationsurk. von 16. Kal. Aug. 1344). 1346 wird eine St. Lienhardspfründe erwähnt, die wohl identisch mit der Martinspfründe ist (St.A.St. Rep. Hall II, 116. B. Kaufbr. v. St. Laurentii 1346). Am 12. Juli 1357 aber konfirmierte der Bischof von Würzburg die dritte Pfründe im Spital, wohl

starkem Anstieg verharrend. Um die Mitte des Jahrhunderts wurden durch die Patrizierfamilie Lecher zwei Vikarien geschaffen, beide an der Pfarrkirche St. Michel, St. Mariä Magdalenä und St. Nikolai,²² deren Vikare auch den Jahrtag der Stifter begehen sollten.²³ Da der eine dieser Altäre, St. Mariä Magdalenä, im Glockenturm stand, wohin wegen Enge des Ortes selten Gläubige in größerer Zahl kamen, so wurde dem Altaristen 1443 auf Bitten der Haller erlaubt, auf einem Altar in der Nähe des Liebfrauenaltars, „ubi consuetudine Christianorum multitudo reperitur copiosa“, den Verpflichtungen seines Amtes nachzukommen.²⁴ Für spätere Zeit bedeutungsvoll wurde die Stiftung der Vikarie Trium Regum durch Nikolaus Helle 1374²⁵ und ihre Verbesserung durch die Familie Feuerer,²⁶ sowie die Errichtung des Heiligkreuzaltars durch die Stadt 1395.²⁷ Mit der Do-

St. Otilie, (St.A.St. Rep. Kumburg III, S. 1209), die zwar erst 1374 zum ersten Male in Urkunden auftaucht. Daß das Spital nur diese drei Pfründen besaß, (gegen O.A.B. Hall S. 171 und Gmelin, S. 671) geht sowohl aus dem Liber Synodalis von 1453 als auch aus den Kapitelsrechnungen des Haller Ruralkapitels (Widman Chron. S. 18 Anm.) hervor.

22. St. Mariä Magdalenä wurde 1356 von Ritter Hans Lecher und Petrisa, seiner Frau, Bürger zu Hall, gestiftet (Erlaubnis Kumburgs v. Samst. n. Chr. Himmelfahrt 1356, bischöfliche Konfirmation Kal. Aug. 1356. St.A.St. Rep. Hall II, 94. B. und Kopie der Konfirmation: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 131). Die zweite Pfründe an St. Nikolaus war wohl zur selben Zeit durch Hermann Lecher gestiftet worden, wie aus der Jahrzeitstiftung d. Familie an den beiden Altären hervorgeht. (Urkunde v. Mont. n. St. Urbani 1364 (Kopie): Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 133, sowie Spitalarch. Hall, Urkunde Nr. 114.)

23. Siehe Anm. 22. Auch die verwandte Familie der Schneewasser beauftragte neben dem Kaplan von St. Jodokus den des Mariä-Magdalenenaltars mit der Errichtung der Jahrzeit der Familie. (Stiftungsbr. v. 1416 durch Anna v. Gailenkirchen, Sitz Schneewassers Witwe.) (s. o. S. 68.) (St.A.St. Rep. Hall II, 67. B.)

24. Erlaubnis des Würzburger Generalvikars Erhard Schott in crastino St. Jacobi Ap. 1443 (St.A.St. Rep. Hall II, 94. B.).

25. St.A.St. Rep. Hall II, 47. B. — Bischöfliche Konfirmationsurkunde vom 12. Kal. Martii 1377 (St.A.St. Rep. Hall II, 47. B. u. Kopie: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 144).

26. siehe oben S. 19 Anm. 71 u. S. 20.

27. Bischöfl. Konfirmation am Samst. v. Urbani 1395 (St.A.St. Rep. Hall II, 44. B. u. deutsch. Uebers.: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 233 b).

tierung der Pfründe St. Wenderichs 1400²⁸ schloß in Hall im großen ganzen die Periode der Vikariienstiftungen.²⁹ Nur 1487, im Bann der Wallfahrtsbewegungen, erfolgte noch einmal eine solche an der Schuppachkapelle, dem Gnadenorte Halls. Adalrich von Münckheim errichtete dort am Altare der Jungfrau, des Hl. Johannes und des Hl. Kreuzes eine Meßpriesterstelle. Der Inhaber sollte dreimal wöchentlich zwischen der Pfarrfrühmesse und dem Hochamt in der Kapelle seine Messe feiern. Selbst bei Interdikt war ihm erlaubt, bei geschlossener Tür mit leiser Stimme zu celebrieren, solange nichts gegen ihn selbst vorlag.³⁰

In Heilbronn verlief die Linie dieser Stiftungen analog der Halls. Hier wie dort das Anwachsen der Pfründen von dem Anfang des 14. Jahrhunderts bis zu seinem Ende, ein rasches Abklingen der Erscheinung im folgenden Säkulum.³¹ Die vornehmen Familien der

28. Bischöfl. Konf. am 16. März 1400. (Kop.: Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 157.) Der Stifter war der Bürger Heinrich Alt.

29. Zwar werden im 15. Jahrhundert noch 4 Altäre neu genannt, die des Hl. Ulrich, der Zwölfboten, des Hl. Sakramentes und des Hl. Fronleichnams. Von diesen wurde St. Ulrich 1445 von der Kirche zu Bielrieth nach St. Michel transferiert (Konsens des Bischofs von 1445, St.A.St. Rep. Hall II, 134. B. Vgl. auch oben S. 129, Anm. 163). Ueber die Gründung des Apostelaltars läßt sich nichts finden, vielleicht ist er identisch mit dem Georgsaltar (s. o. S. 71), der später nicht mehr vorkommt. Die beiden letzten Altäre aber scheinen keine Vikarien besessen zu haben, werden auch nur zweimal genannt bei Gütererwerbungen ihrer Pfleger. Es sieht fast aus, als hätten die Stiftungen zur Gründung von Vikarien nicht ausgereicht. Jedenfalls werden sie weder im Lib. Synod. S. 283 noch in den Kapitelsrechnungen genannt.

30. Erlaubnis Innozenz III. vom 11. Kal. Febr. 1487. (St.A.St. Rep. Hall II, 73. B.)

31. Ueber die Heilbronner Pfründen geben die Quellen keine so genaue Auskunft wie über die Haller. Da bei dem Vertrag zwischen Geistlichkeit der Pfarrkirche und Stadt 1402 (H.U.B. I, S. 135) alle damaligen Pfründner aufgezählt werden (es sind deren 24), ersehen wir im Vergleich mit den später vorhandenen Geistlichen (1507 gibt die Stadt die zur Pfarre gehörigen Pfründen auf etwa 28 an. H.U.B. 3, S. 192), daß die Mehrzahl der Pfründen tatsächlich schon im 14. Jahrhundert gestiftet worden war.

Wigmar,³² Erlewin,³³ Rosenblatt,³⁴ Hulwer,³⁵ Magenheim,³⁶ Lütwin³⁷ und vor allem die Feurer³⁸ bekundeten ihre Frömmigkeit durch Errichtung von Pfründen in der Kilianskirche und ihren Kapellen.³⁹ 1383 trat auch der Rat als solcher hinzu. Er dotierte am Dreifaltigkeitsaltar der Nikolaikirche eine ewige Messe, deren Inhaber residenzpflichtig war, dem Pfarrer Gehorsam gelobte, gewisse kirchliche Dienste leistete und die Oblationen und Meßstipendien ganz, Geschenke und Vermächtnisse halb ab-lieferte. Celebrieren sollte er zu gewöhnlicher Tageszeit, „quotiens sibi dominus inspiraverit“.⁴⁰ Auch des Seelenheils der Aermsten

32. Heinrich Wigmar von Heilbronn stiftete eine Pfründe an der Joha nniskapelle, die am 19. Febr. 1348 vom Bischof von Würzburg bestätigt wurde (H.U.B. I, S. 247).

33. Die Vikarie, auf dem Bartholomäusaltar in der Pfarrkirche gestiftet, (H.U.B. II, S. 33) wird 1338 zum ersten Male erwähnt (H.U.B. I, S. 67).

34. Die Rosenblattsche Pfründe am Martinsaltar der Pfarrkirche muß kurz vor 1359 entstanden sein (H.U.B. I, S. 121).

35. Die Pfründe bestand am Nikolausaltar der Pfarrkirche und muß schon vor 1402 gestiftet worden sein, wo sie erstmalig erwähnt wird (H.U.B. I, S. 135). Vgl. über diese Pfründe auch oben S. 19.

36. Die Magenheim'sche Pfründe am Johannes- und Dionysiusaltar in St. Kilian war die Stiftung Zeisolds von Magenheim, des Gatten einer Berlin aus Heilbronn, dem Heilbronn ja auch seine Elendenherberge verdankt (s. o. S. 97). Er stiftete die Vikarie wohl 1393 (H.U.B. I, S. 160).

37. Die Pfründe, sonst Alwig'sche genannt, bestand am Altar St. Nikolai und Margaretä in St. Kilian und wird 1402 zum ersten Male erwähnt (H.U.B. I, S. 135). Gestiftet wurde sie von Peter Lütwin und seiner Frau Elisabeth, (wann?) wohl Verwandten der Alwig, die 1427 als Lehen-sherren genannt werden (H.U.B. I, S. 247).

38. Diese Familie dotierte zwei Vikarien, beide in der Pfarrkirche. Die eine entstand am Leonhardsaltar und war 1323 von Konrad Fiur und Berchtradis, seiner Frau, gestiftet worden. (Urk. v. 15. Febr. 1323: H.U.B. I, S. 45.) Die zweite befand sich am Peter- u. Paulsaltar (H.U.B. I, S. 251) und wird 1402 zuerst erwähnt (H.U.B. I, S. 135). Diese Erwähnung geschieht nicht namentlich, aber da der Altar nur drei Vikarien hatte und alle 3 Pfründner genannt werden, muß einer auch an der Feuer'schen Pfründe gewesen sein.

39. 1344 wird noch erwähnt der Günzinne Pfründe (H.U.B. I, S. 79), die man aber mit Bestimmtheit keinem Altar zuweisen kann.

40. Stiftung am 9. Mai 1383 (H.U.B. I, S. 145).

unter den Armen vergaß man nicht:⁴¹ 1409 stifteten Konrad Schletz, genannt Leyder, und seine Frau eine Meßpfründe für die Sondersiechen bei St. Jakob.⁴² Mit der Errichtung einer Pfründe für Weltpriester an der Wallfahrtskirche Maria zur Nessel 1444 schließt auch hier das Jahrhundert der Meßpfründstiftungen.⁴³ Doch entstehen noch bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts hinein einzelne Altäre ohne Vikarien,⁴⁴ oder es werden eine Anzahl Messen auf vorhandene Altäre gestiftet,⁴⁵ eine Form, die sich schon dem Anniversar nähert.⁴⁶ Oder aber der Vikar eines Altars wird verpflichtet, auf dem noch undotierten die Messe zu celebrieren.⁴⁷ So erbaute Heinrich Hamer von Heilbronn am Ausgang des 15. Jahrhunderts den Sebastianaltar in St. Kilian, den er prunkvoll ausstattete, und verpflichtete den Vikar des Dreifaltigkeitsaltars in St. Nikolaus, wöchentlich zwei Messen auf dem neuen Altar zu lesen für den Stifter und seine Familie.⁴⁸ Dem Benefiziaten desselben Altars legte eine andere Stiftung auf, zweimal wöchentlich auf einem Altar der Pfarrkirche eine Votivmesse zu feiern.⁴⁹ Neben

41. Stark, S. 55.

42. Stiftungsbriefauszug v. 1550 (H.U.B. II, S. 12). — In Hall gab um 1502 Mathis Täfner dem Rat 50 Gulden, um den armen Sondersiechen eine sonntägliche Messe mit Predigt zu verschaffen (erwähnt in der Anweisung der Stadt an die Heiligenpfleger, die Messe und die Predigt zu bestellen, vom Freitag nach St. Andreä, 1502, St.A.St. Rep. Hall II, 104. B.). — In Rothenburg war es die Stadt selbst, die 1388 eine Pfründe in der Kapelle der Sondersiechen stiftete (Nürnb.K.A. Rep. 201 Tit. XXX, Nr. 10).

43. Ihr Stifter ist Peter Butneck, Altarist an St. Lienhard in der Pfarrkirche, der auf seinem Totenbett am 8. April 1444 die Pfründe stiftete (H.U.B. I, S. 323). Die bischöfliche Bestätigung erhielt sie am 31. Okt. 1452 (H.U.B. I, S. 323).

44. Kallen, S. 63.

45. So bestimmt z. B. Konrad Spieß, daß nach seinem Tod alle Samstag auf St. Anna-Altar bei seinem Grabe eine Messe gehalten werden, dazu ein Jahrtag (H.U.B. II, S. 247).

46. Vgl. Kothe, S. 113, der aber hierin wohl zu weit geht; vgl. auch die Kritik bei Müller, S. 282.

47. Katz, S. 71, Heepe, S. 56.

48. Stiftungsurkunde vom 30. Okt. 1497 (H.U.B. II, S. 622).

49. Die Stifterin ist Dorothea von Ehrenberg, Heinrich Hünders Witwe, und die Stiftung erfolgte am 10. Aug. 1497 (H.U.B. II, S. 621). — Es handelt sich bei beiden Stiftungen um eine Aufbesserung der Dreifaltigkeitspfründe, die verarmt war. Durch die Verquickung der neu gestifteten Messen mit

dem Hameraltar wird 1477 Paul Bürgers neuer Altar erwähnt,⁵⁰ ebenso der Ursula- und Eleutheriusaltar, den der Bürger Mathis Keller gebaut hatte und den seine Frau 1508 weiterhin begabte.⁵¹

Der Feststellung, daß das 14. Jahrhundert die Blütezeit der Vikarienstiftungen für die beiden Städte bedeutet, schließen sich ähnliche von benachbarten Städten an.⁵² In Dinkelsbühl weist nur eine Vikarie mit Sicherheit ins 15. Jahrhundert.⁵³ Auch in Rothenburg fallen noch die meisten Stiftungen dieser Art ins 14. Jahrhundert, doch ist die Zahl der im folgenden Säkulum entstehenden Benefizien eine weitaus bedeutendere als in den beiden anderen Städten: Vor 1400 entstanden 22, nach diesem Zeitraum aber immer noch 15 Pfründen.⁵⁴ Das mag mit der Tatsache zusammenhängen, daß die Stadt erst verhältnismäßig spät Einfluß auf ihre Pfarrkirche, die sich in den Händen des Deutschordens befand, erlangte.⁵⁵ Noch mehr verschoben zu Gunsten des 15. Jahrhunderts ist das Verhältnis in Windsheim, ebenfalls einer Deutschordenspfarre; von seinen 18 Pfründen (ohne die im Augustinerkloster) gehören 12 in diesen Zeitraum.⁵⁶ Doch in welchem Jahrhundert

denen, die der Vikar als solcher zu lesen hatte, entspannen sich Streitigkeiten mit den Stifterfamilien (H.U.B. II, S. 623 ff.).

50. Die Bader sollten auf diesem Altar ihre Bruderschaftsmessen feiern dürfen. Vertrag zwischen Bruderschaft und Kirchherrn vom 8. Dez. 1477 (H.U.B. II, S. 184).

51. H.U.B. III, S. 221. — Ob die sonst nicht in den beiden Städten bezeugten Heiligennamen vielleicht in Zusammenhang stehen mit den um diese Zeit nach Heilbronn gelangten Reliquien aus Köln? (s. o. S. 118.)

52. Vgl. auch Katz, S. 7 für Bremen, für Straßburg Kothe, S. 36, für Biberach Ernst, S. 38, für Gmünd Klaus, S. 274. Kallen dagegen findet für Oberschwaben das 15. Jahrhundert als das an Pfründstiftungen reichste (S. 144). Das mag daher kommen, daß seine Untersuchungen Reichsstädte, Landstädte und Landgemeinden umfassen. In den Reichsstädten dürften infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse die Pfründen wohl früher gegründet worden sein. Vielleicht ergäbe sich ein für das 14. Jh. günstigeres Bild, wenn man die Entstehungszeit der Pfründen in den Reichsstädten allein betrachtete, die etwa $\frac{2}{5}$ der Gesamtzahl der Pfründen in sich bergen (S. 138).

53. Steichele III, S. 287 ff.

54. Weigel, Deutschordenskommende, S. 111.

55. Vgl. darüber Weigel, Deutschordenskomm., S. 87 ff.

56. Zu demselben Ergebnis, wie es sich aus den Urkunden des Windsh.

auch immer der Eifer für gerade diese Form von guten Werken seinen Höhepunkt erreichte, in allen Städten war er zu verspüren, in allen von den nachdrücklichsten Folgen in sozialer, wirtschaftlicher und kirchenpolitischer Hinsicht begleitet.

c) Anniversarien.

Eine große Rolle spielte im Denken des mittelalterlichen Menschen das „Seelgerät“. Wer es nur irgend vermochte, stiftete ein jährliches Begängnis für seine Seelenruhe oder die seiner Toten. Die Minderbemittelten aber, die nicht genug zur Dotierung eines Anniversars besaßen, trugen wenigstens ihr Scherfflein zu einem Priester oder einem Kloster, damit man ihrer mit anderen gläubigen Seelen gedenke.⁵⁷ Die Feier der Jahrzeit war im ganzen an bestimmte Formen gebunden, doch konnte man sie schlicht und einfach begehen, aber auch in Kerzenfülle, Prozessionen, Zahl der Priester und dgl. einen gewissen Prunk entfalten. Sie bestand aus Totenvesper, Vigilie und Totenmesse.⁵⁸ Reicher dotierte Jahrtage verlangten stets die „große“ Vigilie mit 9 Lektionen, meist dann auch gesungen statt gesprochen. Hie und da kam das Seelgerät schon zu Lebzeiten des Stifters zur Geltung mit besonderen Vorschriften. So ordnete der Priester Johann Reusch einen Jahrtag für sich und seine Vorfahren in St. Michel in Hall an. Solange er lebte, sollte am Begängnistage die Tagesmesse pro salute vivorum

St.A. ergibt, gelangt man auch bei Heranziehung der bei Bergdolt S. 6 Anm. 2, S. 8 Anm. 2 und S. 9 Anm. 2 angegebenen Altäre und ihrer Daten. Doch ist zu S. 8 Anm. 2 folgendes zu ergänzen: Zu Nr. 2: Stiftungs- und Konfirmationsurkunde von 1463 sind vorhanden (WindshSt.A. J. 330/331); zu Nr. 4 u. 5: Konfirmationsurkunde von 1393 beider Altäre ist ebenfalls vorhanden (ebd. J. 15). — Zu Nr. 6: Konfirmationsurkunde des von den Angegebenen 1481 gestifteten Altars ist vorhanden (ebd. J. 439).

57. In Dinkelsbühl z. B. lauteten die Worte des Priesters, der die Memorie halten sollte, in den Weihnachtstagen: „Gedenkt durch gott ains frummen mans, seins vater muter, seiner hausfrawen, deren gut er newset oder genossen hat, und aller irer vordern, das die kinthait unsers hern inen barmhertzig und gnädig sey“. (Aus der Memorienstiftung Mathis Hertlins im Kloster zu Dinkelsbühl vom Mont. v. Michelstag 1442. Dinkelsb. Regest. Alt-Dinkelsb. 2. Jg., Nr. 6, S. 47).

58. s. Müller, S. 314.

gehalten werden, nach seinem Tode pro defunctis.⁵⁹ In einem anderen Falle hatten die Priester zu Lebzeiten der Donatoren am Vorabend und Morgen des Jahrtages in feierlicher Prozession zum Beinhaus zu ziehen, nach beider Hingang aber über ihr Grab.⁶⁰

Die Zahl der gestifteten Messen ist sehr verschieden. Im allgemeinen herrscht im ausgehenden Mittelalter die Tendenz, die Zahl der teilnehmenden Priester beständig zu erhöhen, um der Seele des Toten immer mehr Meßfrüchte und Gebete zu opfern. In den beiden Städten schwankt die Zahl der ausbedungenen Messen zwischen 1 und 18. Die Aemter aber, die an Erst, Siebent und Dreißigst des Todestages⁶¹ gelesen werden sollen, sind mitunter noch zahlreicher als die der Anniversarien. Der Ratsherr Hans Weller von Heilbronn ließ an jedem dieser Tage ein Seelamt singen und 30 gesprochene Messen lesen, nachdem Totenvesper und Vigilie vorangegangen waren.⁶² Auch die einmalige jährliche Begehung genügte manchmal nicht. Stiftungen von zwei und vier Anniversarien sind nicht selten.⁶³ Des öfteren kommt es auch vor, daß Jahrtage in zwei und mehr Gotteshäusern der beiden

59. Jahrtagsbrief v. Mont. nach St. Jac. Ap. 1492 (St.A.St. Rep. Hall II, 65. B.).

60. Jahrtagsstiftung Seitz Könlins in St. Michel von St. Francisci 1486 (St.A.St. Rep. Hall II, 66. B.).

61. Der erste, siebente und dreißigste Tag nach dem Todestage wurden besonders begangen.

62. Testament v. 31. Juni 1511 (H.U.B. III, S. 307).

63. z. B. gelobt die Präsenz von St. Kilian in Heilbronn, Gebwin Münsmeister und seiner Familie jährlich zwei Anniversarien zu halten (Urkunde v. 26. April 1357, H.U.B. I, S. 100). — Vier Jahrtage dagegen versprachen dieselben der Markgräfin von Baden (Urkunde vom 8. März 1412, H.U.B. I, S. 200). — Ebenso stiftete Herr Mychel Löchner zwei Jahrtage an St. Katharina in Hall (Bestätigung der Priester von St. Katharina von St. Petri Kath. 1488. St.A.St. Rep. Hall II, 81. B.) und Dorothea Dörsin, Conrad Snewen Wwe., gar vier an derselben Kirche. (Bestätigung der Heiligenpfleger der Kirche v. Mittw. n. Weihn. 1467, St.A.St. Rep. Hall II, 86. B.) Auch die Jahrtage der Familien Rinderbach und Feurer in Hall wurden zweimal jährlich in St. Michel begangen. (Stiftung eines Jahrtags am Mont. n. Lätare 1473, wobei auch der anderen Jahrzeit der Feurer gedacht wird, (St.A.St. Rep. Hall II, 69. B.) und eines Rinderbach'schen Jahrtags an St. Mariä Magd. 1490, die ebenfalls den zweiten Jahrtag der Familie erwähnt (St.A.St. Rep. Hall II, 68. B.).

Städte gestiftet wurden,⁶⁴ besonders in Hall, das sich in Zahl und Prunk seiner Begängnisse als das reichere erweist. Eine der größten und feierlichsten Jahrzeiten war die eines Altaristen im Spital, Konrad Gieckenbachs, die den ganzen Klerus Halls aufbot. Viermal im Jahre begingen alle Herren der Präsenz zu St. Michel und zu St. Katharina und alle von St. Johann, „die das Kreuz an sich tragen, vnd ir wesen da han“, seine Totenfeier. In St. Johann, wo er sich seine Ruhestätte gewählt hatte, kam am Vorabend seiner Jahrtage die ganze Geistlichkeit zusammen, um die Totenvesper „Placebo“ zu begehen und in feierlicher Prozession das Grab zu umschreiten. Waren die Gebete etc. der Vesper verhallt, dann sang man „des nachtes“ die Vigilien, während sechs Priester Messe lasen. Und an dem folgenden Tage flammten in St. Michel, St. Johann, St. Katharina, im Spital und in der Veldnerinkapelle die Kerzen in der Messe pro defunctis. Reiche Almosenspenden beschlossenen die Feier, zu der Gieckenbach 300 Gulden gegeben hatte.⁶⁵ Ebenso feierlich war das Anniversar Dr. Chreners, Heilbronns alten Predigers, das in der Kilianskirche mit ganzer Präsenz, bei den Barfüßern, Karmelitern, Klarissen und Deutschherrn mit ganzem Konvent begangen wurde.⁶⁶ Unter den zahlreichen Anniversarienstiftungen Halls und Heilbronns⁶⁷ ist das Seelgerät

64. z. B. Jahrzeitbrief von Klara Weckriederin, Kunz Knoren Wwe., über je einen Jahrtag in St. Michel und St. Kath. in Hall v. Mittw. n. Joh. Bapt. 1471 (St.A.St. Rep. Hall II, 85. B.). — Ebenso fand in diesen beiden Kirchen je ein Jahrtag für den Pfarrer von St. Katharina, Ulrich Haller, statt. (Verschreibung der Präsenz von St. Michel v. Mont. n. Lätare 1520 (St.A.St. Rep. Hall II, 85. B.). — In drei Kirchen Halls aber ließ der Priester Heinrich Zörnlin sein und der Seinen Anniversar feiern. Stiftung des Jahrtags im Spital an St. Petri u. Pauli 1372 (St.A.St. Rep. Hall II, 116. B.), in St. Kath. Samst. n. Mariae Geburt 1378 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.) und bei den Barfüßern Dienst. v. Mariae Geburt 1385 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.).

65. Stiftungsurk. v. Mittw. v. Georgii 1422 (St.A.St. Rep. Hall II, 85. B.). Vgl. über ihn auch oben, S. 45.

66. Stiftungsurk. vom 2. Nov. 1520 (H.U.B. III, S. 567).

67. In Heilbronn sind etwa 65 Jahrzeitstiftungen überliefert, z. T. nur Namen in einer Anniversarienliste, in Hall etwa 150 aus Urkunden. Weitere 16 können aus dem Jahrzeitbuch von St. Katharina (St.A.St. Rep. Hall II 43. B.) erschlossen werden. Von diesen Jahrtagen gehören etwa 50 ins 14., gegen 70. ins 15. und noch 26 ins 16. Jahrhundert.

des Geschlechtes der Geilenkirchen dadurch interessant, daß mit ihm eine Art Unterstützung für verarmte Mitglieder verbunden war. 1390 bestätigten Hans und Ulrich von Geilenkirchen, daß eine Anzahl Güter und Gülten, die sie aufzählen, zu dem Seelgerät gehört, das ihre Altvordern gestiftet haben, wobei der älteste der Familie die Gülten einnehmen und den Aermsten des Geschlechtes davon mitteilen solle, gemäß der Erkenntnis der Rates von Hall. Das Uebrige aber mögen sie „geben durch Gotes willen wa sie wöllent oder gnad haben“. ⁶⁸ Ueberhaupt gehörten zu vielen dieser Jahrtage Spenden „ob dem Grabe“ an arme Leute. ⁶⁹ Es wurden Summen bis zu einem Gulden oder einem Pfund zur Austeilung an einer Anniversarienfeier bestimmt. ⁷⁰ Dazu kommt noch, daß häufig auch die Straf gelder säumiger Priester den Armen verfielen, ⁷¹ oder, wenn die vorgeschriebene Zahl der Messen aus Priestermangel nicht absolviert werden konnte, dafür Arme die Präsenz gelder zu „schönbrod“ ⁷² erhielten. Auch das Siechenhaus oder das Reiche Almosen werden in diesem Zusammenhang erwähnt. ⁷³ Da die Seelenmessen und Anniversarien durchaus nicht selten waren, bildeten diese Schenkungen von Geld, Brot oder Wein am Grabe ein bedeutsames Moment in der Armenpflege der Zeit. ⁷⁴

68. Urkunde v. Urbani 1390 (St.A.St. Rep. Hall II, 101. B.). Anfang des 15. Jahrhunderts gehörten zu dem Seelgerät Gülten in Höhe von über 8 Pfund. (St.A.St. Rep. Hall II, 101. B.: Die gult an der von Geilenkirchen selgerait. siehe auch Spitalarch. Hall, Urk. Nr. 114).

69. Vgl. auch Kothe, S. 110.

70. Im allgemeinen beträgt die für caritative Zwecke ausgesetzte Summe ein Ort eines Guldens = $\frac{1}{4}$ Gulden.

71. z. B. bei dem Anniversarbrief der Elisabeth Vtzin von Hall vom Tag n. Laurencii 1501 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.) oder bei den Jahrtagbestimmungen des Haller Bürgers Hans Neyffer von St. Erasmi, 1510 (St.A.St. Rep. Hall II, 66. B.), ebenso bei den beiden Jahrtagen der Agnes Stechlin von Hall (Stift. v. Mont. v. Chr. H. 1459 Spit. Arch. Hall, Urk. Nr. 130).

72. z. B. trifft diese Bestimmung Jörg v. Bachenstein von Hall in seiner Jahrtagstiftung vom Mont. n. St. Gilgen (= St. Aegidii) 1469. (St.A.St. Rep. Hall II, 66. B.)

73. z. B. Jahrtagstiftungen Mathis von Rinderbachs von St. Mariä Magd. 1490 (St.A.St. Rep. Hall II, 68. B.) und Hans Glychers von St. Aegidii 1399 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.).

74. Aehnlich urteilt in Bezug auf die Notmessen Franz, Messe, S. 291.

Bei der Wichtigkeit, die jeder Gläubige dem Seelgerät beimaß, suchte man sich einen möglichst hohen Grad von Gewißheit zu verschaffen, daß das Anniversar auch stiftungsgemäß ausgeführt werde.⁷⁵ Zur Verhütung der Vernachlässigung des Jahresgedächtnisses beschritt man viele Wege; meist verfiel die Rente dem Heiligen der betreffenden Kirche oder seinen Pflegern, die den versäumten Jahrtag dann „ausrichteten“. In diesem Fall war also einem städtischen Institut,⁷⁶ den Heiligenpflegern, die Kontrolle über die Stiftungen übertragen worden, ebenso, wenn das Spital⁷⁷ oder das Reiche Almosen⁷⁸ die Aufsicht erhielt. Auch andere Gotteshäuser⁷⁹ und einzelne Altäre bzw. deren Altaristen⁸⁰ wurden mit dieser Aufgabe betraut. Seltener kommt es im späten Mittelalter vor, daß den Erben ausdrücklich das Recht zum Eingreifen einge-

75. Kothe, S. 111.

76. Ganz ungewöhnlich in den beiden Städten ist der Fall der Jahrzeitstiftung Martin Mayerbachs, des Dekans zu Neumünster und Propsts auf dem Frauenberg bei Würzburg, der zugleich eine Vikarie in Heilbronn besaß. Dieser übertrug der Stadt als solcher die Aufsicht über seine Stiftung. Bei Versäumnis verfiel die Rente des Jahres der Stadt, die sie für „Wege, Stege oder sonst nach Gottes Willen“ verwenden konnte. Daher mußten auch die beiden Bürgermeister bei dem Begängnis anwesend sein und erhielten Anteil an den Präsenzgeldern (Urk. v. 21. März 1466, H.U.B. I, S. 201).

77. Jahrzeitstiftung f. Hans Genesgern v. 19. Juni 1411, ebenso f. Katharina v. Mörsheim v. 19. Nov. 1412 (H.U.B. I, S. 200). Ebenso für Paul Burger vom 16. Okt. 1437 (H.U.B. I, S. 287), sowie für Anna v. Schlath, Gerh. v. Talheims Wwe., v. 23. Juni 1448 (H.U.B. I, S. 341). — Für Hall enthält ein Verzeichnis, wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammend, die Namen von 16 Jahrtagen, einer Frühmeßstiftung in St. Johann und einer Ewiglichtstiftung im Kerner, deren Aufsicht dem Spital anvertraut worden war (Spit. Arch. Hall, Urk. Nr. 114).

78. z. B. in der Stiftung von vier Jahrzeiten in St. Johann für Meister Konrad Roters, den Pfarrherrn v. St. Michel, am Donnerst. n. Hl. 3 Kön. 1511 (St.A.St. Rep. Hall II, 117. B.) und in der Anniversarverfügung der Testamentarier Joh. Herolts des Aelteren, des Pfarrers von Reinsberg, v. St. Bartholomäi 1509 (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.).

79. Das ist z. B. der Fall bei Gieckenbachs Jahrzeit (s. o. S. 79), wo St. Michel, St. Kath. u. St. Johann sich gegenseitig beaufsichtigen.

80. z. B. gehörten die Gülden für den Jahrtag Mechthilds und Hans Hermannspergs aus Hall in St. Michel bei Versäumnis dem Altar St. Ambrosii in der Veldnerinkapelle (Urk. v. Mont. v. St. Gilgen [= St. Aegidii] 1450. [St.A.St. Rep. Hall II, 67. B.]).

räumt wird, falls der Jahrtag durch Versäumnis ausfällt.⁸¹ Auch die Bestimmung, die Stiftung solle in ein Meßbuch geschrieben werden, um sie vor der Vergessenheit zu schützen, findet sich.⁸² Zudem besaß ja jede Kirche ihre Anniversarienliste.⁸³ Doch konnte all das nicht verhüten, daß das Mißtrauen der Stifter oft nur zu recht behielt.⁸⁴ Ein Zusammenlegen besonders älterer Jahrtage kam ebenfalls häufig vor,⁸⁵ schon durch die Verringerung der Renten und vor allem durch die enorme Zahl dieser Stiftungen veranlaßt, die selbst von kirchlicher Seite als ein Zuviel empfunden wurde.⁸⁶

d) Kirchenschmuck.

Hand in Hand mit der prachtvollen Ausgestaltung des Kultus ging die Schmückung und Verschönerung des Kircheninnern mit all den Altartafeln, Bildwerken, Gemälden, die die spätmittelalterliche Kirche so reich belebten, ging die Ausstattung der Altäre mit gottesdienstlichen Gewändern und Geräten.

Interessant ist die Stiftung einer Ewigen Lampe in dem hällischen Dorf Rieden, wie denn die Schenkungen von Ewiglichtern in jener Zeit zahlreich sind.⁸⁷ Endris von Münckkeim, Bürger von

81. Doch wiesen die Barfüßer in Hall den Stiftern häufig eine bestimmte Summe ihrer Einkünfte als Pfand an, die bei Unterlassung der Feier den Inhabern der darüber ausgestellten Briefe ohne weiteres verfallen war (Kolb, Barfüß.Reg. S. 33 u. 34).

82. Jahrzeitbrief d. Johanniter in Hall f. Peter Necker vom Mont. n. Pfingsttag 1476 (St.A.St. Rep. Hall II, 117. B.).

83. 1517 erscheint unter den Pflegerechnungen von St. Kath. in Hall (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.): „3 Schilling um ain Jortagbuchlin zu schreyben“.

84. siehe z. B. die Klage wegen der Vernachlässigung des Hambach'schen Jahrtags in St. Kilian vom 9. Januar 1468 (H.U.B. I, S. 477).

85. Vgl. auch Götz, S. 68.

86. Schairer, S. 130.

87. z. B. die Stiftung einer Ewigen Lampe vor dem Ludwigsaltar im Barfüßerkloster von Heilbronn durch Hans Bernhart um 1402 (H.U.B. I, S. 181), ebenso vor dem Sakrament in der Pfarrkirche zu Heilbronn durch Kunz Schletz, genannt Layderer, und seine Frau Adelheid, eine geb. Bernhart. (Dürr, Heilbr. Chron. S. 50.) Vgl. auch den Abschnitt über Heiligenverehrung. — Auch in Dinkelsbühl, Rothenburg und Windsheim wurden eine große Reihe von Ewiglichtern gestiftet.

Hall, stiftete 1469 in die Kirche von Rieden ein Ewiges Licht, damit das Sakrament dort aufbewahrt werden konnte (die Kirche war Filial von Westheim) und nicht bei jähen Todesfällen viele ohne letzten Trost verschieden wie bisher.⁸⁸ Auch im Kerner „vor dem gebein“ wurden des öfteren Ewige Lampen gestiftet.⁸⁹

Zu den wundervollsten Dotationen dieser Art gehören zweifellos die Schenkungen von Kirchenfenstern, deren Farbenpracht noch heute das Auge entzückt.⁹⁰ In Heilbronn verlieh 1487 der Rat ein Fenster im neuen Chor und ließ es mit Speyerer Glasmalerei schmücken.⁹¹ Im 15. Jahrhundert entstanden auch die herrlichen Sakramentshäuser in den städtischen Kirchen. 1438 wird das in der Michaelskirche in Hall als neu bezeichnet.⁹² St. Kilian in Heilbronn verdankt sein Meisterwerk spätgotischer Kunst dem Geschlecht der Händer,⁹³ Dinkelsbühl und die St. Georgskirche der Familie Kørz (1480).⁹⁴

Die würdige Ausstattung der Altäre mit Gemälden, Skulpturen, Kelchen, Decken, Gewändern, Büchern usw. lag vielen am Herzen. Die Heilbronner Kilianskirche umschließt in dem berühmten Hochaltar ein Meisterwerk des einheimischen Künstlers Meister Hans Seyfer,⁹⁵ in dem sich schwäbische Formenschönheit mit fränkischer Beseelung paart,⁹⁶ dem schwäbisch-fränkischen Charakter seiner Heimat gemäß. Der Altar trägt die Jahreszahl 1498.⁹⁷ St. Katha-

88. Kolb, Haller Reg. Nr. 335, Urk. v. Donnerst. v. St. Jürgen 1469.

89. Am 22. April 1357 machte Walter Halle von Heilbronn eine solche Stiftung (H.U.B. I, S. 100), ebenso stiftete Elsbeth Wortwein in im Kerner von St. Michel in Hall mit ihren Gütern zu Ottendorf ein Ewiglicht an St. Bonif. 1469 (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B.).

90. Vgl. Die Glasmalerei in St. Jakob in Rothenburg. Die Linde, 4. Jahrg. Nr. 3.

91. H.U.B. II, S. 380. s. auch Rauch, Heilbr. um 1500, S. 23.

92. Schuldbr. über 100 Gulden zum Bau eines neuen Altars beim „Neuen Sakramentshaus“, von der Stadt an Anna Pfäfin ausgestellt am Mont. n. St. Urbani 1438 (Schw.Hall, Gem. Arch. Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 8 b).

93. Rauch, Heilbronn um 1500, S. 24.

94. Steichele III, S. 279.

95. Ueber ihn s. M. v. Rauch, Meister Hans Seyfer, S. 504 ff.

96. P. F. Schmidt, Der Meister des Berliner Martin und Hans von Heilbronn. Monatsh. f. Kunstwissensch., Bd. II, 1909, S. 344.

97. Abbildung des ganzen Altars bei Schmidt, S. 344—46, des Altars ohne die Flügel bei M. Schuette, Der schwäbische Schnitzaltar, und der Seiten-

rina und St. Michel in Hall bergen in ihren Hochaltären zwei Gruppenaltäre von künstlerischer Bedeutung in sich, die um 1440 und 1470 gestiftet sein mögen.⁹⁸ Sie unterscheiden sich in ihrer herben Eigenart von den zeitgenössischen schwäbischen Altären mit ihrer süßen Lieblichkeit und stehen mit der niederländischen Kunst in Verbindung. Doch hat reges einheimisches Künstlertum im ausgehenden Mittelalter auch in Hall geherrscht.⁹⁹

Neben der Stiftung dieser mittelalterlichen Altarwerke, die zum Teil noch heute in ihrer Schönheit dem Beschauer ein tiefes Erlebnis vermitteln, wandte man auch auf die Beschaffung all der kleinen Geräte des Kultus sein Augenmerk, in denen sich ebenfalls oft spätgotische Kunst verewigt hat. 1487 gab der Altarist im Kerner in Hall auf St. Michelskirchhof sein Gut zu Hessenau zur Beschaffung von „gotszier“ für seinen Altar.¹⁰⁰ Und in dem Testament eines Heilbronnens wurde bestimmt, daß von seinem großen Becher, seinem Siegel und anderen Kleinoden ein Kelch für den Ottilienaltar in St. Johann gemacht werde.¹⁰¹ Ein schöner Ausdruck

reliefs bei Rauch, Meister Hans Seyfer, S. 518. Ueber die Deutung der Gestalten siehe Hermann, Kirchenwesen Heilbronn, S. 150.

98. Voegelen, S. 2.

99. Voegelen, S. 37. — Dabei darf ich vielleicht auf einige unrichtige Lesarten hinweisen: Claus Helle, der den (Nikolaus) Altar „gemachtet und gewydemet hat“, ist der Stifter, nicht der Künstler des Altars (s. o. S. 72), Hans Kraus aber, „der holgenmacher“ (?), nennt sich in einer Urkunde von Montag n. Mariae Assumpt. 1489 „holtzschüchmecher“ (Spital-Arch. Schwb.-Hall, Urk. Nr. 143), kommt also wohl auch nicht als Haller Künstler in Betracht. (Ich lese auch in dem Memorienbuch von St. Michel „holtzenmacher“. Das Buch ist begonnen 1463, enthält aber bis 1500 Nachträge Verstorbener, so daß die Daten stimmen könnten.) Das S. 38 Angegebene „der egenannten Annenpfärin“ heißt übrigens „der egenannten Annen Pfätin“.

100. Urk. v. Samst. n. St. Thomae Apost. 1487 (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B. und Kopie: Pfründ- und Stiftungsbr. fol. 173). — Weitere Kelchstiftungen: 1451 schenkte Michel Grünwald in Windsheim dem Augustinerkloster eine Monstranz im Werte von 70 Gulden (Windsheimer Stadtarch. G 279) ebenso schon 1442 Hans Hofmann (s. o. S. 109, Anm. 24). Am Mittw. n. Mariae Geb. 1460 vermachten Joh. Schriber und seine Frau v. Hall den Barfüßern einen Kelch und eine Patene, deren sie sich alle Morgen zur Frühmesse bedienen sollten (Kolb, Barfüßerreg. S. 43).

101. Testament d. Ratsherrn Hans Weller vom 31. Juli 1511 (H.U.B. III, S. 308). — Aehnliche Verfügungen traf der Wimpfener Bürger Kunz Zopf in

seiner devotio, den irdischen Hausrat in heilige Gefäße umzuschmelzen! Ueberaus reich waren einzelne Kirchen auch an gottesdienstlichen Gewändern, eines köstlicher in Farbe und Gewebe und Zierart als das andere!¹⁰²

Neben der Stiftung von Büchern zu Kultzwecken¹⁰³ erfahren auch die Büchereien der Gotteshäuser durch Zuwendung hauptsächlich Geistlicher eine Bereicherung. Um 1468 erhielt die Pfarrkirche und das Kloster zur Nessel aus Wimpfen Geschenke an Büchern,¹⁰⁴ bis dann ein geborener Heilbronner, Dr. Johann Harrer, Dozent in Wien, die Pfarrbücherei seiner Heimatstadt um 40 Bände bereicherte.¹⁰⁵ 1497 bekam die Stadt 27 Bücher aus dem Nachlasse des Würzburger Propsts und alten Kirchherrn von Heilbronn, Johann von Allendorfs,¹⁰⁶ die dann durch die hinterlassenen Bücher Dr. Chreners, des Predigers, neuen Zuwachs erhielten.¹⁰⁷ Auch das Barfüßerkloster vermehrte seine Bücherschätze auf diese Weise.¹⁰⁸

seinem Testament vom Dienst. v. St. Michel 1407 (Wimpf. St. A. Lade V, Notariatsinstrument v. 3. Mai 1442).

102. Vgl. z. B. das Inventar der Rothenburger Kirche, Schattenmann S. 5 ff. — In Windsheim stiftete z. B. 1405 Margarete Leutersheimerin dem Augustinerkloster ein kostbares Meßgewand mit Zubehör (Windsheimer St. A. G. 449). — s. auch die prunkvollen Meßgewänder etc., die Anna v. Gundelfingen 1382 den Heilbronner Kirchen schenkte (H. U. B. I, S. 143).

103. Z. B. St. A. St. Rep. Hall II, 92. B. Urk. v. Dienst. v. Allerh. 1420: Hans Gleycher, Bürger zu Hall, gibt der Pfründe St. Georg 10 Gulden für die Anschaffung des „Summertels“ eines Gebetsbuches.

104. Schreiben der Stadt wegen dieser Bücher an den Dechanten von Wimpfen im Tal, kurz vor 1468 (H. U. B. I, S. 480).

105. Stiftung Harrers von spätestens 1495 (H. U. B. II, S. 575). Die Bibliothek befand sich nach seinen Worten in dem Kerner St. Michael. Er verordnete, daß die Bücher dort angekettet würden und keinem erlaubt werde, sie zu seinem eigenen Gebrauch zu entfernen.

106. Schreiben des neuen Kirchherrn Heinr. v. Würzburg an die Stadt in dieser Sache vom 18. Mai 1497 (H. U. B. II, S. 618). Auch das Verzeichnis der Bücher ist erhalten (H. U. B. II, S. 618).

107. Testament Chreners vom 2. Nov. 1520 (H. U. B. III, S. 569).

108. Kunz Zopf gibt dem Heilbronner Barfüßerkonvent „alle myn bucher, die ich noch dem dot verlaz in medicina“ (Wimpf. St. A. Lade V, Notariatsinstr. v. 3. Mai 1442).

e) Stiftungen zu Gunsten des Klerus.

Nicht minder freigebig erwies sich das Volk gegen seine Geistlichkeit, trotz allem, was es auch im einzelnen an ihr zu beanstanden hatte.¹⁰⁹ „Von seiner Arbeit und Armut“ opferte es täglich in den Kirchen; bei den Begräbnisfeierlichkeiten, bei Siebent und Dreißigt brachte es dreimal Brot, Wein und Lichter, Pfarrer und Gesellen hatten Brot und Kerzen, „soviel sie brauchten“.¹¹⁰ Auch den einzelnen Altaristen fiel des öfteren eine Schenkung zur Aufbesserung ihrer Pfründe zu. Ebenso vergaß man die Klöster nicht¹¹¹ und gab so manchen Schilling zur Bereicherung ihres Mahles, besonders im Anschluß an Jahrtagsfeiern. 1363 schenkte Gere Lecherin von Hall den Barfüßern dort 3 Pfund Heller, wovon ihnen in der Woche nach ihrem jährlichen Begängnis Fisch und Kost gegeben werden solle, „als unz (= solange) es gereichen mag“.¹¹² Und nach anderen Jahrzeiten erhielten die Brüder Gesottenes und Gebratenes und jeder ein halbes Maß Wein zu Tisch¹¹³ oder ein gutes Gericht von Fischen, dazu Wein und „Brezen“.¹¹⁴

Es mag wohl selten ein Bürger gestorben sein, ohne in seinem letzten Willen den Klerus zu bedenken. Manche Testamente weisen eine große Zahl solcher Legate auf, bei denen kein Gotteshaus und kein Konvent der Stadt leer ausging.¹¹⁵ Doch mochte die Geistlich-

109. Kothe, S. 119.

110. Aus der Antwort der Stadt auf eine Beschwerde des Pfarrers Eberhard Eßlinger von 1441 (H.U.B. I, S. 313).

111. H.U.B. II, S. 306 zählt auf, was alles einem Kloster gestiftet werden konnte! Es werden genannt: Brot, Wein, Gänse, Hühner, Enten, Tauben, Vögel, Lämmer, Ferkel, Kälber, Schafe, Pferde, Harnische, Kleider, Kühe, Schweine, Flachs, Werg, Leinwand, Schleier, Betten, Kleinode etc.

112. Stiftung v. FERIA Quarta ante Assumpt. Virg. 1363 (Kolb, Barfüßer-Reg. S. 30).

113. Jahrtagstift. v. Heinr. Alt v. Sonnt. v. Georgii, 1381 (Kolb, Haller Barfüßer-Reg. S. 33). — Vgl. auch die Stiftung d. Mörsheim v. 19. Nov. 1412 (H.U.B. I, S. 200).

114. Jahrtagstift. Zürich v. Gabelsteins v. Donnerst. v. Mitterfasten 1389 (Kolb, Barf.-Reg. S. 35).

115. Man vgl. z. B. die großen Testamente des Wimpfeners Kunz Zopf von St. Michel 1407 (Wimpf.St.A.Lade V, Not. Instr. v. 3. Mai 1442), des Dinkelsbühlers Hans Schneider v. 20. Juni 1426 (Braun, Reg. Altdinkelsbühl, 10. Jahrg., Nr. 4, S. 28), das die ganze Geistlichkeit Dinkelsbühls aufzählt, des

keit auch verstehen, sich in Erinnerung zu bringen. Dinkelsbühl ließ seinen Kaplan im Spital u. a. schwören, weder den armen Siechen noch sonst jemanden darin etwas abzuziehen, „abzuerluckern“ und abzunehmen, außer was sie aus freiem Willen schenkten,¹¹⁶ und Heilbronn mußte hie und da Streitigkeiten zwischen Erben und Klerus schlichten.¹¹⁷

2. Abschnitt: Almosenstiftungen und bürgerliche Armenpflege.

An diese zahllosen Zuwendungen an Kirche, Kult und Klerus reiht sich, aus verwandtem Gefühl entspringend, die Masse der caritativen Gaben für Arme und Kranke, Verlassene und Fremde. Der Gedanke, daß „das almüsen die sünd lescht, recht sam daz waszer das fewr tut“,¹¹⁸ ließ die spätmittelalterliche Liebestätigkeit flammend emporlodern. Auch versicherte man sich als Gegen dienst des Gebets dieser elenden Menschen, um zu dem Schatz guter Werke die Fürbitte der seliggepriesenen Armut zu erlangen.¹¹⁹

a) Hospitäler und Armenhäuser.

Die aufstrebende Stadt, die allmählich den Kreis ihrer Auf-

Windsheimers Peter Kumpf (Stiftungsbüch. Kumpfs, Windsh.St.A. G. 195/96), der Heilbronner Apol. Keßler v. 6. Okt. 1507 (H.U.B. III, S. 187) und der Rats herrn Ludw. Gerach v. 15. Mai 1511 (H.U.B. III, S. 302) und Hans Weller v. 31. Juli 1511 (H.U.B. III, S. 307).

116. ohne Datum (Dinkelsbühler St.A.Spital-Kopialbuch fol. 15).

117. 1520 schlichtete der Rat einen Streit zwischen den Erben Wendel Schreiners einerseits und der Präsenz und verschiedenen kirchlichen Organisationen andererseits wegen der mündlich angeordneten Vermächtnisse des Verstorbenen und riet der Witwe in Anbetracht des Seelenheils ihres Mannes zu einem Vergleich (Zeugenverhör v. 15. Nov. 1519 und Urteil vom 7. Febr. 1520 H.U.B. III, S. 546). 1530 spielte in Heilbronn ein Prozeß um die Hinterlassenschaft Klaus Baders, wobei dessen Neffe das Testament zu Gunsten der Witwe Barbara Eitelwein in anfocht mit der Begründung, es sei dem Sterbenden von seiner Frau mit Hilfe des Beichtvaters, eines Barfüßers, aufgedrängt worden (H.U.B. III, S. 586).

118. Aus dem Stiftungsbrief Peter Kumpfs von Windsheim für die zwei Spitäler zu Uffenheim und Aub. v. 1403 (Windsh.St.A.G. 195/96).

119. z. B. stiftete unter dieser Bedingung Heinz Burger v. Dinkelsbühl, Bürger zu Heilbronn, dem Spital einen Hof zu Böllingen am 22. Mai 1394 (H.U.B. I, S. 157) und Hans Eyser d. Aelt. v. Heilbronn die Mühle zu Böllingen am 1. März 1415 (H.U.B. I, S. 213).

gaben mehr und mehr erweiterte, trat auch in der Armehpflege der Kirche wetteifernd zur Seite. Neben der kirchlichen sozialen Fürsorge entstand die städtische, allmählich überlenkend von der mittelalterlichen Anstaltspflege zur modernen Gemeindepflege.¹²⁰

1. Die Hospitäler.

Besonders die Hospitäler suchten die Städte im ausgehenden Mittelalter in ihre Hände zu bekommen, da diese Anstalten eine dringende Notwendigkeit für die Gemeinwesen waren¹²¹ und die Verwendung der reichen spitalischen Güter keiner Stadt gleichgültig sein konnte.¹²² So wurden allmählich alte Ordensspitäler zu städtischen umgewandelt und neue städtische gegründet.¹²³

Die Stadt Hall nahm 1317 das Hospital zum Hl. Geist aus den Händen der Johanniter in ihre eigene Verwaltung „durch besser gemachs und bessre handlung der siechen“¹²⁴ und erbaute das neue Spital „am Bach“. Das Heilbronner Hospital dagegen, der Hl. Katharina geweiht, ist von Anfang an eine rein städtische Gründung gewesen. 1306 errichteten es die Bürger, „durch armer lute unde ellender siechen menschen pflege unde nerunge“.¹²⁵

Diese Spitäler, keineswegs nur Krankenhäuser im modernen Sinn, öffneten ihre gastlichen Pforten Menschen verschiedenster Art und Herkommens. Neben Armen und Kranken, „durch gotes

120. v. Below, Die städt. Verwaltung des Mittelalters als Vorbild der späteren Territorialverw. (H.Z. Bd. 75, S. 460 ff.).

121. Uhlhorn II, S. 202; Stark, S. 44.

122. Uhlhorn II, S. 210.

123. Uhlhorn II, S. 207. — Die Entstehung und wirtschaftliche Entwicklung eines städt. Spitals siehe bei H. Frickhinger, Die Stiftungen der Stadt Nördlingen. Nördl. Jahrb. Bd. 9 u. 10.

124. Urk. v. Donnerst. i. d. Pfingstwoche 1317 (abgedr. W. Fr. 1859, 5. Heft, S. 110). In einer Urk. v. Mont. v. St. Urbani 1323 gab Kumburg seine Genehmigung dazu, nachdem das Verhältnis des Spitalkaplans zum Pfarrer v. St. Johann geregelt worden war (Schw.Hall. Gem. Arch. Pfründ- u. Stiftungsbr. fol. 97).

125. Stift. v. 23. April 1306 (H.U.B. I, S. 29). — Auch das Windsheimer Spital war von Anfang an städtisch. 1318 wurde es von dem Bürger Konrad Förster gestiftet. (Bischöfl. Bestät. 1318. Windsh.St.A.J. 8 u. päpstl. Konfirmation d. Bonifaz VIII., 1399; Windsh.St.A.J. 16.) — Ueber das Rothenburger Spital siehe W. Bensen, Ein Hospital im Mittelalter. Regensburg 1853.

willen“ aufgenommen, lebten wohlhabende Bürger, die sich auf ihre alten Tage hier eingekauft hatten.¹²⁶ Auch alleinstehenden Frauen, Findlingen und Waisen gewährte das Spital eine Zuflucht.¹²⁷ Alle diese vom Leben in das eng umfriedete Reich eines Spitals verschlagenen so verschiedenen Menschen umschloß als festes Band „des spitales ordenunge“.¹²⁸ Beim Eintritt schworen sie dem Spitalmeister, dem die Stadt die Leitung anvertraut hatte, Gehorsam und versprachen, „der stat, auch des spittals schaden warnen, nutz, frumen aber werben“ zu wollen.¹²⁹

Diesen städtischen und bürgerlichen Anstalten nun wandte sich die Wohltätigkeit des ausgehenden Mittelalters in besonderem Maße zu.¹³⁰ Geradezu verkörpert erscheint die Vorliebe für Spitäler in Peter Kumpf von Windsheim, einem reichen Bürger, den seine tiefinnere Frömmigkeit schließlich aus der Welt in die Stille des Nürnberger Karthäuserklosters trieb. Die Spitäler von Windsheim, Iphofen, Uffenheim und Aub verdanken ihm Höfe, Zehnten, Aecker und Wälder.¹³¹ Auch den beiden Anstalten in Hall und Heilbronn wandte sich die Freigebigkeit der Bürger in einem Maße zu, daß beide reiche Einnahmen besaßen,¹³² das Haller „ein graffen ein-

126. Anfang des 16. Jahrhunderts kostete eine Reiche Pfründe in Heilbronn 200 Gulden, eine Mittlere über 100 Gulden (H.U.B. III, S. 128 u. 130). — Auch in Dinkelsbühl war um 1500 eine Herrenpfründe um diesen Preis zu haben. Pfründerwerbung v. 5. Juli 1493 (Dinkelsb.St.A. Mappe 66). Interessant ist, wie die Käufer sich in dem Dokument ausbedingen, daß die Pfründe „mit keinen Unthaten“ verwirkt und verloren werden könne!

127. Uhlhorn II, S. 218. — In Hall wird 1484 der „Findelknabe“ im Spital erwähnt. (Schw.Hall, Gem.Arch.Ordn. d. Spitals S. 13.)

128. Erhalten ist die „Ordnung der Armen im Spitale“ von Hall, die 1484 in der Hauptsache niedergeschrieben wurde. Doch sind noch kleinere Zusätze bis 1495 vorhanden (Schw. Hall, Gemeinsch.Arch.Kast. 26, Fach 32, fasc. 2). — Vgl. auch für Dinkelsbühl Ritter, Dinkelsbühler Wohltätigkeitshäuser, Altdinkelsbühl, 1. Jahrg., sowie „Was die armen Pfründner im Spital früher erhielten“ (Altdinkelsbühl, 8. Jahrg., Nr. 3, S. 22 ff.).

129. Aus einem Aufnahmebrief in die Reiche Pfründe im Heilbr. Spital vom 7. Januar 1516 (H.U.B. III, S. 129).

130. Stark, S. 44 u. 54.

131. siehe die Stiftungsbücher der Kumpf'schen Stiftung (Windsh.St.A.G. 195/96).

132. O.A.B. Heilbronn I, S. 33; Gmelin, Häll. Gesch., S. 457.

kommen ubertreffend“.¹³³ Der Nächstenliebe und dem Eifer nach guten Werken bot sich hier eine mannigfaltige Aufgabe. So umfassen denn auch die Stiftungen alle Bedürfnisse der Armen und Siechen. Wohlhabende Familien erwarben Armenpfründen, über die ihnen dann das Patronat zustand und die sie nach Gutdünken an Bedürftige verliehen.¹³⁴ So kaufte 1467 Agnes Stechlin, Bürgerin zu Hall, vom Haller Spital eine „arme siechenpfründ“ um 300 Gulden. Doch sollte der von ihr Nominierte Bürger oder Bürgerkind sein und nach ihrem Tode das Recht der Besetzung dieser Pfründe dem Rat zufallen, „als sie ander arme pfründen ine dem selben spitale hinlyhen“.¹³⁵ Andere sorgten für Heizung und Beleuchtung. Heinrich Eberhart gab 1407 dem Spital sein Anwesen in der Pfaffengasse, damit es dafür die neue Siechenstube „des winters alle tage ynbrennen, wermen vnd belüchten sol glycher wyse als die alten siechen stuben“.¹³⁶ Und in Heilbronn stiftete ein Bürger ein Ewiges Licht, das da aufgestellt werden sollte, „wo die

133. Herolt Chron. S. 47.

134. Uhlhorn II, S. 248. — Für Nördlingen siehe Frickhinger II, S. 248. — In Rothenburg erwarb z. B. am 12. März 1355 Agnes Hartrad ein Siechenbett im Spital (Roth.St.A.Urk. Nr. 2613). — In Dinkelsbühl kaufte am Mont. n. weiß. Sonnt. 1342 Mechthilt, des alten Stöckbains Wwe., von Ellwangen um 40 Pfund Heller eine solche ewige Siechenpfründe (Dinkelsb.St.A.Mappe 66). In dieser Urk. werden noch zwei weitere erkaufte Siechenpfründen erwähnt, nämlich „Elsbeth v. Elwangen Bette“ und „des von Riechenbach Bette“. — Daß auch in Windsheim diese fromme Sitte bekannt war, zeigt die Errichtung einer Armenpfründe 1490 durch Els Mercklin (Windsh.St.A.J. 38). 1465 mußte Nürnberg zwischen Windsheim und dem Nürnberger Zweig der Familie Kumpf schlichten wegen zweier Betten, die die Familie im Windsh. Spital gestiftet hatte. Danach sollte der Rat v. Windsh. d. Aeltesten der Kumpf 2 Personen nominieren, die dieser annehmen muß, es sei denn, daß bedürftige Familienmitglieder da sind, die den Vorrang haben. Bei Aussterben der Familie fällt die Stiftung in die Hand des Rats (Windsh.St.A.J. 34).

135. Urk. v. Mont. v. Seb. 1467 (Spit. Arch. Hall Urk. Nr. 139). — Ebenso erwarben eine Siechenpfründe Michel Seckel und seine Frau Katharina Krefftin am Freitag v. Allerh. 1483 unter den gleichen Bedingungen (Spit. Arch. Hall Urk. Nr. 143), sowie am Mont. n. Mariae Assumpt. 1489 Hans Krws, der „Holtzschüchmecher“ (Spit. Arch. Hall, Urk. Nr. 143). — 1484 waren 43 solche armen „Erbbpfründner“ im Spital (Schw.Hall, Gemeinschaftl. Arch. Spit.Ord. S. 13).

136. Stiftungsurk. v. St. Aegid. 1407 (Spit.Arch. Hall Nr. 133).

siechen wandeln“.¹³⁷ Auch für die Kleidung¹³⁸ und die Pflege der Armen und Kranken gab es besondere Spenden. Weil im Windshheimer Spital 24 Sieche und nur eine Magd zur Pflege da waren, so sorgte eine Stiftung für die Anstellung einer zweiten Pflegerin.¹³⁹

Wohl die meisten Vergabungen aber an die Spitäler und ihre Insassen geschahen zur „bessrung irer speis vnd male“.¹⁴⁰ Ein liebenswürdiger Zug der mittelalterlichen Caritas ist es, wenn gerade an den Festtagen der Tisch der Aermsten besonders reich gedeckt wurde. Da spendete der eine Brot und Wein am Osterabend,¹⁴¹ der andere an Martini grünes Fleisch oder gar gebratene Gans,¹⁴² ein dritter Fisch an Gründonnerstag für die Armen, „so sie das Sakrament entphähen“,¹⁴³ ein vierter an 19 Festtagen und allen Apostelfesten gebratenes Fleisch, so viel, wie ein Herrenpfründner erhielt.¹⁴⁴ Hans Erer von Heilbronn schenkte dem dortigen Spital die Böllinger Mühle, aus deren Gült die Siechen Fleisch, Brot und Wein, in der Fastenzeit Heringe und an Ostern Eier erhielten.¹⁴⁵ Da die Armen und Siechenpfründner nur Schwarzbrot bekamen, so

137. Stift. v. Hans Bernhart v. Heilbronn v. 3. Mai 1419 (H.U.B. I, S. 220).

138. Stark, S. 53. — Windsh.St.A. J. 19 und J. 79: Eine Bürgerin von Nürnberg vermacht dem Windsh. Spital einen Hof zu Schwebheim, von dessen Ertrag die Siechen ihre Kleider bestreiten sollen (1410).

139. Stiftung Peter Kumpfs von 1405 (Windsh.St.A.G. 195/96).

140. Aus einem Stiftungsbrief über 50 Gulden für das Spital durch Bartholome Gotzmann, alten Stadtschreiber zu Hall, v. Tag vor Kreuzerfindung 1482 (Spit.Arch. Hall Urk. Nr. 142). — Vgl. auch Uhlhorn II, S. 223 ff. und Stark, S. 52.

141. Stiftung des Bürgers Heinrich Snider von Heilbronn vom 6. August 1350 (H.U.B. I, S. 542).

142. Stift. d. Bürgers Karle v. Heilbronn v. 10. Juni 1367 (H.U.B. I, S. 544). — Die Haller Armen im Spital bekamen $\frac{1}{4}$ einer gebratenen Gans und $\frac{1}{2}$ Maß Wein (Schw. Hall, Gem. Arch. Ord. d. Spit. S. 4).

143. Stift. Barbara v. Rinderbachs, Hans Sieders Wwe., in ihrem Jahrtagbr. v. Tag n. Jak. Apost. 1496 (St.A.St. Rep. Hall II, 69. B.).

144. Ritter, Dinkelsbühler Wohltätigkeitshäuser, Altdinkelsb., 1. Jahrg., Nr. 1; s. auch Altdink. 8. Jg., Nr. 3, S. 22 ff.

145. Stift. v. 1. März 1415 (H.U.B. I, S. 213). — In Windsh. gab eine Bürgerin 1417 200 Gulden, damit die Spitalarmen wöchentlich 2mal Fleisch erhielten (Windsh.St.A. J. 20).

bildete das „Schönbrot“ aus Weizen ein beliebtes Stiftungsobjekt.¹⁴⁶

Ebenso reichlich — und für heutige Begriffe erstaunlich reichlich — wurden die Armen und Kranken mit Wein bedacht. Ulrich Reh von Hall gab 1367 seine Weinberge dem Spital, damit den bettlägerigen Siechen alle Tage Wein gegeben werde, soweit er reichte.¹⁴⁷ In Heilbronn verschaffte eine Stiftung den Siechen Wein an vier Tagen der Fastenzeit.¹⁴⁸ Auch die Kranken des Dinkelsbühler Spitals genossen so manche Gabe an Wein, darunter den „Christtrunk“, den sie in silbernem Becher kredenzt erhielten.¹⁴⁹ In Windsheim war den Siechen u. a. alle Donnerstage und Sonntage ein „seydlein“ Wein gestiftet.¹⁵⁰

Eine ganz besondere Rolle spielte die Schenkung von Bädern an die Armen, die sog. „Seelbäder“.¹⁵¹ Das Baden gehörte zu den unentbehrlichsten Lebensgewohnheiten und war ein festliches Vergnügen, das den ganzen Tag in Anspruch nahm.¹⁵² Fromme Men-

146. z. B. gaben Berthold Rosenplat und Joh. Bessemer dem Heilbr. Spital 15 Malter Frucht zu Schönbrot. Urk. v. 28. Sept. 1359 (H.U.B. I, S. 121) etc. — In Hall erhielten die Spitalarmen an den vier Hauptfesten, an jedem Freitag d. Jahres und in der Fastenzeit frommen Stiftungen gemäß Schönbrot (Schw. Hall, Gem. Arch. Spit. Ord. S. 1, 3 u. 6). — Auch für Dinkelsbühl sind eine Reihe Stiftungen dieser Art bekannt (Dinkelsb.St.Arch. Mappe 53, 54, 55).

147. Stiftungsurk. v. Mont. n. d. Obersten Tag 1367 (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.).

148. Stift. v. 4. Juli 1345 (H.U.B. I, S. 81).

149. Ritter, Dinkelsb. Wohltätigkeitshäuser, Altdinkelsbühl, I. Jg., Nr. 1. — Eine der größten Weinstiftungen Dinkelsb. war die der Patrizier Werntzer, die den halben Großen Zehnten zu Dalkingen gegeben hatten, wofür jeder Bettsieche das ganze Jahr hindurch am Freitag $\frac{1}{2}$ Maß Wein erhielt. Urk. v. 24. Juli 1393 (Dinkelsb.St.A. Mappe 54). Ergänzt wurde diese Stiftung durch die des Bürgers Hans Schnyder. Urk. v. 11. März 1426 (Dinkelsb.St.A. Mappe 55).

150. Weinstiftung für alle Donnerstage durch Konrad Ammann und Pfaff Erhard, seinen Sohn, 1427 (Windsh.St.A. J. 24). Weinstift. f. alle Sonntage durch Kunne Zimmermännin 1416 (Windsh.St.A. J. 20 und G. 258). Eine frühere Weinstiftung war die der Marg. Claspachin 1390 (Windsh.St.A. J. 13).

151. Ueber Seelbäder vgl. H. G. Gengler, Zeitschr. f. dt. Kulturgeschichte Bd. 2, 1873, S. 551 ff. und F. Falk, Hist. Polit. Blätter 108, S. 811 ff., Uhlhorn II, S. 310 ff.

152. Zappert, S. 20 und 49.

schen suchten auch den Armen und Kranken der Spitäler diese Wohltat und Freude zu verschaffen. 1359 schenkte eine aus dem Geschlecht der Schneewasser, Frau Adelheid von Geilenkirchen, dem Spital und seinen Siechen „min badestuben, gelegen zu Halle an der brucken“, mit allen Rechten.¹⁵³ Das Heilbronner Spital verdankte sein Bad Hans Erer und seiner Frau.¹⁵⁴ In Dinkelsbühl aber war es der Rat selbst, der für Badegelegenheit der Armen des Spitals Sorge trug. Wie es öfters geschah,¹⁵⁵ bedang er sich bei der Errichtung der Badstube neben dem Spital aus, daß jeder Bader in Zukunft alle Montag ein „Siechenbad“ halten solle. Nach dem Aussterben der Familie des Besitzers aber fiel das Bad dem Spital anheim.¹⁵⁶ Zu den Freuden eines solchen Badetages gehörte nach dem Bade ein reiches Mahl,¹⁵⁷ und so wollte man auch den Siechen diese Freude bereiten. Heinrich Eberhart, der Haller Patrizier, kaufte um 343 Gulden Güter und Gülten, die er dem Spital schenkte, damit den Armen und Kranken nach dem Bade Wein gereicht werde.¹⁵⁸ Auch die Dinkelsbühler Siechen erhielten jeden Montag den „Badwein“,¹⁵⁹ und in Windsheim waren ihnen Eier gestiftet worden.¹⁶⁰

153. Stiftung v. Dienstag v. St. Jakobi, 1359 (Spitalarch. Hall Urk. Nr. 8) u. Revers d. Spitalmeisters v. Tag v. U. Fr. Würzweihe, 1359 (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.). — Die Spitalordn. v. Hall verfügt S. 10: Item man sol ie vber viertzeihen tag vnd vff ein mitwuch oder einen tag oder zwen vor oder noch die nechsten ... den Armen siechen, wann si wollen vnd inen fugklich ist, ein badtag halten. Und dartzu bestellen knecht vnd maid, die ir wartten vnd lugen, es sey mit schern, vintawsen (= zur Ader lassen. Lexer, Mittelhochd. Wörterbuch III, S. 359) vnd was in not ist, auch das bad in ordenlichem baw hallten vnd das mit kubeln, gelten (= Gefäß f. Flüssigkeiten, Lexer I, S. 826) vnd war dar inne not ist, versehen, bestellen und machen lassen. Auch sol man nach dem selben badtag den armen, den maiden, auch denen, die ir gewart haben, iedem ein virtellin weyns geben.“

154. H.U.B. II, S. 595.

155. Gengler, S. 576; Uhlhorn II, S. 312.

156. Greiner, Alte Dinkelsb. Badestuben u. Bäder, Altdinkelsb., 9. Jahrg., Nr. 1, S. 7 ff.

157. Zappert, S. 150/51.

158. Verkaufsurk. Cunrat v. Stettens an Heinrich Eberhart v. St. Barthol. Abend. 1410 (Spit.Arch. Hall Urk. Nr. 135).

159. Alt-Dink. 9. Jahrg., Nr. 1, S. 7 ff., Ritter, Dink. Wohltätigkeitshäuser, 1. Jahrg., Nr. 1, S. 11; 8. Jg., Nr. 3, S. 22 ff.

160. Stift. d. Priesters Hans Franck, der diese Stiftung „von besonder

In den Haller Urkunden wird einigemale einer besonderen Gruppe von Spitalinsassen gedacht. Es sind dies „die armen kinde im fegfewer“,¹⁶¹ Findlinge und Waisen, die das Spital erzog.¹⁶² Zu ihrer Pflege waren Mägde gedingt, und zwei vornehme Frauen der Stadt führten die Aufsicht und Vormundschaft über sie.¹⁶³ 1440 stiftete Ursula Eberhartin, Bürgerin zu Ulm, um 500 Gulden 20 Gulden jährlichen Zinses für die armen Kinder, da sie gesehen hatte, daß diese mehr Pflege bedurften, „es sye mit essen, mit trincken, mit wischen, mit weschen“. Davon sollten den Kindern und ihren Mägden alle Samstage des Jahres ein reichliches Essen gegeben werden. Auch hatten die Pflegerinnen fortan das Recht, zusammen mit den Spitalpflegern das Gesinde für die Kinder zu dingen.¹⁶⁴ Den rührendsten Zug der Liebe zu diesen Kleinen und Verlassenen bekundete wieder die Jahrtagestiftung eines Eberhart aus dem Jahre 1493. Die Kinder erhielten 1½ Pfund Heller jährlicher Gült, „darumb ine ire pflegerin ettwas sonnderlichs kauffen vnd vnnder sie tailen“ sollte.¹⁶⁵

2. Die Aussätzigenhäuser.

In ebenso reichem Maße wandte sich die Wohltätigkeit des Volkes den Sondersiechen, den Aussätzigen, zu. Als Menschen, auf

andacht und naigung wegen“ zu den Armen machte (Windsh.St. A. J. 420, Urk. v. 1484).

161. = Allgemeine Krankenstube des Spitals. Fischer, Schwäb. Wörterbuch II, Sp. 1008.

162. Vgl. Uhlhorn II, S. 294 ff., Stark, S. 62, Frickhinger IV, S. 133, 134, 138, 142, 145 etc.

163. 1498 z. B. werden Barbara v. Rinderbach, Hans Sieders Wwe., und Anna Metelmennin, Jörg Wunharts Wwe., als Pflegerinnen der Kinder erwähnt (Urk. v. Mont. n. St. Kiliani, 1489. St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.). — Rothenburg besaß ein eigenes Findelhaus für ausgesetzte und verwaiste Kinder, die täglich vor die Kirchentüren getragen wurden, um das Almosen für sie zu heischen. Schattenmann, S. 17. — Vgl. auch Stark, S. 62; Uhlhorn II, S. 295; Frickhinger II, S. 92 ff.

164. Spitalarch. Hall Nr. 137, Urk. v. Mont. n. Matth. Apost. 1440. — Ferner finden sich darin noch Bestimmungen über den Nachlaß gestorbener Kinder, der an die anderen Bedürftigen verteilt werden solle. Die Stiftung hatten die Pflegerinnen zu verwalten, bei Fehlen dieses Amtes der Aelteste der Eberharte in Hall.

165. Stiftung v. Donnerst. n. Martini, 1493 (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B.).

denen man die Hand Gottes besonders schwer lasten sah, brachte man den „Guten Leuten“ auch besondere Liebe entgegen. Litten sie doch nach dem Glauben der Zeit gleichsam für die Sünden der anderen mit!¹⁶⁶ In Hospitälern außerhalb der Stadtmauern sammelten die Städte die Unglücklichen, die, für die übrige Welt gestorben, dort ein gemeinsames Leben führten. Das Leprosorium in Hall und Heilbronn besaß wie alle Aussätzigenhäuser der benachbarten kleinen Reichsstädte¹⁶⁷ seine Kapelle, in Hall dem Hl. Nikolaus, in Heilbronn St. Jakob geweiht, in der fromme Menschen für Messe und Predigt gesorgt hatten.¹⁶⁸ Doch auch ihr leibliches Wohl vergaß man nicht. 1413 gab Adelheit Bernhartin, Kuntz Leyders Witwe, ihren Hof zu Neckargartach, der jährlich 22 Malter Frucht gütete, den Guten Leuten in Heilbronn zur Besserung ihrer Nahrung.¹⁶⁹ Ein anderer ließ jährlich an seinem Todes- oder Begräbnistage von einem Malter Spelt Brot backen und mit einer Urne Wein den Aussätzigen reichen.¹⁷⁰ In Hall gab man jedem von ihnen am Kreuztag im Mai,¹⁷¹ an Mariae Geburt, Allerheiligen und St. Nikolaus, dem Fest ihres Patrons, 12 Pfennige für gebratenes Fleisch.¹⁷²

Obwohl die Leprosorien in erster Linie für Bürger bestimmt waren,¹⁷³ so nahm man doch auch hie und da Fremde auf. Selbst dieser im besonderen erinnerte man sich liebevoll. 1477 stiftete

166. Uhlhorn II, S. 255.

167. Das Sondersiechenhaus in Dinkelsbühl war St. Leonhard u. St. Nikolaus geweiht (Ritter, Dinkelsb. Wohlt.Häuser Alt-Dink., I. Jahrg., Nr. 1). — Auch in Rothenburg und Windsheim standen Leprosorien, das erstere unter dem Schutz des Hl. Leonhard (Schattenmann, S. 17), das zweite unter dem des Hl. Nikolaus (Bergdolt, S. 9).

168. siehe oben S. 75. Beide Häuser werden übrigens schon im Anfang des 14. Jahrhunderts genannt. Gmelin, Häll. Gesch., S. 669, O.A.B. Heilbronn I, S. 33.

169. Stift. v. 20. Nov. 1413 (H.U.B. I, S. 207).

170. Stift. d. Priesters Berthold Zwirn, Urk. v. 23. Febr. 1471 (H.U.B. I, S. 400). Andere Stiftungen H.U.B. I, S. 207, S. 500 etc.

171. = Inventio Crucis, 3. Mai (Grotefend I, S. 108).

172. Stift. d. Spitalmeisters Reinhard Virnhaber in Hall v. Samst. n. Mark. 1477 (Schw. Hall, Gem. Arch. Pfründ- u. Stift.br. fol. 382). — Besonders reich waren die Rothenburger Stiftungen für Sondersieche (Schattenmann, S. 17) und die Nördlinger (Frickhinger III, S. 78).

173. H.U.B. II, S. 553.

eine Hallerin aus edlem Geschlecht einen halben Gulden jährlichen und ewigen Zinses, um damit „das betgewand der frembden armen Sundersiechen zu bessern“. ¹⁷⁴ Aus Heilbronn sind einige Bittgesuche benachbarter Herrschaften um Aufnahme von Untertanen in das Leprosorium der Stadt erhalten. ¹⁷⁵ Wohlhabende Sondersieche erwarben darin eine Pfründe wie im Hospital. ¹⁷⁶ Das Heilbronner Haus muß besonders gut eingerichtet gewesen sein, da Wimpfen um Aufnahme eines siechen Priesters ersuchte, für den es in seinem eigenen Leprosorium keinen geziemenden Platz hatte. ¹⁷⁷

Auch eine andere gefürchtete Krankheit tauchte um 1500 in Heilbronn auf, „die mala francosa“. 1503 werden zum ersten Mal „Französische Leute“ erwähnt, ¹⁷⁸ denen Dr. Chrener in seinem Testament 10 Gulden vermachte. ¹⁷⁹ 1504 gab es einen besonderen Arzt für sie in der Stadt, ¹⁸⁰ und 1505 werden ihre Pfleger genannt. ¹⁸¹ Ob die Heilbronner diesen Kranken ein isoliertes Haus erbauen mußten, wie so viele Städte taten, ¹⁸² ist ungewiß, scheint aber aus einer Bemerkung des Schulmeisters Gretter hervorzugehen: „Man sage, daß jhene, wa sie her lauffen über 30 meyl wegs, sie seyen aussetzig oder französisch, ir behausung zu Heylprun finden.“ ¹⁸³

3. Elendenherbergen und Seelhäuser.

Neben den Insassen der Spitäler vergaß spätmittelalterliche

174. Stift. v. Agnes Geyerin, Heinr. Berlers Wwe., v. Dreikönigsabend 1477 (Schw. Hall, Gem. Arch. Pfr. u. Stift.br. fol. 362).

175. H.U.B. II, S. 550 ff., doch erst von Nr. 1692 a ab, da Nr. 1692 u. Nr. 1692 i zur Elendenherberge und nicht zum Sondersiechenhaus gehören.

176. Uhlhorn II, S. 263.

177. Schreiben Wimpfens an Heilbronn v. 26. Sept. 1519 (H.U.B. II, S. 552).

178. Aus der Steuerstubenrechnung v. 1503 (H.U.B. III, S. 49). siehe auch Rauch, Heilbronn um 1500, S. 28 u. H.U.B. III, S. 162.

179. Testament v. 2. Nov. 1520 (H.U.B. III, S. 569).

180. H.U.B. III, S. 49. — Vgl. auch den Beschluß des Rothenburger Rates gegen das Treiben von Kurfuschern 1507 (Roth.St.A. Bd. 675, F. 3; abgedr. in Die Linde, 7. Jahrg., Nr. 8).

181. Steuerstubenrechn. v. 1505 (H.U.B. III, S. 49).

182. Stark, S. 56; Schattenmann, S. 22; Pfaff, Geschichte der Reichsstadt Eßlingen (1840) S. 244; Frickhinger III, S. 84.

183. H.U.B. IV, S. 696. Bittschrift an den Rat vom 9. März 1533.

Caritas auch nicht die unzähligen heimatlosen Armen, aus denen sich das Heer der Bettler — eine wahre Landplage — zusammensetzte. In vielen Städten entstanden Häuser, die diese Armen aufnahmen, Fremden, Bettlern und Pilgern Unterkunft gewährten. Man nannte sie Elendenherbergen,¹⁸⁴ in Hall und Heilbronn daneben auch Seelhäuser.¹⁸⁵

Das Haller Seelhaus wird des öfteren bei Jahrtagsstiftungen¹⁸⁶ genannt, doch ist über das innere Leben der Insassen nichts bekannt. Heilbronn verdankt seine Elendenherberge in der Judengasse¹⁸⁷ Zeisolf von Magenheim. Um 1393 stiftete er es „ellenden armen lueten“ und begabte es reich, „da von das ellende lute das almusen dester bass darinnen gehaben mügen“.¹⁸⁸ Fremde Bettler geleitete man in die Elendenherberge, wo der Meister sie eine Nacht aufnahm und am nächsten Morgen aus der Stadt schickte, ohne daß ihnen erlaubt wurde, zu betteln.¹⁸⁹ Das Rothenburger Seelhaus dagegen nahm sie drei Tage lang auf.¹⁹⁰ Aus dem Judentanzhaus 1404 ent-

184. Uhlhorn II, S. 281 ff.; Stark, S. 60 ff.

185. Uhlhorn II, S. 313 nennt Seelhäuser nur die gestifteten Wohnungen für Arme. Derart waren die Seelhäuser und das Bruderhaus in Dinkelsbühl, deren Insassen in der Weise der Beginen und Begarden zusammenlebten. (s. o. S. 139 ff.) Auf das Heilbronner Seelhaus paßt der Begriff der Elendenherberge besser, wie es ja auch öfters genannt wird, ebenso wie es bei dem Rothenburger Elenden- und Seelhaus der Fall war.

186. z. B. bei den Jahrtagsstiftungen Jakob Fürsts, des Pfarrers zu Westheim und Dekans zu Hall, von St. Gregorii 1505 (St.A.St. Rep. Hall II, 68. B.) und Margaret Rückenlaibins v. St. Urbani 1506 (St.A.St. Rep. Hall II, 67. B.).

187. Die Regesten und Urkunden, die das Seelhaus betreffen, sind in H.U.B. I und II unter denjenigen des Sondersiechenhauses zu suchen, wohl weil man beide Anstalten irrtümlicherweise identifizierte. Vgl. Anm. 188 und S. 96 Anm. 175.

188. Stift.br. vom 2. Mai 1393 (H.U.B. II, S. 10). — 1393 erhielt es die Hälfte eines Sechstels vom Fleiner Zehnten, 1395 kaufte der Stifter um 500 Gulden 50 Malter Frucht von der Stadt (H.U.B. I, S. 545: Revers der Stadt darüber vom 2. April 1395). Daß sich die Stiftung auf das Seelhaus und nicht auf das „Spital“ bezieht, geht aus H.U.B. II, S. 538 (Rev. der Spitalpfleger über diese Stiftung vom 12. Jan. 1496) klar hervor, ebenso aus H.U.B. IV, S. 459 (Bericht der Ratsverordneten über die Einkünfte verschiedener Stiftungen von 1529).

189. Vorschläge wegen des Armenwesens von 1529/30 (H.U.B. IV, S. 532).

190. Roth.St.A. B. 20 Rösch Chron. fol. 102.

standen, hatte sein Stifter, ein Bürger Rothenburgs, es mit 30 Betten ausgerüstet. Neben der Unterkunft erhielten die armen Leute in ihm auch Salz, Holz und Licht durch fromme Stiftungen.¹⁹¹

Neben den beiden Seelhäusern und dem Bruderhaus, die Armenhäuser waren, besaß Dinkelsbühl auch ein Pilgerhaus, von dem Bürger Zipfel 1477 gestiftet.¹⁹² Zu dem gleichen Zweck diente das St. Marthahaus in Windsheim, das die Tochter Peter Kumpfs, des großen Wohltäters der Spitäler, 1402 erbaute.¹⁹³ Beide Häuser entstanden aus frommem, mitleidigem Herzen, „daß man all Elend Pilgrim, die da wallen zu den Gottes Heiligen und des begehrt sind, herbergen solle.“¹⁹⁴

b) Das Reiche Almosen.

Das Wirksamste und Großzügigste wohl, was zur Linderung der Armut der Initiative spätmittelalterlicher Frömmigkeit entsprang, stellt das städtische Institut des Reichen oder Ewigen Almosens dar. Es umfaßte die Gesamtheit des städtischen Armenvermögens, das sich allmählich neben dem kirchlichen gebildet hatte,¹⁹⁵ Kapitalien und Güter, die der Stadt für die Armen übergeben worden waren und die der Rat durch zwei oder drei Pfleger verwalten ließ. Immer öfter vertraute man im ausgehenden Mittelalter ewige Brotspenden und dergleichen, die sonst die Kirche verwaltet hatte, den Händen des Rats an — aus einem starken bürgerlichen Gemeinsinn heraus.¹⁹⁶ So bestand in Windsheim zwar noch des Priesters Johann Fleckenstein Almosen an der Kilianskirche.¹⁹⁷ Doch war nach einer anderen Stiftung von 1425 schon der Kaplan im Spital verpflichtet, 1¾ Gulden jährlich am Begängnistage des

191. Schattenmann, S. 17; Weigel, Deutschordenskomm. S. 90.

192. Ritter, Dink. Wohltätigkeitshäuser, Alt-Dink. 1. Jahrg., Nr. 1.

193. Stiftungen Peter Kumpfs, Windsheimer St.A.G. 195/96. s. auch Bergdolt, S. 9.

194. Ritter, Dinkelsb. Wohltätigkeitshäuser (Alt-Dinkelsb., 1. Jahrg., Nr. 1). — Vgl. für Nördlingen Frickhinger III, S. 84.

195. Von Below, S. 460.

196. Uhlhorn II, S. 451.

197. Windsh.St.A. G. 34. Gültbuch der Pfarrkirche St. Kilian von 1421. fol. 36: „Hern Johans Fleckensteins ewige Brotspennd“, die jährlich in den Quartemberfasten im September zur Austeilung gelangte.

Stifters einer ehrbaren Frau zu geben, die es nach ihrem Gewissen an hausarme Leute verteilen sollte.¹⁹⁸

Das Neue, fast Moderne des Reichen Almosens lag in der geordneten Durchführung und weitschauenderen Art der Armenunterstützung. Nicht mehr wahllos an alle Armen und Bettler, die sich dazu einfanden, wurde es gegeben, es verband sich damit eine Prüfung der Würdigkeit und Beschränkung auf die Hausarmen¹⁹⁹ der Stadt. In Windsheim sollte es gemäß der Stiftung von 1466 nur von Quatember zu Quatember an die ärmsten Hausarmen gegeben werden, und wer es verliehen erhielt, „dem sol man geben ein pleyen pfennig, der sol ein besonder gepreck haben, und wem der pfennig einer wirt, der sol alwegen das allmussen am nechsten sunntag darnach nemen.“²⁰⁰ Bei allen Reichen Almosen bestand die Spende in Naturalien, Brot, Fleisch, Erbsen, Speck, in den Fasten Butter, Heringe, Mehl und dergleichen; jede ganze Spende wurde eine „Schüssel“ genannt. Man gab es den Armen alle Sonntage nach der Messe auf dem Pfarrkirchhof, in Rothenburg alle Samstage nach der Vesper.

In Heilbronn hatte die Stadt als erste ein Ewiges Almosen errichtet.²⁰¹ 1452 wurde es durch die Berlin'sche Stiftung verbessert²⁰² und erhielt auch in den folgenden Jahren wachsende Zu-

198. Stift. des Bürgers Fritz Geßler v. 1425 (Windsh.St.A. J. 23).

199. Hausarme sind arme Bürger der Städte im Gegensatz zu den heimatlosen und hauslosen Bettlern. s. auch Uhlhorn II, S. 452.

200. Einer aus der Gemeinde sollte alle Quatember diejenigen Armen aufzeichnen, die um das Almosen bitten, und aus diesen sollte man die „aller notdürftigsten“ auslesen, „nicht durch lieb, laid, gunst neyde“, sondern nur um der Armut des Betreffenden willen. (Windsh.St.A. J. 482: Der Rat nimmt 1466 die Stiftung des Ewigen Almosens durch Dr. Jodokus Leynacher und seine Schwester Barbara Zetlerin entgegen. — Beide hatten es schon 1463 gestiftet [Windsh.St.A. J. 330/1: Stiftungsbrief einer ewigen Messe im Kerner und des Reichen Almosens.]) Ähnlich war es auch in Nördlingen, wohl daher, weil beide Reichalmosen nach dem Vorbild des Nürnbergers auf dem Sebalduskirchhof geschaffen wurden (Windsh.St.A. J. 330/1 und Frickhinger III, S. 84 ff.).

201. Nach Dürr, Heilbr. Chron. S. 21 war das Stiftungsjahr 1449. Erhart Nenninger und Hartmann Leutze nennen sich 1468 Pfleger des „von der Stadt gestifteten Almosens“ (Heilbr.U.B. I, S. 386).

202. Revers der Almosenpfleger vom 4. März 1452 und vom 14. April 1474: Allen 12 Armen sollte an den Sonn- und Aposteltagen, sowie an den

wendungen. Man gab das Almosen an 12 hausarme Leute aus dem Almosenhäuslein auf St. Kilianskirchhof heraus. Die Stiftung gedieh sichtlich²⁰³ und besaß 1529 ein jährliches Einkommen von 150 Gulden Gült, etlichen Hellerzinsen, 30 Maltern Frucht und etwa 2 Eimern Erbwein.²⁰⁴

Später als in Heilbronn wurde in Hall das Ewige Almosen „erhoben“. 1494 stiftete Konrad Speltacher als erster die erste Schüssel.²⁰⁵ Bis 1523 kamen noch 12 weitere Schüsseln dazu,²⁰⁶ meist von Angehörigen der vornehmen Geschlechter gestiftet, unter denen sich die Eberharte durch Schenkung von 6 Schüsseln besonders auszeichneten.²⁰⁷ Auch kleinere Stiftungen für das Reiche Almosen waren häufig. 1503 gab Wendel Veldner, Färber zu Hall, einige Zinse. Dafür sollten zu den 7 Schüsseln (soviel waren bis

Quatemberfreitagen je für einen, an Allerheiligen aber für 4 Heller Schönbrod gegeben werden (H.U.B. I, S. 386).

203. Vgl. die Käufe und den Besitz des Almosens z. B. H.U.B. II, S. 175, S. 176, S. 112, H.U.B. III, S. 440, 644 etc.

204. Aus dem Bericht der Ratsverordneten über die Einkünfte verschiedener Stiftungen von 1529 (H.U.B. IV, S. 459).

205. St.A.St. Rep. Hall III, S. 61 Regest. — Die Urkunden über das Reiche Almosen sind weder in Stuttgart noch in Schwäbisch-Hall aufzufinden gewesen. Aus welchen Quellen die O.A.B. Hall S. 141 und mit ihr übereinstimmend Gmelin, Häll. Gesch., S. 679, geschöpft haben, ist nicht zu ermitteln gewesen, da keine Quellenangaben an den betreffenden Orten gemacht worden sind. Das einzige, was sich in Bezug auf die Almosenschüsseln auffinden ließ, war ein „Verzeichnis sämtlicher Almosen-Schüsseln nebst ihren Stiftern“ aus dem Scheidbuch Harlot (Schwäbisch Hall Haalamt), das nach den Hinweisen auf die Seiten eines „Schüsselbuchs“ (leider war dies Buch nirgends aufzufinden) einen Auszug aus diesem darstellt.

206. (Schwäbisch-Hall Haalamt Schüsselverzeichnis.)

207. Kaspar Eberhart stiftete 1496 und 1501 eine Schüssel für je 110 Gulden, Paul Eberhart und seine Frau Margar. Rückenlaibin 1501 und 1503 eine Schüssel um je 105 Gulden, und 1505 schenkten Kaspar Eberhart und Elisabeth Senftin, seine Gattin, für 104 Gulden eine weitere Schüssel. 1516 aber gaben die Testamentsvollstrecker Dr. Johannes Eberharts 100 Gulden für eine Schüssel (Schw.Hall-Haalamt Schüsselverzeichnis und St.A.St. Rep. Hall II, S. 238/39 Regest.). — Die Stifter der übrigen 6 Schüsseln sind Michel Seckel (1502), Kath. Blankin (1503), Magister Johann Nordheim (s. oben S. 103) (1511), Klara Vogelmannin, Peter Biermanns Witwe (1520), Klara Kümmererin, Michel Sülzers Witwe (1523) und Seitz Blank (1523). (Schw.Hall Haalamt Schüsselverzeichnis.)

1503 gestiftet) an den 4 Hauptfesten des Jahres, Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Mariä Himmelfahrt, Wein ausgeteilt werden.²⁰⁸

Eine reiche Fülle mildtätiger Stiftungen für die Armen und Kranken offenbart so in den beiden Städten den Geist der Frömmigkeit, der die Werke der Barmherzigkeit zu erfüllen strebte. Daß diese Stiftungen nicht nur um der Liebe zu den leidenden Menschen willen geschahen, daß der Gedanke, Gott lasse sie „hie in Zyte vnd dort in Ewickait nicht unbelohnet“,²⁰⁹ hinzukam, das teilen diese Werke mit allen Aeußerungen gesteigerter mittelalterlicher Werkheiligkeit. Doch liegt es in der Natur der Sache, daß man gerade bei Stiftungen zur Linderung von aller Art Not die reine Quelle der Menschenliebe und Gottesehnsucht stärker spürt denn sonst.

c) Schülerstiftungen und Hochschulstipendien.

Eine besondere Gruppe unter den Armen bildeten die Schüler,²¹⁰ denen sich vor allem die Mildtätigkeit des Klerus zuwandte. Im Anschluß an die Almosenverteilung über dem Grabe eines Verstorbenen gedachte man wohl ihrer im besonderen.²¹¹ In Windsheim stiftete der Vikar Johann Franck 1484 Schulmeister und Lokaten der Lateinschule eine halbe Schüssel des Reichalmosens,²¹² und 1495 gab er einen halben Gulden jährlichen Zinses, damit an hohen Festtagen arme Leute und bedürftige Scholaren durch eine Gabe erfreut würden.²¹³ War doch der Studiengang eines armen Schülers hart genug. Neben solchen, die nur das Brot vor den Türen heischten, im übrigen aber sich selbst forthalten, gab es andere, „die sich des ganzen almosen gebrauchen“, d. h. vollständig

208. St.A.St. Rep. Hall III, Regest. S. 61.

209. Stiftungsbrief vom Montag nach St. Math. Ap. 1440 (Spitalarchiv Hall, Urkunde Nr. 137).

210. Uhlhorn II, S. 308.

211. Jahrtagstiftung der Familie Zobel von Dinkelsbühl vom 4. Dezember 1438 (Dinkelsb.St.A. Mappe 46) oder Jahrtagstiftung Dr. Johann Guldenkopps in Windsheim von 1457 (Windsh.St.A. G. 34 Gültbuch der Pfarrkirche St. Kilians fol. 34) etc.

212. Stiftung von 1484 (Windsheimer St.A. J. 419).

213. Stiftung von 1495 (Windsh.St.A. J. 423). — (Vgl. für Rothenburg Schattenmann, S. 19, für Nördlingen Frickhinger IV, S. 95, 112, 117.)

auf die Barmherzigkeit gütiger Mitmenschen angewiesen waren.²¹⁴ Für ihre Mitwirkung bei den gottesdienstlichen Handlungen in der Kirche oder bei anderen Gelegenheiten erhielten sie oft eine Gabe. In Heilbronn gelangte jährlich an diejenigen, die am Grabe bei Leichenfeierlichkeiten und Begängnissen den Psalter lasen, ein Gulden zur Verteilung.²¹⁵ Das Begleiten des Sakraments zu den Sterbenden brachte jedem der 4 dazu verordneten Schüler in Dinkelsbühl 2 Pfund ein,²¹⁶ und in Windsheim fielen den „scolarius qui cantando antecedunt corpus Domini“, 6 Malter Weizen und ein Fastnachthuhn jährlichen Zinses zu kraft einer milden Stiftung von 1452.²¹⁷ Auch in Hall bei St. Katharina wurden die Schüler in der Kreuzwoche, an Assumptio Mariä, Weihnachten, Himmelfahrt, St. Katharinä, St. Veit und der Kirchweih bedacht.²¹⁸

Die Stiftung von Hochschulstipendien erforderte dagegen eine größere Kapitalanlage. Hall und Heilbronn besaßen je zwei, alle von Geistlichen gestiftet. Peter Stock, der Dechant des Weinsberger Landkapitels und Pfarrer zu Neckarsulm, der in Heilbronn im Spital die Leonhardspfründe besaß,²¹⁹ stiftete 1496 mit 35 Gulden jährlichen Zinses im Hause St. Dionysii in Heidelberg²²⁰ vier Stellen für arme begabte Schüler, von denen zwei Heilbronner Bürgersöhne sein sollten.²²¹ Die Präsentation der beiden stand dem Rate

214. Aus einem Schreiben des Schulmeisters Konrad Költer an den Rat. Ohne Datum, zwischen 1503/15 (H.U.B. III, S. 258).

215. Heilbr. Schulordnung um 1470 (H.U.B. I, S. 496).

216. B.B.K., Bd. 6, S. 76/77.

217. Stiftung des Bürgers Jodokus Zetler (Windsh.St.A. G. 281). Vgl. auch eine Stiftung für die Schüler, die bei der Ausgestaltung des Gottesdienstes an Mariä Verkündigung in der Pfarrkirche von Windsheim mitwirkten. Urkunde vom Mont. den 26. Apr. 1489 (Würzb.St.A. K. 97 F. 209).

218. St. Katharina, Pflegerechnungen von 1517 (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.).

219. Er verschaffte dieser verarmten Pfründe 10 Gulden jährlicher Gült sowie Bücher und Hausrat, bat dagegen den Rat, sie in Zukunft dem zu leihen, den Rektor und vier Dekane der Heidelberger Universität aus dem Haus Dionysii als den Tauglichsten präsentierten (H.U.B. II, S. 361).

220. Ueber es vgl. J. H. Hautz, Geschichte der Universität Heidelberg. Mannheim 1862, I, S. 196.

221. H.U.B. II, S. 601. Die beiden anderen sollten Weinsberger Stadtkinder sein (H.U.B. II, S. 602, Anm.).

zu.²²² Waren die Stipendiaten Magister art. geworden, so war der Rat angewiesen, den einen die Geistlichen Rechte, den anderen Theologie studieren zu lassen bis zur Erlangung der Lizentiatenwürde. Untauglichkeit sowie die Versorgung durch eine Pfründe oder sonst eine Stelle beendeten den Genuß des Stipendiums.²²³

In dasselbe Haus St. Dionysii, die Burse der Armen, fiel auch die Stiftung des schon oft erwähnten Predigers, Dr. Johannes Chreners, der mit 12 Gulden jährlicher Gült eine dritte Heilbronner Stelle dort schuf. Die Bedingungen sind fast dieselben wie die des vorigen Stipendiums. Auch hier war die Erwerbung der Lizentiatenwürde in der Theologie oder den Geistlichen Rechten vorgesehen und die Stiftung ganz in des Rats Hände gelegt.²²⁴

Auch eine der Haller Stipendienstiftungen gehörte in die Burse der Armen in Heidelberg. 1509 gab Magister Johann Schwindtkauf, genannt Northeim, in Heidelberg,²²⁵ ein Haller Stadtkind, „divino instinctu motus ad divini cultus et fidei incrementum“ der Universität 160 Gulden, wofür mit 8 Gulden jährlichen Zinses eine Haller Stelle im Haus St. Dionysii geschaffen werden sollte für einen tüchtigen, begabten Schüler aus Hall,²²⁶ „non Bachanalibus sed studio incumbentem“.²²⁷ Doch sollten die Blutsverwandten

222. Die Nutznießung der Gült für die beiden Heilbronner Stellen, 18 Gulden, behielt sich Stock auf Lebenszeit vor. Nach seinem Tode sollte sie seinem Sohn Bernhard zustehen, falls er in Heidelberg oder Tübingen studierte, bis er 30 Jahre alt sei, doch nur, wenn er fleißig sei. (Aus dem Revers d. Universität vom 6. April 1497, H.U.B. II, S. 603.)

223. Aus dem Revers d. Univ. v. 6. April 1497 (H.U.B. II, S. 603). Dagegen sollte ein besonders Begabter auch im letzteren Falle das Stipendium weiter beziehen, wenn durch seine „Geschicklichkeit“ Nutzen entstehen könnte. — Die Stipendiaten dieser Stiftung von 1508 an (in diesem Jahre trat die Stiftung nach dem Tode Bernhart Stocks in Kraft) s. H.U.B. III, S. 208 ff.

224. Stift.br. v. 26. Juli 1520 (H.U.B. III, S. 560 ff.). — Chrener hatte auch für einen Augsburger Studenten vom dortigen Kapitel eine Freistelle in Ingolstadt gestiftet (H.U.B. III, S. 568 u. 570).

225. Nach dem Verzeichnis der gestifteten Almosenschüsseln im Haalamt zu Schw.Hall (s. S. 100, Anm. 205) war er „gewesener Kaplan zu Heidelberg bei St. Peter“.

226. Schw.Hall, Gem.A. Kast. 33: Stipendienbuch v. 1707, S. 149 ff.: Abschrift d. Reverses v. Rektor u. Dekanen d. Universität Heidelberg v. Freitag d. 22. Juni 1509.

227. Stipendienb. S. 151.

Schwindtkauffs in erster Linie berücksichtigt werden, falls sich ein zum Studium Geeigneter darunter findet.²²⁸ Kein Stipendiat durfte Geistlicher sein und Weihen haben oder die Weihen als Stipendiat empfangen, „ut liberius et fructuosius studium inceptum in Philosophia perficiat“.²²⁹ Die Präsentation behielt sich Schwindtkauff zu Lebzeiten vor, nach seinem Tode sollte sie an die Regenten der Bursa realium²³⁰ übergehen.

War der Stipendiat Magister art. geworden, so erlosch das Stipendium für ihn. An seine Stelle trat ergänzend die zweite Northeimsche Stiftung: für diejenigen Magistri art. des Haller Platzes im Domo Dionysii, die Theologie weiterstudieren wollten, kaufte Schwindtkauff um 420 Gulden 21 Gulden jährlichen Zinses, der ihnen 6 Jahre lang zu ihrem weiteren Studium gereicht wurde.²³¹ Falls von der Haller Freistelle in der Burse St. Dionysii niemand in Betracht kam, sollte ein anderer armer begabter Magister dazu zugelassen werden. Auch hier behielt sich Schwindtkauff (in den Akten der Universität wird er stets „Northan“ genannt) die lebenslängliche Präsentation vor, die nach seinem Tode an die theologische Fakultät in Heidelberg überging.

Während bei den Schwindtkauff'schen Stipendien der Haller Rat übergangen war, fiel die Verwaltung einer anderen Haller Hochschulstiftung bald in seine Hände. Es war das das Egensche

228. Stipendienb. S. 151. — Falls kein solcher und auch kein geeigneter Haller vorhanden war, durfte ein fremder armer Schüler auf den Haller Platz im Hause Dionysii genommen werden, was später öfters vorkam. (s. S. 203 ff. des Stipendienbuchs: Aufzähl. der Stipendiaten.)

229. Stipendienb. S. 153/54; ebenso verlor er den Genuß des Stipendiums durch unstiftungsgemäßes Leben oder falls er eine Stelle erwarb, die ihm mehr als 20 Gulden jährlich einbrachte (S. 152).

230. Ueber Regenten der Bursen s. Hautz, Gesch. d. Univ. Heidelb. I, S. 183. Ueber die Bursa realium, auch Schwabenburse oder alte Burse genannt, siehe S. 205.

231. Stipendienb. S. 158 ff., Abschr. aus d. Revers von Dekan und Magistern der Theol. Fakultät. Das Original befindet sich Heidelberger Universitätsarchiv, Schrank IV, 5 Nr. 6, Urk. v. 10. Nov. 1514. (siehe auch Urk.B. d. Univ. Heidelb. 2. Bd. (1886) S. 71, Nr. 659.) (Die Nummer des Schrankes ist falsch zitiert.) Ebenso befindet sich im Heid. Univ.Arch. ein Pergamentbuch, enth. Bl. 3—8 die Abschrift des Reverses, Bl. 9 ff. die Namen der Stipendiaten v. 1514—1610.

Stipendium, von dem Chorherrn auf St. Willibalds Chor im Domstift zu Eichstätt, Jeremias Egen, und seiner Schwester Sibilla, Hans v. Rinderbachs Witwe, in Hall gestiftet.²³² Der Stipendiat erhielt jährlich 31 Gulden, womit er „erbarlich zu leben und fleißig zu studiren Jura“ angehalten war. Das Stipendium galt für 8 Jahre. Der Rat von Hall konnte, falls der Student untauglich zum Studiren oder unwürdig des Stipendiums war, einen anderen ernennen.²³³

So wandte sich auch den armen Schülern in reichem Maße die Wohltätigkeit der vorreformatorischen Zeit zu. Vielleicht mögen einige jener Geistlichen, die die großen Stipendien schufen, der eignen harten Jugend eingedenk gewesen sein. Vielleicht aber verspürten sie auch etwas von der Forderung der Zeit, „daß in dieser Zeit der Pilgerschaft nichts nützer und nötiger sei, als die Lehre und Unterweisung, zu der Seelen Heil dienend, die doch durch nichts besser als durch die Heilige Schrift und die, so sich darin zu lehren geübt haben, und zum höchsten da, wo die loblichen hohen Schulen seien, beschehen möchte.“²³⁴

232. Urk. v. Mont. n. Mar. Magd. 1509 (St.A.St. Rep. Hall II, 75. B. und teilw. Abschrift Stip.buch S. 222 ff.). — Nähere Bestimmungen über die Hochschultift. trifft Sybilla Egenin Freit. n. Mis. Cord. Dom. 1533 (St.A.St. Rep. Hall II, 244. B. u. Stip.buch S. 231 ff.).

233. Stip.buch S. 235. Ursprüngl. war die Nomination d. Stiftern und Syb. Kindern vorbehalten worden, doch starb Sibilla ohne Leibeserben.

234. Wackernagel, S. 181.

Viertes Kapitel.

Religiöse Strömungen und Stimmungen in den beiden Reichsstädten.

1. Abschnitt: Die Motive der Stiftungen.

Welches waren nun die Motive, die den Einzelnen veranlaßten, einen nicht unbeträchtlichen Teil seiner irdischen Habe dahinzugeben gegen Schätze, „die weder Rost noch Schaben verzeren, noch die dieb aussgraben vnd stelen mügen“,¹ die Motive, die solche großen, überwältigenden Schöpfungen wie die stolzen Stadtkirchen des ausgehenden Mittelalters ins Leben riefen, die an vielen reichgeschmückten Altären täglich das Opfer der heiligen Messe darbringen ließen, Armen und Kranken Hilfe und Trost verschafften und das Heer der Diener Gottes vermehrten?

Das Hauptmotiv² erklingt in allen Urkunden und Aeußerungen der Zeit in den Worten: „Durch miner selen heiles willen“, und hinter ihnen steht das ganze heiße Verlangen nach Versöhnung mit Gott, nach Ruhe und Frieden des Gewissens. Selten denkt der Stifter an sich allein, meist geschieht das gute Werk auch für seine Verwandten und Freunde, ja, allen gläubigen Seelen zu Trost und Hilfe. Eltern, Ahnen und Nachkommen wird gedacht, der Einzelne fühlt sich als Glied einer langen Kette. Auch die Dankbarkeit erhält hier Ausdruck, wenn der Altarist etwa in die Zahl der Mitgenießenden der Stiftung alle seine Wohltäter aufnimmt, wenn der Wohlhabende derer sich erinnert, „von denen es herkommen ist“.³ Kein Mensch möchte sterben, ohne daß er

1. Aus dem Stiftungsbrief der Geschwister Egen von Hall vom Mont. n. Mar. Magd. 1509. (St.A.St. Rep. Hall II, 75. B.)

2. Franz, Die Messe, S. 218.

3. Aus dem Jahrzeitbrief Martin Höcklins v. Hall vom Tag nach Walpurgis 1494 (St.A.St. Rep. Hall II, 65. B.).

„seinü gutü werck für sich schicke vnd an (= ohne) sele geredt vnd gedechtnüsse nüt von diser zergenglichen welt scheide“.⁴ Daher wird mitunter schon im Heiratskontrakt zwischen Ehegatten das künftige Seelgerät beredet,⁵ oder die Letzten eines Geschlechts führen die von den Ahnen für diesen Fall bestimmten Stiftungen aus.⁶ Ernstlich wird erwogen, wie man „das allerbestendigst vnd krefftigst gethun kunth vnd möcht“.⁷

Neben diesem Hauptmotiv, dem Trachten nach der ewigen Seligkeit, klingen mehr oder minder starke Nebenmotive an. So kann die besonders innige Zuneigung eines Menschen zu einem Heiligen der Antrieb zu einem guten Werke werden. Die meisten Stiftungen geschehen „zuvorderst“ zu Lob und Ehre Gottes und seiner „küniglichen Muter Marien“.⁸ Andere wollen die heilige Jungfrau Dorothea⁹ oder St. Katharina¹⁰ ehren. Eine Jahrtagsstiftung von 1502 hingegen steht ganz unter dem Zeichen einer warmen Verehrung der Hl. Anna.¹¹ Ein rührender Zug persönlicher Frömmigkeit ist es, wenn der alte Pfleger der Wolfgangskapelle in Heilbronn „den lieben Heiligen St. Wolfgang“ in seinem Testamente bedenkt.¹² Auch Stiftungen zu Ehren des Namenspatrons und

4. Aus dem Jahrtagsbrief des Priesters Konrad Giegenbach vom Mittw. v. Georg. 1422 (St.A.St. Rep. Hall II, 85. B.).

5. Barbara, die Witwe Endress Arnolts, macht der St. Katharinapfründe im Spital zu Dinkelsbühl z. B. eine Schenkung zu Gunsten ihres Mannes Seelenheils, die dieser sich schon in seinem „hirat“ ausbedungen hatte. Urk. v. 18. Mai 1433 (Dinkelsb. St.A. Mappe 61).

6. Testament von Hans Schneider aus Dinkelsbühl, vom 20. Juni 1426. (Braun, Dink. Reg. Alt-Dink., 10. Jahrg., Nr. 4, S. 28.) Testament der Windsh. Bürgerin Else Mercklin v. 1490. (Windsh. St.A. J. 38.)

7. Stiftung eines Gutes für den Kerner durch dessen Altaristen Johannes Büttner vom Samst. n. Thom. Ap. 1487. (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B.)

8. Jahrzeitstift. Elisabeths, Heinrich Aspachs Wwe., vom Tag v. Ostern 1480. (St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.)

9. Stift. zweier Haller Witwen v. Tag n. St. Dorotheae 1511. (St.A.St. Rep. Hall II, 66. B.)

10. Jahrzeitstift. Kath. Horlacherins „umb . . . der Heiligen Juncckfrawn Sant Katharinen willen“, v. St. Greg. 1452 (St.A.St. Rep. Hall II, 86. B.).

11. Stift. „durch Gottes vnd Sant Anne Ere“, v. Kaplan Hans Neyffer zu Unterlimpurg v. Tag n. St. Anne, 1502 (St.A.St. Rep. Hall II, 66. B.).

12. Testament v. 5. Mai 1511 (H.U.B. III, S. 302).

Schutzheiligen bezeugen die Stärke und Lebendigkeit dieses Nebenmotivs.¹³

Einen zweiten Beweggrund für den Stifter bildet hie und da seine persönliche Vorliebe für eine bestimmte kirchliche Körperschaft oder einzelne Mitglieder derselben. So übergibt Peter Dirbrecht von Hall dem Klarakloster in Heilbronn aus Neigung und Liebe zum Kloster und seiner Verwandten darin $\frac{1}{5}$ seiner Siede in Hall.¹⁴ Ein Teil der Brüder der Haller Präsenz stiftet einen Jahrtag „zu frumen vnd nutz vnserer presentz, . . . auch vmb das vnserer nachkommen an der presentz, mit gutten exempel durch vns bewegt, liebhabere vnd auff¹⁵ der presentz wie wir erfundenn werden“.¹⁶

Einem kleinen Teil der Stiftungen liegt als Motiv die Sühne einer schweren Schuld zugrunde. Als Buße für den Tod eines Windsheimer Bürgers z. B. wird den Tätern auferlegt, zu des Toten Seelenheil ein feierliches Begängnis zu stiften. Auch müssen sie ein Sühnekreuz am Tatort errichten und für den Erschlagenen, der nicht mehr für seiner Seelen Seligkeit zu sorgen vermochte, nach Aachen wallfahren.¹⁷

Dieselben Bedingungen werden neben anderen frommen Werken Totschlägern des öfteren auferlegt.¹⁸

Die eigene Todesgefahr wiederum bestimmt andere, solange sie es noch vermögen, für ihr Seelenheil zu sorgen, wie es Hans

13. Aufnahme der Vikare des St. Andreasaltars, von dem Priester Andreas Beyerbach gestiftet, in den Schutz der Stadt Rothenburg, 1444. (Nürnb. Kr. A. Rothenb. Rep. 201, Tit. XXXIII C 3). — Ehrung der Namensheiligen liegt auch vor, wenn Margarethe Ruckenlaibin von Hall, Paul Eberharts Wwe., einen an St. Margarethentag zu haltenden Jahrtag mit Aemtern von St. Margarethe stiftet. Urk. v. St. Urbani 1506 (St.A.St. Rep. Hall II, 67. B.). Vgl. auch Anm. 10.

14. Stift. zwischen 1483 und 91 (H.U.B. II, S. 464).

15. von auffen = fördern, hervorbringen. s. Fischer, Schwäb. Wörterbuch I, S. 370.

16. Urk. v. 12. Febr. 1498 (St.A.St. Rep. Hall II, 68. B.).

17. Bestimmungen des Domprobsts Georg v. Giehr als Stellvertreter des Bischofs von Würzburg 1497 (Windsh. St. A. F. 10).

18. Totschläger und ihre Strafe. Aus der Schussenrieder Chronik. Württ. Vjh. 1880, S. 271. s. auch Schmitz, Sühnewallfahrten, S. 45 ff.

Kriech von Heilbronn tat, als er in kaiserlichen Diensten gegen die Ungarn zog.¹⁹ Das Mittelalter hat ein starkes Gefühl besessen für das „*media in vita*“, und bei allen Werken der Frömmigkeit schwingt der tiefeste Gedanke mit, daß „nichtz gewissers ist dan der tod vnd nichtz vngewissers dan die stund des todes“,²⁰ da „niemand das zyle des todes vbergeen mag“.²¹

Fromme Sorge um das Eine, das nottut, ist es also, was sich in den Stiftungen des ausgehenden Mittelalters spiegelt. Freilich wird der reine Born in zunehmendem Maße getrübt durch Erwägungen rein weltlicher Art. Vielleicht sprach bei mancher Pfründenstiftung reicher Bürger der Gedanke mit, den jüngeren Söhnen eine gute Versorgung im geistlichen Stande zu schaffen.²² Vielleicht war es dem und jenem Modesache, einem beliebten Heiligen zu Ehren ein gutes Werk zu tun. Vielleicht ist manche Stiftung aus dem Wetteifern vornehmer Geschlechter und aus einer gewissen Eitelkeit heraus zustandegekommen. Als Zeuge dafür könnte man die Sorgfalt betrachten, mit der durch das Wappen auf den Stiftungsobjekten der Nachwelt der Name des Stiftergeschlechtes überliefert²³ oder das eigene Bildnis²⁴ angebracht wurde. Auch die

19. Er bestimmte 100 Gulden an St. Kilians Bau. Urk. v. 4. März 1488 (H.U.B. II, S. 396).

20. Aus der Jahrzeitstiftung Anna v. Geilenkirchens, der Witwe Seitz Schneewassers, v. Freit. n. Valent. 1416 (St.A.St. Rep. Hall II, 67. B.).

21. Aus dem Jahrzeitbr. eines Teils der Präsenz (s. o. S. 108) vom 12. Febr. 1498 (St.A.St. Rep. Hall II, 68. B.).

22. Erkennen läßt sich dies Motiv z. B. bei der Butneckschen Pfründstiftung in Heilbronn, auf die ein Neffe des Stifters das erste Anrecht haben sollte (Urk. v. 8. Apr. 1444 (H.U.B. I, S. 322), sowie bei der Errichtung d. Georgsvikarie in Hall durch Otto Brunysen, deren erster Vikar der Sohn des Stifters ist. (Rev. Komburgs v. Donnerst. v. Georg. 1336 St.A.St. Rep. Hall II, 91. B.).

23. Die von Stetten traten bei der Transferierung ihrer Familienkapelle in die St. Michelskirche in Hall dem Rat alle ihre Rechte ab, machten aber u. a. zur Bedingung, daß die „Kleinode Helms und Schilds“ aus der Kapelle übernommen und in der Kirche eine Tafel über die Transferierung der vier Pfründen mit Nennung der Stifter angebracht werde (St.A.St. Rep. Hall II, 95. B.; Urk. v. Samst. v. Reminiscere 1494).

24. Windsh. St. A. G. 275 Urk. v. 1442: Hans Hoffmann stiftet dem Augustinerkloster in Windsheim einen kostbaren Kelch, auf dem „in sunderheit zu einem woren exempel ein bilde seiner Person knyent gewürckt vnd

Sitte, hie und da den Kapellen, Messen und Altären statt der Heiligennamen den des Stifters beizulegen, könnte in diesem Sinne gedeutet werden.²⁶ Daneben wird es aber auch viele Donatoren gegeben haben von der ergreifenden Art jener „mulier quedam que nominari noluit“ des Basler liber benefactorum.²⁷ Wir können heute im einzelnen nicht mehr alle Motive, denen dieses oder jenes gute Werk entsprang, ergründen. Vielleicht wurde sich der mittelalterliche Mensch, in dessen Seele die Gegensätze so unvermittelt nebeneinander bestanden, selbst nicht der weltlichen Erwägungen im Ausdruck seiner tieferst gemeinten devocio bewußt.

2. Abschnitt: Heiligenverehrung und Reliquienkult.

Die erregte und unruhige Frömmigkeit der Zeit sucht ihre Befriedigung aber auch in einer glühenden Heiligenverehrung;²⁸ die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts entfaltet sie zu ihrer höchsten mittelalterlichen Blüte. In den politischen Wirren der Zeit, in den Nöten der Seuchen und bisher fremder Krankheiten drängten sich die bekümmerten und verstörten Herzen mit all ihren Anliegen zu den Heiligen. Neben der Bereicherung der Heiligenverehrung durch neue wandte man sich wieder alten, halbvergessenen zu.²⁹ Damals begann auch die Spezialisierung der einzelnen Heiligen für besondere Nöte des Leibes und der Seele, begünstigt durch die ältere Sitte, für jeden Stand und jedes Gewerbe einen Patron zu erwählen.³⁰

Dem gläubigen Herzen des Volkes am nächsten stand M a r i a, die Königin der Barmherzigkeit.³¹ Zu der großen Zahl der ihr geweihten Kirchen und Kapellen kamen noch eine Reihe Stiftungen

gemacht ist“ . Der Kelch soll zur Messe benutzt werden und ewig im Kloster bleiben.

26. z. B. „der Veldnerin Kapelle“, „Hamers Altar“, „Paul Burgers Altar“, „Volmars Messe“ in Hall und Heilbronn.

27. Wackernagel, S. 183.

28. Bezold, Reform. S. 100 ff.

29. Wackernagel, S. 220 ff.

30. Bossert, Kirchenheiligen S. 102, Beissel, Verehrung der Heiligen, S. 61 ff.

31. Beissel, Verehrung Marias, S. 220; Günter, Legendenstudien, S. 177.

des ausgehenden Mittelalters auch in den schwäbisch-fränkischen Reichsstädten. Heilbronn erhielt eine Marienkirche in der Karmeliterkirche, die 1458 geweiht wurde³² und ein weitberühmtes Gnadenbild umschloß. Wallfahrtsorte waren auch die Schönthaler Marienkapelle und die in der Schuppach zu Hall,³³ die 1480 von den Opfern der Pilger neu erbaut wurde.³⁴ In Rothenburg³⁵ und Windsheim³⁶ entstanden 1404 und 1400 ebenfalls Marienkapellen, von frommen Bürgern gestiftet.

Weit größer noch war die Zahl der der Jungfrau geweihten Altäre. In keiner größeren Kirche der beiden Reichsstädte fehlte ein Liebfrauenaltar, verbunden mit einer Vikarie, deren Benefiziat die Messe der Gottesmutter zu Ehren las. Einen besonderen Mariendienst stiftete die Familie Egen in Hall in der Schuppachkapelle: Während der ganzen Adventszeit sollte täglich die Messe Unserer Lieben Frau, die mit den Worten beginnt „Rorate celi“, gefeiert werden, und den Dreißigst ihres Festes Assumptio hindurch las ein Priester Tag für Tag ein Amt von diesem Feste.³⁷

Die gesteigerte und innige Verehrung Marias führte auch dazu, ihre Gottesdienste und Feste stets reicher und prunkvoller zu gestalten. 1489 wurde in Windsheim eine Stiftung errichtet „an ein ewige begenkniss vnd gedechtniss des wirdigen heiligen fests . . . ,Annunciacionis genannt“. ³⁸ Seit dem 14. Jahrhundert vergrößerte sich auch die Zahl der Gesangsgottesdienste zu Ehren der Himmelskönigin. In Heilbronn sang man täglich das „Salve“ in der Pfarrkirche³⁹ und an den Samstagen eine Antiphon,⁴⁰ und jeden Samstag-

32. Urk. d. Würzb. Weihbischofs Joh. v. Nikopolis vom 14. Sept. 1458 (H.U.B. I, S. 387).

33. siehe oben S. 125.

34. O.A.B. Hall, S. 171.

35. siehe oben S. 158.

36. Stiftung Peter Kumpfs (Windsh.St.A. G. 195/196).

37. Stiftungsbrief d. Egen vom Mont. n. Mar. Magd. 1509 (St.A.St. Rep. Hall II, 75. B.).

38. Würzburger St.A. K. 97 F. 209 Stift. d. Bürgers Heintz Wild von Windsheim vom 26. April 1489. — Eine ähnliche Stiftung siehe bei Kothe, S. 118.

39. Aus der Klage der Stadt wegen Vernachlässigung beim Gottesdienst von 1491 (H.U.B. II, S. 494).

40. ebd. Der alte Pfarrer von Böckingen hatte sie gestiftet (Wann?)

abend und an den Vorabenden der Marienfeste stimmten Unserer Frauen Brüder im Karmeliterkloster eine Antiphon vor dem wunderthätigen Vesperbild des Klosters⁴¹ an. Auch in Hall,⁴² Windsheim⁴³ und Rothenburg⁴⁴ fanden Marienandachten von unendlicher Zartheit und Schönheit statt.

Das Gebet an die Gottesmutter, das Ave Maria, das bis zum 12. Jahrhundert weder allgemein noch häufig gewesen war, begann im ausgehenden Mittelalter allgemein zu werden.⁴⁵ In Verbindung damit steht das Aufkommen des Rosenkranzes und die Verehrung der Schmerzen und Freuden Marias.⁴⁶ In fast allen Städten gab es Rosenkranzbruderschaften, die die Andacht zur Mutter Gottes besonders pflegten. Sie war die Patronin der Haller Priesterbruderschaft in Unterlimpurg und ihr zu Ehren brannten die Kerzen der Handwerkerfraternitäten Heilbronn. Neben all diesen kleinen Zügen bekunden die zahllose Marienliteratur und so viele Meisterwerke der Kunst die inbrünstige Verehrung der Zeit für die jungfräuliche Mutter des Herrn.

Daneben stand in den beiden Reichsstädten das **L e i d e n C h r i s t i** und das **S a k r a m e n t** im Mittelpunkt eines reichen religiösen und kirchlichen Lebens. Die Gläubigen stifteten zahlreiche Ewige Lichter, die „vor dem hailigen sakrament des waren fronleichnams ihesu cristi“ Tag und Nacht brannten.⁴⁷ 1457 ließ der Pfründner Jörg Zeysolf in der Pfarre St. Kilian in Heilbronn den Heiligkreuzaltar erbauen, vor dem jeden Freitag ein Priester mit

41. Aus dem Ablassbrief von Papst Alexander vom 15. März 1495 (H.U.B. II, S. 568).

42. siehe auch oben S. 142.

43. Meßnerbuch d. Windsh. Kilianskirche: Salve in der Fasten (Windsh. St.A. G. 23 b).

44. Die Salvestiftung Rothenburgs stammte von dem großen Bürgermeister der Stadt, Topler (Urk. v. 10. Jan. 1388, Nürnbg.K.A. Rep. 201 Tit. XXXIII D 8). vgl. auch Weigel, Deutschordenskomm. S. 83. — Aehn. Stiftungen s. Wackernagel S. 179 und Götz S. 32, wo eine Anzahl Orte mit Salvestiftungen für die Diözese Eichstätt zusammengestellt werden.

45. Beissel, Verehr. Marias, S. 228 ff.

46. Beissel, Verehr. Marias, S. 511.

47. Stiftung in d. Kloster der Karmeliter in Dinkelsbühl v. Sonntag Letare 1418 (Dinkelsb. Reg. Altdinkelsb., 3. Jahrg., Nr. 3, S. 20). — Stift. i. d. Pfarrkirche Heilbr. v. d. Sakrament v. 25. Jan. 1401 (H.U.B. I, S. 176).

drei Schülern zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Christi ein Amt vom Heiligen Kreuz singen sollte.⁴⁸ Schon 1395 war in Hall die Pfründe des Heiligkreuzaltars entstanden, von allen Bürgern der Stadt gemeinsam gestiftet,⁴⁹ und nach der Egenschen Stiftung von 1509 wurde auf dem von ihnen errichteten Altar Salvatoris Christi in der Schuppachkapelle täglich von 2 Priestern und 6 Chorschülern gesungen „die Siben zeyt von dem heiligen Leyden Christi, vnser seligmachers, vnnd darzu hie von ein ampt der heyligen Messe mit zugelegten Collecten von dem Innerlichen mitleyden der heyligen Junckfrawen Marie“. Außerdem wurde jeden Freitag ein Amt vom Leiden Christi gelesen und gesungen, und danach, mit dem Glockenschlage Elf, stimmte der Priester das feierliche „Tenebre facte sunt“ an.⁵⁰ Heilbronn besaß ebenfalls eine solche Stiftung.⁵¹

Der Freitag war der Erinnerung an das Erlösungswerk geweiht, wie der Samstag der Tag der Jungfrau Maria war. 1447 ordnete Gottfried von Würzburg an, in allen Dom- und Pfarrkirchen seiner Diözese am Freitag um die Mittagsstunde mit der großen Glocke zu läuten zum Gedenken an das Leiden und Sterben des Erlösers.⁵² In Hall bestimmte eine Stiftung, daß jeden Abend „zu gebührender Zeit“ die Glocken erschallten zur Erinnerung an das Leiden Jesu und zur Warnung vor „fürfürung“, wie es in Ulm üblich sei, um das Volk zur Andacht zu bewegen.⁵³

Dem Sakrament, wenn es zu Kranken getragen wurde, erwies

48. Stift. v. 24. Juli 1457 (H.U.B. I, S. 409). Ueber die Begnadung m. Ablass siehe oben S. 142.

49. s. oben S. 72. Außerdem besaß St. Michael noch einen Sakraments- u. einen Fronleichnamsaltar. (s. oben S. 73, Anm. 29.)

50. Egensche Stiftung v. Mont. n. Mar. Magd. 1509 (St.A.St. Rep. Hall II, 75. B.). — Ueber eine ähnliche Stiftung in Rothenburg siehe Schattenmann, S. 8. — siehe auch Götz, S. 29, Anm. 29 und Greving, S. 123, Anm. 6.

51. Aus den Klagen der Stadt wegen gottesdienstlicher Vernachlässigung von 1491 (H.U.B. II, S. 494).

52. Anordnung v. 5. Aug. 1447 (H.U.B. I, S. 346). — In Windsheim stiftete der „andächtig“ Herr Hans Hulmann, ein Pfründner der Pfarrkirche, 15 Gulden, damit alle Freitag „gotz schydung“ mit der großen Glocke geläutet werde (Windsh.St.A. G. 34, aus dem Gültbuch v. St. Kilian S. 32).

53. Stiftung der Egen v. Mont. n. Mar. Magd. 1509 (St.A.St. Rep. Hall II, 75. B.).

man hohe Ehrfurcht. In Dinkelsbühl wurde es von vier Schülern begleitet, die Fähnlein und Laternen trugen und feierliche Lobgesänge sangen. Auch läuteten die Glocken, damit die Gläubigen, die den Priester um des Ablasses willen begleiteten, sich dazu gesellten.⁵⁴

Der Tag, der im Kirchenjahr im besonderen der Erinnerung an das Leiden des Erlösers geweiht war, der Fronleichnamstag, wurde allmählich zu einem Höhepunkt spätmittelalterlicher Volksfrömmigkeit. Die Fronleichnamsprozessionen boten das ganze religiöse und kirchliche Leben einer Stadt auf.⁵⁵ 1451 wurden sie in Heilbronn neu eingeführt und den Teilnehmern 40 Tage Ablass verliehen.⁵⁶ Oft bildeten den Höhepunkt des Tages kirchliche Spiele. Vielleicht wurden auch in den beiden Reichsstädten kürzere Aufführungen gegeben, wie es für Rothenburg⁵⁷ und Windsheim⁵⁸ bezeugt ist. Nach der Hall benachbarten Stadt Künzelsau trägt ein Fronleichnamsspiel den Namen, das an weitgespanntem Rahmen des Geschehens alle anderen übertrifft.⁵⁹

„Jede wichtige Periode der Kirchengeschichte des Mittelalters hat dem Volk einzelne Heilige besonders lieb und teuer gemacht.“⁶⁰ Die Lieblingsheilige des ausgehenden Mittelalters war die hl. Anna, die Mutter der Jungfrau. Ihre Verehrung nahm in jener Zeit eine wahrhaft großartige Ausdehnung und Form der Begeisterung an. Der tiefere Grund lag in der vordringenden Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias.⁶¹ Aber das Rätsel, warum gerade

54. B.B.K. Bd. 6, S. 76. Ueber dieselbe Stiftung in Rufach siehe Wackernagel S. 180.

55. Vgl. für Biberach Schilling S. 141 ff. Einer Sitte voll hoher poetischer Schönheit wird dabei Erwähnung getan: Knaben streuten in der Prozession aus seidenen Tüchern Rosenblätter vor dem Sakrament, und die Monstranz trug einen Kranz roter Rosen.

56. Anordn. d. Würzb. Bischofs v. 27. Okt. 1451 (H.U.B. I, S. 347).

57. Erhalten ist der Rest eines Dreikönigspiels (Rothenb. St.A. Bd. 1936 Fol. 9); abgedr. in Die Linde, 3. Jahrg. 3; vgl. auch B.B.K. Bd. 31, S. 28 ff.

58. Bergdolt, S. 18.

59. Das Künzelsauer Fronleichnamsspiel (hg. v. A. Schumann), Oehringen 1925.

60. Bossert, Die Kirchenheiligen der Würzburger Diözese. Arch. f. Unterfranken, Bd. 31, 1888, S. 6.

61. Schaumkell, S. 9.

in Deutschland der Kult der hl. Anna sich so überraschend schnell und spontan ausbreitete, ist damit noch nicht gelöst. Die Macht der neuen Heiligen war groß. Sie gab Gesundheit und Freude, Reichtum und Ehre,⁶² sie schützte vor der Pestilenz⁶³ und stand im Tode⁶⁴ bei. Auch die schwäbisch-fränkischen Reichsstädte wurden von der allgemeinen Begeisterung für die Heilige Mutter Anna erfaßt. Die St. Annenbruderschaft in Heilbronn gehörte zu den reichsten und angesehensten, ebenso die in Rothenburg.⁶⁵ Besonders auf den Kirchhöfen erstanden der Heiligen neue Kapellen.⁶⁶ 1469 gab Elsbeth Wortwein, Bürgerin zu Hall, den Pflegern des Kerners und St. Annenkapelle auf dem Kirchhof der Pfarre St. Michel Güter im Werte von 130 Gulden zu eigen.⁶⁷ Ebenso finden sich in der Nachbarschaft Halls Kirchhofskapellen St. Annas.⁶⁸

Wie es Messen zu Ehren Marias gab, so wurden in den Reichsstädten auch Annenmessen gestiftet.⁶⁹ Nach dem Testament Dr. Chreners in Heilbronn gehörte zu seiner Jahrzeit im Karmeliterkloster auch ein Amt de sancta Anna.⁷⁰ Kleinere Stiftungen ihr zu Ehren sind in beiden Städten häufig gemacht worden, und in der Kunst der Zeit findet die Vorliebe für St. Anna beredten Ausdruck.

Unter den Heiligen, die im späten Mittelalter in den schwäbisch-fränkischen Reichsstädten besonders verehrt wurden,⁷¹ befinden sich auch St. Sebastian und Leonhard.⁷² Die Verehrung des hl. S e b a s t i a n fiel und stand mit dem Kommen und Schwinden

62. Schaumkell, S. 40.

63. O. Clemen, Zum St. Annenkult im Mittelalter. Arch. f. Reformationsgeschichte, Bd. 21, S. 251. — Ein Ablaßgebet und Ablaßbelehrung unter einem Holzschnitt des 15. Jahrhunderts, überschrieben „Für die Pestilenz“. s. Falk, Heilige Anna, S. 72.

64. Schaumkell, S. 69.

65. siehe oben S. 134.

66. Vgl. dazu Bossert, Kirchenheiligen, S. 102.

67. Stiftung v. Bonifaz. 1469 (St.A.St. Rep. Hall II, 90. B.).

68. Bl.W.K. Bd. 7, S. 113.

69. Schaumkell, S. 17; Schilling, S. 153.

70. Testament v. 2. Nov. 1520 (H.U.B. III, S. 567).

71. Ueber die Heiligen der Altäre d. Kilianskirche und ihre Darstellung am Hochaltar i. Heilbronn siehe Hermann, S. 150 ff.

72. Urk. v. Freitag n. Luciae 1446: Die St. Annenkapelle in Hall war auch St. Sebastian u. St. Leonhard geweiht! (St.A.St. Rep. Hall II, 89. B.).

der Pest,⁷³ unter der auch diese Städte stark zu leiden hatten. Um 1497 erhielt St. Kilian in Heilbronn einen Sebastianaltar, den der Bürger Heinrich Hamer gestiftet hatte.⁷⁴ Auch in Rothenburg,⁷⁵ Windsheim,⁷⁶ Dinkelsbühl⁷⁷ und Wimpfen⁷⁸ befanden sich Altäre des Heiligen. Unter seinen zahlreichen Bruderschaften, wie sie auffallend häufig gerade in dieser späten Zeit genannt werden, gab es auch in Heilbronn eine.⁷⁹

Größer war die Zahl der Altäre, die die Bürger dem hl. L e o n - h a r d erbauten. Als Patron der Kranken und Siechen,⁸⁰ die sich mitunter als seine Gefangenen bezeichneten und Ketten trugen, welche sie bei Heilungen dem Heiligen opferten,⁸¹ hatte er oft bei dem Haus der Aussätzigen eine ihm geweihte Kapelle wie in Dinkelsbühl und Rothenburg. Altäre finden sich sowohl in Hall als auch in Heilbronn besonders in den Spitälern.⁸² Aber auch als Patron der Gefangenen war St. Leonhard mächtig. In Hall half er einem gewissen „Reiterhans“ aus dem Turm, wofür der glücklich Befreite zu Ehren seines Retters eine Kette trug, an die er angeschmiedet war. Doch gab es auch schon Zweifler an dem Wunder des Heiligen: „Man sagt, der Spreisselhansin, der dazumal büttel war, wer sant Lienhartt gewesen“, bemerkt die Chronik und fügt hinzu: „dieweil dis geschrey ruchtbar ward, gab man dem büttel urlaub“.⁸³ In Heilbronn wurde St. Leonhard auch als Patron der Pferde verehrt. Davon zeugen die Fuß- und Pferdeeisen, die im Leonhardsaltar der Pfarrkirche als Votivgeschenke geborgen

73. Beissel, Verehrung d. Heilig., S. 64.

74. siehe oben S. 105.

75. Schattenmann, S. 7.

76. Bergdolt, S. 7.

77. Dinkelsb. St.A. Mappe 45: Urk. v. 9. Aug. 1503.

78. Frohnhäuser, S. 247.

79. siehe oben S. 190.

80. K. Künstle, Ikonographie d. Heiligen, Freiburg i. B. 1926, S. 403.

81. Vgl. M. Höfler, Votivgaben beim St. Leonhardskult in Oberbayern. Beiträge z. Anthropol. u. Urgeschichte Bayerns IX, S. 109 ff. Ueber eine mit Ketten umgebene Leonhardskirche in der Nähe der beiden Reichsstädte siehe W. Fr. 1873, S. 454.

82. siehe oben S. 71, Anm. 21; S. 74, Anm. 38; S. 21 etc.

83. Herolt Chron. S. 125. Die Begebenheit geschah nach 1488.

worden waren und die der Rat nach der Reformation 1531 entfernen ließ.⁸⁴

Typisch für den Heiligenkult des ausgehenden Mittelalters ist die Verehrung einer Gruppe Heiliger, wie sie gar oft in den zeitgenössischen Bildern auftreten, der *Vierzehn Nothelfer*.⁸⁵ Man wandte sich gern an sie, glaubte man doch, sie besäßen von Gott besondere und kräftige Privilegien, um den Menschen zu helfen.⁸⁶ Nach den Erscheinungen bei Frankenthal im Bambergischen 1445 und 1446 verbreitete sich ihr Kult von der neuen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen aus auch in den beiden Städten. Bezeichnend für die Art der Verbreitung ist die Entstehung des Haller Wallfahrtsortes auf dem Einkorn.⁸⁷ Auch eine andere Wallfahrt der Gegend wandte sich den 14 Heiligen zu.⁸⁸ Daß die fränkischen Nachbarstädte ebenfalls nicht unberührt blieben, zeigen Dinkelsbühl⁸⁹ und Rothenburg.⁹⁰ Die Messe von den Nothelfern war weit verbreitet und galt als besonders wirksam.⁹¹

Eng zusammen mit der gesteigerten Verehrung der Heiligen hängt der Kult ihrer Reliquien. Das Interesse an ihnen stammte bei den einzelnen Menschen aus ganz verschiedenen Einstellungen. Fühlten die einen einer Reliquie gegenüber pietätvolle Ehrfurcht vor dem Andenken des Heiligen, so war für andere darüber hinaus noch ein Zusammenhang zwischen dem Verklärten und dem Rest seines irdischen Lebens gegeben. Er besaß die wundertätige

84. Anordnung d. Rats vom 2. Okt. 1531, die seit 300 Jahren dem Heiligen geopfertem Fuß- und Pferdeisen aus dem Altar zu entfernen (H.U.B. IV, S. 663).

85. Günter, *Legendenstudien* S. 111 ff., Uhrig, *Die 14 heiligen Nothelfer*. Theologische Quartalschrift 1888, S. 72 ff.

86. Beissel, *Verehrung d. Heiligen*, S. 65; Günter, *Legendenstudien*, S. 114.

87. siehe oben S. 124.

88. siehe oben S. 125.

89. Dinkelsb. St.A. Mappe 45: Notariatsinstr. v. 9. Aug. 1503, vor d. Altar der 14 Nothelfer in der St. Georgskirche aufgenommen. (Der Altar fehlt bei Steichele III, S. 288.)

90. 1518 stiftete ein Rothenburger Kleriker eine Kapelle zu Ehren der Nothelfer, nahm aber 1524 die Stiftung zu Gunsten des „gemeinen Almosens“ zurück. (Nürnberger K.A. Rep. 201 Tit. XXXIII Q 1—4.)

91. Thalhofer II, S. 248; Franz, *Die Messe*, S. 171.

Kraft des Heiligen,⁹² der Heilige war ihnen hier näher denn sonst. Für das Volk öffnete sich damit eine gefährliche Pforte des Aberglaubens.

Jede Kirche umschloß Reliquien, die in den Altären bei der Konsekration geborgen worden waren.⁹³ Aber auch Bruderschaften⁹⁴ und einzelne Laien besaßen Reliquien.⁹⁵ Peter Kumpf von Windsheim schenkte der von ihm erbauten Kapelle Maria im See Reliquien von 42 Heiligen, dazu von „vil peichtiger vnd marter, der namen wir nicht wissen“.⁹⁶ Dabei befand sich auch ein „vadem von unser l. frawen rock und u. l. frawen gespun“. Stand doch damals die Aachenfahrt in hoher Blüte. Besonders reich mit „Heiltum“ versehen waren Wallfahrtskirchen wie Rothenburgs Blutkapelle. 1442 stellte der Pfarrer von St. Jakob eine Liste dieser Reliquien auf und zählte dabei an 500, ohne die „carentes tytulo“.⁹⁷

Heilbronn vermehrte seine Reliquienschatze zu Anfang des 16. Jahrhunderts sehr. Ein Sohn der Stadt, Dr. Johann Mettelbach, Domherr zu Köln, sandte seiner Heimat 1508 Heiltum von den 11 000 Jungfrauen zu Köln und den 10 000 Märtyrern aus Rom, die

92. Beissel, Verehr. d. Heiligen, S. 93.

93. Weiheurkunde v. zwei Altären in der Klosterkirche Heilbronn, Maria zur Nessel, v. 14. Sept. 1458 (H.U.B. I, S. 387) und von einem Altar in der Pfarrkirche v. Heilbronn von 1458 (H.U.B. I, S. 410); vgl. auch Katz, S. 4.

94. In dem Reliquienverzeichnis d. Jakobskirche in Rothenburg, *ca.* der Pfarrer 1442 zusammenstellte, (siehe Anm. 97) heißt es: S. 3 „Disz ist der Bruder heylgthum“, und S. 17: „Disz Heylgthum stet zu den swestern yn der seyden laden“, womit wohl die Insassen des Bruder- u. des Schwesternhauses der dritten Regel S. Francisci gemeint sind.

95. Welche Mengen Reliquien einzelne zu sammeln vermochten, zeigt das Heil- und Ablassbuch Degenhart Pfeffingers (B.B.K. Bd. 32, S. 49 ff.).

96. Kumpfsche Stiftungsbriefe (Windsh. St.A. G. 195/96).

97. Nürn. K.A. Rep. 201 Tit. XXXIII F. 23. Auch die in der Kapelle geschehenen Wunder werden berichtet und die Ablässe gezählt. Unter den Reliquien befand sich manches Seltsame, wie „de lapide super quo dominus orat ante passionem (fol. 2, 2), De feno super quo dominus fuit portatus in presepio (f. 2, 8); De lacte beate virginis (f. 2', 8); des plutes vnd ertriches von 11 000 meyden yn zweyn gleszern (f. 3', 8), Eyner heyiligen konigen von Hispanien Hube (f. 2', 9), de virga moysi qua percussit petram (f. 5, 23); De lapidibus cum quibus stephanus lapidatus est (f. 5', 15), von dem steyn, do dü apostel beyten (= warten auf) der auffart vnsers hern“ (f. 5', 24) etc. Etwa 350 Reliquien werden so namentlich aufgeführt, 150 nur der Zahl nach angegeben.

er mit Erlaubnis des Papstes von dort mitgebracht hatte, das die Pfarrkirche erhielt.⁹⁸ Es war mit reichem Ablass begabt.⁹⁹ Zum Dank versprachen die Gotteshäuser einen Jahrtag für den Domherrn. Auch aus Trier erhielt die Stadt kostbares Gut. Ein Heilbrunner, Ambrosius Seidensticker, hatte sich bei dem Trierer Stift St. Paulin dafür verwendet, daß seine Vaterstadt, in der wenig Heilum sei, damit begabt werde, und so schickte das Stift 1512 eine Reihe Reliquien, darunter ein Stück von Unserer Lieben Frauen Kleid, das kürzlich in St. Mergen in Trier gefunden worden war.¹⁰⁰ Im folgenden Jahre erhielt die Pfarrkirche wiederum Zuwachs aus Trier, das Ambrosius zum Teil persönlich überbrachte. Der Rat nahm es in allen Ehren an und dankte ihm,¹⁰¹ ließ auch das Trierer Heilum kunstvoll fassen.¹⁰²

In den Prozessionen führte man häufig die Reliquien in Schau-
monstranzen mit,¹⁰³ besonders bei außerordentlichen Anlässen, wie
es z. B. 1495 bei der Einweihung des Suhlenbaues in Hall geschah.¹⁰⁴
Die Reliquien des Heiligen unterstützten auch die Bitte um Gaben
für seine Kirche oder seine Diener. So kamen die Brüder des
Spitals und Gotteshauses St. Valentin zu Rufach¹⁰⁵ nach Heilbronn
„Station halten“ und sammelten für das Spital in der Pfarrkirche.¹⁰⁶

Die Erwerbung neuer Reliquien war stets ein großes Ereignis
für die Bürger der Stadt. Mit welcher Freude sie begrüßt wurden,
schildert der Rothenburger Chronist Eisenhart bei der Ueber-

98. Die verschiedenen Schreiben in dieser Angelegenheit siehe H.U.B. III, S. 51 ff.

99. Aus dem Schreiben Mettelbachs an den Rat vom 21. Januar 1508 (H.U.B. III, S. 52).

100. Schreiben des Stifts in Trier vom 11. Sept. 1512 (H.U.B. III S. 329).

101. Ratsprotokoll vom 11. August 1513 (H.U.B. III, S. 330).

102. Nach der Steuerstubenrechnung von 1512/13, IV. Buch zum 10. Juni 1513 erhielt der Maler Hans Nallinger 6 Gulden für das Fassen (H.U.B. III, S. 330). — Auch die Pflegerechnungen von St. Katharina in Hall von 1521 (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.) enthalten Posten, wie „8 Schilling 6 Heller für ein bildlin zu dem heiltum thoffelin“ oder „von dem heiltum einzufassen“.

103. Vgl. Greving, S. 122. Stüchelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, S. C ff.

104. siehe oben S. 121.

105. Vgl. Paulus III, S. 251.

106. Schreiben des Spitals zu Rufach an den Rat vom 2. März 1501 (H.U.B. II, S. 587). — Vgl. auch Schilling, S. 184; Götz, S. 48.

tragung der „Reichsheiltümer“ von Ungarn nach dem Neuen Spital in Nürnberg 1424: „Alle gefangene hie, sie lagen uf den Halsz oder nit, wurden ledig gelaszen auf ein schlechte Urphet und alle Leichnam am gericht . . . von geheisz wegen abgeschlagen, und man gebot denselben Tag zu feyern aller menniglich in der Stadt.“¹⁰⁷ Brachten sie doch nach dem Glauben der Zeit Segen und Frieden ins Land, irdische und geistliche Schätze.¹⁰⁸

3. Abschnitt: Wallfahrten und Prozessionen.

Wohl nichts drückt die gesteigerte devocio zu den Heiligen, aber auch die fieberhaft erregte Stimmung der Massen so aus wie der Drang der Zeit, zu wallfahrten, und das unablässige Entstehen neuer Gnadenorte. Insoweit die Kirche diese Bewegung leitete, war sie ein großartiger Ausdruck ihrer Macht über das Volk. Aber diese Strömung geht in dem Geiste, der einzelne ihrer Erscheinungen beseelt, über die Grenzen des Kirchlichen hinaus und wird ein Symptom für eine gewisse Verselbständigung der Laien.

Das ausgehende Mittelalter war sehr prozession-freudig. Zahlreiche größere oder kleinere Umgänge fanden im Laufe des Kirchenjahres statt. Am Montag in der Kreuzwoche ging in Heilbronn eine Bittprozession nach Sulm, Erlenbach und Binswagen, am Tage darauf nach Flein und Sontheim. Später verlegte man beide Kreuzfahrten in die Karmeliter- bzw. Nikolauskirche,¹⁰⁹ weil so weit zu wallfahrten ganz beschwerlich sei, „auch dieweyl nyemands treffenlichs, allain jung unerfaren volck mit geet, wenig andacht darbey ist.“¹¹⁰ Die Prozessionen an Fronleichnam,¹¹¹ Palmsonntag etc. wurden mit aller Pracht begangen, die eine Stadt

107. Rothenburger St.A. B. 20; Eisenhart Chronik S. 79. — siehe auch Deutsche Städtechron. Bd. II, S. 12 u. S. 42.

108. Weigel, Nürnberger Ablassbriefe, S. 6; Günter, Legendenstudien, S. 108.

109. Erlaubnis des Würzburger Bischofs zur Verlegung der Kreuzfahrten. Ohne Datum, doch wohl 1508 (H.U.B. III, S. 201).

110. Aus einem Schreiben des Rats an den Kirchherrn vom 15. Mai 1508 (H.U.B. II, S. 200).

111. siehe oben S. 114.

nur aufzubieten vermochte,¹¹² als prunkvolle Schauspiele der kirchlichen Herrlichkeit.

Weit wirkungsvoller und eindringlicher noch mußten auf das Gemüt des Volkes die Prozessionen wirken, die aus besonderen Anlässen stattfanden. In „sterbenden unfrydlichen und andern sorgklichen leuffen“¹¹³ ordnete der Rat von Heilbronn mit den Geistlichen eine Kreuzfahrt zu Unserer Lieben Frau zur Nessel an und hoffte von den Bürgern, daß sie sich dazu „fleysslich und mit andacht schicken wollend, und sollend den allmechtigen got, die junckfrau Mariam und alles hymelisch here ingycklichen mit andacht anrufen und bytten, uns von dem gehen und unfursehen tod, auch vor dem unzytigen tod der pestilenz und anderen kranckheyttten, gebrechenheyttten und sterblichaiten, vor unfryden und kriegslauffen, vor hunger, thüre (= Teuerung) und ungewytter und ander anlyggen zu verheuttten, sondern sein gotlich gnad und barmherzig auch hie in zyt verzyhung der sunden, gesundtheyt, fryd und ainikayt, gluckselig wetter und ander notturft gnadiglichen zu verleyen.“¹¹⁴ Und ebenso zog man nach dem Karmeliterkloster zu „er, lob, pracht und danckberkayt“ nach einem gnädigen, fruchtbaren Jahr.¹¹⁵

In Hall, wo das ganze Leben der Stadt sich um ihren Segensquell, den Salzbrunnen, drehte, wurde natürlich auch alles ihn Betreffende mit religiöser Weihe umgeben. Als 1495 der neue Suhlenbau (= Ausbau des Salzbrunnens) „mit Gottes Hilfe“ begonnen wurde, fand auch eine feierliche Prozession nach dem Brunnen statt, voraus die Priesterschaft mit dem Sanctissimum und Reliquien, dann die Mönche des Barfüßerkonvents, hierauf Rat und Volk, „jeglichs in seiner ordnung“. Nachdem man an den vier Ecken des Brunnens die vier Evangelien des Fronleichnamstages gelesen und gesungen hatte mit Kollekten, Litaneien und anderem Lobgesang, ging der Zug zurück zur Michelskirche, wo ein Amt zu

112. Vgl. für Biberach Schilling, S. 117 u. 145.

113. Verordnung einer Prozession durch d. Rat zwischen 1501 und 1523 (H.U.B. III, S. 67).

114. Verordn. einer Prozession durch den Rat zwischen 1501 und 1523 (H.U.B. III, S. 67).

115. Verordn. einer anderen Proz. durch den Rat ebenfalls zwischen 1501 und 1523 (H.U.B. III, S. 68).

Ehren des Erzengels und Schützers des Salzbrunnens die Feier beschloß. So hatte man „mit Andacht umb die Gnade und Hülfe Gottes geworben“.¹¹⁶ Auch bei Unheil, das von Naturgewalten drohte, nahm man zu Prozessionen seine Zuflucht. Noch 1520, als der Kocher den Salzbrunnen gefährdete, zumal eine Menge Floßholz den Fluß staute, da trug man das Sakrament „in einer herrlichen prozess“ auf den Unterwörth, und der Rat gelobte eine Wallfahrt zur Schönen Maria nach Regensburg. Und als die Gefahr glücklich vorüber war, da ließ er „dis holtz unnd gewesser uff ein Taffel abkonthraweien, die schickhten sie mit sampt irem verheissen opffer“.¹¹⁷

Welche Rolle die Wallfahrten im religiösen Volksleben besonders der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts spielten, beweist ein Blick in die Chroniken. Innige Frömmigkeit und krasse Wundersucht, unruherfülltes Heilsverlangen und Wanderdrang, alles vereinigte sich im Volksgemüt, um die Wallfahrt zum Universalheilmittel gegen alle Nöte werden zu lassen. Die beliebtesten Gnadenorte Süddeutschlands waren das Heilige Land, Rom, St. Jakob in Compostella,¹¹⁸ St. Jodokus in der Picardie,¹¹⁹ St. Michel-sur-mer in der Normandie, dazu Aachen und Maria Einsiedeln.¹²⁰ Häufig galt es durch solch große Wallfahrt Buße zu tun für begangene Schuld. So gelobte 1448 Seitz Kuenlin von Obersontheim für das Seelenheil eines von ihm Erschlagenen eine Aachenfahrt, eine Jostfahrt und eine zur Mutter Gottes in Einsiedeln.¹²¹ Ob aus den beiden

116. Schw. Hall, Ratsbibliothek, Grüne Chronik, S. 208.

117. Herolt, Chron. S. 148.

118. Ueber die Wallfahrt eines Gmünders zu dem fernen St. Jakob siehe Klaus, S. 282, Anm. 1.

119. Ueber die Wallfahrt zum fernen St. Jost s. Trier, Der hl. Jodokus, S. 112 ff.

120. Beck, Schwäb. Wallfahrten (Diözesanarchiv v. Schwaben, Bd. 16, S. 129 ff.).

121. Außerdem mußte er ein Sühnekreuz errichten und dem Toten durch 12 Priester vier gesungene und 8 gesprochene Seelmessen halten lassen, wobei 50 Männer mit je einer Kerze von 1 Pfund Wachs über das Grab des Toten gehen sollten. Urk. v. Dienstg. v. St. Nikol. 1448 (Spit. Arch. Hall, Urk. Nr. 26). — Auch ein Dinkelsbühler gelobte 1405 eine „Achfahrt“ (= Aachenfahrt) und eine „Jostfahrt“ (= Wallfahrt zu dem fernen Jodokus i. d. Picardie) aus demselben Grunde (Alt-Dink. I. Jg., Nr. 3).

Reichsstädten Pilger nach dem Heiligen Land zogen,¹²² lassen die Quellen unbeantwortet, ebenso, inwieweit die Bewohner an dem Strom nach der Ewigen Stadt, dem Ziel jedes gläubigen Herzens, beteiligt waren. Unter den einzelnen, von denen uns die Ueberlieferung Kunde gibt, wird auch der Heilbronner Henker genannt, der sein sündiges Amt aufgegeben hatte und Buße tat,¹²³ und 1511 bekundete der Vikar apud st. Beatum in Rom, daß für den Heilbronner Peter Kober oder dessen verstorbene Frau der Briefzeiger die heilige Stätte besucht habe.¹²⁴ Die Sitte, eine Wallfahrt im Auftrage eines anderen zu machen, war weit verbreitet.¹²⁵

An einer der merkwürdigsten Erscheinungen von Massenwallfahrten, dem Kinderzug nach St. Michel-sur-mer, war besonders Hall sehr stark beteiligt.¹²⁶ Aus allen Teilen Deutschlands kamen in den 50er Jahren des 15. Jahrhunderts Nachrichten von Kindern, die Vater und Mutter verließen und um das Banner des Erzengels geschart ihre Wallfahrt antraten.¹²⁷ Aus Hall zogen „ob hundert junger Knaben“ mit, die 1458 aufbrachen. Und obwohl sie es wider den Willen der Eltern, „ausz sunder anregung“, taten, so wollte der Rat sie doch nicht untergehen lassen und gab ihnen „ein gemeinen esel unnd schulmaister, die uff sie gewart haben“.¹²⁸ Sie kamen glücklich wieder heim und brachten einen Ablaßbrief nebst dem Bild des Berges und der Beschreibung der Wallfahrt mit sich.¹²⁹ Eine Bildtafel in St. Michel erinnerte spätere Geschlechter an diese Fahrt.¹³⁰

Bedeutsamer noch als die Beteiligung der Bevölkerung an den

122. Ueber deutsche Jerusalemfahrer siehe R. Röhricht, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Land, Gotha 1889.

123. Empfehlung der Heilbronner und Almosenbrief für den Henker Hans Maurer. Ohne Datum, doch vor 1460 (H.U.B. I, S. 417).

124. H.U.B. III, S. 287.

125. z. B. Beissel, Aachenfahrt, S. 82/83. — Stiftungen einer solchen Wallfahrt für Straubing bei Theobald, S. 119. — Vgl. auch Schmitz, Sühnewallfahrten, S. 55 ff.

126. Ueber das Ziel der Wallfahrt vgl. endgültig Haupt, Zur Geschichte der Kinderwallfahrten 1455 ff. in Zeitschrift f. Kirchengeschichte, Bd. XVI, 4.

127. Keidel, S. 269 ff.

128. Herolt, Chron. S. 161.

129. Widman, Chron. S. 224.

130. Widman, Chron. S. 224 Anm. u. Herolt, Chron. S. 162 Anm.

großen Massenwallfahrten ist die Entstehung eines förmlichen Kranzes neuer Wallfahrtsorte im 15. Jahrhundert gerade um diese beiden Städte, läßt auch einen tiefen Blick tun in die Art ihres wunderlich mit Aberglauben gemischten Heilsverlangens. Bezeichnend für die unheimliche Massensuggestion, die in jenen Zeiten die Menschen beim Aufkommen eines neuen Wallfahrtsortes fieberhaft ergriff, ist die Entstehung der Wallfahrt nach dem **B u r g b e r g** bei Crailsheim.¹³¹ Um 1450 fand ein Hirt dort eine hohle, gabelförmig geteilte Buche, in der sich Regenwasser gesammelt hatte. Der Hirt, „aus einfallt“, verkündete, er habe eine Buche gefunden, aus der eine Quelle entspringe. Als bald begann ein Wallfahrten zu dem Ort, und das Volk wußte zu berichten, daß das Wasser gut sei gegen „dunkle Augen“. „Es gefühl viel geldts dahin, alsz zur einem heylligen ding“, und man erbaute eine Marienkapelle mit Pfründe und — ein Wirtshaus davon.¹³²

Zu der Wallfahrt auf den **E i n k o r n**, einen waldigen Berg bei der Kumburg, gab der Haller Schuhmacher, Meistersinger und Stadtbote, Sigmund Weinbrenner,¹³³ Veranlassung. Er hängte 1472 eine Wallfahrtsmünze von Kloster Vierzehnheiligen an einem Bildstock in einer Eiche dort auf und erzählte von seinen Visionen der 14 Nothelfer, die hier verehrt sein wollten. Nun begann besonders von Hall aus im Sommer ein Pilgern zu dieser Eiche, allerdings auch, „weil es der statt nahelagh, mit flaschen und speis seckhen, mehr von groszmals (= Grasmahl, Mahl im Freien¹³⁴) wegen dann wallens“.¹³⁵ Außerdem wallfahrteten die Haller und Heilbronner noch seit 1430 nach einer Quelle, **W e i h e n b r o n n** genannt, im Walde zwischen den beiden Städten, der den Haller Johannitern gehörte,¹³⁶ nach **T h ü n g e n t a l** zur barmherzigen Mutter Gottes, die um 1445 ein verfolgtes Häselein, das sich zu ihrem Altar ge-

131. Widman, Chron. S. 223 ff.

132. Ueber diese Kapelle siehe O.A.B. Crailsheim, S. 392 ff.

133. Herolt, Chron. S. 51, Anm. 2. Er verfaßte ein Gedicht, in dem er das Wappen der Stadt religiös-allegorisch auslegte. (Herolt, Chron. S. 106; Widman, Chron. S. 94.)

134. Fischer, Schwb. Wörterbuch III, Sp. 729.

135. Widman, Chron. S. 225.

136. Widman, Chron. S. 221.

flüchtet hatte, vor den Hunden in Schutz nahm,¹³⁷ nach R i e d e n, wo 1456 ein Kreuz mit einer mutmaßlichen Kreuzpartikel aufgefunden worden war,¹³⁸ und nach E n s l i n g e n zu den Heiligen Gunter, Viktor und Quirinus, von den Bauern kurz Gunter, Viter und Quiter oder „die drei seltsamen Heiligen“ genannt. Dieser Name gab 1497 Veranlassung zu einer Wallfahrt, die sich aber bald dem Altar der populäreren Nothelfer in demselben Kirchlein zuwandte.¹³⁹ H a l l s e l b s t besaß Wallfahrtskirchen in den beiden Marienkapellen, der S c h ö n t h a l e r¹⁴⁰ und seit 1467 der in der S c h u p p a c h.¹⁴¹

Berühmter war H e i l b r o n n als Gnadenort. Vor dem Stadttor gen Weinsberg stand an einer Andachtsstätte ein geschnitztes Vesperbild, das vergessen und vernachlässigt worden war. Unkraut und Nesseln wuchsen um den Ort. Eine fromme Bäuerin, die von einer Wallfahrt vorbeikam, wollte die Statue mitleidig mitnehmen in ihr Dorf, „alda sie ehrlicher gehalten“ werden sollte. Da verkündete eine Stimme, sie wolle hierbleiben, denn die Stätte sei von Gott besonders begnadet. Durch die Erzählung der Frau von dem Wunder erhob sich ein Massenwallfahrten zu dem Bilde.¹⁴² Besonders in den Osterfeiertagen war der Zustrom von Pilgern ein starker, und es fielen „viel gelt, wachsz, sielber, goldt, geschmaidt, kleynodt, klaidler etc.“ als Opfer,¹⁴³ aus denen zunächst eine Marienkapelle,¹⁴⁴ dann ein Kloster mit Kirche erbaut wurde,¹⁴⁵ das die Stadt den Karmelitern übergab.

137. Widman, Chron. S. 212, O.A.B. Hall, S. 268. — Ueber das Marienbild mit dem Hasen siehe O.A.B. Hall, S. 266.

138. Widman, Chron. S. 226, O.A.B. Hall, S. 237. Vgl. auch Gmelin, Häll. Gesch., S. 675, der eine andere Darstellung gibt.

139. Widman, Chron. S. 226.

140. Widman, Chron. S. 212; Herolt, Chron. S. 97.

141. Widman, Chron. S. 214; Gmelin, Häll. Gesch., S. 678.

142. Widman, Chron. S. 221. Vgl. auch über die Geschichte des Bildes die Schrift des Abts Trithemius: „Miracula beatae Mariae in urticeto“. (siehe Widman, Chron. S. 221, Anm. 4).

143. Widman, Chron. S. 222. In der ersten Zeit der Wallfahrt legte der Rat 3967 Gulden für den Kirchenbau zurück! (H.U.B. II, S. 444).

144. Am 26. Dez. 1447 bestätigte Bischof Gottfr. v. Würzburg die von seinem Vorgänger gegebene Genehmigung, am Marienbild vor der Stadt wegen des Zulaufs der Gläubigen eine Kapelle zu errichten (H.U.B. I, S. 349). Die Kapelle selbst war schon 1442 erbaut worden.

145. Genehmigung des Würzburger Bischofs zum Bau des Klosters am

Diese große Zahl von Gnadenorten in jenem Gebiet ist ein Zeichen für die religiöse Empfänglichkeit der Bevölkerung, aber auch für ihr Berührtwerden von Regungen innerhalb der Wallfahrtsbewegungen, die, von Laien ausgehend, nur der krassen Wundersucht und der krankhaften Unruhe der Zeit ihr rasches Durchdringen verdankten.

4. Abschnitt: **Das Bruderschaftswesen.**

Wie in der Wallfahrtsbewegung macht sich die religiöse Erregtheit des ausgehenden Mittelalters, verbunden mit dem Trieb zu Genossenschaften, auch geltend in dem reich bewegten bruderschaftlichen Leben, für das ebenfalls das 15. Jahrhundert die Blütezeit bedeutet. In den Fraternitäten erhielt der Einzelne Anteil an allen guten Werken der Brüder und besaß die tröstliche Gewißheit, daß auch über das Grab hinaus für sein Seelenheil gewirkt werde. Auch hier durchaus ein Verbleiben im Rahmen des kirchlich Hergebrachten, aber ein Ergreifen der alten Form mit neuer stürmischer Hefigkeit als einer Form, in der sich der persönlich gefärbten devocio des einzelnen ein weites Feld bot.

a) Ordens- und Priesterbruderschaften.

Alt war die Aufnahme von Laien, denen man eine Gunst erzeigen oder für erwiesene Wohltaten dankbar sein wollte, in die fraternitas eines Klosters oder eines Ordens,¹⁴⁶ eine Gewohnheit, die auch im späten Mittelalter noch üblich war.¹⁴⁷ Ihre Namen wurden in das „Seelbuch“ eingetragen und ihrer an bestimmten Tagen des Jahres

4. Mai 1448 (H.U.B. I, S. 351), nachdem er von Papst Nikolaus V. dazu bevollmächtigt worden war am 20. Jan. 1447 (H.U.B. I, S. 343). — Der Rat beendete 1531 die Wallfahrt durch Wegnahme des Gnadenbildes (H.U.B. IV, S. 752).

146. P.R.E. 3 III, S. 436 (Kolde); Link, S. 189, Anm. 15.

147. Aufnahme des Vikars Johann Mayr von Windsheim, seiner Mutter und seiner Geschwister in die Bruderschaft des Augustinerordens durch den Abt von Schönthal (Urk. v. 1434. Windsh. Stadtarch. G. 404), Aufnahme des Peter Ferige und seiner Familie in die Bruderschaft d. Karmeliter durch den Provinzial Bruder Martinus (Urk. v. 16. Mai 1480, Wimpf. St.A. Lade II) und des Peter Hertwig durch den Karmeliterordensgeneral Bruder Johannes (Urk. v. 29. Jan. 1458, H.U.B. I, S. 411). s. auch Link, S. 206.

feierlich gedacht, der Toten wie der Lebenden. So sammelten die Karmeliter in Dinkelsbühl besonders die Patrizier um sich, die dann im Tode im Kloster ruhten.¹⁴⁸ In Rothenburg hatten der Deutschorden, die Prediger und die Johanniter sich Laienbruderschaften angegliedert.¹⁴⁹

Neben diesen von den Orden ausgehenden Formen bruderschaftlichen Lebens bildete die Weltgeistlichkeit zunächst unter sich eigene Fraternitäten, in die aber auch Laien Aufnahme fanden. Abgesehen von dem religiösen Gedanken der Sorge um das Seelenheil bedingte die wirtschaftliche Lage des niederen Klerus — und dieser ist hauptsächlich beteiligt — die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses.¹⁵⁰ Diese Bruderschaften der Geistlichen, im Norden Kaland genannt, finden sich wie überall in Süddeutschland¹⁵¹ so auch in den schwäbisch-fränkischen Reichsstädten gewöhnlich eng verbunden mit dem Institut der Präsenz.

Die älteste ist die „fraternitas S. Katherine“¹⁵² an der Pfarrkirche St. Katharina in Hall. 1346 schon als bestehend erwähnt,¹⁵³ wurden ihre Statuten 1354 von Abt Heinrich v. Murrhardt als Kirchherrn und Bischof Albert v. Würzburg bestätigt.¹⁵⁴ 1466 erhielt die Bruderschaft auch die päpstliche Konfirmation durch Paul II.¹⁵⁴ Sie war nicht mit der Präsenz verbunden, umfaßte auch meist Plebane des Landkapitels Hall.¹⁵⁵ Die Zahl der Priester

148. Bürckstümmer, S. 8.

149. Schattenmann, S. 15 ff. — Auch die Johanniter in Hall scheinen eine Bruderschaft unterhalten zu haben, denn bei der Anordnung eines Jahrtags vom Mittwoch v. Georgii 1422 heißt es einmal, der Pfarrer von St. Johann solle Memorie halten alle Sonn- u. Feiertage „und wenn man ir bruderschaft verkündet“. Oder bezieht sich das nur auf die Ordensbrüder? (St.A.St. Rep. Hall II, 85. B.).

150. Uhlhorn II, S. 427. Kothe, S. 41.

151. Stolz, S. 767.

152. So heißt sie in der Umschrift auf ihrem Siegel, daß die Hl. Katharina mit Rad u. Schwert in erhobenen Händen zeigt. (An einem Jahrtagsbrief v. St. Dorothea 1504. St.A.St. Rep. Hall II, 86. B.).

153. Stiftungsbrief einiger Gülten für die Bruderschaft durch Pfaff Peter Heimbach vom Donnerstag n. St. Gallen 1346 (St.A.St. Rep. Hall II, 81. B.).

154. Vidimus des päpstlichen Beauftragten, Abt Erenfrids von Komburg, das alle Urkunden, die die Bruderschaft betreffen, enthält, vom 11. Dezember 1466 (St.A.St. Rep. Hall II, 79. B.).

155. In der dem Vidimus inserierten Urkunde von 1354 wurden die

sollte stets 13 sein, „ad collegii formam apostolici“, und sich durch Wahl eines ehrbaren Priesters beim Tod eines Bruders ergänzen. Vielleicht gerade durch ihre frühe Gründung und das Fehlen jeglicher Verbindung mit der Präsenz tritt der religiöse Zweck sehr stark bei ihr hervor, die Sorge für das Seelenheil des Einzelnen nach dem Tode. Starb einer der Dreizehn, so wurden seine Exequien mit Vigilien und Seelmessen feierlich begangen, ebenso der Siebent und Dreißigst seines Todes. Jeder Bruder las 30 Messen und 30 Vigilien zu seinem Heil und speiste während 30 Tagen täglich einen Armen an seinem Tische oder gab ihm einen Denar. Falls auch das über sein Vermögen ging, las er statt dessen 30 Vigilien. Viermal im Jahre versammelte sich die Bruderschaft in St. Katharina in den Quatemberfasten, um ihrer Toten in feierlichem Gottesdienst zu gedenken.¹⁵⁶ Zudem war jedes Mitglied verpflichtet, einmal in der Woche eine Messe und Vigilie pro defunctis zu lesen und nach verschiedenen Horen bestimmte Psalmen zu rezitieren. An diesem reichen kirchlichen Leben hatten auch die Laien Anteil. Bei der Kirche befand sich eine Frauenklausur,¹⁵⁷ deren Bewohne-

Brüder bezeichnet als „Decanus, camerarius, et alios undecim curatorum ecclesiarum et non curatorum“, in dem Vidimus selbst als „tredecim presbyterorum rectorum ecclesiarum in opido Hallis ... et extra illud“. (St.A.St. Rep. Hall II, 79. B.) — Die Trennung von Bruderschaft und Präsenz wird auch dadurch bezeugt, daß die drei Pfründner von St. Katharina nicht in ihrer Eigenschaft als solche einfach zur Bruderschaft gehörten. Auch geht es aus den Jahrtagestiftungen an der Kirche hervor, wo die Leistungen der Herrn von St. Katharina und der Bruderschaft getrennt besprochen und die Stiftungen gesondert angegeben werden, z. B. im Jahrtagsbrief Ulrich Schultheisses vom Montag nach U. Fr. Geburt 1385 (St.A.St. Rep. Hall II, 81. B.) oder im Jahrzeitbrief Hans Neyffers, eines Priesters, von St. Ulrich 1510. (Sakristei der Michaelskirche, Urkunde Nr. 31, Kolb, Haller Regesten Nr. 363.)

156. Selbst bei Interdikt war ihnen Gottesdienst zu halten gestattet. (Vidimus vom 11. Dez. 1466, St.A.St. Rep. Hall II, 79. B.)

157. In einer Urkunde von Valentini 1361 gibt Cunrat Manigolt, nachdem er die Bruderschaft St. Katharina bedacht hat, „den Closenfrauwen do selbs“ 12 Schilling (St.A.St. Rep. Hall II, 81. B.) und Konrad v. Thalheim tauschte nach einer Urk. v. Freitag nach St. Gallen 1426 mit den Heiligen von St. Katharina die Gült, die er hatte „uff der Clausen vnd dem garten daran mit iren zugehorden, gelegen zu Halle hinder sant Kathrinen“ gegen eine andere, die den Heiligen gehörte (St.A.St. Rep. Hall II, 87. B.).

rinnen — wohl Beginen — sich eng an die Bruderschaft angeschlossen hatten.¹⁵⁸ Besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fiel der fraternitas von Priestern und Laien manches zu,¹⁵⁹ so daß sie bald zu größerem Besitz gelangte.¹⁶⁰

Neben dem religiösen Motiv den sozialen Interessen der Kleriker entstammend, trugen die Priesterbruderschaften an St. Michel in Hall¹⁶¹ und an St. Kilian in Heilbronn¹⁶² in weit höherem Maße als die ältere Schwester dem wirtschaftlichen Vorteil des Klerus Rechnung. Die Zugehörigkeit zu ihnen bedeutete gleichzeitig allein Anteil an den Gütern und Reichtümern der Präsenz.¹⁶³ In den Statuten der Haller Bruderschaft tritt das wirt-

158. Auf diese Klausel bezieht sich wohl das „contubernium“, wenn in einer Urkunde des Bischofs von Würzburg von Ferie V. post domin. Remin. 1438 (St.A.St. Rep. Hall II, 80. B.) die Rede ist von „fratres et sorores fraternitatis gylde et contubernie“, denn daß die 13 Priester, die doch meist Pfarrer der umliegenden Kirchen waren, in Hall in einer gemeinsamen Wohnung zusammenlebten, ist wohl nicht wahrscheinlich, auch in den Statuten nirgends erwähnt. Vielleicht ist aber die Bedeutung des Wortes schon etwas abgeschwächt, denn an einer anderen Stelle heißt es von Dekan Heinrich v. Künzelsau „confratrem dicte gylde, contubernie sive fraternitatis“. Die Urkunde selbst enthält das von Bischof Johann von Würzburg den Brüdern und Schwestern verliehene Recht, daß bei dem Mangel an Notaren und den vielfachen Anfechtungen, denen die mündlichen frommen Bestimmungen im letzten Willen der Brüder und Schwestern „nunc per laicos patronos nunc per amicos defunctorum“ ausgesetzt sind, jedes Mitglied der Bruderschaft schon bei Lebzeiten dem Prokurator der Fraternität zwei Brüder als Testamentsvollstrecker ernennen soll. Diese sollen bei den jährlichen Versammlungen in St. Katharina in ein Register geschrieben werden, und ihre Anordnungen, die den letzten Willen des Verstorbenen ausführen, soll so gehorcht werden, als seien es notariell beglaubigte Bestimmungen (St.A.St. Rep. Hall II, 80. B. außen: Privilegium testamenti).

159. z. B. St.A.St. Rep. Hall II, 81. B.: Urk. v. 1346, 1347, 1361, 1369-1378, 1381, 1385 etc.

160. 1527 betrug ihre jährliche Einnahme einschließlich der Naturalien in Geld 45 Gulden, 5 Schilling, 10 Heller (St.A.St. Rep. Hall II, 82. B. Gültreg. der Bruderschaft St. Katharina von 1527).

161. Bestätigt von Komburg 1401 und 1403, von Würzburg 1403 (St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.: Urkunde von Ferie IV p. Fest. Penthecost. 1401 und Urkunde vom 26. Mai 1403, darin die zweite Komburger Bestätigung von Ferie III. post Fest. Ascens. Dom. 1403).

162. Bestätigt von Würzburg am 17. Febr. 1400 (H.U.B. I S. 174).

163. Schwäb. Hall, Gem.A. Pfründ- und Stiftungsbriefe fol. 104, Urkunde

schaftliche Element klar zu Tage in der Bestimmung, daß kein „extraneus“ oder „beneficiatus extra parochiam“, auch kein „annalis“¹⁶⁴ an der Präsenz Anteil erhalten sollte.¹⁶⁵ Beide Bruderschaften besaßen Güter und Gülten, ja, die Heilbronner sogar eine Präsenzkaplanei, die, von der Stadt gestiftet,¹⁶⁶ ihr in einer Zeit wirtschaftlicher Not inkorporiert worden war. Hauptzweck aber blieb auch bei diesen Präsenzbruderschaften der religiöse.¹⁶⁷ Die Anforderungen und Verpflichtungen waren im großen ganzen dieselben wie die der Bruderschaft an St. Katharina. Die Brüder von St. Michel in Hall nahmen auch Laien auf, die zwei Gulden bei ihrem Eintritt zahlten,¹⁶⁸ während es von der Heilbronner Fraternität nicht bezeugt ist. Ihr Memorienbuch der toten und lebenden Laienbrüder aus der Zeit von 1463 ff.¹⁶⁹ weist etwa 61 Namen Lebender und 378 Verstorbener auf,¹⁷⁰ die aus Hall und Umgebung stammen. Die reiche Begabung mit Ablass machte die Mitgliedschaft besonders wertvoll.¹⁷¹ Neben dem religiösen und wirtschaft-

vom Samstag nach St. Ulr. 1462: Die Herren der Präsenz an St. Michel nehmen den Kaplan des Ulrichsaltars und jeden seiner Nachfolger in die Bruderschaft der Präsenz auf, wofür er und seine Nachfolger einen Gulden jährlichen Zinses geben. — H.U.B. I, S. 236, Urk. vom 8. August 1424: Die Herren der Bruderschaft an St. Kilian nehmen den 3. Kaplan, (= Geselle, Mietherr) der kein Recht auf die Präsenzgelder hat, in ihre Konfraternität auf und lassen ihn zum Mitgenuß der Präsenz zu, allerdings nur aus Gnade und unter Vorbehalt. — Aehnliche Verhältnisse s. Kallen, S. 68; Müller, S. 291.

164. annalis = derjenige, der für eine bestimmte Zeit gegen Zins die Pfründe für den Inhaber verwaltet. (Krieg, Landkap., S. 53.)

165. Urk. v. Feria IV. post Fest. Penthecost. 1401 (St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.) sowie Statutenbücher der Bruderschaft St. Michel fol. 9 des perg. u. fol. 6' des papiernen Buches (St.A.St. Rep. Hall II, 43. B.).

166. s. oben S. 70. — Ueber sonstige Bruderschaftskaplaneien s. Kallen, S. 145 ff.

167. Die Statutenbücher (St.A.St. Rep. Hall II, 43. B.) bezeichnen den Artikel, der von den Exequien etc. der verstorbenen Brüder handelt, als „V. Artikulus et principalis“.

168. Statutenbücher fol. 8 und 5' (St.A.St. Rep. Hall II, 43. B.).

169. Diese Zahl findet sich auf der ersten Seite, auch stehen vor den Namen der Lebenden mitunter Zahlen wie 63, 64 etc., die nur das Jahr des Eintritts bedeuten können.

170. Memorienbuch, S. 3 ff. und S. 25 (St.A.St. Rep. Hall II, 43. B.).

171. s. oben S. 142.

lichen Zweck hatte die Bruderschaft auch Raum für die Geselligkeit: an jede der vier jährlichen Quatemberversammlungen schloß sich wie bei den Brüdern von St. Katharina ein gemeinsames Mahl an,¹⁷² zu dem die Laien mitunter Zuwendungen gemacht hatten.¹⁷³

Eine dritte Priesterbruderschaft bestand in dem jetzigen Stadtteil Halls Unterlimpurg. Sie nannte sich die Fraternität „U n s e r l y b e n f r a w e n v n d e r L y m p u r g“.¹⁷⁴

Ebenso reich und im wesentlichen gleichartig¹⁷⁵ blühte das bruderschaftliche Leben der Priester auch in den benachbarten Reichsstädten. In Dinkelsbühl hatten sich die Kapläne der Stadt zu einer Meßbruderschaft zusammengeschlossen, die 1476 bestätigt wurde.¹⁷⁶ Auch Fraternitäten des Landkapitels bestanden in Dinkelsbühl¹⁷⁷ sowie in Windsheim,¹⁷⁸ wo von einer Präsenzbruderschaft nichts überliefert ist.¹⁷⁹ In Rothenburg war es die Stadt selbst, die die unter ihrem Patronat stehenden Priester 1403 zur Gründung einer Fraternität anregte.¹⁸⁰

172. Eine Reihe „Speisezettel“ aus dem Jahre 1534 ff. sind uns erhalten (St.A.St. Rep. Hall II, 43. B. Rechnungen der Bruderschaft St. Michel Bündel 1—60 Bl. 51 und 54, Bündel 1—76 Bl. 17 und 64).

173. St.A.St. Rep. Hall II, 81. B. Urk. von St. Val. 1361: Die Brüder an St. Katharina erhalten 24 Schilling Heller „zu stiür an irem male“.

174. Von ihr sind nur einige Rechnungsbelege überliefert. Sie lagen bei den Rechnungen der Bruderschaft St. Michel Bündel 1—76 Bl. 1—5 und Blatt 66—72. Vielleicht gab das erste Blatt des Bündels 1—76, das den Titel der Bruderschaft von Unterlimpurg trägt, Veranlassung, der Bruderschaft St. Michel die Jungfrau Maria als Patronin und Namensgeberin zuzusprechen (O.A.B. Hall S. 170, Gmelin, Häll. Gesch., S. 670). Von einem solchen Verhältnis findet sich keine Andeutung. Die Fraternität an St. Michel nennt sich stets nach dem Heiligen ihrer Kirche und dieser selbst.

175. Müller, S. 291. — Vgl. f. Biberach Ernst, S. 39 u. 44.

176. Bestätigung durch Augsburg 14. März 1476 (Dink. St.A. Mappe 45).

177. Stiftung einer Memorie bei dem Kapitel von Dink. vom 11. Oktober 1455 (Dink. St.A. Mappe 45).

178. Bergdolt, S. 16.

179. Die Urkunde von 1479 (Windsh. St.A. J. 428), in der der Pfarrer von Ickelheim 10 Gulden „ad laudabilem fraternitatem in Windsheim“ gibt, bezieht sich wohl auf die Bruderschaft des Landkapitels.

180. Weigel, Deutschordenskomm., S. 93.

b) Handwerker- und Gesellenbruderschaften.

Wie die Priesterfraternitäten überwiegend Standesbruderschaften waren, so auch die Bruderschaften der Handwerker. Sie waren an eine Kirche angeschlossen, in der sie Kerzen unterhielten, mitunter auch eigene Altäre besaßen,¹⁸¹ in der sie begraben wurden¹⁸² und ihre Jahrzeiten und Exequien feierten. Das ganze handwerkerliche Leben, von der Meisterwerdung bis zur Annahme eines Lehrlings, die Uebertretung der Zunftgebote sowie religiöse Versäumnisse, alles wurde in Beziehung gebracht zu „Unserer Lieben Frauen Kerzen“ durch Abgaben in Wachs oder Geld. Das Hauptgewicht lag auch hier auf der Sorge für das Seelenheil der Genossen durch Stiftungen von Messen, durch Gebete und Almosen. Aus dem Bruderschaftsleben der Heilbronner Handwerker ist uns manches überliefert, während über die Laienbruderschaften Halls überhaupt die Quellen schweigen; aber sicher waren sie auch hier vorhanden.

Wie in Dinkelsbühl¹⁸³ hielten sich die Bruderschaften Heilbronn, insbesondere die der Meister, zur Pfarrkirche. 1443 wird die Kerze der Küfermeister erwähnt, die 1472 „Unserer Lieben Frau aufbessern“ durch Erhöhung der Beiträge und Bußen.¹⁸⁴ 1477 errichteten die Bader, Männer und Frauen, zum heilsamen Trost ihrer Vorfahren, ihrer selbst und ihrer Nachkommen eine „gemeine Bruderschaft“ an der Pfarrkirche, wobei sie mit dem Kirchherrn und der Präsenz einen Vertrag schlossen, in dem ihnen jährlich vier Begängnisse für ihre Verstorbenen mit Seelmesse, Nennung der Namen der Toten, Gang über das Grab der Bruderschaft und Gesang über der Gruft zugesichert wurde, wofür die Präsenz eine bestimmte Summe bekam.¹⁸⁵ Ebenfalls zu Ehren der hl. Jungfrau

181. Greving, S. 29; Stark, S. 28 und 39.

182. Ordn. d. Metzgerbruderschaft 1490 (H.U.B. II, S. 438) und Ordn. d. Baderbrudersch. 1477 (H.U.B. II, S. 184).

183. Dort stifteten die Gerber und Schuhmacher 1470 den Dreifaltigkeitsaltar in der Pfarrkirche, der mit Darstellungen aus dem Leben ihrer Patrone geschmückt war (Ritter, Georgskirche, S. 12 u. 68). Ihre Kerzen werden des öfteren mit Vermächtnissen bedacht.

184. Beschluß v. 12. März 1472 (H.U.B. I, S. 321 ff.).

185. Vertrag v. 8. Dezember 1477 (H.U.B. II, S. 184). Der Rat hatte die Bruderschaft schon 1453 bestätigt (H.U.B. I, S. 393).

brannten in St. Kilian die Kerzen der Metzger¹⁸⁶ und der Krämer, zu deren Fraternität 27 Handwerke gehörten,¹⁸⁷ wie sich auch die Bruderschaften der Bäcker,¹⁸⁸ Kürschner,¹⁸⁹ Schneider,¹⁹⁰ Schuhmacher¹⁹¹ und Weingärtner¹⁹² eng zu den Krämern hielten.¹⁹³

Weit mehr als bei den eben genannten Bruderschaften, wo das soziale Element nur in der Ordnung der Bader erwähnt wird,¹⁹⁴ tritt es neben dem religiösen in den Statuten der *Gesellenbruderschaften* zutage, die eben auch sozialen Veränderungen in den Städten ihr Entstehen am Anfang des 15. Jahrhunderts verdanken.¹⁹⁵ Sie hielten sich in Heilbronn zu den Barfüßern,¹⁹⁶ bezeichnend für die Stellung der Bettelorden zu dem niederen Volk!¹⁹⁷ 1410 gründeten die Schuhmachergesellen eine Bruderschaft mit Kerze und gemeinsamer Kasse,¹⁹⁸ die Hufschmiedknechte, die sich schon 1413 zusammengetan hatten,¹⁹⁹ schlossen 1476 im Verein mit den Dienstknechten der Wagner, Kupferschmiede, Windenmacher, Schlosser und Sporer eine neue Bruderschaft.²⁰⁰ Alle hatten ihre Kerzen in

186. 1490 errichtet ((H.U.B. II, S. 438 ff.).

187. Erneuerte Ordn. d. Krämer von 1506 (H.U.B. III, S. 139 ff.).

188. Bestätigung durch den Rat am 21. Aug. 1509 (H.U.B. III, S. 246).

189. Die Kerze d. Kürschnerbrudersch. anlässlich eines Vermächtnisses in einem Ratsschreiben v. 18. Dez. 1518 erwähnt (H.U.B. III, S. 482).

190. Erneuerte Ordnung d. Schneider etc. vom 12. März 1521 durch den Rat (H.U.B. III, S. 578). — Auch in Dinkelsbühl wird der Schneider und Tuchscherer Kerze in der Pfarrkirche erwähnt, „vor unserer lieben Frauen Altar hangende“ (Dinkelsb. St.A. Mappe 45, Stiftungsurk. 26. März 1498).

191. Der Rat bestätigt eine Ordnung d. Schuhmacher v. 13. Januar 1505 (H.U.B. III, S. 103).

192. Erwähnt in der Ordn. d. Krämer v. 1506 (H.U.B. III, S. 141).

193. ebd.

194. Bestätigung. d. Bruderschaftsordn. d. Bader durch den Rat am 31. Mai 1453 (H.U.B. I, S. 393).

195. G. Schanz, Die deutschen Gesellenverbände. 1877, S. 21 ff.

196. Von den Meistern hielt sich nur noch die Bruderschaft der vier Handwerke der Steinmetzen etc., der Zimmerleute, der Decker und der Ziegler mit ihren Knechten zu den Barfüßern (Ordn. d. Brudersch. v. 24. Apr. 1450. H.U.B. IV, S. 837)

197. siehe oben S. 60.

198. Stift. d. Bruderschaft am 2. Febr. 1410 (H.U.B. I, S. 197).

199. Stift. d. Bruderschaft am 13. Januar 1413 (H.U.B. I, S. 204).

200. Erlaubnis d. Rats zur Gründung d. Bruderschaft v. 10. Dezember 1476 (H.U.B. II, S. 158).

der Barfüßerkirche, die zu Ehren der Jungfrau Maria an den Sonn- und Feiertagen brannten. Dort hörten sie auch die Messe und besaßen einen gemeinsamen Begräbnisplatz, zu dem die Hufschmiedknechte zwei Jahre lang zusammengelegt hatten.²⁰¹ Beim Tode eines Bruders war jeder verpflichtet, sein Opfer darzubringen. Den Toten bestellte man eine Messe. In keiner Ordnung fehlt das soziale Moment, die Hilfeleistung für Kranke und sonst Bedürftige.²⁰² Oefters fanden im Jahre „kerzbotten“ statt, wo auch über Dinge des Handwerks im Barfüßerkreuzgang beraten wurde.

c) Laienbruderschaften im engeren Sinne.

Alle diese Bruderschaften, die sich zum Ziele setzten „alles gut und das heyl beyde, leybe und sele“,²⁰³ waren mehr oder minder Standesbruderschaften. Aber das religiöse Empfinden und der genossenschaftliche Trieb erschöpften sich nicht in der Durchdringung des beruflichen Lebens mit ihren Idealen, sie trieben Laien ohne Unterschied des Standes dazu, im engen Kreis einer Bruderschaft in der gemeinsamen Verehrung eines Heiligen Befriedigung zu suchen durch Werke der Liebe für die Toten und die Lebenden. Diese Bewegung ergriff die ganze Breite der Bevölkerung, sie in eine Aazahl kleiner Kreise auflösend,²⁰⁴ die sich im ausgehenden Mittelalter durch die steigende Verehrung der Heiligen ungeahnt vermehrten.

Von den zahllosen St. Annabruderschaften jener Zeit²⁰⁵ besaß auch Heilbronn eine, die zu den angesehensten der Stadt gehörte. Das beweisen die Legate, die ihr besonders aus Patrizierkreisen zufielen.²⁰⁶ Ihre Andachten und Messen feierte die Fraternität am St. Annenaltar der Pfarrkirche, für den sie Anfang

201. Ordn. v. 1413 (H.U.B. I, S. 204).

202. Vgl. auch Wackernagel, S. 214.

203. Aus der Ordnung der Bruderschaft der Schuhmachergesellen 1410 (H.U.B. I, S. 198).

204. Wackernagel, S. 213.

205. Heck, S. 67; Schattenmann, S. 15; Neumann II, S. 89; Wackernagel, S. 215; Frohnhäuser, S. 242 etc.

206. Testament Ludwig Gerachs v. 5. Mai 1511 (H.U.B. III, S. 302), Margarethe Dinkelsbühlerins v. 1516 (H.U.B. III, S. 425), Hans Wellers v. 31. Juli 1511 (H.U.B. III, S. 307).

des 16. Jahrhunderts dem „ersamen und berüempten“ Meister Hans Seyffer²⁰⁷ den Auftrag erteilte, eine Altartafel zu schnitzen.²⁰⁸

Neben der weiten Verbreitung der Annenbruderschaften im späten Mittelalter ist das häufige Vorkommen der S e b a s t i a n s - f r a t e r n i t ä t e n auffallend.²⁰⁹ Dinkelsbühl²¹⁰ und Heilbronn²¹¹ besaßen Bruderschaften dieses Heiligen. Vielleicht riefen sie ihn an als Schützer vor dem Schwarzen Tod, vielleicht handelte es sich aber auch um Schützengilden, deren Heiliger er war.²¹² Blühten doch diese Gilden in jener Zeit auch in den beiden Städten.²¹³

Die Jakobskapelle der Nikolauskirche in Heilbronn hatte die S t. J a k o b s b r u d e r s c h a f t inne als Stätte ihres religiösen Lebens.²¹⁴ Ob sie wie die St. Jost-Bruderschaft²¹⁵ in Rothenburg²¹⁶ Pilgerbruderschaft war, oder ob beide sonst im Zusammenhang mit den berühmten Wallfahrtsorten in Spanien und in der Picardie standen?²¹⁷ Eine eigentliche Fraternität der Pilger, Elendenbruderschaft genannt, oder auch nur „Elendenkerzen“²¹⁸ werden in den beiden Reichsstädten nie erwähnt, wohl aber in Wimpfen, Windsheim und Schwäbisch Gmünd.²¹⁹

207. siehe oben S. 83.

208. Ohne Datum (H.U.B. III, S. 20).

209. Wackernagel, S. 214.

210. Ritter, St. Georgskirche, S. 12.

211. 1529 bestand ihr Vermögen in 2 Gärten, einer Wiese und 4 Gültbriefen mit 4 Gulden jährlichen Zinses. Aus dem Bericht der Ratsverordneten 1529 (H.U.B. IV, S. 460).

212. s. für Biberach Schilling, S. 153.

213. Vgl. O.A.B. Heilbronn II, S. 152, und Bürkstümmer, Die Ordnung der alten Schützengesellschaft (Altdinkelsbühl, II. Jahrg., Nr. 4).

214. Aus einer Jahrzeitstiftung bei der Bruderschaft vom November 1502 (H.U.B. III, S. 37). — 1497 lieh die Stadt ihr 20 Gulden an St. Nikolaus Kirchbau (H.U.B. II, S. 616).

215. Ueber die Jostbruderschaften vgl. Jost Trier, Der heilige Jodokus. — Auch in Hall und Heilbronn fällt die Hauptzeit der Verehrung dieses Heiligen schon ins 14. Jahrhundert, in dem die Josenkapellen entstanden. s. oben S. 97 u. 99.

216. Schattenmann, S. 15.

217. Stolz, S. 772. Auch Wimpfen besaß eine Jakobsbruderschaft (Frohnhäuser, S. 242).

218. Möller, S. 166.

219. Frohnhäuser, S. 239; Meßnerbuch der Kilianskirche in Windsheim (Windsn. St.A. G. 23 b); Klaus, S. 281.

Alle diese Fraternitäten beweisen das blühende Leben dieser Art spätmittelalterlicher Frömmigkeit in den schwäbisch-fränkischen Reichsstädten. Es gab wohl keinen Bürger der Stadt, der nicht Mitglied einer Bruderschaft gewesen wäre. Außer den religiösen und caritativen Zwecken band die Konfraternität auch das gesellschaftliche Moment zusammen,²²⁰ wie es von der Rothenburger Schäferbruderschaft überliefert ist.²²¹ Daneben wohnte aber den Bruderschaften auch eine große Bedeutung für die Kunst des späten Mittelalters inne.²²²

Wie stand die Kirche zu diesen Aeüßerungen der Volksfrömmigkeit? Einerseits war die Bewegung eine für sie günstige, insofern sie Religiosität in allen Kreisen förderte. Die Devotion der Brüder bewegte sich ganz auf kirchlichem Boden. Man sah auf fleißigen Messebesuch²²³ auch außerhalb der bruderschaftlichen Feiern, auf Darreichung des Opfers,²²⁴ man erhöhte den Glanz der Gottesdienste durch eigene Lichter und Altäre, und bei den Begängnissen der Verstorbenen fielen reiche Gaben.²²⁵ Andererseits aber bot sich doch auch die Gefahr religiösen Sonderlebens in dem Besitz eigener Altäre und Kapellen, oft sogar mit eigenen Priestern.²²⁶ Denn die Bruderschaften gaben selbst dem gemeinen Mann die Möglichkeit, sein Scherflein mit länger andauernder Wirksamkeit darzubringen, was bei direkten Stiftungen an Kirche und Geistlich-

220. Vgl. H.U.B. IV, S. 530.

221. Am Dienstag nach Bartholomäi kamen die Schäfer auf 9 Meilen im Umkreis in Rothenburg zusammen, gingen in feierlicher Prozession in die Wolfgangskapelle zur Messe für ihre Toten, danach aber zogen sie „von dannen in ihr Würthshaus zum goldenen Lamb alss ihr sonderliche Herberg, machten sich lustig und frölich, dantzten darnach etlich stund auf dem markt“ (Rothenburger St.A. B. 20, Rösch Chron. S. 104).

222. In den beiden Reichsstädten selbst sind nur spärliche Belege dafür zu finden. Vgl. aber für Lübeck Neumann I, S. 145 ff.

223. Aus der Ordnung d. Steinmetzbruderschaft v. 24. April 1450 (H.U.B. IV, S. 837).

224. Aus der Ordn. d. Schumachergesellenbruderschaft vom 2. Februar 1410 (H.U.B. I, S. 198).

225. Der Rat von Heilbronn an den Kirchherrn am 15. Nov. 1505: Die Pfarre nehme täglich merklich zu durch die Stiftungen der Bruderschaft St. Anna, St. Jakob und anderer, und es fielen große Opfer, wenn man die Brüder und Schwestern beginge (H.U.B. III, S. 52).

226. z. B. in Ingolstadt, Greving, S. 29.

keit nur den einigermaßen Vermögenden mit bleibendem Erfolg möglich war.²²⁷ So wurden einerseits die Bruderschaften begünstigt durch Verleihung von Ablässen.²²⁸ Aber es gab auch Beschwerden und Klagen der Geistlichkeit — besonders des Pfarrklerus — über die Verletzung ihrer Rechte,²²⁹ Versuche, den allzu üppigen Schöbllingen der Volksreligiosität Einhalt zu tun.²³⁰ Im großen ganzen aber paßte sich die Kirche geschickt der Strömung an und wußte sie sich dienstbar zu machen.

d) Beginen und Begharden.

Ueber die Ziele der Laienbruderschaften noch hinaus verbanden sich Männer und Frauen, die Laien blieben, zu gemeinsamem Leben nach gemeinsamer Regel in Schwesternkonventen und Bruderhäusern.

Die alten *Beginnensammlungen* nahmen nach den großen Verfolgungen im 14. Jahrhundert meist die dritte Regel eines Bettelordens an, im schwäbischen und fränkischen Gebiet die der Franziskaner. Die Insassen der Häuser in Hall und Heilbronn gehörten meist den niederen Ständen an.²³¹ Was für die Wohlhabenden und Vornehmen die Klöster waren, das wurden für den Drang der kleinen Leute nach zurückgezogenem Leben und Bußbruderschaft die Schwesternkonvente,²³² wobei in dieser Zeit schon das soziale Moment der Versorgung für die Frauen hinzukam.²³³

227. Wackernagel, S. 214.

228. siehe oben S. 142.

229. Die Fraternitäten müssen die Einnahmen der Pfarrei St. Kilian in irgend einer Weise geschmälert haben, denn der Pfarrer von Heilbronn beklagte sich 1441 über auswärtige Bruderschaften (H.U.B. I, S. 312); ebenso wird 1508 über die St. Annabruderschaft geklagt, weil sie am Tag ihrer Heiligen einen Tisch in die Kirche gesetzt hatte, um Opfer darauf zu erhalten (H.U.B. III, S. 196).

230. Schairer, S. 126.

231. In Heilbronn waren die Beginen vom Hämmerlingsgäßchen z. Zt. der Reformation in Württemberg leibeigen. Schreiben der Beginen an die württemberg. Regierung um 1532 (H.U.B. IV, S. 717).

232. Schaefer I, S. 65/66.

233. Uhlhorn II, S. 376 ff.; Haupt, Sekten, S. 539; Schmidt, S. 150 ff für Straßburg, für Straubing Theobald, S. 120, f. Biberach Ernst, S. 35.

Heilbronn besaß zwei Konvente, die „Willigen Armen“ in der Judengasse beim Lichtensterner Hof und die im Hämmerlingsgäßchen, die nach der dritten Regel St. Francisci lebten, während die ersteren eine andere befolgten.²³⁴ Die Schwestern standen unter Leitung einer Mutter, der sie Gehorsam schuldeten. Ihre Hauptbeschäftigung war die Krankenpflege. Auch Weben und andere weibliche Handarbeiten wurden getrieben.²³⁵ Außerdem bedachte die Frömmigkeit der Bürger die Schwestern mit Legaten, vielleicht als Dank für ihre Pflege, wie es Margarethe Dinkelsbühlerin 1516 tat, die den geistlichen Schwestern im Regelhaus in der Judengasse 20 Gulden, denen im Hämmerlingsgäßchen 5 Gulden vermachte.²³⁶ Die beiden Häuser waren aber kaum wohlhabend zu nennen.²³⁷ Die Heilbronner Schwestern mußten in gutem Ruf stehen, da 1477 Würzburg von der Stadt eine Tertiarierin für sein Haus wünschte, weil diese sich „gar redlichen, erberiglichen und frömglichen nach irer regeln“²³⁸ hielten. Auch in der Reformationszeit konnten sich die Schwestern auf ihren bisherigen guten Lebenswandel berufen.²³⁹ Dafür spricht auch, daß 1412 der Konvent in Hall, der ebenfalls nach der dritten Regel St. Francisci lebte, den Heilbronner Tertiarierrinnen im Hämmerlingsgäßchen unterstellt wurde.²⁴⁰

Dieses Haller Haus erhielt 1412 von Heinrich Eberhart, dem Patrizier, sein Haus und Hofrait zugleich mit einer Ordnung seines

234. Die Beginen im Hämmerlingsgäßchen weigerten sich 1531, zu denen im Lichtensterner Hof zu ziehen, „der weill dise eines anderns stands oder ordens“ (H.U.B. IV, S. 716).

235. Bei der Inventaraufnahme 1531 wurden im Hämmerlingsgäßchen drei Webstühle gezählt (H.U.B. IV, S. 716).

236. Testament v. 1516 (H.U.B. III, S. 425), ebenso Testament Dr. Chreners, der ihnen je 20 Gulden vermachte, vom 2. Nov. 1520 (H.U.B. III, S. 569), und Ludwig Gerachs vom 5. Mai 1511 (H.U.B. III, S. 302).

237. Das zeigt die Inventaraufnahme der beiden Häuser von 1531, die kulturhistorisch ganz interessant ist (H.U.B. IV, S. 713). — Auch die Straubinger Häuser waren nicht reich dotiert (Theobald, S. 120).

238. Schreiben Würzburgs an Heilbronn v. 1. Aug. 1477 (H.U.B. II, S. 174).

239. Schreiben der Beginen vom Hämmerlingsgäßchen an den Rat vom 14. Dez. 1531 (H.U.B. IV, S. 716 u. 717).

240. Ordnung des Hauses in Hall vom Dienstag nach Antonie 1412 (St.A.St. Rep. Hall II, 109. B.). — Schaefer I, S. 83, Anm. 8.

inneren Zusammenlebens.²⁴¹ Die Statuten bestimmten, daß nur Personen des dritten Ordens aufgenommen werden dürften — eine Maßnahme gegen ketzerische Beginen — wobei die Majorität über die Aufnahme entschied. Der Besitz sollte allen gemeinsam sein. Austritt aus dem Hause war erlaubt, doch bekam die Betreffende nur Mantel und Rock mit. Wie den Schwestern in Heilbronn war auch denen in Hall Krankenpflege vorgeschrieben, doch sollten die Leute nicht mit Lohn „übernommen“ werden.²⁴² 1512 kauften die Schwestern ein Haus im Berlerhof²⁴³ und zogen dahin, von einem „unwesenlichen vnd vnbequemen ende . . . an ain ander bequemer, dem Kirchgang neher vnd wesentlicher ende“.²⁴⁴

In Dinkelsbühl konnten die Frauen, die ein gemeinsames, zurückgezogenes Leben zu führen wünschten, in eine der Klausen bei St. Leonhard oder bei den hl. Dreikönigen eintreten. Ihre Insassen beschäftigten sich mit Krankenpflege.²⁴⁵ Die beiden Klausen wurden oft in letzten Verfügungen bedacht, ebenso das Große und Kleine Seelhaus, deren Bewohner ebenfalls geistliche Schwestern hießen. Gerade hier zeigt sich das Eindringen des sozialen Elementes in die ursprünglich tief religiöse Bewegung des Beginentums deutlich, denn die beiden Seelhäuser waren Armenhäuser,²⁴⁷ ebenso wie das Windsheimer „Bethaus“.²⁴⁸ Daneben besaß Windsheim aber auch noch ein Schwesternhaus der dritten

241. Urk. vom Dienstag nach Antonie 1412 (St.A.St. Rep. Hall II, 109. B.).

242. Vertrag zwischen Rat und Sammlung vom Freitag nach Margarethe 1514 (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.).

243. Kaufbrief vom Mittwoch vor St. Blas. 1512 (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.).

244. Vertrag zwischen Rat und Sammlung vom Freitag nach St. Marg. 1514 (St.A.St. Rep. Hall II, 102. B.).

245. Ritter, Dinkelsb. Wohltätigkeitshäuser (Alt-Dinkelsb., 1. Jahrg., Nr. 2), Bürkstümmer, S. 9.

247. Alt-Dink., 1. Jahrg., Nr. 1: Ritter, Dink. Wohltät.häus. — Am 8. April 1381 nennt die Jahrtagsstiftung einer Patrizierin alle 4 Häuser (Dink. Regesten Alt-Dink., 2. Jahrg., Nr. 4).

248. 1493 gibt Els Klettin von Windsheim allen armen Betschwern und -brüdern, „so ye zu Zeitten zu W. sein werden“, ein Malter Korn jährlichen und ewigen Zinses, „uff das sie armen Krancken menschen in irer Kranckheit deste williger wartten“ (Windsh. St.A. G. 295 c).

Regel des hl. Franziskus,²⁴⁹ zu welchem Orden auch das Rothenburger Schwesternhaus gehörte.²⁵⁰

Noch weniger als von den Schwesternkonventen und Beginenhäusern hört man in den beiden Städten vom *Beghardenium*. Das Haller Bruderhaus gehörte wie die Haller „Willigen Armen“ zum dritten Orden der Franziskaner und bestand noch 1519.²⁵¹ Sonst wird nur noch in Rothenburg ein Haus derselben Regel genannt, das 1400 entstand und durch Betteln einen Teil seines Lebensunterhaltes erwarb.²⁵² Das Dinkelsbühler Bruderhaus scheint mehr ein Armenhaus gewesen zu sein.²⁵³

Im großen ganzen findet man im Spätmittelalter wenig Beginen, Begharden und Tertiärer auf schwäbisch-fränkischem Gebiet, ebenso auf rein fränkischem.²⁵⁴ Es mag wohl im Volkstum liegen, daß diese Art Laienfrömmigkeit, wie sie sich in der Stiftung und Besiedelung solcher Häuser ausdrückt,²⁵⁵ hier keine solche Rolle spielt wie im benachbarten Schwaben²⁵⁶ oder gar am Rhein.²⁵⁷

5. Abschnitt: Der Ablaß.

Ohne den Ablaß ist so manche stolze Kirche des Mittelalters, so manches Spital und so manches gute Werk für die Armen undenkbar.²⁵⁸ Auch in den beiden Reichsstädten wurde die Kirche des

249. Bergdolt, S. 11.

250. Schattenmann, S. 13.

251. O.A.B. Hall, S. 173.

252. Rothenb. St.A. B. 20; Rösch, Chron., S. 119.

253. Ritter, Wohltätigkeitsh. in Dink. (Alt-Dink., 1. Jahrg., Nr. 1).

254. Vgl. die Aufzählung fränkischer Beginensammlungen bei Rost, S. 81 ff.

255. Von größeren Feindseligkeiten des Würzburger Bischofs in diesem Zeitraum, die sie etwa besonders dezimiert hätten, kann nicht die Rede sein, nahm er sie doch 1403 nachdrücklich in seinen Schutz. (Abschrift des Gebots gegen etliche aus dem Weltklerus, die die Bulle Papst Johannis XXII. gegen die ketzerischen Beginen auf sie anwenden wollten, etc. vom 28. Juni 1403; St.A.St. Rep. Hall II, 102.B.); s. auch Schaefer I, S. 57.

256. Schaefer I, S. 65, Anm. 1.

257. P.R.E. ³ II, S. 519 (Kolde), für Straßburg siehe C. Schmidt, Die Straßburger Beguinenhäuser im Mittelalter. Alsatia, Jahrg. 1858—61.

258. Göller, S. 145; Paulus II, S. 236.

öfteren um diese Gnade angegangen, sei es bei großen kirchlichen Bauten, bei neuen Wohltätigkeitseinrichtungen oder bei feierlich-schönen Kulthandlungen. Von einem Widerspruch oder gar einer Ablehnung aus d o g m a t i s c h e n Gründen ist bis ins 16. Jahrhundert keine Rede, wohl aber zeigt das ganze Verhalten der Städte, wie sehr der Ablass begehrt war. Wahre Buße, Beichte und das andächtige Verrichten der geforderten religiösen Handlungen wurden stets zur Vorbedingung seiner Gewinnung gemacht.²⁵⁹ Doch zeigen sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch die Schatten des mittelalterlichen Ablasswesens:²⁶⁰ Eine allzufreigebige Austeilung der Gnadenschatze und die starke Verknüpfung mit finanzpolitischen Gesichtspunkten, der die Obrigkeit nur bedingt entgegentrat, da auch sie dieser Geldquelle bedurfte.

a) Devotionsablässe.

Dort, wo auch der Schein der Verquickung mit Geldgeschäften fehlt, wie bei der Begnadung neueingeführter oder althergebrachter feierlich-frommer Bräuche, tragen die Ablässe zur Vertiefung und Förderung der devocio des späten Mittelalters bei. So gewannen die Gläubigen einen 40tägigen Nachlaß, die dem Sakrament oder dem Oel auf dem Wege zu Sterbenden folgten,²⁶¹ die beim Abendläuten ein Gebet sprachen,²⁶² die beim Umgang um einzelne Kirchhöfe für die Seelen der dort Ruhenden baten,²⁶³ die bestimmten Messen, Predigt,²⁶⁴ kirchlichen Tagzeiten und Exequien beiwohnten. So war das Gebet beim Freitagmittag-Läuten,²⁶⁵ die Freitagsmessen

259. Vgl. auch Weigel, Nürnberger Ablassbriefe, S. 3.

260. Paulus III, S. 450 ff., S. 470 ff.; Göller, S. 70.

261. z. B. Ablass für die Michelskapelle auf St. Kilians Kirchhof in Heilbronn v. 20. Okt. 1340 (H.U.B. I, S. 70), für St. Katharina in Hall v. 5. Okt. 1347 (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.) etc. siehe auch oben S. 114. Vgl. dazu Paulus III, S. 430.

262. z. B. Ablass vom 20. Okt. 1340 für St. Michel in Heilbronn (H.U.B. I, S. 70), für die Veldnerinkap. in Hall v. Sabb. post Corp. Chr. 1385 (St.A.St. Rep. Hall II, 96. B.), für St. Katharina in Hall v. Domin. prima p. octav. pasce 1343 (St.A.St. Rep. Hall II, 78. B.) etc. Vgl. dazu Paulus II, S. 333.

263. Ablass f. St. Nikolaus i. Heilbronn v. 20. Okt. 1495 (H.U.B. II, S. 583).

264. Ablass für das Predigtamt in St. Kilian in Heilbronn v. 26. Dez. 1447 (H.U.B. I, S. 246). Vgl. auch Paulus II, S. 230; III, S. 430.

265. Anordnung d. Freitagläutens durch den Würzb. Bischof vom 5. Aug.

in der Kilianskirche in Heilbronn,²⁶⁶ die Teilnahme an den Fronleichnamsprozessionen²⁶⁷ mit reichem Ablass begnadet. Vor allem lag es auch in der Stimmung der Zeit, die Gesangsgottesdienste zu fördern. Papst Alexander VI. verlieh 1495 denen, die an den Samstag-Abenden der Antiphon vor der wundertätigen Madonna im Heilbronner Karmeliterkloster beiwohnten, einen Ablass von 100 Tagen,²⁶⁸ und der Eichstätter Bischof Gabriel begnadete das andächtige Anhören des „Salve“ und „De profundis“ in der Schuppachkapelle zu Hall mit 40tägigem Ablass.²⁶⁹ Auch das Bruderschaftswesen erhielt eine gewisse Steigerung durch Verleihung von Indulgenzen für alle, die bei den Exequien zugegen waren. 40tägige Ablässe für ihre Aemter gewannen die Bruderschaft an St. Katharina in Hall,²⁷⁰ das dortige Ruralkapitel,²⁷¹ auch die Baderbruderschaft in Heilbronn.²⁷² Besonders reich aber war die Priesterfraternität in Hall an St. Michel mit Nachlaß begabt. Nachdem 1403 der Generalvikar des Würzburger Bischofs allen „qui missis, vigiliis ac officiis devote interfuerint“, einen Ablass von 40 Tagen verheißen hatte,²⁷³ erlangte die Bruderschaft 1418 eine stattliche Ablassbulle für ihre Kirche von 9 Kardinälen des Konstanzer Konzils, in der jeder einzelne u. a. den Besuch der Bruder-

1447 (H.U.B. I, S. 346), und Ablass Kardinal Raimunds f. d. Pfarrkirche vom 8. Februar 1502 (H.U.B. III, S. 16).

266. Ablass Bischof Gottfr. v. Würzburg v. 19. Febr. 1462 (H.U.B. I, S. 347).

267. Ablass Bischof Gottfr. v. Würzburg v. 27. Okt. 1451 (H.U.B. I, S. 347). Vgl. auch die Begnadung des Fronleichnamsfestes durch Urban IV., Martin V. und Eugen IV. (St.A.St. Rep. Hall II, 50. B.: Bulle v. 7. kal. Junii 1433). siehe dazu Paulus III, S. 429.

268. H.U.B. II, S. 568; Urk. v. 15. März 1495.

269. Urk. v. kal. Martii 1511 (St.A.St. Rep. Hall II, 252. B.). Die Schuppachkapelle hatte vor allem am 12. Dez. 1487 einen großen Ablass v. 14 Kardinälen erlangt (Dtsche. Uebersetzung: St.A.St. Rep. Hall II, 73. B.).

270. Ablass d. Bisch. Alb. v. Würzburg, v. Papst Paul II. bestätigt. Inseriert i. d. Urk. v. 11. Dez. 1466 (St.A.St. Rep. Hall II, 79. B.).

271. Ablass Bisch. Joh. v. Würzb. vom 13. Jan. 1404 (St.A.St. Rep. Hall II, 252. B.).

272. Ablass Bischof Rudolfs v. Würzburg v. 6. Mai 1478 (H.U.B. II, S. 185).

273. Urk. v. 14. Juni 1403 (St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.).

schaftsmessen mit 100 Tagen Ablass begnadete,²⁷⁴ wozu der Diözesanbischof weitere 40 Tage hinzufügte.²⁷⁵

b) Bauablässe.

Wohl der häufigste Grund, aus dem die Kirche ihren Gnadenschatz öffnete, um den Gläubigen daraus mitzuteilen, bestand in der Erleichterung und Unterstützung großer kirchlicher Bauten.²⁷⁶ Wie die einzelnen kirchlichen Oberen der Reihe nach zu diesem Zweck hilfreiche Hand boten, läßt sich an der Errichtung der Heilbronner Marienkirche mit dem Karmeliterkloster klar verfolgen. Als der Bau der neuen Kapelle begonnen hatte, unterstützte ihn zunächst der Diözesanbischof in Würzburg durch Erteilung eines Ablasses von 40 Tagen für alle, die die Stätte der Andacht besuchten oder zum Ausbau, zur Erhaltung und Ausstattung mithülften.²⁷⁷ Später kamen bei der Einweihung der neuen Altäre und der Kirche der Jungfrau Maria die üblichen Ablässe des Weihbischofs von Würzburg hinzu.²⁷⁸ Als nun der Bau des Klosters erstand, „in quo virgo gloriosa cotidianis choruscat miraculis“, da kräftigten die Ablässe des Erzbischofs Dietrich von Mainz²⁷⁹ und des Generals des Karmeliterordens²⁸⁰ das Werk. Schließlich verlieh auch Papst Alexander VI. allen, die das Kloster besuchten und unterstützten, einen Ablass von 10 Jahren und 10 Quadragen.²⁸¹

Da auch in Heilbronn jedes Gotteshaus die anderen und die benachbarten durch stets reichere Ablässe zu überbieten versuchte, so wandten sich die Karmeliter um 1500 nach Rom, um einen Plenar-

274. Urk. v. 10. März 1418 (St.A.St. Rep. Hall II, 50. B.). Vgl. über Ablässe mehrerer Bischöfe Paulus II, S. 61 ff.

275. Urk. v. 7. Januar 1429 (St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.). — Auch 1494 verlieh er im Anschluß an die Echtheitserklärung einer Bulle Alexanders VI. allen Brüdern und Schwestern, die den Offizien etc. beiwohnten, einen Ablass v. 40 Tagen (Urk. v. St. Francisci 1494; St.A.St. Rep. Hall II, 40. B.).

276. Paulus II, S. 236; III, S. 433.

277. Urk. v. 4. Juni 1445 (H.U.B. I, S. 328).

278. Urk. v. 18. Febr. 1454 und v. 14. Sept. 1458 (H.U.B. I, S. 387).

279. Urk. v. 2. Mai 1452 (H.U.B. I, S. 387).

280. Urk. v. 21. Juni 1452 (H.U.B. I, S. 387).

281. Urk. v. 15. März 1495 (H.U.B. II, S. 568) — vgl. auch oben S. 142 (Ablass f. d. Gottesdienst der Mönche).

ablaß²⁸² zu gewinnen für ein alle fünf Jahre an Pfingsten zu feierndes Jubeljahr mit Engelweihe, an dem während 8 Tagen alle Besucher, auch die aus fremden Diözesen, „plenariam remissionem“ empfangen sollten.²⁸³ Der Rat hatte dem Kloster seine Hilfe versprochen und war mit den Fuggern in Verbindung getreten, die die Bulle auslösen wollten.¹⁸⁴ Doch dann erfuhr man, daß die Bulle zu Ungunsten des Klosters abgeändert worden war²⁸⁵ und weitere Kosten verursachen würde. Der Rat erschrak „an liederlichkeit der (neuen) bull und ob dem grossen beschwerlichen costen“²⁸⁶ und rechnete dem Kloster als guter Kaufmann vor, daß die Summe vorteilhafter auf Renten zu Gunsten des Klosters angelegt werde. Auch besorgte er die „geschwindigkeit der walhen, . . . uns umb das gelt zu bringen“, und den Widerruf der Gnade durch neue Päpste, da „kain bapst dem anderen sein hand besliessen mag“.²⁸⁶ So scheint sich die Sache zerschlagen zu haben,²⁸⁷ doch gewann das Kloster noch einmal reiche Gnaden, als ihm auf Bitten des Bürgermeisters Conrad Erer der Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, 1519 eine Indulgenz gewährte.²⁸⁸

Am meisten bemühte sich der Rat der beiden Städte um Ablässe für die Pfarrkirchen zur Unterstützung der Baukasse.²⁸⁹ Schon

282. Ueber Plenarablässe vgl. Göller, S. 74 ff. u. Paulus II, S. 124 ff.

283. Aus einem Schreiben des Rats an den Provinzial des Karmeliterordens vom 28. August 1503 (H.U.B. III, S. 33).

284. Schreiben des Rats an die Fugger vom 26. September 1502 (H.U.B. III, S. 29).

285. Der Ablass sollte nur 4 Tage verkündet werden und nur von den Besuchern aus der Diözese Würzburg erlangt werden können.

286. Aus dem Brief des Rats an den Karmeliterprovinzial vom 28. Aug. 1503 (H.U.B. III, S. 33 ff.). — Interessant sind auch die weiteren Bedenken des Rats, die Bischöfe verböten ihren Untertanen den Besuch der Engelweihe, die Nachbarn erwürben ähnliche Gnaden, der Papst erließe in der nächsten Zeit große Jubelablässe etc.

287. Schreiben des Rats an die Fugger vom 19. Mai 1504 (H.U.B. III, S. 37).

288. Urkunde vom 14. Mai 1519 (H.U.B. III, S. 513).

289. Vgl. für Windsheim Bergdolt, S. 15. — In Hall dauerte der Bau des Langschiffs der Michelskirche von 1427—92, des Chors von 1495—1525 (Widman Chron., S. 96, Anm. 3). An der Heilbronner St. Kilianskirche wurde der Chor 1487 vollendet, das Langhaus in den 1490iger Jahren umgebaut und die Westtürme von 1507—29 errichtet. (Rauch, Heilbronn um 1500, S. 23.)

1418 hatte die Haller Michaelskirche auf Bitten des Priesters Petrus Herwart, wohl eines Abgesandten der Stadt, auf dem Konstanzer Konzil von 9 Kardinälen einen Ablassbrief über 100 Tage bekommen für alle, die hilfreiche Hand zur Erhaltung der Kirche leisten würden.²⁹⁰ Und 1489 wandte sich der Rat an die Pönitenziarie in Rom und erlangte „mit mercklichem vleyss, müw vnd arbeit, auch grossen costen“ — wie es in der öffentlichen Bekanntmachung heißt²⁹¹ — für die Stadtbewohner, die anwesenden Fremden und die Untertanen der Landwehr von Papst Innozenz VIII. die Erlaubnis zum Genuß der Laktizinen an allen Fasttagen, doch nicht an Karfreitag. Wer das Indult genoß, mußte jährlich 6 Pfennige in den Stock legen für den Kirchenbau, das Hospital oder die Armen.²⁹²

Die Heilbronner hatten einen solchen „Butterbrief“²⁹³ schon 1475 durch die Bemühungen des Rats erhalten.²⁹⁴ Doch mußten die Gläubigen, die diese Erleichterung der Fastengebote genießen wollten, in den folgenden 12 Jahren jährlich nach Vermögen zum Bau der Pfarrkirche beitragen.²⁹⁵ 1485 ließ die Stadt wieder in Rom um einen vollkommenen Ablass für die Kilianskirche bitten.²⁹⁶ Doch ist über den Erfolg nichts Gewisses bekannt.²⁹⁷

Man sieht, der Rat betrachtete die ganze Ablassangelegenheit vor allem unter dem Gesichtspunkt der städtischen Kirchenpolitik und Finanz. So willkommen Ablässe für lokale Zwecke waren, so

290. Urkunde vom 10. März 1418 (St.A.St. Rep. Hall II, 50. B.).

291. St.A.St. Rep. Hall II, 37. B.: kurzer Auszug der Indulgenz, wie diese in der Pfarrkirche allhie publiziert worden (ohne Datum).

292. Ablass vom 6. Non. Maii 1489 (St.A.St. Rep. Hall II, 37. B.).

293. Ueber Butterbriefe vgl. Paulus III, S. 511. Derartige Indulte für andere Kirchen s. bei Greving, S. 18; Götz, S. 44; Klaus, S. 283.

294. Ueber ein früheres Indult dieser Art s. H.U.B. I, S. 416, Urkunde vom 21. Okt. 1465. (Das dort angegebene Jahr 1459 ist falsch, s. H.U.B. II, S. 82, Anm. 2.)

295. H.U.B. II, S. 84: Urk. v. 6. Sept. 1475, und S. 82, Urk. vom 10. Juni 1475. Ueber die Vorverhandlungen s. H.U.B. I, S. 526. Schreiben vom 11. Febr. 1475, vom 13. März 1475 und vom 3. April 1475.

296. Aus dem Brief des Bevollmächtigten in Rom vom 1. Nov. 1485 (H.U.B. II, S. 301).

297. Ob das H.U.B. II, S. 288 mitgeteilte Schreiben des Rats (ohne Datum) sowie der päpstliche Ablass (unvollständige Kopie) H.U.B. II, S. 289 (ohne Datum) sich auf diese Angelegenheit beziehen?

mißtrauisch und ablehnend verhielt man sich fremden Ablässen gegenüber aus Furcht, es möchte zu viel Geld aus der Stadt kommen.²⁹⁸ Von diesem Standpunkt aus²⁹⁹ gewinnt die Stellung des Rats der beiden Städte zu fremden Ablässen ein einheitliches Gepräge.

Schon als 1479 Graf Eberhard von Württemberg „uss guter cristenlicher mainung, freuntlicher nachpurschaft und brüderlicher liebe“ den vollkommenen Ablass für seine Stiftskirche zu Urach durch Ablassprediger auch in Heilbronn verkünden lassen wollte, da gab der damalige Prediger der Stadt von der Kanzel herab seiner Gemeinde dies kund, doch „unvolkomenlich und mit aym raute, dadurch menglich anhaymsch ze bliben und sölich gnade nit ze suchen bewegt mög worden sin.“³⁰⁰

c) Jubelablässe.

Dieser Standpunkt der beiden Städte, in den Ablässen eine intern städtische Angelegenheit zu sehen, kommt bei den Türken- und Jubelablässen zum Ausdruck. 1510 wurde der Deutschordenspriester Conrad Müller zur Verkündigung des livländischen Ablasses, den sein Orden für den Kampf gegen die Russen 1506 erhalten hatte,³⁰¹ in Heilbronn bevollmächtigt.³⁰² Die Stadt hatte „an ihren Gelehrten Rat erfunden, solchen Ablass zuzulassen“, hätte aber gern einen Teil davon für die städtischen Kirchenbauten

298. Paulus III, S. 467; Störmann, Gravamina, S. 13 ff.

299. Auch Nürnberg steht auf diesem Standpunkt: Weigel, Nürnberger Ablassbriefe, S. 12. Ähnlich war die Stellung des Lübecker Rats: Neumann II, S. 77. Zu Rothenburg vgl. Schattenmann, S. 20; Weigel, Deutschordenskomm., S. 59 und S. 74 ff. — daher auch mitunter die Weigerung der Städte, Ablässe verkünden zu lassen. Vgl. die Bürckstümmer, S. 10, angegebenen Hinweise auf die Behandlung des Griechenablasses durch die Reichsstädte (Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund 1435—37, S. 76).

300. Schreiben des Grafen Eberhard an Heilbronn vom 19. März 1479 (H.U.B. II, S. 224). Daß den Prediger keine dogmatischen Bedenken leiteten, ergibt sich daraus, daß er 1483 einer der Pfleger des Stockes für die Cruciata von 1479 war (H.U.B. II, S. 294).

301. Bulle Julius' II. vom 22. Nov. 1506 (Paulus III, S. 221).

302. Vollmacht vom 18. Febr. 1510 in H.U.B. III, S. 255. Empfehlungsschreiben des Diözesans und Bitte, Heilbronn möge sich gutwillig erzeigen, s. H.U.B. III, S. 255. Schreiben vom 11. Febr. 1510,

gehabt. Doch wäre dies gegen den Inhalt der Bulle gewesen, und so konnte die Stadt nur hoffen, vielleicht eine Gabe des Kommissars für die Baukasse zu erlangen, und vertrauen, daß die Ihren durch den Ablass nicht beschwert würden.³⁰³

Vo solchen Verzichtleistungen zu Gunsten der Pfarrkirche durch die Ablassprediger ist des öfteren die Rede. Bei der Cruciata von 1480,³⁰⁴ die die Franziskanerobservanten mit großem Eifer in Deutschland verkündeten, befand sich auch der Heilbronner Gardian Kaspar Waler unter den Subkommissaren.³⁰⁵ Am 12. April 1485 ließ er einen der Ablassstöcke in der Haller Michaelskirche durch die beiden Bürger und Ratsfreunde Mathis von Rinderbach und Peter Durbrecht öffnen und das vorgefundene Geld — es waren 10 Gulden und 20 Schilling — der Pfarrkirche überweisen.³⁰⁶ In Heilbronn konnte Waler aus dem Ablassstock der Kilianskirche innerhalb 3 Monaten eine Summe von 412 rhein. Gulden — nach Abzug aller Unkosten — einnehmen.³⁰⁷

Sehr groß muß die Beteiligung der Heilbronner Bevölkerung an dem Kreuzablass von 1487³⁰⁸ gewesen sein, den der Legat Raimund Peraudi³⁰⁹ in Deutschland verkündete. In seinem Schreiben an den Rat vom 16. April 1488 bezeugte er, daß Heilbronn und sein Gebiet „*maximam assistenciam pro tuicione fidei dederunt*“. Da, wie der Kirchherr ihm berichtet habe, viele darüber klagten, daß die Verkündigung der Gnade in der Stadt nur bis Ende April dauere, so gebe er hiermit die Erlaubnis, „*ad satisfaciendum devocionem populi*“ das Kreuz in der Kilianskirche wieder zu errichten. Auch versprach er, sich der Kirchenfabrik dankbar zu erweisen.³¹⁰ Hatte

303. Aus dem Schreiben der Stadt an Hall vom 28. Febr. 1510 (H.U.B. III, S. 255), das unterm 27. Febr. wegen des Ablasses angefragt hatte (H.U.B. III, S. 255).

304. Bulle Sixtus' IV. vom 4. Dez. 1480 (Paulus III, S. 205).

305. Paulus III, S. 206.

306. Urkunde vom 12. April 1483 (St.A.St. Rep. Hall II, 52. B.) — It. eines beigefügten Zettels wurde das Geld zum Orgelbau oder „an ainen antiffen (= Antiphon?) zu machen“ bestimmt.

307. Urk. vom 19. Juni 1483 (H.U.B. II, S. 294).

308. Bulle Innozenz' VIII. für Deutschland und Skandinavien vom 6. April 1487 (Paulus III, S. 211).

309. Ueber ihn vgl. Mehring, S. 334, wo alle Literatur angegeben ist.

310. Schreiben des Legaten vom 16. April 1488 (H.U.B. II, S. 398). Als

doch der Rat den Kirchherrn gebeten, Indulgenz in die Pfarrkirche legen zu lassen, „ob dem bau ein nutz davon entsten möcht“.³¹¹

Von der Haller Verkündigung dieses Kreuzablasses gibt ein Beichtbrief³¹² vom Jahre 1488 Kunde, am 28. März für Margarethe von Rinderbach in Hall ausgestellt, der ihr erlaubte, einen Beichtvater zu wählen, der sie „tociens quociens in vita“ von allen Sünden außer denen, die der päpstlichen Absolution vorbehalten waren, freisprechen konnte, zudem aber in Todesgefahr einen für die Todesstunde geltenden vollkommenen Ablass zu erteilen berechtigt war.³¹³

Welchen Anteil die Bevölkerung an den großen Ablässen der Zeit genommen hat, läßt sich in etwas aus dem Empfang erkennen, den der Legat Peraudi erfuhr, als er zum ersten Male persönlich in die beiden Reichsstädte kam. Es geschah anlässlich der Verkündigung des Jubeljahres 1500.³¹⁴ In Hall und Heilbronn wurde er mit all dem Prunk empfangen, den Peraudi selbst bei Einholung der römischen Bulle entfaltet wissen wollte. Rat und Volk und Geistlichkeit gingen ihm entgegen, und unter dem Gesang der Scholaren zog er in die Stadt ein.³¹⁵ Ueber die Beteiligung der Bevölkerung an diesem Ablass im einzelnen ist aus beiden Städten nichts über-

Unterkommissar war Peter de Seranis in der Gegend tätig und für Heilbronn selbst hatte der Pfründner der Pfarrkirche Peter Winter, auch Peter Meng genannt, Vollmacht erhalten (Vollmacht Peraudis für ihn vom 18. März 1488, H.U.B. II, S. 398).

311. Schreiben des Kirchherrn Joh. v. Allendorf v. 9. März 1488 (H.U.B. II, S. 397). — Daß Raimund dem Bau 20 Gulden spendete, geht aus dem Schreiben vom 30. Mai 1488 (H.U.B. II, S. 399) hervor, in dem der Rat ersucht wird, das Ablassgeld nach Würzburg zu senden.

312. Ueber das Konfessionale, den Beichtbrief, vgl. Paulus III, S. 303 ff.; Göller, S. 74 ff.

313. Schwäb. Hall, Gem. Arch. K. 26 F. 13 fasc. 18. Angefügt sind dem gedruckten Briefe 2 Absolutionsformeln: 1. *Forma absolutionis in vita totiens quotiens* und 2. *Forma absolutionis et plenarie remissionis in vero mortis articulo vel verisimili*. Ueber diese Formeln vgl. Paulus III, S. 319.

314. Ueber den Jubelablass vgl. Paulus III, S. 181 ff., über den von 1500 und Peraudi im besonderen S. 192 u. S. 215; Göller, S. 109 ff.

315. Schwäb. Hall, Gem. Arch., Aufwartbuch d. Stadt Hall fol. 5; vgl. dazu für Basel Wackernagel, S. 234; für Lübeck Neumann II, S. 79 und Paulus III, S. 472.

liefert, doch wird das Volk wie früher auch sich diese reichen Gnaden erworben haben.

Den Aufenthalt des Kirchenfürsten benutzten die heimischen Gotteshäuser, um Indulgenzen zu erlangen oder sich bestätigen zu lassen.³¹⁶ Und Raimund tat es gern, lag ihm doch an der Steigerung der allgemeinen Devotion.³¹⁷ In Hall bestätigte er am 1. Februar 1502 die Echtheit des Ablasses von 13 Kardinälen, den man im Spital seit 1501 gewinnen konnte durch Beisteuer zur Erhaltung der Gebäude, Ausschmückung der Kirche oder andächtigen Besuch der Gottesdienste an bestimmten Tagen,³¹⁸ und gab überdies 100 Tage Ablass hinzu.³¹⁹ Auch zur Förderung des Reichen Almosens soll er durch Erteilung eines Ablasses von 100 Tagen beigetragen haben,³²⁰ und den Siedern erlaubte er, an „gebannten“ Feiertagen Salz zu sieden, wie sie es von altersher gewohnt waren.³²¹ In Heilbronn verlieh er der Pfarrkirche St. Kilian einen 100tägigen Ablass zugunsten der Kirchenfabrik.³²² Ebenso erteilte er ein Indult zum Genuß von Butter, Käse und milchhaltigen Speisen an allen Fasttagen außer Karfreitag und dem Genuß von Eiern an allen Tagen, an denen Fleisch verboten war, außer in der Fastenzeit.³²³

In den Streit, der sich im folgenden zwischen Raimund und Kaiser Maximilian I. um die Auslieferung der Gelder an den Kaiser

316. Vgl. Weigel, Nürnbg. Ablassbr. S. 8; Wackernagel, S. 243.

317. Wackernagel, S. 227.

318. Deutsche Uebersetzung der nicht mehr vorhandenen Ablassurkunde v. 1. April 1501, Schwäb. Hall, Spital-Archiv.

319. Angefügt an obigen Ablass.

320. O.A.B. Hall, S. 141; Gmelin, Häll. Gesch., S. 679.

321. Hall, 16. kal. Febr. 1501 ((St.A.St. Rep. Hall II, 37. B.).

322. Urkunde v. 8. Februar 1502, ausgestellt i. Heilbronner Karmeliterkloster (H.U.B. III, S. 16). Für diesen Ablassbrief hatte die Stadt Dr. Jodokus Lorcher, dem späteren Ablassunterkommissar für Brandenburg, 5 Gulden, 9 Weißpfennig gegeben (H.U.B. III, S. 16). Vgl. dazu auch Rauch, Jodokus Lorcher, S. 2.

323. Urkunde v. 8. Februar 1502 (H.U.B. II, S. 413). — Die Taxe des Briefs betrug 100 Gulden, während Basel für seinen Butterbrief 200 Gulden zahlte (Wackernagel, S. 238) und das kleine Dörfchen Flein 12 Gulden (H.U.B. II, S. 413, Urkunde v. Speyer, den 27. Februar 1502). Die Haller zahlten für ihr Siederindult 10 Gulden. — Vgl. zu Raimunds Taxen Mehring, S. 383/84.

erhob,³²⁴ wurden natürlich auch die beiden Städte hineingezogen. Drohungen von der einen Seite, Drohungen von der anderen!³²⁵ Doch sie hielten das Geld fest und gaben Maximilian nicht nach.³²⁶ Erst 1515 lieferte Heilbronn es an die päpstlichen Beauftragten aus.³²⁷

Der Türkenzug kam nicht zustande wie so mancher frühere auch, für den das Haller und Heilbronner Volk seine Gaben gebracht hatte. Und bei dem Hin und Her und unter den bösen Erfahrungen, daß das Geld selten zu seiner bestimmten Verwendung gelangte,³²⁸ mögen den frommen Gläubigen ähnliche Gedanken gekommen sein, wie sie der Augsburger Chronist in den herben Worten äußert: „Es war alles nur umb das gelt zu tun“.³²⁹ Ein tiefer Schatten auf dem spätmittelalterlichen Ablaßwesen!³³⁰

6. Abschnitt: Das Predigtwesen.

Einer so allgemeinen Zeitstimmung des späten Mittelalters, wie sie das gesteigerte Interesse an der Predigt darstellt, entzogen sich die beiden schwäbisch-fränkischen Reichsstädte so wenig wie ihre schwäbischen Nachbarn.³³¹ Die reiche Predigtliteratur,³³² das Betonen in den zeitgenössischen Beichtspiegeln, daß es Pflicht der Laien und ein Gott wohlgefälliges gutes Werk sei, Predigten zu hören,³³³ die öfteren Mahnungen an den Klerus zur Predigt zeigen ihre erhöhte Wertschätzung im 15. Jahrhundert. Am deutlichsten aber tritt diese Neigung der Zeit hervor in der Stiftung der P r ä d i k a t u r e n, einem Charakteristikum dieses Jahrhunderts.³³⁴ Von

324. Mehring, S. 376 ff.; Paulus III, S. 218.

325. Vgl. die mannigfache Korrespondenz der beiden Städte H.U.B. III, S. 13 ff.

326. Mehring, S. 380; H.U.B. III, S. 14: Schreiben Heilbronn's an Hall vom 9. und 11. April 1504.

327. Protokoll vom 4. Mai 1515 (H.U.B. III, S. 15).

328. Paulus III, S. 464.

329. Schairer, S. 46.

330. Vgl. die Klagen der Städte über die Ablaßpraxis Störmann, S. 19 ff.

331. Jul. Rauscher, Die Prädikaturen in Württemberg vor der Reformation. Württ. Jahrbücher 1908, S. 152 ff.

332. Cruel, S. 451 ff.; Kerker II, S. 267 ff.

333. Kerker I, S. 382.

334. Kallen, S. 145; Wackernagel, S. 196; Linsenmayer, S. 112.

Geistlichen, einzelnen Laien oder ganzen Städten aus den mannigfaltigsten Ursachen heraus — zur Entlastung der Pfarrer,³³⁵ aus Bedürfnis nach häufigerer oder besserer Predigt,³³⁶ aus städtischer Kirchenpolitik und einer gewissen mendikantenfeindlichen Stimmung³³⁷ — als gutes Werk entstanden, bilden sie ein gewohntes und wichtiges Glied im städtischen kirchlichen Leben jener Tage.³³⁸

Die Heilbronner Prädikatur gehörte zu den frühesten des heutigen Württemberg.³³⁹ 1426 bestimmte Anna Mettelbächin, Hans Ruxsingers Witwe, als erste 880 Gulden zur Errichtung einer eigenen Predigtpründe an St. Kilian, wobei sie die Stiftung ganz den Händen des Rats anvertraute.³⁴⁰ Doch erst 1447 oder 1448 reichten die Zinsen des ständig wachsenden Fonds zur Besoldung eines Predigers aus.³⁴¹

Gründung der Stadt selbst dagegen ist die Prädikatur an St. Michel in Hall, die 1502 entstand.³⁴²

335. Rauscher, S. 159.

336. Bei der Stiftung der Prädikatur in der St. Gumbertuskirche in Ansbach 1430 wird als Motiv angegeben, daß es an Leuten fehle, den Hunger und Durst des Volkes nach dem göttlichen Wort zu befriedigen. — 37. Jahresbericht des hist. Vereins v. Mittelfranken 1869/70, S. 71 ff.

337. Linsenmayer, S. 114. — Auch beim Haller Predigtamt scheinen gewisse feindliche Stimmungen gegen die Barfüßer, die man kurz vorher vergebens zu reformieren gesucht hatte, mitgewirkt zu haben. (Kolb, Geschichte der Barf. S. 20.)

338. Gingen doch im 16. Jahrhundert aus den Predigern der Städte vielfach auch ihre Reformatoren hervor, wie in Hall und Heilbronn. — Rauscher, S. 152.

339. Rauscher, S. 155 und berichtend Bl. W. K. N.F. Bd. 25, S. 107.

340. Stiftungsurkunde vom 23. Aug. 1426 (H.U.B. I, S. 245). Das Geld soll weltliches Gut und steuerpflichtig bleiben und von zweien aus dem Rat verwaltet werden. Diese Pfleger ernennen auch im Verein mit den beiden Bürgermeister und den vier Stadtrechnern den Prediger.

341. Der Bürgerssohn Johann Trutzenbach, der auf Kosten der Stadt sich zum Prediger ausgebildet hatte, tritt sein Amt an (o. D., wohl kurz nach 1448). (H.U.B. I, S. 246.) — Auch die Konfirmation der Prädikatur stammt erst vom 26. Dez. 1447 (H.U.B. I, S. 246).

342. Herolt, Chron. S. 110; Gmelin, Häll. Gesch., S. 686; Rauscher, S. 189. — Die Mitteilung der O.A.B. Hall, S. 173, daß schon 1447 das Predigtamt erwähnt werde, beruht vielleicht auf zwei Regesten im St.A.St. Rep. Hall II, S. 38 u. 39, wonach 1447 und 1450 Güter und Gülten an den „Fronleichnamsaltar des Predigtamts zu St. Michel“ verkauft wurden. In

Die Inhaber dieser neuen Pfründen entfalteten eine überreiche Predigtstätigkeit. Laut des Stiftungsbriefes war der Heilbronner Prediger verpflichtet, von Galli bis Ostern jeden Freitag, von Ostern bis Galli alle Samstage nach der Vesper, sowie jeden zweiten Sonntag im Jahr zu predigen, ferner an den drei Hauptfesten und den drei ihnen folgenden Tagen, an den Vorabenden der Apostel- und Marienfeste, ebenso an einer Reihe von Heiligentagen.³⁴³ Noch reicher fast gestaltete sich die Tätigkeit des Windsheimer Prädikanten.³⁴⁴

Die Predigtämter und ihre Inhaber erfreuten sich in Hall und Heilbronn eines hohen Ansehens.³⁴⁵ Der erste Haller Prediger, Dr. Sebastian Brenneysen, wird von den Chronisten als ein „besunder frum gelerter und freundlicher mensch“ geschildert,³⁴⁶ und von ähnlicher Art war Dr. Chrener in Heilbronn.³⁴⁷ Seine großen Stiftungen zeugen von der streng kirchlichen Frömmigkeit, die ihn beseelte.³⁴⁸

den Urkunden selbst steht kein Wort vom Predigtamt und seinen Pflegern, sondern nur vom „altare unnser Herren fronlichnams inne Sant Michelspfarrkirchen“ und seinen Pflegern (St.A.St. Rep. Hall II, 38. B.Urk. v. Freit. v. Sim. u. Jud. Apost. 1447 und Urk. v. Mittw. n. Andr. Apost. 1450). Ob der Altar später in irgendwelche Beziehungen zum Predigtamt trat, so daß diese Bezeichnung in den Regesten aus späterer Zeit rückwirkend angewandt wurde? Das Rep. Hall II ist alt und stammt noch aus dem alten Haller Archiv.

343. Bestimmungen des Stiftungsbriefes vom 23. August 1426 (H.U.B. I, S. 245). Vgl. die Abweichungen, die später getroffen wurden, bei der Verpflichtung Truttzenbachs 1448 (H.U.B. I, S. 246) und bei der Chreners 1508 (H.U.B. II, S. 565).

344. Die Prädikatur war 1421 von der Tochter Peter Kumpfs gestiftet worden. (Kumpfsche Stiftungsbücher, Windsh. St.A. G. 195/6.) Die Windsheimer Prädikatur gab das Vorbild für die 1467/68 errichtete Predigtpründe in Rothenburg. Bergdolt, S. 11; Weigel, S. 101 ff.

345. Die Pfründe wird sehr häufig mit Stiftungen bedacht. So vermachte Hans Erer in Heilbronn der Prädikatur 1501 400 Gulden (H.U.B. III, S. 9). Vgl. auch Rauscher, S. 199 (Predigerliste) und Rauch, Heilbronn um 1500, S. 19.

346. Herolt, Chron. S. 110.

347. Die Stadt nannte ihn „egregium et eximium virum“ (H.U.B. II, S. 377), als sie ihn für die Marienpfründe des Spitals am 15. Juni 1508 dem Kirchherrn nominierte.

348. siehe oben S. 79, S. 85, S. 103 etc.

Neben der Tätigkeit der Prediger ging aber die der eigentlich zur Predigt Berechtigten und Verpflichteten, des Pfarrklerus, sowie die der Bettelorden ständig einher.³⁴⁹ Besonders in den Fasten und im Advent war auch vor und nach der Errichtung der Prädikatur in beiden Städten reiche Gelegenheit geboten, Predigten zu hören. Früher hatte der Pfarrer in Heilbronn in diesen Zeiten täglich nach der Frühmesse gepredigt und predigen lassen. Später wurde er nur an den Sonntagen und drei Tagen der Woche dazu verpflichtet.³⁵⁰ In den beiden Männerklöstern der Stadt konnte das Volk ebenfalls Prediger hören.³⁵¹ Aus der Predigtstätigkeit der Haller Barfüßer sind eine Anzahl Adventspredigten des Jahres 1409 erhalten, die der damalige Gardian und Lesemeister Konrad Bömlin, einer der bedeutendsten Ordensbrüder jener Zeit in Schwaben,³⁵² hielt. Seine Predigten zeugen bei aller Spekulationssucht doch von einem bedeutenden Talent.³⁵³ Ein weiterer Beweis für die rege Tätigkeit der Minoriten in Hall sind die Bitten an den Bischof um Zulassen von Brüdern zu Predigt und Beicht hören.³⁵⁴

Wie sich die Städte des leiblichen Wohles ihrer Kranken annahmen, so trugen sie auch Sorge für ihr Seelenheil. 1498 erlangte der Rat von Hall von dem Pfarrer die Erlaubnis, daß der Kaplan des

349. Cruel, S. 639 ff. — Als der Pfarrer von Heilbronn sich 1441 beklagte, die Predigtstiftung werde nicht ausgeführt, hielt ihm die Stadt vor, zum Predigen sei zunächst er selber da. Bisher habe man zwar (zeitweilig) gelehrte (!) Prediger gehabt, aber der Zins reiche noch nicht zur festen Anstellung. Der Pfarrer solle etwas dazu beitragen, dann wolle die Stadt ihr Bestes tun. (Antwort der Stadt auf verschiedene Klagen des Pfarrers vom 24. April 1441; H.U.B. I, S. 313.) Ähnlich betont Hall 1498 das Fehlen gelehrter Prediger (Schaefer, Akten zur Observanzbew., S. 144.)

350. Schiedsrichterliche Beilegung verschiedener Streitpunkte zwischen Stadt und Pfarrer vom 24. April 1442 (H.U.B. I, S. 314).

351. 1495 wird Bruder Mathias Farinator, Prediger im Karmeliterkloster zu Heilbronn, erwähnt (H.U.B. II, S. 575) und 1524 der ausgetretene Franziskanerprediger Güttenberg (H.U.B. III, S. 664).

352. Schaefer I, S. 64. Ueber ihn siehe K. Brehm, Ein Haller Adventsprediger von 1409. Diözesanarch. v. Schwaben 22, 1904, S. 129 ff.

353. Schaefer I, S. 64.

354. Schaefer I, S. 58. — Daß die Barfüßer sonntäglich predigten, geht aus der Jahrzeitstiftung Hans Türers hervor, in der sie sich verpflichten, der Familie „alle suntag an dem predigstuhle in unserm egenanten Covent“ zu gedenken. (Urk. v. Samst. v. Mitfasten 1398 [St.A.St. Rep. Hall II, 70. B.].)

Johannesaltars im Spital sowie der bei den Sondersiechen zu St. Nikolaus den Kranken dort jeden Sonntag predigen dürfe, und zwar solle er „predicare Euangelium dominicale illius tunc dominice prout in ecclesia legi consuetum est, simpliciter iuxta textum in vulgari teutonico, necnon et sanctorum festa insumare et intimare que in ipsa septimana . . . occurrent.“³⁵⁵ Doch wurde ausdrücklich bestimmt, daß Predigt und Messe in beiden Kapellen bei Beginn der „prima missa“ in der Pfarrkirche zu Ende sein müsse.³⁵⁶ Auch für die Wallfahrtskapelle in der Schuppach erlangte der Rat die Predigterlaubnis,³⁵⁷ so daß am Ende des Mittelalters in beiden schwäbisch-fränkischen Städten dem Volk reiche Gelegenheit zum Anhören des Wortes Gottes gegeben war.³⁵⁸

Bei einer solchen Predigtthätigkeit von drei verschiedenen Seiten konnten Reibereien nicht ausbleiben. In Hall, wo — eine seltene Ausnahme³⁵⁹ — der Prediger meist auch die Pfarrstelle übertragen erhielt,³⁶⁰ war die Möglichkeit eines Zwistes geringer. Anders in Heilbronn. Schwierigkeiten in der Zulassung und endlichen Anstellung eines Prädikanten vonseiten des Pfarrers,³⁶¹ Rangstreitigkeiten bei den Prozessionen,³⁶² Kanzelpolemik auf beiden Seiten sind die Zeugnisse eines mitunter etwas gespannten Verhältnisses

355. Auf diese Weise hören wir Näheres über die Art und Weise der Predigt des Pfarrklerus!

356. Notariatsinstrument vom 4. März 1498 (St.A.St. Rep. Hall II, 52. B.).

357. Erlaubnis der Pönitenziarie in Rom vom IV. Kal. Nov. pont. dom. Alexandri VI. papae anno nono. (1500). (St.A.St. Rep. Hall II, 103. B.)

358. Ueber die Predigtthätigkeit in jener Zeit siehe Cruel, S. 651, zusammenfassend und Kerker in seinem Aufsatz, wobei aber, bei zugegebener reger Predigtthätigkeit, über die Qualität der Predigten, die der Pfarrklerus und die Bettelorden hielten, noch nichts gesagt ist! siehe auch Anm. 355.

359. Rauscher, S. 180.

360. Rauscher, S. 197.

361. Schlichtungsentscheid Gottfrieds von Würzburg vom 26. Dez. 1447 zwischen Stadt und Pfarrer (H.U.B. I, S. 349). 6 Jahre früher hatte der Pfarrer selbst auf Anstellung eines Predigers gedrungen! (siehe oben S. 153, Anm. 349.)

362. H.U.B. III, S. 148: Die Stadt bittet 1507 den Kirchherrn, dem Doktor Prediger „ain eerlichen locum“ bei den Prozessionen zu bestimmen, da der Pfarrklerus ihn „gar gröblich dringe“. Im April 1508 wiederholte die Stadt ihre Bitte, damit der Prediger des „bogstossens“ vom Pfarrer u. den Seinen überhoben sei (H.U.B. III, S. 197).

zwischen Prediger und Pfarrer. 1489 mußte der Bischof von Würzburg den Prediger, Meister Johann Hagen, mahnen, sich hierfür nach Inhalt der Heiligen Schrift und der Rechte in seiner Predigt ziemlicher, gütlicher und bescheidener Worte zu fleißen.³⁶³ Daß sich die Polemik der Weltgeistlichkeit auf der Kanzel gegen die Bettelorden und ihre Prediger wandte, ist eine schon aus früheren Jahrhunderten bekannte Erscheinung.³⁶⁴

Sicher bot sich dem Volke noch bei manchen außerordentlichen Anlässen Gelegenheit, Predigten zu hören. Stationierer, Ablaßprediger, wandernde Bußprediger mögen öfters in den beiden Städten aufgetreten sein. Zwar berichtet keine Chronik von dem Wirken eines der Gewaltigen des Wortes, von Männern wie Geiler oder Capistrano, die in anderen Reichsstädten in den Massen den leidenschaftlichen Drang nach Buße aufwühlten.³⁶⁵ Doch drang die allgemeine Stimmung dieser Art wohl auch in die beiden Reichsstädte.³⁶⁶ Die hohe Wertschätzung der Predigt läßt eine Haller Stiftung von 1515 klar erkennen: Die Donatoren, willens, ein b e s o n d e r s löbliches gutes Werk zu tun, erkannten schließlich „als eine sonderliche gabe und gutthat, die göttlichen wort und lehren allem menschlichen Geschlecht zu bredigen“.³⁶⁷

7. Abschnitt: Die Judenfrage.

Einem in solchem Maße religiös erregten Zeitalter mußte das Volk ein Dorn im Auge sein, das man die bittersten Feinde Christi

363. Schreiben des Bischofs an den Rat vom 27. Juni 1489 (H.U.B. II, S. 449). Siehe auch ein Schreiben des Kirchherrn an den Rat, in dem „Unwille und Späne“ zwischen Predigern und Pfarrverwesern erwähnt werden, vom 26. Dez. 1491 (H.U.B. II, S. 495).

364. Streit zwischen Pfarrer und Barfüßern in Heilbronn wegen „etlicher seltsamer Worte“ des ersteren auf der Kanzel. Schreiben d. Rats an den Kirchherrn v. 1507 und des Pfarrers entschuldigender Weise an den Rat v. 7. April 1507 (H.U.B. III, S. 148). — Vgl. auch die Ermahnungen des Bischofs an die Haller Geistlichkeit, dem Orden der Minoriten keine Schwierigkeiten zu bereiten. (Schaefer I, S. 58.)

365. Schairer, S. 115 ff.

366. Aus Eger schrieb Capistrano an den Rat von Hall und nahm ihn in die Bruderschaft seines Ordens auf. (Schaefer II, S. 57 und S. 86.)

367. Kolb, Haller Reg.Urk. v. St. Lorenzabend 1515 (Hall, Sakristei d. Michaelskirche Urk. Nr. 19).

und der Jungfrau Maria nannte. So nahmen denn auch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die judenfeindlichen Strömungen in Deutschland erneut zu.³⁶⁸ Die Juden besaßen schon früh in den beiden Reichsstädten Gemeinden, von denen die zu Heilbronn ziemlich bedeutend war. Stadt wie Reich zog die Geplagten zu Steuern heran³⁶⁹ und ließ sich den unzulänglichen Schutz teuer bezahlen. Dem Volk waren sie eine Quelle der Abneigung und des Hasses. Man verdächtigte sie schlimmer Verbrechen, der Brunnenvergiftung, des Kindermordes zu rituellen Zwecken, der Schmähung Gottes und seiner Heiligen, der Lästerung des Sakramentes, von denen alle Chroniken voll sind.³⁷⁰ Sollten sie doch auch nach dem Bericht des einen Haller Chronisten ein Kind aus dem benachbarten Weiler Hagenbach gestohlen haben.³⁷¹ So sah das Pestjahr 1349 auch in Hall und Heilbronn auf diese Beschuldigungen hin das Aufkommen der grausigen „Judenbrände“. Die Haller folterten und verbrannten ihre Juden auf dem Rosenbüchel.³⁷² Es mochte wohl der Wucher gewesen sein, der sie abgesehen von der religiösen Erbitterung den Christen so verhaßt machte.³⁷³ In Hall gebot Karl IV. ihnen 1342, das Pfund Heller gegen 2 Heller Wochenzins auszuliehen,³⁷⁴ und in Heilbronn hören wir im Beginn des 15. Jahrhunderts öfters von Judenschulden. Dort liehen die Juden den Gulden gegen 2 Pfennige „gesuch“ in der Woche.³⁷⁵ 1438 vertrieb die Stadt ihre Juden³⁷⁶ trotz dem Schutzbriefe, den diese 1414 von

368. Stobbe, S. 192 ff.; Breslau, S. 335.

369. Stobbe, S. 27 ff. — Der Stadt Heilbronn erlaubte z. B. König Ludwig am 9. März 1316, die Juden, seine Kammerknechte, in den nächsten sechs Jahren um 4000 Pfund zu schätzen, und erließ den Bürgern alle Judenschulden (H.U.B. I, S. 39). Siehe auch für Hall Wiener, Reg. d. Juden, S. 28, Nr. 22 und 24.

370. s. z. B. Rothenb. St.A. B 20; Eisenhard, Chron. fol. 48 u. 49'.

371. Widman, Chron. S. 82.

372. Herolt, Chron. S. 150; Widman, Chron. S. 82.

373. Stobbe, S. 104 ff.

374. Vgl: dazu Stobbe, S. 49.

375. Verschreib. v. Bürgern an Juden H.U.B. II, S. 23, S. 24 u. S. 28, H.U.B. I, S. 508, Anm. 2.

376. Streit d. Stadt mit dem Reichserbkämmerer Konr. v. Weinsberg, an den die Judensteuer v. Reich aus verpfändet war, H.U.B. I, S. 292 ff.

Kaiser Siegismond erhalten hatten,³⁷⁷ „durch offenbare Notdurft und großen Schaden der Ihrigen gezwungen“.³⁷⁸ Aber sie mußten sie auf königlichen Befehl im Herbst 1439 wieder aufnehmen.³⁷⁹ Jedoch versuchten es die Bürger bei der zunehmenden Judenfeindlichkeit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch einmal, nachdem die benachbarte Pfalz sich 1469 ihrer Juden entledigt hatte.³⁸⁰ 1476 beschloß der Rat mit kaiserlicher Genehmigung, die mit „sweren kosten“ erlangt worden war, keinen Juden mehr in der Stadt zu dulden, da „die Juden, so gewuchert, . . . der stat und gantzer gemeind zu verderblichen schaden gewesst“.³⁸¹ Die Bürger erwarben Synagoge und Judenkirchhof von der kaiserlichen Kammer,³⁸² und fortan waren, mit wenigen Ausnahmen, wie sie etwa mit Aerzten gemacht wurden,³⁸³ keine Juden mehr dauernd in der Stadt.³⁸⁴ In Hall müssen sie schon Anfang des 15. Jahrhunderts keine Rolle mehr gespielt haben.³⁸⁵

Hie und da hört man von der Taufe eines Juden.³⁸⁶ Umso heftiger tobte gegen die übrigen Verstockten der Eifer der Prediger,

377. Urk. v. 15. Okt. 1414 (H.U.B. I, S. 210); vgl. dazu Schliz, Verfassung, S. 108 ff.

378. Aus dem Briefe der Stadt an Konrad von Weinsberg vom 14. Jan. 1438 (H.U.B. I, S. 292).

379. Beilegung des Streites zwischen d. Stadt, Konrad v. Weinsberg und den Juden vom 8. Okt. 1439 (H.U.B. I, S. 292).

380. Schreiben d. Pfalzgrafen an die Stadt v. 28. Jan. 1469 (H.U.B. I, S. 483). — Vgl. darüber und über die Juden in Heilbr. ausführlicher M. Wiener, Zur Geschichte d. Juden in Heilbronn, S. 56 ff. („Achawa“ Jahrb. f. 1865, Leipz. 1864).

381. Beschluß v. 23. Juni 1476 (H.U.B. II, S. 126). — Die Austreibung fand nach Schliz, Verf., S. 111, schon zwischen 1469 u. 1471 statt.

382. Quittung über den Verkaufspreis v. 250 Gulden v. 20. Sept. 1490 (H.U.B. II, S. 471).

383. Erneuter Beschluß v. 14. Nov. 1527, keine Juden mehr in die Stadt zu lassen mit Ausnahme der beiden Aerzte zu Löwenstein und zu Wimpfen (H.U.B. IV, S. 393).

384. Der Rat an den Kaiser in einem Schreiben vom 21. Sept. 1523: Juden seien schon seit Kaiser Friedrichs Tod nicht mehr in der Stadt (H.U.B. III, S. 641; siehe auch S. 645).

385. (ohne Namen): Juden in Franken, S. 376 (Württ. Fr. 1861, Bd. 5).

386. 1495 erhält ein Jude, der sich taufen lassen will, von der Stadt einen halben Gulden „gen Würzburg“ (H.U.B. II, S. 568).

und die Hetzreden einzelner von der Kanzel herab entfesselten manchen Sturm fanatischer Volkswut.³⁸⁷ Neben dem Wucher begründen die Heilbronner ihre Ausweisung von 1438 vor allem damit, daß „sie und die Ihrigen in Predigt und Beicht ermahnt und gewarnt, wie sehr sie sich durch Duldung des Wuchers der Juden gegen Gott, ihre Nächsten und sich selbst versündigen“.³⁸⁸ Als größte Sünde aber galt dem Volk, daß sie die Reinheit der Jungfrau Maria schmähten. Man fürchtete, die Mutter des Gekreuzigten fliehe das mörderische Geschlecht, das ihr liebes Kind getötet, und „wolt nit besonder wesen haben, do ir so vil woneten“.³⁸⁹ Darum die Austreibungen ihr zu Ehren, wie sie in Windsheim zu Ende des 15. und in Rothenburg zu Anfang des 16. Jahrhunderts stattfanden.³⁹⁰ Darum auch die Umwandlung so vieler Synagogen in Marienkapellen, wie es in Nürnberg,³⁹¹ Würzburg,³⁹² Bamberg,³⁹³ Rothenburg³⁹⁴ und Regensburg³⁹⁵ geschah. Da triumphtierte man, daß der Schrein, „dorin die ewig weisheit was gelegen, das schnöde Volk zum letzten überwant“.³⁹⁶ Diese Stimmung der Feindseligkeit herrschte damals auch in den beiden schwäbisch-fränkischen Reichsstädten, denn als die Barfüßer Heilbronns sich im Bauernkrieg über die Behandlung beschwerten, die ihnen vom Volk widerfahren war, da werfen ihre Worte ein grelles Licht auf die juden-

387. Cruel, S. 620 ff.

388. Aus dem Briefe an Konrad v. Weinsberg v. 14. Jan. 1438 (H.U.B. I, S. 292). — Vgl. Stobbe, S. 191.

389. Deutsche Städtechroniken, Bd. 3, S. 158.

390. Windsheim vertrieb seine Juden „als Widerwärtige der Christen, Gott und seiner gebenedeiten Mutter zu Ehren, den Unsern zu Nutz und Gutem“. (Bergdolt, S. 20.) Vgl. auch H. Breslau, Zur Geschichte der Juden in Rothenburg o. d. Tauber. Zttschr. f. d. Gesch. d. Juden i. Deutschland, Bd. 3 u. 4, sowie A. Schnitzlein, Zur Geschichte der Vertreibung der Juden aus Rothenburg. Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums, S. 276 ff.

391. Deutsche Städtechron., Bd. 3, S. 158.

392. X. Himmelstein, S. 184.

393. Weigel, Deutschordenskomm. S. 89.

394. Rothenburg besaß zwei aus Synagogen entstandene Marienkapellen, die eine von 1404 (Weigel, S. 89 ff.), die andere von 1519, zur „Reinen Maria“ genannt. (Schattenmann, S. 32 ff.)

395. Th. Kolde, Joh. Teuschlein u. d. erste Reformationsversuch in Rothenburg, S. 12 ff.

396. Deutsche Städtechron., Bd. 3, S. 158.

feindliche Stimmung der Bürger. Man begegnete ihnen „mit schmachworten, spotlichen kleydern und andern, ja, mer solche ding . . . dan dye juden, so sie in die stat oder durch dye stat gen“.³⁹⁷ Und die Karmeliter klagten über die schimpfliche Behandlung: „Dann wan wir Juden wären gewest, so wär es genug gewest“³⁹⁸

8. Abschnitt: Häretische Strömungen.

Chroniken und Urkunden schweigen von ketzerischen Bewegungen innerhalb der beiden Reichsstädte am Ausgang des Mittelalters. Das religiöse Leben bewegte sich widerspruchslös — wenn auch leidenschaftlicher und bewußter — in den traditionellen Bahnen kirchlicher Frömmigkeit. Wenn eine gewisse Opposition das Volk beseelte, so war es der allgemeine Unwille über die Unfähigkeit und Unwürdigkeit eines großen Teils des Klerus. An den geheiligten Traditionen des Dogmas wagte noch niemand zu rütteln.³⁹⁹ Willig brachte man seine Gaben zur Bekämpfung von Ungläubigen und Ketzern und erwarb dafür die Gnaden des Ablasses.⁴⁰⁰ Gegen das „tiuvenliche kettzerische here“ der Hussiten stellten auch die beiden Städte ihre Mannschaften.⁴⁰¹ Ob in den Kreisen des kleinen Mannes wie anderswo so häufig eine stille Sympathie mit den bäuerlichen Gottesstreitern Böhmens herrschte,⁴⁰² oder ob die Waldenser Anhang gefunden hatten? Keine Ueberlieferung berichtet uns davon.

Nur einmal trat Heilbronn in andere als die offiziellen feindlichen Beziehungen zu einem Ketzer. Es war dies der sächsische Edelmann und Priester **Johann Drändorf von Schlieben**, der im Bistum Würzburg taboritisch-waldensische Lehren zu verbreiten suchte.⁴⁰³ Als 1425 die Reichsstadt Weinsberg, der

397. Aus dem Schreiben d. Barfüßer an den Rat v. März 1525 (H.U.B. IV, S. 21).

398. Aus den Schilderungen des Karmeliters Michel Leip, 1520 beginnend (H.U.B. IV, S. 28).

399. Haupt, Sekten in Franken, S. 51 ff.

400. siehe oben S. 147 ff.

401. Sendschreiben des schwäbischen Bundes an Heilbronn vom 12. Febr. 1430 (H.U.B. I, S. 256).

402. Bezold, Die armen Leute, S. 16.

403. siehe über ihn J. E. Kapp, Kleine Nachlese einiger . . . zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlichen Urkunden III, S. 1 ff. und L.

Heilbronn verbündet war, im Kampf um ihre Unabhängigkeit von Würzburg aus gebannt wurde, da schrieb er der Stadt aus seinem damaligen Aufenthaltsorte Speyer Briefe, in denen durch Bibelzitate nachgewiesen wurde, daß „der ban, er sey von Bebsten oder Bischeffen oder Pfaffen, nit schedlich ist an ewren selen vor Got dem almechtigen, wan sie haben nie keine gewalt jne empfangen noch von vnsern hern Jhesu Christo, noch von sanct Peter noch von sanct Pawel, das sie sich vnterwinden sollen, zu urteilen die weltlichen Sachen vnd jn weltlich geschefft sich zu mengen“.⁴⁰⁴ Die Stadt forderte diesen unverhofften Bundesgenossen in ehrenvoller Weise zum Kommen auf,⁴⁰⁵ wozu er sich erboten hatte. Doch in der Bundesstadt Heilbronn fiel Drändorf in die Hände der Inquisition. Der Bürgermeister, der ihm die Kunde von der Gefangennahme seines Genossen in Speyer brachte, urteilte zwar herb über die Inquisitoren: „Quod fit sibi magna injustitia, quia idem essent iudices, accusatores et testes, et hoc est valde grave sivi“,⁴⁰⁶ doch helfen konnte die Reichsstadt, auch wenn sie gewollt hätte, in nichts gegen das allmächtige Tribunal.⁴⁰⁷

Unruhiger war es in den kleinen benachbarten fränkischen Schwesterstädten. Das leicht erregbare fränkische Volk griff das ganze Mittelalter hindurch neue Ideen mit größerer Schnelle und Leichtigkeit auf.⁴⁰⁸ In Dinkelsbühl wurde am 12. November 1393 ein Strafgericht über neun *Waldenser* gehalten durch den Ketzermeister „Henricum dictum Angermayr“ von Bamberg, aber sie schworen im Beisein einer Anzahl Priester und Laien, darunter Bürgermeister und vier Ratsherrn, ihre Irrtümer ab und wurden zum Tragen von Bußkreuzen an ihrer Kleidung verurteilt.⁴⁰⁹ Doch endeten im selben Jahre auch zwei Waldenser in der Stadt auf dem Scheiterhaufen.⁴¹⁰ Von Dinkelsbühl aus wurde der Ketzer-

Krummel, Johannes Drändorf, Theol. Studien und Texte 1869, S. 130 ff., ebenso Haupt, Sekten, S. 32 ff. u. ders., Joh. v. Drändorfs Verurteil., S. 479 ff.

404. Kapp III, S. 49; Haupt, Joh. v. Drändorf, S. 481.

405. Kapp III, S. 52.

406. Kapp III, S. 40/41.

407. Haupt, Sekten, S. 35.

408. Haupt, Sekten, S. 52; Gothein, S. 10.

409. Bürckstümmer, Waldenser in Dinkelsbühl. B.B.K. Bd. 19, S. 272 ff.

410. Haupt, Sekten, S. 27.

meister wohl auf Rothenburg aufmerksam und verdächtigte einen dortigen Ratsfreund der Ketzerei, der sich aber nach eingehender Untersuchung durch einen Eid unter Beihilfe eines Abtes, 11 Priester und mehr als 50 Laien von der Anklage reinigte.⁴¹¹ Aber noch im Anfang des 15. Jahrhunderts verbreitete der Prediger Friedrich Reiser in diesen Gegenden waldensische Lehren,⁴¹² wobei er auch zu Windsheim in Beziehung trat.⁴¹³

Im 15. Jahrhundert wurden die fränkischen Städte auch durch die Hussiten beunruhigt, deren „ein merklich meng an dem Eischgrund, an der Ebrach und der Leyerbach“ sein sollte.⁴¹⁴ Der hussitische Wanderprediger Friedrich Müller predigte u. a. in Windsheim „und brachte viel aus dem gemeinen mann zu sich“.⁴¹⁵ Im Frühjahr 1447 wurden 130 seiner Anhänger aus diesen Gegenden nach Würzburg zur Verantwortung gezogen.⁴¹⁶ Doch widerriefen sie und taten feierlich Buße.⁴¹⁷

Sicher schlug aber eine andere Bewegung ihre Wellen bis in die beiden schwäbisch-fränkischen Reichsstädte, wenn auch keine Quelle darüber Auskunft gibt, in welchem Grade und in welchen Schichten besonders die Bevölkerung erregt wurde. Ausgedehnter noch als die Wilsnacker Blutläufe führte diese Bewegung Tausende aus allen Gauen Deutschlands zu dem „Heiligen Jüngling“ nach Niklashausen.⁴¹⁸ Der predigte auf Befehl der Mutter Gottes „wider die obrigkeit, clerysey, auch spietzige schuch, auszgeschnittene goller und langen haaren, auch dasz waszer, waidt, holtz solten gemain sein, kein zoll noch gelaithgelt geben“.⁴¹⁹ Die beiden Chronisten von Hall sind von ihrer ruhigen seelsorgerlichen Auffassung her, der jede Extravaganz verhaßt

411. H. Weigel, Ein Waldenserverhör in Rothenburg 1394. B.B.K. Bd. 23, S. 81 ff.

412. Haupt, Sekten, S. 44 ff.

413. Bergdolt, S. 20.

414. Brief Nürnbergs an Nördlingen betr. Ketzer. Zeitschr. f. Bayr. Kirchengesch. 1927, 1. Heft, S. 47.

415. Fries, Chronik, S. 801.

416. Haupt, Sekten, S. 44.

417. Beyschlag, Kirchenbußen der Anhänger des Hussiten Fr. Müller. B.B.K. Bd. 15, S. 81 ff.

418. Haupt, Sekten, S. 57 ff.; Gothein, S. 10 ff.

419. Widman, Chron., S. 216 ff.

ist,⁴²⁰ einig in der kühlen Beurteilung des erregten „pöffels“.⁴²¹ Wie unruhig, wie leichtgläubig und für Wunder empfänglich die Menge war, davon geben die Berichte der beiden Kunde. Des Chronisten Herolt Vetter brachten einige Freunde nach dem heiligen Ort, für den Blindgeborenen Heilung erhoffend. Als er nun vor dem Muttergottesbild kniete, rief man ihn unter dem Geläut des Glöckchens als geheilt aus, und jubelnd wurde er durch das Gedränge geführt. „Es war aber nicht, er plieb blind wie vormals“.⁴²² Und Widman weiß ein Schelmenstückchen zu berichten von einem Betrüger, der sein gesundes Weib auf sein Pferd band, für lahm ausgab und auf den Kirchhof von Niklashausen ritt. Dort vollzog sich dann vor versammeltem Volk das „Wunder“ ihrer Genesung. Durch eine rührende Erzählung sorgte er dafür, daß das betrogene Volk ihm reiche Gaben spendete, angeblich um der Heiligen Jungfrau das verheißene Dankopfer darzubringen. „Damit zoge er undt sein weib zue hausz undt hetten aber gelt zum zechen“.⁴²³ Wie groß die Erbitterung der fanatisierten Menge und das Verlangen nach einer sozialen Revolution war, was sich dieser Wallfahrt beismischte, bezeugt ein Lied der Niklashauser Pilger, das die eine Haller Chronik überlieferte:

„Wir wollens Gott vom himmel clagen, kirie eleyson,
das wir die pfaffen nicht zue todt sollen schlagen, kirie
[eleyson.“⁴²⁴

420. Gothein, S. 25.

421. Herolt, Chron. S. 165.

422. Herolt, Chron. S. 165.

423. Widman, Chron. S. 218.

424. Widman, Chron. S. 219.

Zusammenfassung.

Ein kleiner Ausschnitt nur aus dem bunt bewegten religiösen Leben der kleinen Reichsstädte am Ende des Mittelalters erschließt sich aus den Quellen. Aber man nimmt doch die gesteigerte Kirchlichkeit der Massen in jener Epoche wahr, hinter der sich eine hohe religiöse Erregtheit verbirgt, wenn auch heute niemand mehr mit Sicherheit ihre Wahrheit und Tiefe zu ermessen vermag.¹ Vor allem bringt dieser neue Impuls eine Flut von kirchlichen und caritativen Stiftungen aller Art hervor in einer Menge und Größe und von einer Opferwilligkeit, wie sie die Kirche selten erlebt hatte. Daneben pulsiert das religiöse Leben in einer durch die Nöte und Schrecken der Zeit gesteigerten glühenden Heiligenverehrung und dem Kult ihrer Reliquien. Bruderschaften aller Art lösen die Bürgerschaft der beiden Städte in zahlreiche kleine religiöse Kreise auf, in denen man gemeinsam mit den Brüdern den Schatz der guten Werke zu mehren sucht. Mit glühendem Eifer erwirbt das Volk die Gnaden des Ablasses und strömt in Messe und Predigt, um zu seiner Seelen Seligkeit zu gelangen.

Und dicht daneben und eng damit verwurzelt ein anderes Bild: Siegreich dringt das Bürgertum der beiden Städte in die Hierarchie der Kirche ein und gewinnt bedeutenden Einfluß auf das kirchliche Aemterwesen und die Verwaltung der Güter. Schrittweise verdrängt es die Kirche aus dem Gebiete der Gerichtsbarkeit und des Polizeiwesens, der Wohlfahrtspflege, des Schulunterrichts und der Kirchenzucht.

Und immer lauter meldet sich schon die Kritik an so manchem Schatten und Schaden, der auch in den beiden Städten an dem stolzen Bau der Kirche offenbar wird: Kampf gegen die allzu tiefe Verstrickung der Kirche in die Dinge dieser Welt, Kampf gegen das Leben eines Teils des Klerus, gegen die Lockerung der Klosterzucht.

1. Wackernagel, S. 172.

Ein Chaos wirr durcheinanderlaufender und einander widerstrebender Kräfte und Bestrebungen, „eine geschwinde, geverliche Zeit“, um mit dem Augsburger Chronisten zu reden!² Nicht nur das mächtige, weltoffene Augsburg und seine großen kraftvollen Schwesterstädte spüren die religiösen Erschütterungen der Zeit, auch die kleinen beschaulichen Nachbarn werden von diesem Geiste ergriffen: Kein wesentlicher Zug der spätmittelalterlichen Frömmigkeit und Problematik fehlt im Gesamtbild des religiösen Lebens jener kleinen Stadtstaaten Hall und Heilbronn.

2. Schairer, S. 6.